BIBLIOTHEK
VON
VARNHAGEN v. ENSE.

Mondkönigs Tochter.

Märchen

für

ein. Abendſtunde

von

Marilla Fitchersvogel

überſetzt aus dem Tyroler Dialekt in's Hochdeutſche.

Herausgegeben

von

J. F. Klein,
Factor der Buchdruckerei von Trewitſch und Sohn

Charlottenburg,
bei Egbert Bauer
1811.

Mondkönigs Tochter.

Es war einmal ein Kind, das wohnte auf dem Stadtthurm, sein Großvater war ein alter Glöckner, er schwang die Glocke mit ihrem mächtigen Klöpel, der das erzene Rund mit seltsam tanzenden Figuren eingegraben, weithin tönen ließ, alle Morgen, Mittag und Abend. In der Einsamkeit war es des Kindes Unterhaltung in die Ferne zu schauen, am Tage ließ der Alte es wohl hinaus auf die Gallerie die den Thurm umlief, des Abends schlich es sich nur heimlich dahin wenn er beim Läuten war; denn da litt er es nicht. „Es weht rauhe Luft um den Thurm herum," sagte er, aber das Kind ging so gern dann heraus; es lehnte sich über die kalte Steinbrüstung und schaute hinab. Da waren die alten Dächer mit ihren wunderlichen Schornsteinen und Essen, aus denen zog der abendliche Rauch zum Himmel empor, das Kind streckte die Nase weit in die Luft, zu riechen was die Leute unten essen; die Sonne schied, sie vergoldete Giebel und Erker und glühte in den Dachfenstern. Ein graues Kätzchen schlich von einem Dache zum andern. Wo das Kind am liebsten hinschaute, das war eine kleine alte Kirche; nicht im Gedränge der Häu-

ser, sie lag zur Seite der Stadt; an der Mauer stand eine hohe Linde, und ein Hollunderbusch blühte darunter. Auf dem Kirchhofe waren viele grüne Hügelchen, mit schwarzen Kreuzen, ihre Spitzen waren vom Abendgold besäumt. In dem hohen Grase und wilden Blumen spielten oft Kinder, aber sie gingen bald wieder am Abend, und der Wind verwehte ihre Tritte in dem hohen Grase. Wenn die Linde sich bewegte und rauschte, sah es mit neugierigen Augen was da vorgehe. Der Großvater hatte einmal gesagt, die Menschen liegen da hart gefangen unter den Hügeln, aber dann hatte er auch gesagt, sie liegen nicht ewig da unten, wenn ihnen erst Flügel gewachsen sind so ziehen sie hinauf. Rührten sie sich nicht unter dem Grase? — Spielten sie nicht in der Linde? Das war nicht zu erlauschen; hatte es sich müde daran gesehen, so schaute es in die Ferne. Hinter den Bergen ging die Sonne unter, und auf der Ebene trieb ein Schäferknabe seine Heerde in Staub gehüllt nach Hause. Es trieben noch viele ihre Heerden heim, aber ihn konnte es vor allen erkennen, denn er trieb immer am höchsten an den Bergen, und seine Heerde war die Kleinste; er zog mit ihr in ein Dorf das aus der Waldung hervorblickte. Da kamen die Kühe heim in die Stadt, und der Hirten Kuhhörner tönten leise herauf. Es konnte nur in eine Straße blicken, da wanderte jede Kuh nach Hause, die Leute empfingen sie, und die Kinder öffneten die Hofthüren wenn sie ungeduldig mit den Hörnern daran stießen. Die Welt unten wurde immer vergolde-

ter und doch ſchattiger, immer mehr voll regen Lebens und doch tiefer ſtill; da kam durch die blaue Luft, des Mondes goldene Kugel, langſam und feurig wie ein ſtolzer Pilger — die Ebene hüllte ſich in Nacht; Lichterchen entzündeten ſich in den Häuſern, und die Nebel ſtiegen. Ach der Mond war doch größer und ſchöner wie Alles, wie er im blauen Lufttmeer ſchwamm, dachte das Kind; aber wenn es des Großvaters Schritte hörte lief es eilig herein, die Katze empfing es immer an der Thür, bis dahin lief ſie ihm entgegen mit aufgehobenem Schwanz, und ſchnurrend rieb ſie ihr Fell am Thürpfoſten, und lief mit dem Kinde als einziger Geſellſchafter wieder in die Ecke am Feuerheerd. Einmal erwiſchte der Alte das Kind am Abend draußen im Mondſchein, da ward er ſo zornig und ſagte, der Mond habe unter den Seinen ſchon ſo viel Unheil geſtiftet, „Ärli, Ärli! ich beſtelle mir eine große Ruthe von drunten wenn ich Dich noch einmal treffe im Mondſchein,“ ſchloß er; — und der Mond war doch ſo ſchön, ſie hätte ihn ſo gern einmal geſehen, recht lange und gefühlt wie ſein ſanftes Licht ſie beſcheine. Am Abend ſaß der Alte auf dem Lehnſtuhl, rauchte und las in alten vergelbten Büchern, zuweilen guckte er nachdenklich auf, in das Sparrwerk des Daches. Das Kind mußte ſich genügen in der Feuerheerdecke, der Kater im grauen Fell ſchnurrte ihm zur Seite und ſchaute mit ſeinen grünen Augen es an; dann fragte das kleine Mädchen wenn ſie ſo zuhörte, „Kätzchen was erzähliſt Du mit Deinem Schnurren,“ da legte

die Katze ihren Pelzkopf an ihre Brust und schnurrte noch süßer, das Kind lachte und sagte: „Du willst mir erzählen daß Du mich sehr liebst," dann spielte es mit den Steinen die aus dem Heerde fielen, die Katze schaute würdevoll zu, legte nur manchmal ihre Pfote drein, und rückte etwas zurecht. Ihr erzählte das Kind seine Gedanken und Geschichten, so daß der Großvater oft mürrisch den Kopf schüttelte. Es schlief fast immer dort im Eck ein. — Der Winter kam, und die Gallerie war voll Schnee, hoch lag er auf der Brüstung, deckte den Boden, und verzierte die alten Steinschnörkel, das ganze Land und die Luft waren voll Flocken. Der Thürmer heizte tüchtig ein, Ärli saß immer mit der Katze hinter dem Ofen, hatte oft Langeweile und dachte was machen die Menschen da unten? sie sind gewiß vergnügt wie die Engel weil sie zusammen sind; gar am Weihnachtsabend hob sie der Großvater auf das Fenster, es flimmerte Alles unten „Ach Engel!" sagte das Kind, „wer?" fragte der Großvater. „Da unten die Menschen," antwortete es, und der Großvater lächelte traurig. Der Winter verging, es fing an zu thauen, die Sonne schien, und die langen Krystallzapfen tropften. Eines Morgens lag in dem Korb in dem mit der Thurmwinde der Thürmer immer die Eßwaaren heraufzog, ein großer Brief, neben dem guten Lebkuchen, den er für Ärli bestellt; er las den Brief, sah ärgerlich aus, und sagte: „der Pathe kömmt morgen," dann holte er aus dem Zimmer neben an, in das Ärli nie durfte, einen Stuhl, mit grüner Seide bezogen,

Ärli ſah den Stuhl an, ſie konnte vor Erwartung nicht ſchlafen; — wie mochte wohl ein Menſch von der Erde ausſehen, der Großvater war manchmal unten geweſen, aber hatte nie einen herein gelaſſen. Sie war am andern Morgen ſchon früh wach, ſprang auf, ſchaute über die Brüſtung hinab und lief hin und her, als ſie wieder hinauslief hörte ſie unten Schritte klappen, das roſtige Klingelchen rappelte heiſer. Ärli machte groſſe Augen und rief, „er kommt!“ Der Großvater ſchob den Riegel zurück, es lugte ein bepuderter Kopf herein, unter den weißen Locken leuchteten ein Paar rothe Wangen, und zwei blaue Augen funkelten freundlich umher, er hatte eine braune Kattunjacke an, eine goldene Uhrkette hing an der Weſte. Er war ſehr ſchön, aber Ärli hatte ſich doch noch ſchöner einen Menſchen von da unten gedacht; der Pathe umarmte den Großvater und drückte ihn feſt an ſeinen Buſenſtreif — fuhr jedoch erſchrocken zurück als der Alte ſo heftig brummte als knurre die alte Thurmglocke über die geſtörte Einſamkeit, ſie gingen in die Stube, Ärli trippelte ſchüchtern nach; der Pathe fing gar ſchnell an zu plaudern, nachdem er einen Packen von der Schulter geworfen, legte er ſeine Beine in rothen Strümpfen ganz dünn und zierlich, auf die Ofenbank, rieb ſeine erfrorene Hände am Feuer und trocknete den Morgenthau in der weißen Perrücke, der Großvater ſah mürriſch aus. Ärli ſtand im Eck und ſchaute mit ihren groſſen blauen Augen den Pathe an, ſie dachte darüber nach ob ſeine Haare von feinem Silber ſeien. Nachdem

er alles von der Welt unten erzählt, ſah er die zwei blauen Glanzpunkte aus der Dämmerung auf ſich gerichtet. — „Ei der tauſend," ſagte er, „das iſt das Ärli!" — er kniff ihr in die Wangen und lobte ihr ſchönes Angeſicht, wickelte den Pack auseinander, und die ſchönſten bunten Kattune fielen heraus, er legte ſie auf, ſtrich mit der flachen Hand darüber und ſchnalzte mit der Zunge; es war auch ein blaugeblümtes darunter, das war zu ſchön! — er ſchenkte es Ärli, dann flüſterte er dem Großvater in's Ohr, und der hieß ſie hinaus gehen. Der Pathe redete dem Alten zu, er ſolle ſie hinunter laſſen, er ſei allein deswegen gekommen, das Kind müſſe erzogen werden und er wolle es zu einer guten Frau in die Koſt thun. Der Großvater brummte zwar, aber zuletzt ſagte er zu, er meinte der Vetter ſei ein Narr wie alle Menſchen, aber ſchlecht ſei er nicht, er wolle ſie ihm geben; nur bat er ſich aus, das Kind nie zu viel, oder lieber gar nicht in die Abendluft zu laſſen, wenn der Mond ſcheine.

Die Sehnsucht nach der Erde.

Derweile ſtand Ärli draußen und ſchaute hinab, ſie hatte den blauen Kattun feſt an ihr Herz gedrückt, Niemand hatte ſie noch ſo beſchenkt, die Dächer rauchten und die Bäume waren im Blühen, die Vögel flogen unter ihr und ſangen, und ließen ſich in die Bäume auf der Erde nieder, ſie ſah in die Gaſſe, die Tücher an der Färberſtange wehten luſtig, als wollten ſie den Frühling grüßen, und die Kinder ſprangen auf der Straße herum. „Wie ſchön,“ dachte Ärli, „wie gern möcht' ich da unten ſein!“ und es war doch nur ſo ſchön, weil ſie es von oben ſah. Da erwachte große Sehnſucht in ihrer Bruſt, ſie wünſchte ſich von Herzen hinab zu den Kindern und Bäumen. „Gewiß,“ dachte ſie, „ſind die Leute da recht ſchön und haben goldnes Haar; gewiß noch ſchöner wie der Pathe, denn er iſt ſchon alt; — und haben mich alle ſo lieb wie meine graue Katze.“ — Es fiel ihr nur ſchwer auf's Herz, daß ſie da unten den Schäferknaben nicht mehr ſehe, doch fiel ihr ein, ſie wolle ſich dann auf ein Haus ſtellen und umſchauen, aber da ſchaut ſich's ſo weit nicht um. Der Großvater rief Ärli, und nachdem gegeſſen war, ſagte er, ſie ſolle mit hinab

auf die Erde. Ärli ſchwieg vor Freude ganz ſtill, der Großvater gab ihr ihr Bündelchen, und küßte ſie auf die Stirne. Der Pathe nahm ſie bei der Hand, der Großvater nickte ihr noch einmal, öffnete den Riegel, ſchob Beide hinaus und ſchloß die Thür, wobei er beinah die Katze klemmte. Wie tief ging's nun hinab, Ärli trippelte dicht hinter dem Pathen im Dunkeln, nur zuweilen ließ ein Fenſterchen tief in der Mauer, und groß wie ein Loch, Licht auf die morſchen Stufen fallen, unten kamen ſie aus einem engen Steinpförtchen heraus. Ärli meinte, ſie träume, das Gras und die Blumen, die am Pförtchen zu ihren Füßen wuchſen, und ein Paar Bäume, die voll Knospen an der Mauer ſtanden, wie ſchön war das nicht; da liefen Kinder die Straße entlang, ſie guckten ſie an, weil ſie ein ſo träumeriſch-einfältig Geſicht machte lachten ſie ihr nach, und ein Knabe warf ſie mit Blumenſtengel, erſtaunt blickte ſie um, er warf ſie noch einmal, es traten ihr Thränen in die Augen. Ein ſchönes Kind ſaß vor der Hausthür, es flocht ein Kränzchen von Frühlingsblumen, nun verſchwand aller Kummer, ſie lief hin, griff ganz entzückt in die Blumen und fühlte ſie an. „Du dummes Ding," ſagte das Kind, und gab ihr einen Stoß, daß ſie bald gefallen wäre; ſie konnte das gar nicht verſtehen. „Ich will Deinen Kattun tragen," ſagte der Pathe, nahm ihn von Ärli's Arm und ſteckte ihn in die Taſche. Vor ihnen öffnete ſich eine Gaſſe, die ging wie ein Berg hinan, da ſtand ein Haus mit kleinem Vorbau, und dort

wehte das Tuch von der Färberſtange. Oben ſah aus mächtiger Höhe der Thurm in die Gaſſe hinab; es war ja dieſelbe, die ſie immer von Oben geſehen. Der Pathe ging in das Färberhaus, durch eine runde niedere Thür kamen ſie in eine Vorhalle mit Steinen gepflaſtert, die war Küche und Stube zugleich, es ſtanden viele Schränke umher, im Kamine glühten ein Paar Kohlen. Durch ein Fenſter mit runden Scheiben die erblindet waren, fiel nur wenig Licht auf eine blaue Lade, bunt bemalt, auf der drei Kinder ſpielten, der älteſte, wilde, roth-haarige Junge mit kleinen Augen raufte das Brüderlein im höchſten Zorn, und ein kleines Mädchen mit ſcheuem Blick verbarg ſich hinter der Lade vor den Herrn Pathen; dieſer klopfte leiſe an eine Thür und rief ſanft und geſchmeidig: „Frau Blauriederin!“ — Alsbald öffnete ſich die Thür, es trat eine wohlbeleibte Frau heraus, ihr gelbes Geſicht glich dem älteſten Sohne, eine ſchwarze Sammetkappe hielt das graue Haar zuſammen, ſie ſtrich ſich ſchnell die Falten aus der Schürze und knöpfte die braune Jacke zu, dabei lächelte ſie den Herrn Pathen ſo freundlich wie möglich an, dann wiſchte ſie ſchnell den Schemel ab. Während der Kattunmacher von dem Kinde erzählte, langte ſie vom Schapf ein Glas, goß unter mildem Lächeln eine goldne Flüſſigkeit hinein, ſetzte auf ein Brod mit einem Strich einen ſchönen Musauffatz und legte es vor den Pathen hin; er wurde ſo bewegt, daß er gerührt inne hielt und die Frau lange anſchaute; — dann griff er in die Taſche und langte den

blauen Kattun, den Ärli gekriegt, heraus. „Ist zu zwei schönen Schürzen," sagte er, „ich habe es da dem Gänsele oben geschenkt, um dem Alten sein die Kur zu machen, aber nun ist's nicht nöthig, nicht nöthig!" Er lachte, „denn wie gesagt, er muß einmal sterben, und wenn er stirbt, so muß er etwas Ordentliches hinterlassen, da müssen die Leute, die auf ein ruhiges Alter mit Auskommen rechnen, schon ihre Sache zu machen wissen." — Ärli dachte, sie habe ihn ja geschenkt gekriegt, und das war große Freude, nun bekomme ihn die gute Frau, daß sie auch Freude habe. Die Beiden meinten es gewiß recht gut mit einander, wie er nippte an dem Glase und wie sie nippte, und er wieder nippte, seine Nase glühte so ganz roth, Ärli stand mit offnem Munde, sie hielt mit der einen Hand die andre Hand gedankenlos in der Luft fest, aber was war das? — es klappte etwas auf ihrem Ärmel, es war die Nussstulle des kleinen Mädchens, die sie dem ältesten Knaben zu diesem Kunststück hatte hergeben müssen. Der Pathe ging, Ärli zupfte ihn am Ärmel, er wendete sich um, wie leuchtete seine Nase so roth. „Der Himmel, mein Kind, ist nur durch Tugend zu erringen," sagte er und ging unsichern Schrittes davon. Am andern Tage wurde Ärli in die Arbeit eingeweiht; statt in die Schule geschickt zu werden, mußte sie Baumwolle aufwinden, der Mann der Frau Blaurieder war Färber, der färbte sie dann. Wie gut hatten ihr doch die kleinen Kinder vom Thurme herab ausgesehen, und jetzt, wenn sie einsam saß und das Garn

wickelte, hörte ſie die drauſſen ſchreien und ſich zanken; ſie neckten die Hühner der Frau Nachbarin und rupften ihnen die Federn aus, hatten ſie etwas im Hauſe verübt, ſo ſchoben ſie die Schuld auf Ärli und die Frau zankte ſo heftig und bös. Machten die Nachbarn manchmal Beſuch, ſo ſtaunten ſie über das ſchöne Kind, wie es ſo ſtill am Fenſter ſaß auf dem alten Schemel, das lange goldſeidne Härchen was ſtolz um es herumwehte, wenn es den Faden um das Rad ſchwang, und doch ſah es ganz fromm aus und arbeitete hinter den düſter erblindeten Scheiben, bis ihm die Thränen aus den Augen ſprangen, da ſagten die Nachbarn: „Schau! es leuchtet wie ein Stern, oder es iſt ſo weich und weiß wie ein friſcher Wecken; das Kind iſt ſchön wie ein friſcher Nußkern.“ Solche Lobſprüche mußte immer Ärli nachher hart büßen, die Frau Blaurieder war dann härter und böſer wie ſonſt, — ſie durfte nicht einmal am Feierabend auf die Straße, wegen dem Verbote des Großvaters. Sie legte die Stirn an's Fenſter, wenn es zu dunkel war zum Arbeiten, da flogen die Vögel um den Thurm und ſuchten ſich eine Stätte für die Nacht, was wehte wohl jezt die Luft ſo kühl um den Thurm oben, bald hätte ſich das Kind wieder hinauf gefehnt, aber es paſſirte doch ſo viel Neues hier auf Erden, und ein Kind ſieht gern Leben und Bewegung um ſich; dann war der alte Mann der Frau Blaurieder, der hatte heimlich eine Neigung zu dem Kinde, und wenn er von drinnen hörte daß Niemand anders da war, ſteckte er

den Kopf durch die Thür, lächelte es an, und ſagte ihm ein paar freundliche Worte; er war halb ſimpel — das Kind mußte doch bei ihm bleiben und ihn tröſten. Als er einmal wieder glaubte es ſei Niemand in der Stube, ſteckte er den Kopf mit der weißen Zipfelmütze herein, er räuſperte ſich, da Ärli nicht aufſchaute wie gewöhnlich, aber puff war ſein Kopf eingeklemmt zwiſchen der Thür, Frau Blaurieder war ungeſehen dahinter geſtanden und hielt den Kopf nun tüchtig mit der Thüre feſt, ſehr lange kuckte der Alte nicht mehr herein. Das Kind aß nie viel, dann ſchalt die Frau beim Abendeſſen und ſagte: „Du biſt ein hochmüthiges Ding, Du meinſt, weil Du ſo hoch oben geboren, der Sonne und dem Monde ſo nahe, dürfteſt Du nichts eſſen, Du haſt einen Mondmagen, ſo glatt und dünn. Ja, Mondmagen! Mondmagen!“ riefen die Kinder, „ſo ſollſt Du heißen,“ — es hatte aber eine ganz eigne Bewandniß mit dem Mondmagen, es aß wirklich nicht ſo viel wie andre Leute, und nie mit Gier, auch war es ſchöner und beſſer wie jedes andre Kind auf der Welt, es fiel ihm nicht ein Unrechtes zu thun, nein! ſein Herz erzählte ihm ſo viel Schönes und Herrliches vor, daß es an nichts anders denken konnte, und es hatte nur einmal in ſeinem Leben geſündigt, als es aus Sehnſucht nach dem Mond hinter des Großvaters Rücken herauslief. —

Eines Abends ſah Ärli, daß die Kinder ſich flüſternd in den Ecken herumtrieben, ſie dachte: „Ei, die haben gewiß wieder einen Streich im Sinne.“ Sie ſah, wie

der älteſte Schelm aus des Vaters Farbenkaſten Farben ſtahl und ſie mit Öl anrieb, dann ſchlichen ſie hinter einander auf den Hühnerſtall der Frau Nachbarin. Als ſie des Abends im Bette lag und ſchon ein wenig träumte, hörte ſie die Kinder leiſe ſprechen. „Du," rief der Älteſte, „das wird ein Lärm geben Morgen! vergeßt nur nicht, recht ernſthaft zu behaupten, ſie hat es gethan; die Mutter hat lezt eine große Ruthe gebunden, und hat geſagt, das nächſte Mal, wenn was vorkomme, ſoll ſie die Ruthe haben. Warum iſt ſie ſo hochmüthig, die Mutter hat geſagt, ſie wolle ſie nicht immer ſtrafen, ſie verſpreche dem Vater etwas aus der guten Flaſche, wenn er ſie ſchlagen wolle; da hat er ja geſagt." — Ärli ward traurig, mehr über den alten Mann, daß er ſie verlaſſen, als aus Furcht vor der Ruthe, das ließ ſie nicht ſchlafen. Am andern Morgen war ſie früher heraus wie Alle und lief an's Fenſter zum Garn, ſie hörte groß Geſchrei vor dem Fenſter. Was war da? — Der Frau Nachbarin Hühner liefen ganz bunt umher, die weiße Henne war voll Roſen gemalt, der große Hahn ſteckte in einen grünen Blätterrock, die kleinen Küchelchen liefen wie bunte Oſtereier herum; in der Hausthür ſtand die Frau Nachbarin, beide Arme in den Seiten, und ihr ſittiges Sammetkäppchen verſchoben, ſie hatte kaum Athem vor Zorn; — aus Thüren und Fenſtern ſchauten die Nachbarn und ſtanden um ſie her. Der Bäcker Sembelein ſtand mit aufgeſtreifter Kattunjacke und Mehlhänden an ihrer Seite — er freiete ſchon ein ganzes Jahr um

ihre Hand. — Er umarmte ſie öfters tröſtend, ohne daß ſie es zu bemerken ſchien, obwohl die Kappe dadurch ganz ſchief gerückt und das Mehl wie die fliehende Unſchuld an ihr herabſtäubte. Da kriegte Ärli einen Schreck, es war ihr, als drängen die Leute alle auf ſie ein, und die große Ruthe tanzte vor ihren Augen, das hatten die Kinder alſo gemeint. Ihr Herz pochte heftig und ſie lief zur Hinterthür hinaus, durch den kleinen Küchengarten ſchnurſtraks die Straßen entlang, die Pflaſterſteine brannten ihr unter den Füßen, ſie kam durch's Thor, und lief an den Bauerwagen vorbei, die hereinfuhren. Die Kirſchbäume auf der Landſtraße blühten, die Morgenſonne hatte noch nicht den Thau vom Graſe genommen, es war ſo kühl. Ärli lief, daß der Wind ihr durch's Haar pfiff, da kamen grüne Wieſen zur Seite und Erlenbüſche; ſie hielt erhitzt ſtill. In den Büſchen hörte ſie ſanfte Schäferweiſen pfeifen, und durch die Zweige blinkte etwas Weißes, waren das nicht Schafe? ſie lief drauf zu, als Ärli durch das Gebüſch gedrungen war, ſah ſie, daß in Frieden ein Bauerknabe im abgeſchabten Röckchen auf einem Röhrlein blies, freundlich leuchteten ſeine dunklen Augen ſie an unter dem runden Strohhute, auf dem die blaue Winde und Vergißmeinnicht blühten, er zeigte fortblaſend auf ein grünes Moosfleckchen neben ſich. Ärli ſetzte ſich nieder, wie war's unter den Büſchen ſo ſchön! Die Sonne ſpielte durch die Blätter, bunte Schmetterlinge flatterten vorbei und die Vögel ſangen. Das Kind wurde dem rothbackigten Knaben ſo gut. Als er aufgehört hatte zu blaſen,

fragte er, wo ſie her ſei, „Du haſt ein ſo weißes feines Geſicht, Du ſiehſt wie ein Englein aus, Du biſt gewiß nicht aus dem Dorfe,“ ſagte er. Ärli ſchüttete ihr ganzes Herz aus, der Knabe fühlte Alles mit, als ſie fertig war, ſprang er auf und lief in die Büſche, kam aber bald wieder und brachte rothe Erdbeeren auf grünen Blättern, er theilte ſein Brod mit ihr; ſie ließen ſich's ſchmecken und dann fingen ſie an zu ſpielen, er riß das Papier in dem das Brod geweſen war, in kleine Stückchen und ließ ſie fliegen, das waren Tauben, ihr eine Schaar und ſich eine; der leichteſte, ſanfteſte Wind trieb die Blättlein, nun flogen die Schaaren in einander und ſanken auf's Gras. Ärli war den ganzen Tag ſo fröhlich, wie noch nie. Es ward Abend, die Hirten trieben die Heerden ein und bliesen ihr Abendlied. Ärli war traurig, ſie dachte an's Scheiden, der Knabe beſann ſich! — „Weißt Du was,“ ſagte er, „warte hier bis ich eingezogen bin in's Dorf, dann komme nach; — der Bauer bei dem ich diene, wohnt im dritten Hauſe, er hat gerade eins nöthig das die Gänſe austreibt, vielleicht nimmt er Dich.“ — Ärli duckte ſich nieder in's Gras, als ſie der wegziehenden Heerden Staub nicht mehr ſah, lief ſie den Landweg entlang auf das Dörfchen zu, es lag im Buſch, die Lichterchen waren ſchon angezündet, nur vor den Thüren flüſterten die Leute, die Mägde gingen mit klappenden Holzſchuhen zum Brunnen und die Eimer klirrten. Das dritte Haus war ein kleines mit einem Strohdach, der Epheu hatte es dich,

zugerankt, sie sah schüchtern durch's helle Fensterchen, der rothbraune Eßtisch stand vor dem großen grünen Kachelofen mit vielen seltsamen Bildern in erhabner Arbeit, der Bauer lag auf der Ofenbank, vor ihm sein Spitz, er hatte ein braunes pfiffiges Gesicht, sah zornig aus und rauchte und krazte sich den grauen Kopf unter der blauen Mütze, die Frau trug eine rauchende Suppe auf, hinten im Dunklen hing Kurt, so hieß der Knabe, seine Peitsche an den Nagel, nach der Thür schielend. Ärli klopfte leise und furchtsam, „herein!" rief der Bauer, der heut bei guter Laune war. Wie drehte Ärli ihr Schürzchen schüchtern zwischen den Händen, aber er fragte nicht viel, sie sagte nur, sie sei ein armes Kind aus der Stadt, er war zufrieden daß sie keinen Lohn verlangte, und nahm sie zur Gänsehirtin. Bald saßen die Kinder mit lachenden Gesichtern einander gegenüber, den Kopf über einem dampfenden Schüsselchen und löffelten, der Bauer war vergnügt und lachte über sie. Nach einer Weile sagte der Knabe, „jezt geht's schlafen," nahm Ärli bei der Hand und führte sie eine alte Treppe hinauf auf den Heuboden; welch lustiges Quartier! erhellt von der Stalllaterne im Ziegenstall, der durch keine Wand getrennt, von unten bis zum Dach ging, sie spielten nun noch im weichen Heu, und ehe sie einschliefen erzählte Kurt alle Mährchen, die er mitunter von der alten Bäuerin gehört hatte. Alle Morgen trieben sie zusammen ihre Heerden aus. Es war so schön auf dem weiten Felde, die Lerche sang in den blauen Lüften

und das Korn reifte nach und nach. Zwar war der Alte ein zorniger Mann, aber sie waren ja den ganzen Tag nicht da. Kamen sie des Abends früher als sonst heim, so kletterte der Knabe auf's Strohdach, Ärli mit, und sie guckten in ein Nest voll junger Vögel. Als der Bauer sie einmal dabei erwischte ward er sehr zornig, daß sie ihm sein Dach verderben. Nach drei Tagen hatte aber Kurt große Sehnsucht nach dem Neste; „sie haben gewiß schon Federn," sagte er; „o gehe nicht," meinte Ärli, „sonst kommt am Ende der Bauer und zankt," aber Kurt hörte schon nicht mehr, er war an den Sparren hinauf und saß bei den Vögeln, eben kam der Bauer in den Hof; so zornig hatte Ärli ihn noch nicht gesehen, zum Unglück glitschte der erschrockne Kurt sammt einem Stück Dach, an dem er sich festhielt, herab auf einen Misthaufen. „Fort Bube!" rief der Bauer, „augenblicklich aus meinem Dienst;" sie hörte darauf Beide fortgehen, und war so erschrocken, daß sie in dem Heu geduckt sitzen blieb, nach einer Weile schlich sie leise die Treppe hinab, um zu hören, was es geben werde. Der Bauer und die Bäuerin sprachen zusammen. „Ja, es ärgert mich nur noch, daß der vorbeifahrende Knecht ihn auf den Wagen nahm," sagte er. Ärli wurde traurig, was sollte sie allein hier? — sie fürchtete sich vor dem bösen Bauer, es trieb sie hinaus, sie öffnete die Hinterthür und lief fort durch's Dorf auf den Weg, ganz allein in der tiefen Dämmerung.

Die Sehnsucht nach dem Himmel.

Er war fortgelaufen ohne ihr was zu ſagen, es machte ſie traurig, daß alle Menſchen ſo bös waren, die ſie hatte kennen gelernt. Die ſteinigte Landſtraße war ganz einſam, die Grillen zirpten zur Seite des Wegs und die alten Weiden ſtreckten ihre knorrigen Äſte wie ſchwarze Arme gen Himmel. Sie kam auf einmal auf den Weg der zur Stadt führte, da lag ja ihr alter Thurm in der Ferne — ſie blieb ſtehen — ja zu ihm wollte ſie hinauf, in die Höhe zum alten Großvater und den Himmel näher ſehen. Wie ſchön war der Himmel, gewiß ging gerade der Mond auf, wenn ſie hinauf käme. Sie lief fort, da kam das kleine Städtchen hervor und das Thor, ſie ging hindurch; erſt wollte ſie doch zu den Leuten gehen und ihnen ſagen daß ſie wieder da ſei, ſie lief hin, in dem kleinen Gemüſegarten hörte ſie flüſtern hinter der Bohnenlaube, richtig es war des Pathen Stimme und der Frau Blauriederin ihre. — „Ja," ſagte er leiſe, „der alte Thürmer iſt nun todt, und das Geld iſt in dem kleinen Tönnchen unter dem braunen Schrank mit einem Brief an das Kind, er zeigte es mir ein paar Tage vor ſeinem Tode. Ja,

ja! er mochte wohl das Herabſtürzen ſchon im Sinne haben, ſieht ſie Frau Blauriederin, ich fürchte mich allein hinauf zu gehen, wir müſſen zuſammen hin, eh' der neue Thürmer, der noch unten wohnt, hinauf zieht." „Wollen wir heute Abend?" fragte die Blauriederin mürriſch. — „Lieber morgen früh," ſagte er furchtſam. Ärli wußte nicht ob ſie weinen ſollte. Ach nein, der Großvater, er konnte nicht geſtorben ſein; ſie lief fort, daß ihr der Kopf brennte, bis an den alten Thurm; die Thür ſtand unten offen, in einem kleinen Thurmzimmer wohnte der neue Thürmer. Licht drang durch die Thürſpalte; leiſe trippelte Ärli die Treppe hinauf, in der Dunkelheit hatte ſie keine Furcht; ſie kam an die letzten Stufen, zitterte und lauſchte — kein Laut — ſie öffnete die Thür zur Gallerie; der Wind wehte kühl um den Thurm, Ärli ging hinein, alle Thüren offen, Alles ſtand anders. Ach ja, er war nicht da, nur die große graue Katze ſaß wie ſonſt in der Heerdaſche und ſpann; Ärli weinte, da fiel ihr der Topf ein, der unter dem Schranke ſtehen ſollte, ſie lief hin und fand ihn, ſie trat hinaus um beſſer zu ſehen, ſtellte ihn auf den Rand der Brüſtung und ſchaute den Brief an; ſie konnte ihn nicht leſen, ſie kehrte den Topf um und ſein Inhalt lag auf der Brüſtung. Ärli ſah das Gold funkeln, ſie wußte nicht was man damit mache, nahm ſpielend eine Hand voll und ließ ſie in die Tiefe ſtürzen; das Gold glänzte, ſie warf mehr hinab, bis es alle war. So warf das Kind unſchuldsvoll das Geld hinab des gieri-

gen Pathen und der Frau Blauriederin, und wer weiß welch armer Wanderer es in dem Stadtgraben fand.

Das Kind ward müde, es ſetzte ſich auf das Steinbänckchen auf der anderen Seite des Thurms wo es in die Weite umherſchauen konnte, es legte den Kopf an die Mauer und Thränen liefen ihm die Wangen hinab. Aus den Thälern ſtiegen die Nebel und die Wälder lagen in dunkler Ruhe; da kam die Mondkugel am Himmel langſam und feurig herauf, Ärli hörte dicht an ſich ihren Namen rufen; neben ihr ſaß die Katze und ſchaute mit großen grünen Augen ſie ernſthaft an. „Ärli“ ſagte ſie noch einmal, „Du glaubſt ich könne nicht ſprechen? aber wenn der Mond auf die Erde ſcheint, kann ich recht gut ſprechen; oft bin ich Dir ſchon früher nachgeſchlichen um mit Dir zu reden, aber ich dachte immer Du könnteſt einmal plaudern, wäreſt kein verſtändiges Kind. Wohl verſtand ich Deine Sehnſucht nach dem Monde.“ „Ja, ja, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Liebſte Katze,“ rief Ärli, „ſage geſchwind, weißt Du was vom Großvater?“ — „Die Geſchichte hat ihren Faden, wart' ich will ganz von vorn anfangen,“ ſagte die weiſe graue Katze; „jetzt gieb acht, ich will Dir von Deinem Vater und Mutter erzählen, ſetze Dich erſt bequem, ſo, jetzt lege ich mich neben Dich, Du kannſt zuweilen mir ein bischen unterm Hals herum grauen, und auf den Mond paſſen wie er immer höher über der Welt geht und bald über den Thurm kommt. — Dein Großvater mochte ſich wohl aus Mißmuth, von der Welt zurückgezogen

haben, es mochte ihm allerhand Ärgerliches und Trauriges in ihr paſſirt ſein, da ward er Thürmer und zog herauf mit ſeiner Tochter die Deine Mutter war; ich als Katze von jungen Jahren kam mit. Er wollte Deine Mutter ſolle wenn er ſterbe in's Kloſter; das hatte er ſich ſo ausgegrübelt, und ſchimpfte und brummte über die Männer, daß Deine Mutter oft herzlich lachte bis er mitlachte; er konnte aber nicht verhindern daß wegen ihrer groſſen Schönheit und Lieblichkeit, viele Gecken heraufkamen, unter andern auch des Bürgermeiſters Söhnlein, ich ſehe ihn noch in der weiß gepuderten Perücke, der Stülpnaſe, dem großen Maul mit kernweißen Zähnen und dem gelben Flaum über den Lippen, er war, was man ſo ſagt, ein ſchöner Junge, kohlſchwarz waren die knarrenden Stiefeln gewichſt, die himmelblaue Weſte mit Sternlein glühte ordentlich, als hätte das Herz, was für Deine Mutter glühte, ſie angezündet; den konnte der Großvater nicht ſo leicht abweiſen, der konnte wenn er nur wollte, ihn aus dem Brodte bringen. Ich weiß noch, wie alle Tage die Schelmen, die Thurmtreppe herauftrampelten und ſchüchtern klingelten, wenn ſie dachten Deine Mutter mache auf, und noch ſchüchterner den Kopf herein ſtreckten, hörten ſie am leichten Fußtritt daß ſie es war; dann erzählten ſie Deinem Großvater allerlei Stadtneuigkeiten, ſchielten aber immer nach der ſchönen Maria; ſie war auch herrlich! Nichts war gleich ihrem ſchönen weißen Angeſicht, wie leuchteten ihre Augen ſo blau; es war

ein Glanz darin, ſo wahr und rein; immer glich ihr Buſentuch dem gefallenen Schnee, und ein Sonntagsröckchen hatte ſie von dunkelgrünem Sammet!" — Hopp, ſprang die Katze herab, und an der Steinbrüſtung entlang. „Was iſt," fragte Ärli erſchrocken. „Iſt ſchon gut, ich ſah nur eine Maus, ich habe mir das Mäuſefangen wieder ſo angewöhnt ſeitdem Du mich nicht mehr fütterſt, es iſt recht grauſam das abſcheuliche Morden. Alſo: für gewöhnlich trug Deine Mutter ein ſchwarzes Mieder mit kirſchrothen Bändern, die flogen ſo luſtig wie ihre Laune wenn ſie vom nußbraunen Schrank die bunten Täßlein für die Gäſte langte. Die Buben verſchütteten allemal den Kaffee wenn ſie ihn reichte, und des Bürgermeiſters Sohn, war ſogar einmal kühn genug ſie zu bitten, ſie möge nur die Spitze ihres Fingers in den Kaffee ſtecken ſtatt Zucker und Sahne, es ſchmecke gewiß viel köſtlicher; und als durch Zufall der Kaffee über ihre Finger lief, trank der Jüngling den bitteren Cichorien mit entzücktem Herzen. Waren ſie fort, ſo raiſonirte der Großvater über ſie; er ſah aber wohl daß ſie ihr keinen Eindruck machten; ja, ja, das wußte ich auch. Wenn ſie am Morgen in dem Thurmſtübchen, in das Du nie hinein durfteſt, vor dem Spiegel ſtand, hörte ich es; Ach, wie war das Zimmer unter ihrer Hand ſo ſchön! — Der Vater hatte es ihr zurecht machen laſſen, kein Stäubchen ſaß irgendwo, die grün ſeidenen Stühlchen lockten einem zum Sitzen, auf das Brett über der Thür, wo ihr Geſangbüchlein ſtand,

und der Korb mit dem Zwirnknaul mit dem ich immer ſpielte und dabei in einem ſchönen Krügelchen ein Sträuschen von den Buben, ſetzte ſie mich alle Morgen hin, zum Scherz weil ich nicht hinab konnte; da ſah ich von oben, wie die Sonne auf ihrem goldblonden Haar ſpielte das ſie kämmte. Sie lachte oft in das helle Rund des Spiegels hinein, aus dem ihr Antlitz ihr entgegen leuchtete; dann drehte ſie ſich um, ſah mich ſchelmiſch an, als wenn ich's nicht verſtehe, und ſagte: Kätzchen weißt Du was? — ich liebe ſie doch alle nicht, ſie verſtehen ſich und die Welt nicht; ſo wußte ich denn beſſer als Alle daß die ſchöne Marie vom Thurm, ſo hieß ſie im Städtchen, und manche Dirne guckte mit Neid herauf, — keinen liebe. Sie hatte des Abends ihre Freude ſich in den Mondſchein zu ſetzen, hier auf der Brüſtung; aber dein Großvater wollte es nicht gern, und damals nur aus dem Grunde, weil er fürchtete, es könne bei den kühlen Nächten ihrer Geſundheit nicht zu ſtatten kommen. Nun ſuchte ſie hinauszuſchleichen wenn er ſchlief. Aus allzugroßer Sehnſucht faßte ſie eines Abends auch den Entſchluß, als ſie durch das Thürchen ſeine Nachtzipfelmütze aus dem Bett leuchten ſah und ihn ſchnarchen hörte; die Lampe brannte düſter auf dem Tiſch, ſie ſchlich leiſe vorbei, ich lief nach, als ich herauskam ſaß ſie ſchon auf der Steinbank; es war eine herrliche Nacht, ich kletterte auf's Dach und ſetzte mich in einen Schnörkel um ſie nicht zu ſtören, ſie flüſterte unten allerlei für ſich über die Schönheit des Mondes. Er ſtand gerade über

dem Thurm, ich wußte nicht wie das war, es wurde auf einmal ſo hell um mich, es drangen Strahlen auf Strahlen vom Mond herab, und umgaben den Thurm, — na, wie? — gerade wie des Großvaters Zipfelmütze. Ich ſah in die Höhe, da gewahrte ich eine goldene Strahlenleiter, die ging bis zu Maria's Füßen, und auf ihr — ſchritt eine Geſtalt herab, ein Jüngling, das ſtolze Haar floß goldig um die Stirn, und ſeine Augen glichen den Sternen; er ſah nur Maria an, ſein Gewand war ſchimmernd von Gold, mich wunderte ſchier wie ſeine Füße die kalten Steine berührten; er ſetzte ſich neben Deine Mutter. Die goldene Leiter verſchwand und der Mond ſchien nur noch mild auf die dunkle Erde und den Thurm. Der Jüngling ſchwieg, — nur der Nachtwind trieb Blüthendüfte aus den Roſen die an ſeinem Buſen ſteckten zu mir herauf, Deine Mutter wagte nicht aufzuſehen, ſie guckte nieder, ich meinte ihr Herz klopfen zu hören; da legte der Jüngling ihr die Roſen in den Schooß und ſagte: ich habe Dich ſchon ſo lange geliebt! — wenn der Mond Dich beſchien, hab' ich Dich angeſchaut in den ſtillen Nächten. Der Jüngling ſagte ihr allerlei Schönes und ſie flüſterten wie die Kinder zuſammen. Ich hörte wie ſie fragte wer er ſei: Ich bin des Mondkönigs Sohn, ſagte er, und flüſterte von dem wunderbaren Mondlande wo es ſo herrlich ſei; Deine Mutter hörte lachend zu und die Zeit verging wie auf Windes Flügel! — da ſagte er traurig, er müſſe ſcheiden, zog ein goldenes Ringlein vom Finger, fragte ob ſie wolle ihm verlobt

ſein. — Darauf drangen die Mondſtrahlen wieder hinab, der Jüngling ſchritt flüchtigen Fußes davon. Wohl viel- als ſah er ſich um, er eilte hinauf, bald wehte nur noch ſein weißer Mantel. — Er war verſchwunden und Maria eilte zu Bett. Den andern Tag war ſie ganz träumeriſch, ſie machte nichts wie ſonſt, der Großvater war bedenklich und meinte ſie liebe Jemand, er ſchickte von nun an alle Leute aus der Stadt wieder fort das heißt, er machte das Pförtchen nicht auf, mochten ſie noch ſo viel klingeln. Aber es erregte etwas anderes der Leute Neugier, es wollten nämlich mehrere in der Nacht, auf einmal unten von der Stadt aus, helle Wolken um den Thurm geſehen haben, bis zum Mond hinauf; nun hätten ſie gern den Thürmer gefragt, ob er etwas geſehen habe, aber ſo bekam er es freilich nicht zu erfahren, und die Leute lachten zuletzt über die welche die Wolken geſehen haben wollten. Alle Monat wenn Vollmond war ging Deine Mutter des Nachts heraus, aber ſie ſperrte ſorgfältig die Thüre hinter ſich zu, ich konnte nicht mit. Eines Abends als es dämmerig ward ſaß Dein Großvater vor dem Kamin, Deine Mutter ſaß neben ihm, ich erinnere mich es noch wie heut, — ſie fragte ihn, ob er wohl je erlaube daß ſie heirathe? — Nie! nie! ſagte er, und wenn es Feuer vom Himmel regnet. Er ſchlief bald, ſie ging in ihr Zimmer und ſchmückte ſich, wozu wußte ich nicht; heut ſchlich ich mich ihr nach; da ſie zu ſehr mit ſich ſelbſt beſchäftigt war merkte ſie es nicht; ſie trippelte hinaus, aber da ich langſam nachgeſchlichen

kam, ſah ich nur noch ihr Kleid wehen; ſie ſchritt neben dem Jüngling die goldne Leiter hinauf, als der Morgen angraute kam ſie wieder, ſie ſah ſo ſchön und freundlich aus; aber ach was war das für ein Morgen! — ich hörte an der Thür daß ſie Deinem Vater ſagte ſie ſei verheirathet, ſie zeigte ihm ein goldnes Ringlein und den Trauſchein den ſie für ihn vom Mondpfarrer hatte ſchreiben laſſen auf goldnen Blättern in einem goldnen Käſtchen, aber Dein Großvater ſchalt ſie eine Hexe und meinte ſie habe ſich mit dem Fürſten der Finſterniß vermählt und ſie ſei an ihn gekettet ihr Leben lang. Von nun an ging's traurig zu, Dein Vater ſchloß Deine Mutter in ihr Zimmer ein und verhing die Fenſter; ſie war ſtill und ruhig. Siehſt Du, ſo iſt's, Du biſt die Tochter Maria's und des Mondkönigs. — Sie hätte leicht fortgekonnt, hätte ſie gewollt, aber ſie mochte es dem Großvater nicht zu Leide thun. Nach langer Zeit kamſt Du auf die Welt, Dein Großvater konnte ſeine heimliche Freude über Dich faſt gar nicht verbergen. Eines Abends wurde Deine Mutter plötzlich unwohl, ich war allein im Zimmer und ſchnurrte auf Deiner Wiege; ich fühle es, ich muß ſterben, ich kann die Luft der Erde nicht mehr ertragen, ich muß hinaufgehen, ſagte ſie, riß die Fenſter auf, und ſchaute hinauf, da ſtand der Jüngling ſchon vor dem Fenſter, ſie flogen hinauf, und Du lächelteſt über den hellen Schein im Zimmer." — Der Kater kriegte wieder einen Raptus, er ſprang auf das Dach und maute dreimal in

die Tiefe nach der Stadt zu, er faßte ſich aber und kehrte zurück, „ich habe blos nach meiner alten Liebe hinabgemaut; Gott! ſie geht da unten auf den Dächern, ſeit einem Jahre liebe ich ſie, und habe doch aus Treue zu Dir hier oben gewartet, Kind!“ — „Ach!“ ſagte Ärli,“ um Gotteswillen, Kater erzähle weiter, leben Vater und Mutter noch?“ — „Ja, und der Großvater lebt auch noch, das iſt die Hauptſache, die Freude die ich Dir bis jetzt aufgeſpart habe; aber nun höre!“ Ärli ſchwieg wie im Traume ſtill, — „höre, es iſt nur noch kurz, Kind paſſe auf, ſehe nicht ſo zerſtreut aus. Dein Großvater wurde krank nachdem Du fort warſt, hatte ſich in's Bett gelegt und ſchlief ein, er war recht ſchwach der Alte, da weckte ihn was, hell war's im Zimmer in dem vorher nur eine dunkle Nachtlampe brannte. Herr! rief der Alte, ich bin geſtraft; es regnet Feuer. Aber die Hellung rührte vom Monde her; deine Mutter, Ärli, ſtand im Zimmer, „willſt Du mit Vater! in jenes Reich wo Niemand ſtirbt?“ — er legte ſeinen Kopf an ihre Bruſt und ſagte; „ja, ich verzeihe Dir Alles,“ ſie nahm ihn in ihre Arme und hinauf zogen ſie. Hopps! ſprang der Kater auf die Spitze des Thurms wo der goldne Knopf blitzte. „Dummes Zeng“ brummte er, „der Mond macht auch heute gar zu lange ehe er über dem Thurme ſteht.“ — „Kater!“ rief Ärli die vor Bewegung und wunderbaren Gedanken kaum ſprechen konnte, „iſt denn Alles noch ſo? ſind ſie denn oben?“ — „Ei freilich,“ rief der Kater herab, „die Leute meinen blos der Thürmer habe

ſich hinuntergeſtürzt, weil ſie einen todten Menſchen unten am Thurme gefunden. Halt! der Mond kömmt!“ Ärli ſchaute hinauf, der Mond ſtand gerade über dem Thurm. „Ach hinauf zu Euch!“ rief Ärli voll Sehnſucht. — Da öffnete ſich der Mond, Strahlen auf Strahlen drangen herab, was hing an ihrem Halſe, ſie öffnete die erſt geblendeten Augen, es war ein Knabe, ſeine Augen glänzten in ihren Augen, und ſeine Lippen auf ihren; — der Roſenkranz voll Thau auf ſeiner Stirn, kühlte ihre heiße, „ich bin Dein Bruder,“ ſagte leiſe der Knabe, „komm mein Schweſterchen zu der Mutter,“ er umfaßte ſie. „Miau!“ machte die Katze, „komm Katze,“ ſagte Ärli. Die Katze ſprang auf ihren Arm und ſie zogen hinauf. — Nur der arme alte Thurm blieb verlaſſen auf der dunkeln Erde. —

In einer kalten Nacht ſaß am Wege ein Knabe, ringsum waren Schneefelder, es war der kleine Kurt, der Mond ſchien ſo hell und er erfror faſt, auf einmal wurde es hell um ihn: Komm herauf hier wo ewiger Frühling iſt, rief eine Stimme die er kannte; es war Ärli's Stimme, und er wurde ſanft hinaufgetragen. In ſelbiger Nacht wurde auch, wie ein Semmelweck vom Laden, ein graues Kätzchen von einem Dach in der Stadt, auf dem es ſchlich, hinweggenommen, es war die Geliebte des Katers und ich denke mir es iſt unſer Kätzchen geweſen, was auf einmal verſchwunden iſt.

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn in Berlin.

Ringseisiana

II, 6

Alt Schottland

Drama in fünf Akten

mit einem Vorspiel

von

Giesela von Arnim.

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Alt Schottland, wecke deiner Höh'n
So ſchöne, prächt'ge Weiſen,
Um deines Ruhmes Ritter ſchön
Willkommen hier zu preiſen.
Stimmt alle Harfen rein und klar,
Die je im Wald erklungen,
Denn nie hat eine kühn're Schaar
Ihr Bardenlied geſungen.

Schottiſcher Vidruf.

An die Freunde.

Es fällt mir zu, für dieſes Werk die Vorrede zu ſchreiben, das eines der frühſten und zugleich nun das letzte geweſen iſt, das aus Gieſela Grimms Händen hervorging. Den 4. April 1889 flog die reine Flamme, die ſie belebte, zu ihrem Urſprunge wieder empor. Wie mir einer von denen ſchreibt, deren Briefe zu leſen Tag für Tag jetzt mein jammervolles Geſchäft iſt, ſagte ſie ihm vor nicht zu langer Zeit einmal: „ich leſe jetzt viel in den Werken meines Vaters, um einmal mit ihm darüber ſprechen zu können“: nichts kennzeichnet ſo einfach und ſchön ihr ganzes Weſen. Mit ihrem Vater, den ſie nie gekannt, verkehrte ſie in ihren Gedanken als mit einem Lebenden; ihre Mutter, die ſie bis zu deren letztem Athemzuge nie verlaſſen hatte, war ihr ſtets gegenwärtig; auch ihre vorausgegangenen Geſchwiſter gehörten in dieſen Kreis: all die unausſprechliche Herzensgüte, die der Grundzug ihrer Natur war, wandte ſich auch dieſen verklärten Geſtalten zu, deren Gemeinſchaft, in die ſie nun wieder eingetreten iſt, ſie als etwas Unvergängliches anſah.

Es iſt wunderbar, wie dieſe Güte und Freundlichkeit des Weſens gleichmäßig jetzt als das Beſtimmende ihres Charakters empfunden werden. Faſt alle die Zeugniſſe der Trauer und Theilnahme, die zu mir gelangen, gehen hiervon aus, als hätten die, von denen ſie ausgeſprochen werden, ſich vorher darüber gemeinſam ſchlüſſig gemacht. Ein Strom

von Dankbarkeit bricht aus diesen Briefen hervor: Dankbarkeit für unverdient empfangenes Glück, das auf ganze Lebenszeiten auszugießen zuweilen nur eine kurze Begegnung genügt hatte. Schon als Kind wohnte ihr diese Macht inne: glücklich zu machen. Ihre bloße Gegenwart besaß die Gabe, Kinder, mit denen sie spielte, zu vereinen und zu beruhigen. Es war dasselbe, was ihrem Vater einst nachgerühmt wurde: wo er erscheine, verstumme der böse Geist in den Menschen und eine heitre, glückliche Stimmung greife Platz. Wie hat freundlicher Zuspruch aus ihrem Munde trübe Verhältnisse und verdüsterte Seele mit plötzlichem Lichte erfüllt. Wie sanft wußte sie Falten zu glätten, Vertrauen auf das Leben zurückzugeben, Gemeines fortzublasen gleichsam wie man einem Kinde auf den Finger bläst der ihm wehthut, mit wie kurzem Umwege wußte sie verwirrten Wegen eine gerade ideale Richtung zu geben und wie verzichtete sie von Anfang an auf alle Dankbarkeit, so daß oft hinterher erst das Gefühl der Wohlthat entstand, die man empfangen hatte. In diesen Bemühungen war sie unermüdlich und nichts vermochte sie irre zu machen. Wo ihre Hände einmal helfend zugriffen, da ließen sie nicht wieder los und wieder ab. Wo sie ihren Stand genommen, blieb sie bestehen. Wo sie einmal sorgend und behütend ihre Blicke hingewandt, da wandte sie sie nicht wieder fort. Ihr reiner, von keinem eignen Nutzen je beirrter Wille flößte Ehrfurcht ein, und selbst die empfanden dies, deren Meinung, wenn Giesela für etwas eintrat, ihrer Meinung vielleicht entgegen war. Wie manches arme Kind hat sie glücklich gemacht durch die Freundlichkeit, mit der sie es zu sich heranzog und seine Wünsche errieth und zu erfüllen suchte. Wie fühlten zumal junge Mädchen oft unwiderstehlichen Trieb, ihr nahe zu sein, und ließen die Hand dann niemals wieder los, die sie ihnen entgegenstreckte. Wie wußte sie schüchterne junge Leute zum Sprechen zu bringen und auf ihre Gedanken einzugehen. Wie wußte sie wohlzuthun, zu schenken und zu geben. Wie ist ihr Kommen erwartet worden. Wie unbegreiflich und unmöglich scheint ihren Freunden, daß sie sie nun niemals wiedersehen und ihre liebe tröstende Stimme nicht mehr vernehmen sollen.

Auf den Stein, der ihr Grab in Florenz bedeckt, habe ich geschrieben:

HIER LIEGT
FERN VON IHREM DEUTSCHEN VATERLANDE
ABER
IN GOTTES ERDE
GIESELA GRIMM
GEBOREN ZU BERLIN 1827
ENTSCHLAFEN ZU FLORENZ 1889
DIE TOCHTER
ACHIMS UND BETTINAS
VON ARNIM
DIE LEBENSGEFÄHRTIN
HERMAN GRIMMS
DEN SIE
ALLEIN ZURÜCKLIESS

Begraben ist sie auf dem Neuen evangelischen Kirchhofe halbwegs zur Certosa vor Porta Romana. Ich wollte sie nicht die weite Reise machen lassen. Auch meine selige Mutter haben wir Geschwister seinerzeit in Eisenach, wo sie starb, begraben und niemals später daran gedacht, sie etwa nach Berlin zu versetzen, wo neben den beieinanderstehenden Gräbern Wilhelm und Jacob Grimms eigentlich ihr Platz gewesen wäre. Der Neue evangelische Kirchhof zu Florenz liegt so schön, daß die Schönheit dieses Gartens mit Gräbern fast etwas Beruhigendes gewinnt. Wie ein weites Amphitheater steigt er mit seinen noch wenig zahlreichen Denksteinen rings zu den Hügeln auf, von einem Kranze hoher Cypressen umringt. Ich selbst möchte gern da liegen, würde es aber keinem danken, der mich etwa einmal dahinzuführen verspräche, denn die Tiefen der Erde sind überall ein gemeinsames Vaterland für die, die in sie eingesenkt werden, und gewähren den irdischen Ueberresten, wo es auch sei, die gleiche Ruhe.

Geboren wurde Giesela von Arnim in Berlin, in einem Hause der Dorotheenstraße, das sie mir oft gezeigt hat wenn wir vorübergingen. Sie war das jüngste von vielen Ge-

ſchwiſtern. Alle anderen hatten nach beſtimmtem Plane eine, wie man es nennt, geregelte Erziehung genoſſen, ſie allein hat alles was ſie lernte, ſtreng genommen, nur aus dem Umgange mit ihrer Mutter gezogen, zu der ſie ſich ſo feſt und ſicher hielt, daß ein unzerreißbares Band beide Exiſtenzen wie zu einer einzigen werden ließ. Wer wird je wieder über ihre Mutter ſprechen, wie ſie ſprach? Wer Bettina's Compoſitionen ſingen, wie ſie ſie ſang? Dieſe einfachen Lieder, die ihre herrliche Stimme in herzerſchütterndem Klange ſo oft wiederholte. „Reich', Bruder, mir die Hände", „Entflammt von Liebesqualen" und die Melodie zu Fauſt's Worten an Gretchen „O ſchaudre nicht". Nun, da ihre Lippen ſich geſchloſſen, wird tiefes Schweigen dieſe Melodien umfangen, die ſo manches Herz bewegt haben. Gedruckt ſind ſie nirgends. Auch Gieſela's eigene Compoſitionen ſind es nicht, nur wenige Stücke, die mir ohne den eindringenden Wohlklang ihrer Stimme nicht denkbar ſind.

Ich habe früher ſchon verſucht, Bettina's Weſen zu ſchildern, aber es fanden ſich doch keine Worte, die eine unſerer Zeit ganz verſtändliche Beſchreibung deſſen gewährten, worauf es zumeiſt ankommt: daß Bettina's Daſein, auch wenn ſie ſich an das unbekannte Publicum wandte, doch ſtets nur im Kreiſe derer beſchloſſen war, die ſie kannten, eine Geſammtheit, die von all dem, was wir heute Oeffentlichkeit nennen, weit entfernt war. Unſer heutiges Leben geſtattet kaum, uns dies vorzuſtellen. Ich weiſe auf Goethe hin, der in gewiſſem Sinne bis in ſeine letzten Zeiten auch immer nur im engeren Kreiſe derer lebte, die er kannte und die ihn umgaben, und der an dieſe allein nur mit ſeinen Werken ſich gewandt hat. Wie Goethe der ihm vertrauten Geſellſchaft ſich unbefangen hingab, ſo Bettina der ihrigen. Auch als ſie Bücher drucken ließ, waren es ihren Gedanken nach nur Freunde, die ſie leſen würden, deren wohlwollendes Verſtändniß ſie als ſicher vorausſetzte. All dieſe Freunde glaubte ſie als Genoſſen ihrer Beſtrebungen auf dem gleichen Boden edler Abſichten und höchſten Strebens vereint, auf dem ſie ſtand. Ihr Leben war eine unaufhörliche Production von Gedanken und Anſchauungen, für die ſie eine litterariſche

Form ſuchte und fand. Auf alle ihre Kinder war etwas von dieſem litterariſchen Betriebe des Lebens übergegangen, das in Dichtungen und Briefen hervortrat, auf keins von ihnen aber in ſolchem Reichthum, als auf ihr jüngſtes. Für Gieſela war Dichten und Leben etwas, das ſich nicht trennen ließ. Im unausgeſetzten Zuſammenleben mit ihrer Mutter wäre ihr unmöglich geweſen, die Welt anders zu nehmen als dieſe ſie nahm. Ein Reich der Phantaſie, das ſich aus allem aufbaute, was ſie las und was ſie erlebte, umgab ſie und vermiſchte ſich mit dem Wirklichen, für das ſie — dies war das Schöne dieſes Lebens — zugleich den offenen Blick und genießende Empfänglichkeit bewahrte. All das hat, als endlich Krankheit Bettina's letzte Jahre umfing, äußerlich nur ein trübes Ende genommen, innerlich nicht, denn bis zuletzt hat Bettina in hohen Gedanken fortgelebt und in ihnen Troſt und Erhebung gefunden. Und ſo Gieſela, deren letzte Gedanken neuen Werken zugewandt geweſen ſind, die in ihren aufgezeichneten Anfängen nur als Vermächtniß mir verblieben ſind.

Aber Gieſela's inneres Leben erklärt ſich nicht aus dem allein, was ſie von ihrer Mutter empfangen hatte. Es iſt wunderbar zu ſehen, wie aus einer ganz anders gearteten Natur heraus, als die Bettina's war, Achim von Arnim in der gleichen Art dichtete. Mir ſcheint, als ob Gieſela als Dichterin mehr noch von ihm als von ihrer Mutter empfangen habe. Sie hatte ihren Vater niemals gekannt, der in jungen Jahren ſtarb, als ſie noch ein kleines Kind war, aber eine ſchwärmeriſche Verehrung für ihn belebte ſie, eine Sehnſucht nach ihm, die mit den Jahren in ihr zunahm. Wenn ſie von ihrem Vater ſprach, fühlte man, wie ergriffen ſie war. Achim von Arnim's Bildniß, von einem engliſchen Maler gemalt und ihn in voller Jugendſchönheit darſtellend, hatte immer im Zimmer Bettina's gehangen und in Gieſela's Phantaſie den Anſchein einer ſchweigend mitlebenden, in unveränderter Jugendkraft an allem theilnehmenden Perſönlichkeit angenommen. Zu den wenigen Wünſchen, die ſie für ſich hegte, gehörte der Beſitz dieſes Gemäldes oder einer Copie danach. Nichts erfreute ſie mehr, als wenn die unvollkommene Photographie, die ſie allein hatte erlangen können, die Blicke auf

ſich zog, und oft begann ſie dann von ihrem Vater zu reden. Nun wollte ich das ſagen: daß, wenn Gieſela's ſchriftſtelleriſches Weſen dem ihrer Mutter glich, dennoch ihre Sprache, ihre Art, Gedanken zu faſſen, ja das Spiel ihrer Phantaſie in viel höherem Grade noch der Natur ihres Vaters entſprach, der vielleicht mehr noch als Bettina in ſeinen Dichtungen nur die eigene Befriedigung ſuchte. Er hat herrliche Verſe geſchrieben, die wie das Rauſchen eines Baumes tönen, der in tiefſter Einſamkeit ſich im Winde wiegt. Auf dem Lande lebend ſchrieb er zuletzt als ob mit dem Niederſchreiben ſeiner Gedanken alles gethan ſei. Wenn wir Achim von Arnim's litterariſche Wirkung innerhalb der anderen Dichter betrachten, die ihn umgaben und zu denen er ſich rechnete, ſo empfinden wir als das, was ihn förderte, aber auch hemmte, dies Genügen an der einſamen Arbeit für den eigenen Genuß. Freilich muß die Zurückgezogenheit von der äußeren Welt als ein Kennzeichen der geſammten Romantik gelten und Clemens Brentano, Kleiſt, Uhland, Rückert und, als letzten, Platen ſehen wir in ſelbſtgewählter Stille den Klängen ihres eigenen Geſanges lauſchen, oder, um ein ewig unvergängliches Bild zu gebrauchen, wie die Nachtigall im finſteren Walde ſich am Tone ihrer eigenen Stimme berauſchen. Rückert's Verſe: „Möge jeder ſtillbeglückt, Seiner Freuden warten: Wenn die Roſe ſelbſt ſich ſchmückt, Schmückt ſie auch den Garten" ſprechen dies einſame Walten ſchön und erſchöpfend aus, und auch die einſame Arbeit meines Vaters und Onkels findet hierin ihre Erklärung. Es erfreute Gieſela, ihre Arbeiten gedruckt zu ſehen, aber es hätte ihr genügt, ſie nur Wenigen, bei denen ſie ſicher war, Empfänglichkeit zu finden und Freude zu erregen, mitzutheilen. Sie las dann mit einem Genuſſe an der eigenen Schöpfung, mit einer Theilnahme an ihrem Werke, die den Eindruck zu einem unfehlbaren machten und denen unvergeßlich ſein werden, die ſie hörten.

Wunderbar aber war die Art dieſer Arbeit ſelbſt. Man könnte ſagen, daß ſie kein Ende nahm. An Alt Schottland hat ſie Jahrzehnte fortgeſchaffen. Immer glaubte ſie das Drama vollendet zu haben, und immer wieder geſtaltete ſie es um. Noch auf den Correcturbogen fand ich Scenen verkürzt oder

ganz gelöſcht, von denen jedes Wort der Erhaltung werth geweſen wäre, und die ich in dieſer Geſtalt ſorgfältig aufbewahre. Sie hatte vielleicht ein Gefühl, daß das innige Verhältniß, in dem ſie zu den Perſonen ihres Dramas ſtand, ſie zu ausführlich habe werden laſſen. Denn in der That, ſie ſtanden jede ihrem Herzen nahe, ſoviel ihrer waren. Sie lebte mit ihnen, ſie liebte ſie. Sie ſehnte ſich nach den Stunden ungeſtörten Zuſammenſeins mit ihnen. Von den Geſtalten aus dem Volke, die ſie auftreten läßt, beſaß jede eine abgerundete Perſönlichkeit für ſie. Die Familie, in die ſie uns einführt, war ihr verwandt wie ihre eigene, und ſie unterſchied die Naturen der Kinder Lord Jacobs, als ob es ihre Geſchwiſter ſeien. Ohne dies innige perſönliche Verbundenſein mit denen, die ſie hier thun und dulden und ſich zuletzt ſo ſchön über das äußere Schickſal erheben läßt, hätte die Dichtung ſich nicht mit der durchdringenden Wahrheit erfüllen können, von der ſie belebt iſt. Elinor, das in der Einſamkeit, im Verkehre mit den Ihrigen und der Bevölkerung des Landes aufgewachſene junge Mädchen, das in ſchwärmeriſcher Liebe zum angeſtammten Fürſten ihr eigenes Schickſal preisgiebt, und dem, da nun jedes Opfer von ihr gebracht worden iſt, klar wird, daß alles doch umſonſt war, ergreift uns mit Gewalt. Dieſe einzige Geſtalt ſchon würde hinreichen, den Rang zu beſtimmen, den Gieſela von Arnim als Dichterin einnimmt. Meinem Gefühle nach ſind ihre Werke in eine Zeit gefallen, die anders geformte Phantaſiearbeit verlangt als ſie hier giebt, in den Kreis der Deutſchen romantiſchen Dichtung aber fügen ſie ſich feſt ein und werden als ihre wunderbaren letzten Blüthen neben den Werken ihres Vaters und ihrer Mutter das volle Verſtändniß finden, das ihnen heute in weiterem Umfange nicht zu Theil werden kann. Unſere Zeit, im Banne deſſen, was ſie das Charakteriſtiſche nennt, unterſcheidet die zarteren Regungen des hier ſich entfaltenden Seelenlebens nicht, verlangt Licht und Schatten in ſcharfer Abgrenzung und ſpricht, wo beide zart ineinander verfließen, von Formloſigkeit. Immer aber wird das allgemein Menſchliche dann doch glaubwürdig hervortreten und die Zeit iſt vielleicht weniger fern, als wir denken, wo die geſammte

Arbeit der deutſchen Romantik als ein geiſtiges Element unſerer Entwickelung daſtehen wird, das, der Tiefe des nationalen Weſens entſprungen, die Epoche bezeichnet, ohne die der Ruhm und die Erfolge der letzten Tage nicht hätten gewonnen werden können.

Gieſela war durchdrungen von der Herrlichkeit deutſcher Vergangenheit und Zukunft, und die errungenen Siege der Gegenwart erfüllten ihre Seele. Um die Politik des Tages hat ſie ſich niemals gekümmert, und ſtatt die Zeitungen ſelbſt zu leſen, bat ſie mich lieber, ihr zu ſagen, was ſie enthielten. Kam es aber darauf an, die handelnden Perſönlichkeiten und das Thun und Treiben der Gegenwart abzuſchätzen, ſo ſprach ſie mit einem Verſtändniſſe, das nichts an Schärfe der Beobachtung und an Kenntniß der Dinge vermiſſen ließ, und entrollte ein Bild der Zeit, in der wir leben, aus den Verhältniſſen ſowohl als aus den handelnden Charakteren heraus. Es war als fliege ihr ein unmittelbares Gefühl des Geſchehenden zu. Eine Begegnung, ein Geſpräch genügten, das Weſen eines Menſchen ihr völlig zu enthüllen. Von Kind auf nur mit bedeutenden Männern und Frauen im Verkehr, ſtand ihr der rechte Maaßſtab als eine natürliche Gabe zu Gebote. In der Beurtheilung geiſtigen Schaffens und derer, von denen es ausging, irrte ſie nie. Bis auf den genaueſten Gewichtstheil beſtimmte ſie die Schwere eines Charakters und eines Kunſtwerkes. Sie liebte es, in ihren Briefen Urtheile dieſes Inhaltes auszuführen, und wenn alles was von ihrer Hand ſo geſchrieben worden iſt, zuſammenläge, würde eine erſtaunliche Kritik der Dinge, Ereigniſſe und Perſonen daraus ſich ergeben. Denn ſie ſchrieb gern und ich bin niemanden begegnet, dem der Empfang dieſer Briefe nicht einen glücklichen Tag bereitet und der ihren Beſitz nicht als etwas Werthvolles betrachtet hätte. Das Lebensgefühl, das auch ihrer Mutter Briefe erfüllt, war den ihrigen in gleichem Maaß eigen. Glanz und Inhalt gewann das Alltägliche durch ihre Beſchreibung. Wohlklang und Melodie der gewöhnliche Gang des Daſeins. Wohin ihr Auge ſich wandte, ſchienen die Dinge Anſpruch auf Betrachtung zu gewinnen. Wie bei Bettina hatte ihr Leben keine gleichgültigen inhalts-

loſen Momente. Sie mochte ſich wenden, wohin ſie wollte: ſie drang in das Herz der Dinge ein und fand die richtigen Worte. Sie ahnte die Geheimniſſe der Bedeutendſten, und zugleich las ſie einfachen Naturen ihr Schickſal von der Stirn ab und wußte, wie ihnen zu helfen und wohlzuthun ſei.

Dieſes Verſtändniß betraf nicht allein die, mit denen ſie in Berührung kam, ſondern auch die hiſtoriſche Stellung der Völker und deren Eigenthümlichkeit. Und an dieſer Stelle nun ſei die Vorrede zu „Alt Schottland“ eingeſchaltet, die ſie in Rom ſchrieb, ihr Letztes, das ohne Abſchluß geblieben iſt.

Vorrede.

Rom, 4. Januar 1889.

Alt Schottland iſt gegenüber dem Materialismus der Zeit geſchrieben worden. Ein Traum über ein Volk, das nicht um Gold feil war.

Es iſt darin weder an Raum, Zeit, Namen, noch anderen Daten feſtgehalten worden. Sowie der Bildhauer ein Monument, das auf einer Höhe ſtehen ſoll, nach ganz andern Geſetzen arbeiten muß, damit es den von ihm gewünſchten Eindruck macht, und wie der Muſiker ein Thema durch tauſend Verwandlungen gehen läßt, um es in voller Wahrheit erſcheinen zu laſſen.

Ich ſuchte die ideale Wahrheit, die Wahrheit der Geſchichte und meine eigene Wahrheit in ein abgerundetes Bild zu bringen, daß ſie vor den Augen des Freundes ſo erſcheinen möge, wie ſie mir erſcheint.

In dem Augenblick, da ich die Feder niederlege und ſchließe, hat der Materialismus, vor dem ich, da ich zu ſchreiben begann, zurückſchauderte und mich in dieſen Traum vertiefte, noch viel mehr an unſerem Volk verbrochen, als ich damals ahnte, und hier das Höchſte ausgeſpielt, was man von ſeiner treibenden Kraft vermuthen konnte: er hat Rom vernichtet.

Rom liegt wie ein ausgeschlachtetes Thier vor mir, das zu Haushaltungszwecken des Materialismus benutzt werden soll.

Emerson sagt: Jedes Blatt, das vom Baum fällt und einen Streifen im Staub zieht, jeder Vogel, der auffliegt und seine Fußspur zurückläßt, schreibt seine Geschichte: wie sollte das sterbende Rom nicht Geschichte schreiben und die verbrecherische That für ewig verzeichnen?

Rom schrieb immer Geschichte.

Einmal beherrschten die Tempel der Griechen und Römer die goldene Ebene, welche in der weiten Schaale der sie umgebenden Berge liegt. Ein lichter Saal, eine Bühne für die großen Ereigniſſe und Auftritte, die hier geschehen sind. Einmal überragten die Kuppeln des Christenthums diese Ebene wie ein Wogenmeer des Glaubens Welle an Welle, im Licht der Abendsonne, im Schein des Mondes, immer gleich mächtig und schön die Macht eines einzigen großen Gedankens aussprechend.

Heut durchschneidet der Materialismus mit rohen viereckigen Steinhäusern, dicht aneinander ohne Höfe, wie mit abgekanteten Linien aus den Contobüchern der piemontesischen Kaufleute, alle Poesie der Welt und streicht Rom aus der Geschichte aus.

Kein Volk, dessen größte Männer nicht ihre Errungenschaften auch hier bezogen und dessen schönste Dichtungen nicht mit aus dem Blüthenflor Roms heimgetragen wurden. Kein Volk, dessen edlere und bessere Menschen sich nicht von hier Nahrung und Erinnerung fürs Leben geholt haben, in denen ihre Kinder noch aufwuchsen und sich entfalteten.

Der Materialismus unserer und der Römer Mangel an Weisheit begegnen sich auf gleicher Höhe. Nicht weil die Römer nicht feiner, geistreicher wie jene und wie unsere gebildeten Leute sind; aber ihnen fehlt gänz-

lich die wahre Weisheit der früheren Griechen und Römer, die die Beſſern unſeres Volkes ſich mit Mühe und Fleiß angeeignet haben, und durch die wir im Augenblick der Welt mehr herrſchend gegenüber ſtehen.

Die beſſere Art unſerer Weisheit, wie die Weisheit ihrer Vorfahren, verſtehen ſie nicht mehr, ſie glauben mit ihren angeborenen Talenten, von denen ſie mehr wie wir haben, das Neue eben ſo ſchön ſchaffen zu können wie das Vorhandene war, ſie begreifen nicht, daß dies neue Talent nur dekorativ wirkt. Leichtſinnig beim Verſchleudern aller dieſer Kunſtwerke, glauben ſie, ſchöne Statuen wie die Griechen und Römer ſchaffen zu können, und ahnen nicht, daß dieſe ebenſo das Ergebniß höchſter Weisheit, wie des edelſten, wahrſten, reichſten Talentes ſind.

Wir Deutſche wiſſen wenigſtens, daß wir das nicht können, wir ſuchen zu erhalten und zu lernen.

Sie glauben die herrlichen Gärten, die ſie zerſtört haben, ſogleich wieder durch Biergärten im Pariſer Geſchmack erſetzen zu können. Sie haben keine Ahnung, daß eine Schöpfung wie die Villa Albani mit ihren Meiſterwerken das Ergebniß eines ganzen Menſchenlebens iſt, von zwei der bedeutendſten Menſchen, wie der Kardinal Albani und Winckelmann waren, erſchaffen. Daß die Villa Ludoviſi in Wahrheit über der Stadt wie ein Götterheim für die dort wohnende Juno Ludoviſi war; und ſo die anderen Prachtgärten, die mit den ungeheuren Bogen von Epheu und Roſen umrankter Waſſerleitungen die Vergangenheit allen kommenden Geſchlechtern wie einen reizenden Traum erhalten konnten. — — — —

— — — — — — — — — — — — — — —

Vor mir liegen in ihrer halbverwirrten Fülle all die Papiere, aus denen heraus dieſe wenigen Seiten ſich ſo geſtaltet haben, ohne das noch Folgende, das die nun ſchärfer andringende Krankheit auszuarbeiten ihr nicht erlaubte. Nur

ein paar Worte noch will ich mittheilen, die ich auf einem dieſer Blätter fand:

> Motto: Was rührt uns an den Blumen ſo? Sie ſind in kindlicher Zartheit in das wilde Leben in Regen und Sonnenſchein hineingewachſen —: wie ihr Schickſal auch ſei, ſie blühen!

Es ſcheint mir, daß dieſe Reihen zum letzten gehören, was ſie geſchrieben hat. Achim von Arnim würde ebenſo empfunden und vielleicht die gleichen Worte gewählt haben.

Wohl ein Dutzendmal iſt die erſte Seite dieſer Vorrede von Gieſela's Hand umgeſchrieben worden ehe ſie ihr genügte, um dann in den Correcturbogen immer wieder neue Faſſung zu empfangen. Hier ermüdete ſie nicht. Für jeden Gedanken trug ſie die innere Melodie der Sprache in ſich und gab ſich nicht zufrieden als bis ſie gewonnen war. Höchſt bezeichnend für ihre Denkungsart iſt der Inhalt dieſer Vorrede. Nach Frauenart verzweifelte ſie nicht an der Möglichkeit einer Rettung deſſen, was ſie zu retten ſich einmal vorgenommen hatte. Immer noch hoffte ſie eine Wendung zum Beſſern für Rom, das unter den Händen einer gefühlloſen Menge zu Grunde geht. Sie hatte die Stadt noch in der unberührten Geſtalt geſehen, die die Jahrtauſende dieſer Stätte verliehen. 1863 brachten wir den erſten Winter in Rom zu, fünfundzwanzig Jahre vor dieſer letzten Reiſe dahin.

Gieſela ſollte damals Erholung von einer Krankheit in Rom finden und fand ſie. Unſer erſter römiſche Aufenthalt iſt für ſie eine der ſchönſten Erinnerungen ihres Lebens geweſen. Die Stille und Abgeſchloſſenheit der ewigen Stadt, der unüberſehbare, von Tag zu Tag in neuer Fülle ſich erſchließende Reichthum, den ſie in ſich trug, dieſe Welt für ſich, aus der kein Volk größeren geiſtigen Gewinn davongetragen hatte als das unſere, entzückten und erhoben ſie. Das unerklärliche Heimathsgefühl, das jeden beſchlich, der das Rom jener Zeiten betrat, ein Gefühl, deſſen Aechtheit die Ausſprüche unſerer vornehmſten Geiſter beſtätigten, die in Rom die letzte Weihe höchſter hiſtoriſcher Anſchauung em-

pfingen, ergriff auch ſie. Ohne feſteres Verhältniß zu unſerer Kirche erzogen, aber von der ächten Religioſität erfüllt, die aus allem, was Bettina wie Achim von Arnim geſchrieben haben, ſo hell uns entgegenleuchtet, erblickte ſie in Rom, als Hauptſtadt der romaniſch-chriſtlichen Nationen, nichts, das ſie zu ſich hinübergezogen hätte, aber einen uralten heiligen Bau, der ſie mit Ehrfurcht erfüllte. In ſeinen Kirchen fühlte ſie ſich wohl und befreit. Ihr letzter Gang, den ſie im Gefühl der Geſundheit bei unſerm diesmaligen letzten Aufenthalte noch gemacht hat, ohne meine Begleitung, da die Kälte der Kirchen mir dieſe Beſuche nicht erlaubte, war nach Santa Maria degli Angeli, das nicht weit von unſerer Wohnung lag. So lange nun ſchon kannte ſie dieſen herrlichen Bau, den Michelangelo einſt innerhalb der Ruinen der diocletianiſchen Thermen aus einem der intakt gebliebenen Säle hergeſtellt hatte und der nur durch das Eintreten eines höhergeſtellten Mannes heute der Zerſtörung entgieng, die auch über ihn verhängt war. Noch tönen mir die Worte in den Ohren, mit denen ſie mir die Kirche beſchrieb, als kennte ich ſie nicht, und das beglückende Gefühl, das ſie in ihrem weiten Raume überkommen. Rom in der Schönheit und Größe ſeiner Monumente war ihr heilig, und jetzt noch, bei unſerem letzten Aufenthalte dort, wo doch nichts mehr zu retten und niemand mehr für die Erhaltung wenigſtens deſſen, was noch daſteht, zu gewinnen war, gab ſie die Hoffnung nicht auf, ſondern hielt feſt an ihr, dem zerſtörenden Strome Einhalt zu gebieten, der von Tag zu Tage gefräßiger das alte Rom in ſeine Fluthen hinabreißt. Niemals hat die von gemeiner Gewinnſucht genährte Lüge einen verächtlicheren Triumph gefeiert als hier. Rom konnte zur Hauptſtadt Italiens umgebaut werden, ohne daß ein Stein ſeines alten Beſtandes verrückt wurde. Man ſcheut ſich auch nicht in Rom heute, das auszuſprechen, man fühlt auch den Schaden und die Schmach, die man ſich ſelber angethan, aber die allmächtige Gier nach Gewinn erlaubt nicht, es einzugeſtehen, und unter dem Vorwande der politiſchen Nothwendigkeit ſchreitet die Vernichtung vorwärts. Rom, wie es daſtand, alles in allem, war ein hiſtoriſches Monument höchſter Art.

Was wir in unſeren Bibliotheken und Muſeen mit Aufwand der größten Mittel mühevoll errichten, bot es als Naturproduct: ein Inbegriff deſſen, was die Geſchichte der europäiſchen Völker umſchloß, gewährte es nicht auf dem Wege der gelehrten Unterweiſung, der wir ſonſt die Kenntniß des Geſchehenen verdanken, Kenntniß und Gefühl der Vergangenheit, ſondern ließ uns einathmen gleichſam, was die Jahrtauſende vor uns gethan und gedacht, erhöhte die Perſönlichkeit, ohne ſie zu belaſten, und befähigte in ſeiner ſchweigenden Größe zum Verſtändniſſe des Geiſtes, der die Welt regiert und alle irdiſchen Ereigniſſe als Symbole einer höheren Weisheit erſcheinen läßt, die wir ahnen, ohne ſie je durchdringen zu können.

Gieſela war unerſchöpflich in der Darlegung dieſer Dinge. In Rom hatte ſie an den Monumenten aus eignem Scharfſinne den Unterſchied der Jahrhunderte kennen gelernt. Ohne ſelbſt zu wiſſen, wie fein ſie unterſchied und beobachtete, enträthſelte ſie die Entſtehung der Kunſtwerke und wußte über das, was ſie ſchön oder charakteriſtiſch machte, Auskunft zu geben. Jeden Winkel der Peterskirche kannte ſie. Mit ſinnenden Blicken ſaß ſie lange Zeit vor dem, was ihr dort am liebſten war: der Madonna Michelangelo's. Oft wenn wir die Kirche verlaſſen wollten, lenkte ſie ihre Schritte raſch noch einmal ihr zu, um ihr einen letzten Blick zuzuwerfen.

Unter ihren Dramen, die längere Zeit ſchon gedruckt worden ſind, hat eines, „Troſt in Thränen", die Liebe Michelangelo's zu Vittoria Colonna zum Inhalte. Ganz ohne mich war ſie einſt aus Guhls Künſtlerbriefen — denen auch ich den erſten Anſtoß verdanke — mit dieſen beiden Geſtalten bekannt geworden und hatte ſie in ihre Phantaſie aufgenommen. Daraus war dann das Drama entſtanden, zu dem ſie, weil die Perſonen in ihr fortlebten, in ſpäterer Zeit zurückkehrte, indem ſie es völlig umzugeſtalten beſchloß. Sie hatte es jetzt wieder in Rom mit ſich. Dazu mein „Leben Michelangelo's", das ſie wieder las, wie ein neues Buch, ja, das ich ſelber zuweilen nun ſo wieder aufſchlage, weil es mir aus dem Gedächtniſſe zu ſchwinden beginnt. Sie wandte ſich, um ein Gegengewicht gegen die zerſtörende Gegenwart zu gewinnen, den Zeiten zu, wo das heute Mißachtete friſch eben erſt

emporblühte. In einem großen Convolute, das ſie ſorgſam behütete, führte ſie alle für dieſe neue Faſſung niedergeſchriebenen Gedanken mit ſich und in Florenz, während ihrer letzten Krankheit, als ſie in ein anderes Zimmer übergieng, mußte ich dieſe Papiere mit hinübernehmen, damit ſie ſie unter den Augen behielte. Da lagen auch die erſten gebundenen Exemplare von „Alt Schottland“, acht an der Zahl, die ich in Florenz binden laſſen mußte, weil ſie ſie gleich verſchenken wollte. Aber nur vier ſandte ſie wirklich ab: an Herrn von Keudell in Berlin, an Frau Spemann in Stuttgart, an Fräulein von Schorn in Weimar und an Joſeph Joachim, den ſie von ſeinen früheſten Zeiten ab gekannt hatte und dem ſie ſtets eine treue Freundin blieb. —

Von Gieſela's hinterlaſſenen Papieren würde vieles vielleicht vernichtet werden können, aber der Gedanke, daß ich Hand daran legen ſollte, erſchreckt mich. Meine Abſicht iſt, einen feſten Schrank dafür anfertigen zu laſſen, in dem ſie erwarten mögen, was eine ſpätere Generation mit ihnen beginnt. Dieſem Schranke, der dann auch meine Papiere aufnehmen kann, wird in Weimar vielleicht Unterkunft bewilligt werden, wo Gieſela ſtets und zumal in den letzten Zeiten ſich am meiſten heimiſch fühlte. Viele von ihren und ihrer Mutter Freunden hatten dort gelebt, viele leben noch da. Die Straßen der Stadt und die Wege des Parks kannte ſie genau, auch für mich hat die Stadt etwas Heimathliches, in der mir immer nur Liebes und Gutes zu Theil geworden iſt. In Weimar iſt auch dies ihr letztes Werk gedruckt worden. —

Ich ſchreibe dies in Gries bei Bozen, wohin wir von Rom hatten gehen wollen. Aber wir kamen nur bis Florenz. Das Wetter war zu ungünſtig für dieſe Weiterreiſe. Wie ſehnte Gieſela ſich nach Deutſchland. Fort, fort, fort — wiederholte ſie manchmal in langer Reihe, wenn ſie dalag. Nur einen Athemzug deutſcher Luft, der ſie geſund machen würde, erſehnte ſie. Nur einen deutſchen Frühling noch. Immer hofften wir noch, es werde ſich das erreichen laſſen, aber der Frühling wollte immer weniger kommen. Nun freilich weiß ich, daß auch das Vaterland ihr keine Hülfe hätte gewähren können. Ihre Krankheit war eine Herzerweiterung, für die, nachdem man

ſie als ſolche erkannt hatte, keine Heilung mehr möglich war. Sie hat ihren Tod geahnt, aber nicht ſo nah vorausgeſehen. Wir alle, die wir um ſie waren, hofften noch. Sie hat ſich von der Wärterin, der guten Paolina Domenici, einer Würtembergerin, von der ſie aufopfernd gepflegt worden iſt, morgens halb ſechs Uhr auf die eine Seite legen laſſen, weil ihr da wohler ſei, und mit einem letzten Athemzuge ihr Leben ſanft ausgehaucht.

Von wunderbarer Schönheit waren ihre Züge im Tode. Die Stirn ſchien Gedanken zu bergen, ſchöner und größer noch als ſie im Leben jemals gehegt. Frieden und Ruhe walteten über ihr.

Gries. Oſtern 1889.

Herman Grimm.

Im Begriffe, abzuſchließen, empfange ich aus Berlin ein Blatt, das ich hier noch mittheile. Gieſela's und meine Freundin, die Frau, deren hoch in die Achtzig noch dauerndes Leben von Tag zu Tag von allen denen, die ſie kennen, als ein ſich erneuendes Geſchenk des Himmels angeſehen wird, ſendet mir folgende Verſe, von ihr ſelbſt in der feſten klaren Handſchrift aufgezeichnet, mit der ſie ſoviel Schönes und Herzbewegendes von früh auf geſchrieben hat.

Nun ſchläft der Augen ſtrahlend Feuer,
Das jede Nähe ſonſt belebt!
Allein die Seele athmet freier,
Die unſerm Erdendunſt entſchwebt.

Denn ſelten hat Natur verbunden
So holdem Muthwill tief Gefühl,
Wie wir in ihrem Reiz empfunden
Ein ſonnburchfunkelt Wellenſpiel.

Sie war ein Kleinod dieſer Erde,
Phantaſtiſch wie ein Feenkind,
Hausmütterchen am eignen Herde,
Und hülfreich wie die Engel ſind.

O ſüßer Traum! ein Wiederſehen
Der Sehnſucht Sang uns fromm verſpricht,
Mag Irdiſches in Staub vermehen,
Du ſüßer Traum, entfliehe nicht.

Hedwig von Olfers.

Alt Schottland.

Perſonen.

Carl Eduard Stuart, Prinz von Schottland und England.
Jacob Mac Orn, ſchottiſcher Lord, für die Stuart-Partei.
Friedhelm, Segur } ſeine Söhne.
Cäcilie, Eleonore } ſeine Töchter.
Marie, ein angenommenes Mädchen.
Ralph, Hanchman (Rechtsgelehrter)
Curt Canning, Bladier (Sprecher)
Stonne, Stallmeiſter
Murchil, Barde
} des Hauſes.
Gilly-More, Waffenträger. — Gilly-Gasflinch, Träger durch den Sumpf. — Gilly-Comſtrians, Pferdeführer. — Gilly-Truſharniſch, Gepäckträger. — Muſiker. — Schildknappen. — Pfeiferbande. — Soldaten des Lords und ſeiner Söhne, ſowie franzöſiſche Diener.
Sullivan, John Crain } Bauern.
Juman, Mayroſe, Gallor und Andere, } Arme des Hauſes; die beiden Weiber werden von Männern dargeſtellt.
Klein Toritt, Troulie, ein kleiner Junge mit einem Buckel, langer Ben, Green, Ane, Ned, Blöde Beſſi — arme Kinder.
Lord Magnus, ſchottiſcher Edelmann, Verwandter des Lords.
Lady Suſanna, ſeine Frau, Engländerin.
Roſe, deren Tochter erſter Ehe.
Setar, Lord Magnus' Hanchman.
Oberſt Shelley Burns, ſchottiſcher Gutsbeſitzer aus der Nachbarſchaft.
Lord Walmor, engliſcher Geſandter; für den Augenblick mit der Verfolgung des Prinzen Carl betraut.
Engliſche Soldaten verſchiedener Grade.
Charlie Banfield, Mattin Banfield, ſein Bruder, Stanley, } ſchottiſche Lords.
Richard Moore, ſchottiſcher Offizier.
Ein Pachter, deſſen Frau, Töchter, Magd und Knechte. Barden und verſchiedene andere Leute.

Ort der Handlung: Schloß Orn und Umgebung.
Letzter Akt auf der Pachtung Marshall.

Vorſpiel.

Ein großer Saal mit vielen Thüren. Ralph inmitten von Dienern, die auf dem Frühſtückstiſch noch die letzten Schüſſeln aufſtellen. Man hört draußen hie und da Geſang, beſonders klingt „Alt Schottland“ vor.

Setax (mit Taſchen und Schirmen).

Wir kommen heute ſchon, da unſer Lord
Noch die Muſik zum Feſtſpiel üben will.
Ich bin vorausgegangen, dies zu melden.

Ralph (zu den Leuten).

Beeilt das Frühſtück! —

Setax.

Das iſt eingenommen.
Wir ließen unſre Pferde auf dem Weg,
Und gingen durch den Wald im Schatten her.
Die Herrſchaft will nicht ſpeiſen, will nur ruhen.

Ralph.

Die Zimmer ſind bereit.

Setax.

Welch' ein Geſicht!
Ihr ſeid voll Aerger, daß wir hier erſcheinen
Zu dem Geburtstag eures lieben Herrn?

Ralph (finſter).

Ihr wißt, daß euer Lord auf dieſes Gut
Anſpruch erhebt. — Trennt nun Lord Jacob
Ganz die Perſönlichkeit von jener Thorheit,
Und ſieht den edlen Herrn bei ſich im Schloß.
So freut euch deſſen.

Setax.

Nun — ja wohl, Herr Ralph!

Ralph.

Er läßt dem Rechte ſeinen freien Lauf,
Das doch für ihn zuletzt entſcheiden muß,
Und iſt der Ruhe der Familie wegen
Voll Freundlichkeit; — mir ſcheint es, faſt zu gut!
Ein Wort von ihm, und alle die Verwandten,
Sie fielen über eure Lordſchaft her. (Er geht ans Fenſter.)
— Horcht auf — iſt's nicht Alt Schottlands Ehrenſang,
Der durch das lichte Grün der Eichen ſtrömt?
Sie bringen Kränze zu des Lords Geburtstag. (Barden-Geſang. Er ſpricht die Verſe des folgenden Liedes deutlich mit.)

Alt-Schottland, wecke deiner Höh'n
So ſchöne prächt'ge Weiſen,
Um deines Ruhmes Ritter ſchön
Willkommen hier zu preiſen,
(Der Geſang ſchwindet mehr und mehr.)
Stimmt alle Harfen rein und klar,
Die je im Wald erklungen,
Denn nie hat eine kühn're Schaar
Ihr Bardenlied geſungen.

Von Herzen ernſt gewaltig iſt dies Lied!

Setax.

Ganz Schottland iſt 'ne alte Sängerkneipe,
In der der Prinz betrunken 'rumagirt.

Ralph.

Mylady iſt aus England, ihr, ein Krämer,
Ihr könnt das nicht verſteh'n. Neunhundert Jahr,
Daß Stuarts Stamm in Schottland, England herrſchte:
Kaum ſiebzig Jahr, daß England uns bekämpft
Und ſeinen König über uns geſetzt!

Setax.

Ihr holt die Stuart wieder!

Ralph.

Wohl, Prinz Charlie
Aus dem Aſyl Italiens riefen wir,

Wo er mit ſeinem alten Vater lebt,
Damit er ihm ſein angeſtammtes Land
Zurückerobern ſoll — das wißt ihr ja!

Setax.

War euer Lord beim letzten Aufſtand mit?

Ralph (für ſich).

Ah, der will ſpioniren. (laut) Wißt ihr nicht,
Daß er vor Zeiten Charlie's Vater, Jacob,
Mit Gut und Blut gedient? Doch diesmal, Herr,
Holt' er in Frankreich ſeine Söhne ab,
Die auf der Schule lernten. Als er heimkam,
War Charlie ſchon im Flieh'n. — Ja, Gott ſei Dank,
Er iſt zu alt, ſie noch zu jung zum Kampf,
Um dem vertriebnen König beizuſtehn.

Setax.

Seid nicht ſo bös, wir ſind ganz ohne Schuld,
Wir Juden haben ihn nicht fortgetrieben:
Die Proteſtanten und ihr dicker König
In England ſind's.

Ralph.

Ihr Geiſt gleicht eurem Geiſt,
Die rothen Ochſen und das blanke Gold
Sind ihnen lieber als die Heil'gen alle
Und als die Vettern, die ſie fortgetrieben.

Setax.

O wär' er erſt gefangen, dieſer Prinz,
Er hindert die Geſchäfte, ſtört den Handel,
S' iſt unbegreiflich, wie er ſtets entſchlüpft.

Ralph (in Gedanken).

Verſchwindet wie ein Geiſt in freier Luft
In ſeines Landes dunkle Wälderarme.
Auftauchend auf der Berge höchſter Firn.
Die Männer ſcheun nicht Kampf und nicht Gefahr,
Um in der tiefſten Höhle ihren Fürſten
Beim Becherklang zu feiern. Edle Frauen
Durchſchiffen wilden Sturm und Abenteuer,

Als wär' die höchſte Luſt ein grauſer Tod,
Den Helden zu begrüßen, den wir alle
Mit Gut und Leben zu erhalten ſuchen.
So flieht er, fröhlich faſt in ſeiner Pein.

Setax.

Mit leerer Taſche luſtig.

Ralph.

Ja, ihr ſagt's.
So klug, ſo muthig und ſo rein iſt er,
Daß ſchon der Anmuth leuchtend holder Strahl
In ſeiner Locken Gold das weite Schottland
Am Zügel führt, ſtolz wie am Siegeswagen.
— Bei euch, da herrſcht ein andres Gold, ja wohl!
Alt England, wie 'ne Ente angemäſtet,
Glänzt golden, ſchwimmt auf goldnem Fett umher;
Doch ihre Flügel ſind noch immer Scheine
Von Schulden, die nur ſteigen, ſtatt zu ſinken.

Setax.

'ne Ente, beſſer als 'ne Königslerche,
Die keinen Boden hat, ihr Neſt zu bauen,
Da ſchwebt ſie, ſchwebt ſie, ſingt — Tirilleri.

Ralph (empört).

's iſt beſſer, mit 'ner Kehle, die da ſingt,
Dem Blau in königlicher Nähe ſchweben,
Als mit 'ner Kehle, die man aufgeknüpft,
Ein Wucherer, zwiſchen Erd' und Himmel hängen.

Zweite Scene.

Gurt Canning der Bladier, John Grain, Tom Klein, Stonne, Murchil der Barde, Gilly-More, Gilly-Gaſtinch, Gilly-Comſtrians, Gilly-Trufharniſch und Pfeifer, Schildknappen und Soldaten, ſowie andere Leute mit Laubgewinden auf den Schultern. Ralph öffnet eine kleine Thür links und läßt die Kränze hineintragen.

Alle.

Hurrah!

Einige.

Der Prinz!

Andere.

Er wird noch unſer König!

Setax.

Was giebt's?

Curt Canning.

Wir wanden Kränze zum Geburtstag,
Dabei erzählten wir uns denn vom Prinzen.
Zwei Jahr' iſt's bald, daß er nach Schottland kam.

Setax.

Wie war denn das?

Alle.

Erzählt es uns noch 'mal!

(Murchil, der Barde des Hauſes, geht an die kurze Harfe des Lords, die an der Säule ſteht und überfährt die Saiten. Zuerſt wie das Brauſen des Sturms.)

Curt Canning (ſpricht dabei).

Das Schiff, es ſcheiterte im wilden Sturm.
Er war noch kaum mit jener kleinen Barke
Und ſieben Mann gelandet, um dies Reich
Und England, Irland ſich zurück zu holen,
Und ohne Hoffnung ſchien die ganze Sache,
Da ſchrieb er eine Hauptverſammlung aus.
Sie ſollten kommen; — keine Antwort — Schweigen.
Der Prinz hielt morgens ſchon am Sunder Wirthshaus,
Doch Dunkel herrſchte rings und tiefe Stille,
Er glaubt, ſie kommen nicht: da riß der Nebel,
Sie ſtiegen ſchildergläuzend von den Bergen.
O, wie er aufſah und ſein ſtolzes Haar
Flog licht im Morgenwind. Herr Edmonſton,
Der Wirth, reicht ihm den Trank, die Töchter baten
Ihn um die Gunſt des Königlichen Handkuß.
Doch Baſe Nelly Edmonſton war klüger,
Sie bat um einen Kuß, er ſchlang den Arm

Um ihren ſchlanken Leib, hob ſie empor
Und küßt ſie herzhaft mitten auf den Mund.
Ein Schrei durch Alle! Von den Hügeln jauchzend
Stiegen die Schaaren nieder; — ſeht, es war,
Als hätt' ganz Schottland er geküßt.

Alle (toll ſchreiend).

Hurrah!
Der Prinz, Hurrah und König Jacob Hoch!
Und Schottland ſeine Braut die ihm gehört.

Alle

(ziehen ſingend ab, ſchreien: Hoch König Jacob!
Einige: Hoch Charlie!).

Prinz Charlie iſt ein tapfrer Jung',
Zu Moidart ſtieg er an das Land,
Mit ſieben Mann zur rechten Hand,
Drei Reiche zu erobern ſich,
Das iſt ein Jung', der freuet mich*
(unter Jubel ab).

Setax (die Hände in den Hoſentaſchen).

Das dumme, dumme Volk!

Ralph.

Doch nicht ſo dumm!
Rein, klug und weiſe wie das Salz zum Brod,
Und gut und treu wie unſer täglich Brod
Sind unſre Leute, auf dem Lande meiſt.

Setax.

Ah, Lady Roſe!

Dritte Scene.

(Roſe, die Vorigen, bald darauf Marie und Mädchen des Schloſſes.)

Roſe (mit einem Handſack).

Iſt mein Zimmer fertig?
(zu Setax) Geht doch den Eltern ſchnell entgegen, Setax!
(Setax ab.)

* Schottiſches Volkslied.

Ralph.

An hundert Fremdenzimmer ſind bereit;
Ihr habt die Wahl.

Roſe.

Nein! dieſes Zimmer, Ralph!
Man weiß dort Alles was im Schloſſe vorgeht,
Ein Jeder kommt vorbei und das gefällt mir.
(Sie ſtellt ſich dicht vor Ralph und hält das Geſicht hin.)
Bin ich verbrannt?

Ralph.

Ich ſehe nichts, Mylady!

Roſe (hält den Kopf noch höher).
Auch nicht die Naſe?

Ralph.

Nein! auch dieſe nicht!
(Marie kommt und verneigt ſich, die Schloßmädchen gehen in die Kammer.)
Was iſt denn dort?

Ralph.

Die Kammer für die Sachen
Zu unſerm Feſtſpiel.

Marie.

Und im Garten, Lady,
Iſt Probe nach dem Frühſtück.

Roſe.

Nein, ich ſchlafe erſt,
Das giebt der Haut die ſanfte Friſche wieder.
(Marie mit den Mädchen, die Stoffe und Flor aus der Kammer bringen, ab. Ralph nimmt den einen Sack, den Setar gebracht, und geht damit auf Roſe's Thür zu.)
Wenn Alles ſo geordnet wie ich's liebe,
Dann rufe mich.
(Sowie Ralph heraus iſt, geht Roſe ſchnell umher, öffnet alle Schränke, ſieht durchs Schlüſſelloch der Kammern und öffnet alle Kaſten.)
's iſt Alles ſo wie ſonſt.
(Sie geht ganz nach vorn, ſtellt die Handtaſche auf den Tiſch und ſucht darin.)

Ach, Herzensangſt befällt mich, wenn ich denke,
Ich tanzte ſchon die zweite Tanzzeit durch,
Nur kleine Liebesſpäßchen und kein Mann! —
— (ſucht) Wo iſt denn nur der Stift? — da iſt die Tafel.
Ich will die Freier nun zuſammenzählen,
Die morgen ſich im Schloß verſammeln werden.
(Sie betrachtet Alles, was ſie umhergekramt hat.)
Im Nähkorb liegt ja auch der Silberſtift,
Was iſt für köſtlich, artig Machwerk drin!
Die Vettern ſpielen oft mit all' den Sachen. (Ralph tritt ein.)
Wer in dies Körbchen ſieht, ſieht in mein Herz —
Pfui, eine alte Spinne iſt darin!
(Zu Ralph.) Sieh' nur, wie ſchlecht das Mädchen dies geſäubert,
Schon neulich war die Taſche nicht ſo rein.

Ralph.

Sie möge niemals mehr in einem Bett
Des Schlafes Ruhe finden.

Roſe.

Habe ſie dann doch
Mit einer Nadel recht dafür geſtochen,
Ich that, als ſei's aus Zufall nur geſcheh'n,
Als heftet ich die Spitze, die ſie nähte,
Ihr nur ans Kleid. Ei ja! ich ſtach wahrhaftig
Die Nadel bis zum Knochen ihr ins Knie, —
Die heulte, — nun, man ſtirbt nicht d'ran, Mamſell!

Ralph.

Und ſollte das nicht ſchaden? —

Roſe.

Nein! o nein!
Der Doctor hat's geſagt, es ſchadet nichts
— Im Gegentheil, es leitet etwas ab,
Beruhigt die Säfte und erleichtert ſehr.

Ralph.

Ein lieber, friſcher Doctor!

Roſe (hält plötzlich an ſich).

Lieber Ralph,

Iſt Oberſt Shelley da?

Ralph.

Noch nicht Mylady!

Roſe (ſieht Ralph feſt an).

Es iſt ſo ſchwer, uns Damen zu vermählen,
— Die Mägde haben viel vor uns voraus,
Die treffen Mann und Knecht allüberall,
An jedem Brunnen, auf der Straße auch.
— Doch wir, o Ralph —

Ralph.

Die lieben kleinen Ladys,
— Für die ſucht man die reichſten Männer aus.
(Er nimmt den andern Reiſeſack und geht in Roſe's Thür.)

Roſe (lacht und notirt weiter).

Zuerſt der Oberſt Shelley; zwar, es ſcheint,
Daß er in Ellinor ſchon lang' verliebt,
Jedoch das läßt ſich wenden, denn vor Allen
Gefällt er mir, ſo ritterlich und gut,
Man hätte ihn in Händen, wenn man nur
Nach außen anſtandsvoll gehorſam wäre,
Und Baſe Lore findet Andre noch. —
(Geht immer notirend, da Ralph ihr vom Zimmer her die Thür öffnet, auf dieſe zu.)
Dann Vetter Friedhelm, ſo voll Herz und Geiſt
— Ein Landmann — aber dieſes Herzogthum
— Nur nicht zum Staatsdienſt paſſend, darum auch
Vorher Segur — dies mal, ich ſchwöre drauf,
Kömmt was zu Stand.
(Sie bleibt in der Nähe der Thür ſchreibend ſtehen.)
Das wären zehn — nun zwölf.

Die Dutzende, wie lieb' ich sie beim Zählen!
Das Rechnen ist mir Freude, darum auch
Zog ich den großen Schluß der Lebensrechnung.
Ein Mann, der uns beschützt und unser Geld,
— Ein lieber Mann — und Alles ist ja gut!
(ab mit Ralph, der dann sogleich zurückkehrt).

Vierte Scene.

(Lord und Lady Magnus und Setax, dann Ralph aus Rose's Thür.)

Lord Magnus (tritt singend ein).
Ah, Ralph! — nun ruf' die Leute schnell herbei,
Damit ich üben kann —

Ralph (der sich tief verneigt).
Euch zu Befehl (ab.)

Lord Magnus.
Das ist ein frohes Fest rings in der Gegend,
Wir athmen auf bei allem bittren Gram,
Den unser Land um sich und Charlie fühlt,
Denn morgen ist Lord Jacobs Ehrentag.

Lady Magnus
(setzt sich einen Augenblick und weht sich Kühlung zu).
Wir wollen von Geschäften reden, Lord,
Den ganzen Weg habt Ihr ja nur gesungen,
Und liefet also schnell. —

Lord Magnus (der eine Melodie gepfiffen hat).
Schon wieder, was?

Lady Magnus.
Sie werden so bequem in den Geschäften,
Da muß ich leider stets den Ausschlag geben.

Lord Magnus (will gehen).
Seht, liebes Kind, wir sind ja selber reich,
Und da, wo sich's um Ruh' und Lebensglück
So guter Leute handelt — (er singt eine Melodie).

Setax.

Bei Geſchäften,
Da giebt es keine Leute mehr, Mylord,
Da gelten die Papiere! —

Lord Magnus.

Bringt das Glück?
Ganz England iſt voll Wucher, Diebſtahl, Trug;
Geſellſchaft: — rothe Naſen weiß zu brennen,
Geſellſchaft: — alte Jungfern aufzukochen,
Und Pferde mit ſechs Beinen zu erzielen,
Und Röcke ohne Knöpfe herzuſtellen;
Und Häuſer werden zwanzig Mal verkauft,
Bis beim Bezahlen nichts vorhanden iſt. —
Ihr wißt, Lord Jacob hat uns ſelber noch
Vor einem Jahr aus arger Noth befreit,
Als wir, was gar nicht da, bezahlen ſollten.

Setax.

Das war Gefälligkeit.

Lord Magnus.

Gefälligkeit! —
So half er Vielen ganz gefälligſt auf
Und brachte Wohlſtand ſeinem ganzen Land.
Wir geben's halb zurück wenn wir gewinnen.
Was haben wir für Recht? — (ſingt und hat das Notenblatt Setax auf die verſchränkten Arme gelegt).

Setax

(der vor ihm fortgeht, der Lord ſingend nach).

Ihr wollt dies Gut,
Das wie 'ne Ratte, eingeſchmiert mit Butter,
Euch in die Taſche läuft, zur Hälfte theilen?

Lady Suſanna (langſam und beſchwerend).

Pſt! — mäßigt Eure Worte, hört Ihr, Setax!
Lord Magnus läßt ſich niemals ſolche Ratten,
Mit Fett geſtrichen, in die Taſche laufen.

Setar
(zum Lord, der mit Singen aufhört, das Notenblatt nimmt und hineinſieht).
Und ach! die edle Lady, nun, an die
Da denkt Ihr nicht. —

Lady Suſanna.
Ihr braucht mich zwar nicht hier
In Schutz zu nehmen, Setar — gar nicht, Setar!
Jedoch, ſo iſt es, denn der edle Lord
Gedenkt nicht mein, wie er in Wahrheit ſollte.

Ralph, die Vorigen.

Ralph (an der Thüre ſich verneigend).
Die Muſikanten warten ſchon im Saal.
(Verbeugt ſich und geht ab.)

Lord Magnus
(der ſich umgeſehen hat bis Ralph fort iſt).
Ich ſchwöre drauf, wir geben's ganz zurück,
Wenn uns die Erbſchaft hier zu Gute kommt.
Doch, Dank dem Himmel, iſt's ein ſchlechter Spaß.
Der eure Phantaſie gefangen hält,
— Sonſt hättet Ihr mich nicht hierher gebracht.
(Singend und taktſchlagend ab.)

Fünfte Scene.

Lady Magnus (dem Lord nachdeutend).
Er liebt Lord Jacob ſehr, und dies mit Recht.
Mir iſt's bedrückend, wie er ſich im Schloß
Sobald die Nachricht kommt, daß wir gewinnen,
Wohl faſſen wird.

Setar.
Das Amt bringt den Verſtand!

Lady Suſanna (ſieht ſich um).
Oh! Daß wir hier verweilen, wenn Lord Jacob
Erfährt, daß nichts mehr ſein —

Setax.

Die eigne Vorsicht
Gab Euch dies ein, daß Ihr am wenigsten
Verdacht erwecktet, wenn Ihr ganz wie sonst
Ihm gratuliren würdet.

Lady Susanna.

Wenn die Sache
Nun doch mißlingt!

Setax.

Seht, damals glaubtet ihr
Nicht mal, daß irgend ein Prozeß entstünde;
Und nun?

Lady Susanna.

Zum Spott der Leute ist er da.
Ein Sperlingsnetz, um einen Aar zu fangen,
Der mit dem ganzen Kram zum Himmel fliegt.

Setax.

Dafür bin ich nun grade, wo nichts hilft!

Lady Susanna.

Da, wo die Dämm'rung des Betrugs, der Lüge,
Ins nächtliche Verbrechen übergeht,
Fliegt ihr wie Käfer, die zur Abendzeit
Aufschwärmen und sich ihre Atzung suchen!

Setax.

Ich bin ein solcher Käfer, und der Mist
Ist oft sehr vornehm, seht, auf dem ich sitze —
(Lady Susanna fährt zusammen.) — Verzeiht, verehrte Dame.
Nein, Ihr müßt
Mir nicht Gelegenheit zu Worten geben,
Die sonst nicht meine Art. Oh, liebe Dame!
So eine Frau, wahrhaftig! groß und lieb!

Lady Susanna.

Seid still! nur still. Wißt Ihr, es ist nicht nöthig,
Daß Ihr mich um Verzeihung bittet, Setax!
Nein! löst mir nur die Angst, daß ihr zu kühn seid.

Setax.

Nicht Mord, nicht Diebſtahl, kein verzweifelt Ding
Nahm ich zu Hülfe, nur Geſchick und Vorſicht!
Es muß gelingen, überlegt's noch einmal,
— Als wir es wußten, daß ſich der Prozeß
Nur für Lord Magnus hier entſcheiden könne,
Der alle Dokumente und Papiere
Nach London hingeſandt — da frug ich neulich,
Was Euer guter Freund am Hofe mache,
Von dem Ihr mir geſagt, daß Ihr ihm ganz
Vertrauen könnt —

Lady Suſanna.

Ja wohl, er iſt in Allem
Mir ſtets bereit.

Setax.

Nun gut — ſo bat' ich Euch,
Daß dieſer Freund den König vorbereite,
Daß Ihr im Rechte wär't bei dem Prozeß,
Und nicht Mac Orns' Geſchlecht, das ſtets im Stillen
Den Stuarts zugewandt!

Lady Suſanna.

Er hat's gethan.'
(für ſich) Prinz Heinrich haßt den Lord ſeit alter Zeit.

Setax.

Wenn Ihr das thätet, wollt' ich meinen Freund,
Dort in der Halle des Gerichtes wohnbar,
So inſtruiren, daß der Schrank mit Acten
Den Tag vor'm Richterſpruch in Flammen ſtünde.

Lady Suſanna (aufgeregt).

Oh! wenn's nur auszuführen — —

Setax.

Er verſprach's!
Und jede Stunde kann die Nachricht kommen,
(lebhaft) Ihr wißt, die Herr'n vom Prozeßgericht,

Die ſchreiben Abends noch in dem Gemach;
Am Morgen ſchon hat klug mein guter Freund,
Der dort die Aufſicht führt und Alles reinigt,
Brennbare Stoffe in den Schrank vertheilt,
Wenn er dem Herrn die Acten zugetragen,
Und wenn ſie Abends fort, ſteckt er den Faden. —

Lady Suſanna (hält ſich die Ohren zu).
Schweigt ſtill, es ſchaudert mich, was kann geſchehn.

Setax.
Der in den Schrank läuft, an und geht dann fort
Nach ſeinem Zimmer, das im Hofe liegt,
Von dort aus kann er alles überſehn.
Dann läuft er ſchnell und holt ſich Zeugen hin,
Daß ſich der Schrank von ſelbſt entzündet hat;
Was iſt natürlicher! Man hat ja Tags
Mit Wachs geſiegelt und nicht Acht gegeben!

Lady Suſanna (mit unterdrückter Leidenſchaft).
O, wenn's gelänge —

Setax.
Euer Freund ſodann
Erhält die Feuernachricht auf der Stelle
Und da er lang den König vorbereitet,
So weiß er den Moment zu nützen, Lady!
Er bittet ihn, den ſchwebenden Prozeß,
Der durch's Verbrennen ſämmtlicher Papiere
Nun ſchwer zu löſen iſt, zu Euren Gunſten
Mit ſeinem königlichen Wort zu ſchließen.

Lady Suſanna (außer ſich).
Ich höre zu! — und muß es mit erleben!

Setax (leidenſchaftlich).
Wenn Alles nun gelungen, Alles Lady,
So lade ich Euch ganz ergebenſt ein,
Mein neues Modelager, welches ich
Im ſchönſten Theil der Stadt errichten werde,

Gefälligſt aufzuſuchen, Alles neu;
Vom Beſten, Lady — Steine, Spitzen, Bänder,
Das Königsbild Georgs auf allen Doſen.

Lady Magnus.

Ihr ſeid entlaſſen! (Setax ab). Dieſe Krämerſeele,
Die wie die Schlang' am Stabe des Merkur
So eng verknotet, daß ſie gar nicht mehr
Zu löſen iſt! — Kein wahres Wort in Allem.
Und was mir nur ein übles Mittel iſt,
Um eine Herzogskrone zu erreichen,
Iſt ihm Bedürfniß, Freude und Natur (ab).

Sechſte Scene.

Cäcilie mit Marie, dann Ralph.

Cäcilie (zu Marie, die friſche Blumen trägt und dieſe in die Vaſen auf den Tiſch ſtellt. Später Lord Jacob, Friedheim, Segur, Elinor).

Du hängſt den Kopf! — Was fehlt Dir denn?

Marie (erſchrocken).

O Lady!

Cäcilie.

Des Gärtners Sohn, er ſieht nach dir und ſpricht
Kein einzig Wort, — wenn einer nach mir blickte
Und ſpräche nicht, ich hackt', dem Adler gleich,
Der ſeiner Beute erſt die Seelkraft raubt,
Ihm beide Augen mitten aus dem Kopf.

(Sie geht an's Fenſter.)

Marie.

Der Schwan ſchwimmt auf der Fluth im Mondenlicht,
Ihr dürft ſo ſchön und ſtolz ſein, liebe Lady;
— Die Gans kommt erſt gebraten vor den Fürſten.

Cäcilie (ohne auf ſie zu achten).

Wer ſingt?

Ralph.

Die Barden ſind es, Lady,
Sie zieh'n vorbei und üben ſich für morgen;
— (am Fenſter) Den Abendſtern des Oſſian ſingen ſie.

Geſang der Barden (draußen).

Stern der ſinkenden Nacht,
Schön glänzt im Weſten dein Licht —
Doch du lächelſt und ſchwindeſt hinweg,
Die Wogen umgaukeln mit Freuden dich
Und baden das liebliche Haar dir,
Leb' wohl, du ſchweigender Strahl der Nacht,
— Erwecke das Licht in Oſſian's* Geiſt.
(Der Geſang dauert in der Ferne fort.)

Marie (ſpricht die letzten Verſe in Gedanken nach).

Leb' wohl, du ſchweigender Strahl der Nacht
Erwecke das Licht in Oſſian's Geiſt (zu Ralph).
So iſt's mir oft, erzählt der alte Herr,
Am Abend vor dem Wald, den jungen Leuten,
Als wenn ſein Geiſt von Sternen Licht empfängt.

Lord Jacob, Friedhelm, hinter ihnen Segur und dann Elinor, die Muſik hört ſanft auf, da Lord Jacob vorn ſteht.

Friedhelm.

Ein ſchöner Morgen, lieber Vater! Nicht?
Und junge Leute! jeder neue Tag
Läßt ſie ſo froh und friſch um dich erblüh'n. —

Jacob.

Wetteifernd mit dem Grün im Walde. — ja!
Das iſt dies Jahr ſo keck und früh heraus. —
— Sieh' Elinor, du biſt ja auch in Grün.

Elinor.

Grün, grün und grün,
Iſt was mir wohlgefiele,

* Oſſian.

Denn Alles, was auf Erden kühn,
Vom Lorbeer bis zum Jagdgetriebe
Ist licht und grün.
Ja grün und grün,
Dem Herzen wohlgefiele,
Denn jung und grün,
Für eine Braut die Myrthen blühn,
Der jungen Liebe!

Lord Jacob (singt mit, indem er an die Harfe geht, die an einer Säule steht, und leise präludirt).

Grün, grün und unverdorrt sei meine Seele
Bis ich sie einst befehle,
Des Himmels Gunst im Rasen grün,
So still zu ruh'n, um fröhlich aufzublüh'n.

Elinor (allein).

— Die Seele! so licht und grün, so licht und grün.

Segur (klopft Elinor auf die Schulter).

Ja, grünes Fräulein! Ach, das Leben wird
So hoffnungsgrün und sonnig auf dem Land,
Daß man die Stadt vergißt!

Friedhelm (zu Segur).

Du suchst ja doch
Des Hofes Sonne auf, dort auszuschlagen!

Segur (ärgerlich).

Zum Mistvertheilen, und zum Fruchtbaumzüchten
Ist nicht ein Jeder da.

Friedhelm (neckend).

Trägst and're Früchte,
'nen ganzen Apfelbaum von Orden, nicht?

Jacob (der beim Frühstück sich beschäftigt).

Kohl oder Pfirsich, beides acht ich gleich,
Wenn es nur gute Früchte sind, mein Kind.

Friedhelm (heftig zu Marie, welche mit einem Brodteller in seine Nähe kommt).

Schenk' ein!

Marie.

Herr Ralph schenkt ein; (gießt ein) doch auf Befehl!

(Friedhelm dreht sich ärgerlich ab, Marie läßt das Brod erschreckt vom Teller fallen.)

Segur (halblaut zu den Andern).

Er ist so wild. Ist er verliebt?

Alle (lustig).

So scheint's!

Cäcilie.

Er sah die Hastings gestern — oder auch (sie sieht ihm in die Augen)

Fühlst du dich krank (Friedhelm wendet sich wieder ärgerlich ab).

Alle (lachen, Geschrei).

Am Herzen oder Magen?

Segur (wieder zu Friedhelm, neckend).

Du bist so aufgeregt, hast du den Schnupfen?
Das muß heraus —

Alle.

Das muß heraus!

Segur.

Das Ganze! Lunge, Leber, auch das Herz.

Alle (unter großem Lärm).

Wenn es entflammt und krank geworden ist —
Ja Alles, niese! zur Gesundheit! schnell!

Lord Jacob.

Hat er den Schnupfen?

Alle (lachen wieder).

O, der Vater glaubt's! —

Lord Jacob (eifrig).

Nun wohl! das muß im Ernſt heraus, ihr Kinder.
Ich war am Hof und in den Dienſt befohlen
Vom Prinzen Heinrich, der uns kommandirte,
Wenngleich ich krank gemeldet, mußt' ich kommen.
— So ſtanden wir im Vorgemach des Königs.

Friedhelm.

Der Narr!

Alle.

Der eitle Prinz!

Lord Jacob.

Ich nieſte nun
Ein paar Mal auf, denn ſeht, mein ganzer Kopf
War wüſt und wirr und Fieber hatt' ich auch.

Friedhelm.

Das nenn' ich gut, ſo an den Hof befohlen.
Wenn einer fiebert, weiß er ſchon zu Haus
Nicht was er thut.

Lord Jacob.

Prinz Heinrich ſprach ſogleich:
Ich bitte, laſſen Sie das Nieſen ſein.
Das ging mir doch in's Blut, —

Cäcilie.

Ich hätte ihm
Das weiße Mäntelchen, mit dem er dort
Im Bukingham-Palaſte abgemalt,
Als Schnupftuch abgenommen und benutzt.

Lord Jacob.

Er ſprach noch weiter: — Wiſſen Sie denn nicht,
Wozu Sie heut' hierher gerufen ſind?
Der König will den jungen Offizieren,
Die bei der Jagd ſich ausgezeichnet haben,
Medaillen für den lobenswerthen Anſtand.

Mit dem ſie Alles ausgeführt, ertheilen;
Ich habe Sie dazu mit vorgeſchlagen,
Jedoch, wenn Sie noch weiter nieſen wollen,
So will ich wenigſtens zu guterletzt
Noch proteſtiren und ich ſage Ihnen,
— Ich nieſte wieder — wenn Sie noch einmal
Mit dieſen Regengüſſen ihrer Naſe
Die letzten Bande alles Anſtands brechen,
So wird ihr Ruhm in dieſem Waſſerdunſt
Erbleichen und der Orden bleibt zurück!

Segur.

Ha! Höll' und Teufel!

Friedhelm.

Nun, das muß ich ſagen,
Er hielt ja niemals Farbe, er muß wiſſen
Wie leicht die Farb' bei jedem Dunſt vergeht.

Elinor.

Der Vater! ſtill, — was ſagt der Vater nun?

Lord Jacob.

Ich hätte ſchweigen müſſen und die Laune
Des Prinzen tragen, aber halb im Fieber
Sprach ich: O Sir, die Farb' an Ruhm und Orden
Mag halten oder nicht; doch hält wahrhaftig
Am Himmel unſres Hofes meine Ehre,
Mag's regnen oder nicht, voll Klarheit aus.
Dem Regenbogen gleich, wenn alles trüb',
Und wird's zu dick und dumpf, wie luſt'ge Blitze,
Zerſchlag ich meinen Degen auf dem Rücken
Von dem, der ungewaſch'ne Reden hält,
Um dieſe ſchönen Farben zu befeſt'gen,
Daß ſie ihm im Gedächtniß bleiben, Herr!

Segur.

Du gabſt es ihm —

Friedhelm.
So recht!

Cäcilie.
Das war's!

Ralph und Marie.
Der Lord!

Elinor (entzückt).
Der Vater! ja! so spricht der Vater!

Friedhelm.
Nun?

Lord Jacob.
Nur stille! stille! — Kaum gesprochen dies —
Die Hofherrn ganz erblaßt, der Prinz zinnober,
So steht der König da —

Alle.
Der König? was?
Und, Vater, sag'! was sagt der Prinz? der Prinz!

Jacob.
Fährt über mich nun her, erzählt ihm Alles.

Friedhelm.
Erzählt so frisch und wüst die ganze Sache.

Jacob.
Und ich muß schweigen, da die Majestät
Mich noch nicht angeredet — —

Segur.
Ja, das ist's! —
— Was sagte der Ceremonienmeister denn?

Friedhelm.
Sieh' nur den Hofherrn, sieh', er denkt sich schon,
Wie er in Zukunft selber sprechen will,
— Kommt's auf den Hofherrn ihm zuletzt doch an.
(Alle lachen.)

Segur.

Schweig' ſtill, davon verſtehſt du nichts mein Kind
Haſt du geſchwiegen, nun? Was ſprach der König?

Elinor.

O, da zu ſchweigen! Gott, es wäre ſchrecklich!

Segur.

Ich dachte doch —

Jacob (ſieht ihn an).

Willſt du von deiner Ehre,
Und wär's ein Weizenſack mit tauſend Körnern,
Ein einzig Körnchen miſſen?

Elinor.

Ah! ſo ſpricht
Der Vater! hört!

Alle.

Ah, hört! ſo ſpricht der Vater!

Segur.

Allein die Klugheit, Vater, — und die Vorſicht!

Jacob.

So kam mir ein'ge Klugheit auch zur Hülfe,
Doch wär' es nicht, — ich hätte dann geſprochen,
So dumm und redlich, wie es eben kam;
Der König frug: Und Ihr ſagt nichts, Lord Jacob?
Ich ſprach: Der Zunge, Herr, gebiet ich noch,
Um nicht zu plaudern, eh' der König ſpricht.
(Ich ſah dabei zum Prinzen ſchräg hinüber.)
— Das wär' nicht ſchicklich, Herr, doch meine Naſe
Und Schnupfenfieber iſt ein andres Ding,
Das nur im Himmel unſerm Gott gehorcht.
— Der Prinz ſprach mit der Naſe, nicht mit mir,
Die Naſe gab ihm Antwort, dreimal war's,
Ich nieſte dreimal, ſchrecklich; es iſt wahr!
(Jetzt gaben ſich die armen Hofherrn rings

Die größte Mühe um nicht loszulachen.)
— Und dann ſprach auch das Fieber; was es ſprach,
Weiß ich nicht recht, doch war's das Fieber eben;
Ich überlaſſ' es Andern, zu entſcheiden,
Ob zu vertreten was das Fieber ſprach.
Der König aber lachte laut und rief:
Seht, lieber Vetter, laßt ihr Menſchen kommen
Die Fieber haben, nun ihr hört vielleicht,
Was Euch noch ſchlimmer dünkt als jene Worte,
Und da Ihr mich um meinen guten Rath
Bei einem Kranken fragt, ſo kann ich doch,
Als Arzt allein nur reden, nicht als Fürſt;
Jacob, Ihr geht in's Bett und Eure Pille,
Die ich verordnen muß, iſt euch vergoldet,
Seht die Medaille an, ſeht hier mein Kind,
Tragt es in Ehren und geneſt dabei!
Mir ſchwindelte; doch fuhr ich fröhlich heim.

Alle.

Ha ſchön! Ha gut!

Alle.

Und nun! — was that der Prinz?

Jacob.

Bald merkt' ich, daß der Prinz ganz in der Stille
Sich an zu regen fing, doch war's vergeblich,
Ich ging nach Oxford, dann hierher auf's Land,
Und gab mich gänzlich meinen Studien hin,
Und Eure Mutter, ach! Die ſchönſte Frau,
Die je am Hof verehrt, ſie wollte nie
Dorthin zurück, wir lebten in Paris,
Und hier, an Freunden und an Arbeit reich,
So unbedeutend, wie's uns eben zukam.

Ralph.

Doch heute vor der Feier des Geburtstags,
Zu dem allein drei Ehrenbecher nur
Geſchmiedet werden, ach! da bricht's mir los;

Welch' großes Leben haben wir gehabt
— Den Stuart habt Ihr Euch geopfert, Herr!
So glorreich und so kühn und dann nachher
Dies wüſte Land zum Wohlſtand aufgebracht
— Den Geiſt erweckt, die ſegensreichen Schulen.

Lord Jacob.

Nur ſtill! ich lebte hier im Grund den Studien.
Es war nur Eigennutz! —

Ralph.

Ja wohl die Nacht,
Das weiß der Ralph, die war zur Arbeit da,
Und bald von fernher kamen Briefe an
Um euer gäliſch Buch von alten Liedern,
Ein Jeder ſprach von euch, die weiſen Leute
Von allen Ländern ſuchten Schottland auf,
Wer ſaß nicht hier bei uns!

Lord Jacob.

Ein Glück, wahrhaftig!
Der Edlen Umgang zog die Kinder groß,
— Ich war derſelbe alte Jacob nur;
Wo hätt' ich auch die Weisheit alle her?
— Ich hatte nie ſo ganz beſond're Gaben;
Vielleicht weilt keine Seele hier im Menſchen,
Schwebt nur als Geiſt um unſern Leib?
— Wie zu der gold'nen Spitze hoher Thürme
Der Blitz ſich lenkt, und ſo bekam ich denn,
Wenn ich zu mancher Zeit das Rechte that,
Aus Zufall irgend eines Höhern Geiſt
Auf mich herab.

Ralph.

Jawohl, das edle Gold
Zieht Alles zu ſich hin.

Alle (lachen).

Du biſt beſiegt!

Lord Jacob (lacht).

Es ſchlägt die Uhr, nun fort zur frohen Arbeit,
Ich muß zum Forſt. — Wie herrlich iſt der Tag!
(Er ſammelt das Brod, das umherliegt.)
Doch ſtreut den Vögeln erſt das Futter hin,
Sie ſchrein und flattern lang' am Fenſter dort.

Ralph (während die Andern Brod ſchneiden und Elinor aufſteht, das Fenſter zu öffnen, zum Lord).

Es wird ein ſchöner Tag, die Feier morgen.
Nicht traf ſich's immer ſo, daß Sie ſo munter,
Und Keiner fern und Keiner krank von Ihnen.
Da ſitzen Alle, ſtrahlend wie die Götter,
Rings um Euch her, wie oben in dem Saal
Neptun am Waſſer abgebildet iſt,
Mit all' den Nymphchen und den jungen Knaben.

Lord Jacob.

Ja, Alle ſchön und jung und übermüthig,
Und voller Gaben, wie die Götter ſind,
Doch ſchutzlos auf der Erde auch wie ſie.
Die Flügel nützen da nicht immer viel,
Nur ſtarke Sohlen. — Mag ſie Gott behüten,
Und ihnen lehren, was wir nicht vermocht.

Ralph.

So ſei's, Mylord, doch nun trinkt Euren Wein.
(Er ſchenkt ihm Wein ein, der Lord trinkt nicht und ſieht in das Glas, Alle ſprechen leiſe untereinander, während ſie Brod für die Vögel ſchneiden.)

Elinor (vorne für ſich am Fenſter, das ſie geöffnet hat, eh die Andern ihr das Brot bringen).

Hin über liebliche Gelände,
Da laſſ' ich meine Blicke ſtill wie Flügel ſchweifen,
Der Wind ſteigt wonnevoll an meine Seiten
Und tränkt mir Wange, Stirn und Bruſt mit Kühle. —
Ich athme auf, ich lebe im Gefühle,
Daß ich dies Alles darf ſo froh durchſtreifen; —

— O, wem's gelänge, mit der Seele Augen,
Des ew'gen Lebens Ferne, Licht und Weiten
Vorahnend in Gedanken zu umschreiten,
Daß sie im Hauch umspielend, ahnungsvoll,
Ihm schon die Seele für die Zukunft weihten.
(Es haben ihr Einige Brod gebracht, das sie hinausstreut.)

Ralph (zum alten Lord, der ohne zu trinken noch immer in den Becher sieht).

O Herr, Ihr trinkt nicht, seht nur in den Becher?

Lord Jacob.

Wir sind so froh in all' so trüber Zeit,
Da unser Prinz, Prinz Charlie, ohne Obdach
Und so verfolgt im eig'nen Lande irrt.

Friedhelm (traurig).

In diesem Land, verbrannt und blutgetränkt,
Stets in Gefahr und bittrer Todesnoth,
Und Schlächter Cumberland kann täglich uns
Jedweden Freundes Haupt vom Rumpfe trennen.

Cäcilie (zum Vater).

Sieh', Feste sind's ja nicht, die wir hier feiern;
Wir sind um dich vereint: das ist die Freude.

Jacob.

Jetzt faß' ich doppelt, was er fühlt, da doch
Die eig'nen Anverwandten dieses Gut,
Der Väter Wohnsitz, anzutasten wagen,
Auf dem wir nun neunhundert Jahr gewohnt.
Und ist es gleich nur eitel Prahlt und Thorheit,
Schon daß in Frage kömmt des Lebens Glaube,
Durchschauert mich! —

Segur.

Verdammter alter Sünder,
Der Magnus —

Jacob.

Stille, ſtill! denkt nur daran,
Daß ich der Ruhe der Familie wegen,
Die ich ja ſtets beſchützt, verſöhnt, geeinigt,
Und die darum in Streit verfallen könnte,
Mit Magnus ausgemacht, nie nur zu reden
Von dem Prozeß, bis er entſchieden iſt.

Alle.

Es iſt ja auch nur Thorheit, lieber Vater.

Lord Jacob.

Der beſte Anwalt ſteht uns d'rin zur Seite,
Und keine Arbeit ſcheut' ich, jeden Umſtand
So aufzuklären, daß der ganze Anſpruch
Ein leerer Unſinn iſt; — Der gute Magnus,
Er glaubt daran —

Alle.

Du glaubſt es wirklich Vater,
Daß er im Recht ſich hält?

Jacob.

Glaubt, was ihr wollt,
Ihr jungen Leute, aber laßt dem Alter
Den alten Glauben und euch ſelbſt bezwingt,
Seid artig ohne Falſch, wie Ehrenleute
Mit ihren Gäſten ſind —

Friedhelm.

Faſt iſt's zu groß von dir,
Denk' nur des vierten Stuart, König Jacob,
— Der in der Schlacht von Flodden alſo groß
An ritterlichem Sinn, daß er den Vortheil
Der Heeresſtellung, England gegenüber,
Auf hohem Berg die Heere überblickend,
Nicht nutzen wollte — d'rum die Schlacht verlor!

Lord Jacob (hebt den Becher).

Vielleicht wär' Schottland größer, that er's nicht,
— Doch wäre Schottland groß, wenn er's nicht that?

Friedhelm.

Du hätteſt den Verwandten lange ſchon
Erlauben müſſen, daß ſie ihn bewachen,
Wer weiß, was noch dahinter ſteckt —

Lord Jacob.

Vielleicht!
Du hatteſt Recht — ich bin aus alter Zeit.
— Doch nun iſt's gleich, da wir ja doch gewinnen.
Das iſt ein Druck, der bald genug verſchwindet
Mit dem Prozeß — doch unſ'res Jacob Enkel,
Prinz Charlie, ach! ſein Leid iſt grenzenlos,
Und unſer Gram um ihn. Wo mag er weilen?
— Kommt! trinkt auf ihn, ach! Keiner der ſo ſchuldlos
In ſein Geſchick geſtoßen wurde — Kinder!

Segur.

Von ſeinen Eltern her ihm eingeboren:
Einſt biſt du König und der Eltern Führer,
Das war der Papſt, die heilge Kirche Roms,
In der der Prinz dort aufgewachſen iſt
Und man ihn lehrte, daß er Gottes König.

Alle.

Wo iſt er?

Einer.

Wo? in unſerm wilden Land!

Cäcilie (hebt den Becher).

Und himmliſche Geſtalt und Unſchuld
Ließ an des Himmels Wahl ihn ſelber glauben.
Wenn ſeiner Schönheit Alle huldigten,
Stand er verlegen vor der eig'nen Macht
Erröthend faſt. (Sie trinkt.) O! er ſoll leben, Vater!

Alle.

Prinz Charlie, hoch!

Lord Jacob.

Zum Fürſten nicht allein,
Zum Helden auch beſtimmt! —

Friedhelm.

Ja, Schutz und Hülfe.
Die ſollte er uns ſein, noch kaum erwachſen.
Aus Glück und Wohlſtand riefen wir ihn her.
Sein Volk, es mahnt ihn laut, die Jacobiten,
Die Torys ſchickten Boten ſelbſt aus England,
Und Alle riefen: komm' — komm' in dein Reich!

Lord Jacob.

Und andre Völker mahnten durch die Prieſter,
Und Spanien trieb ihn her: du biſt der Herrſcher!
Erlöſe ſie und hilf! —

Segur.

Es wäre feig
Geweſen, kam er nicht! —

Lord Jacob.

Und wohl er kam!
O, welch ein Jüngling, o Gott ſegne ihn!
(Alle heben die Becher und trinken.)
Je mehr die Zeit vergeht, je reiner ſteht
Die Wahrheit da, — die Nähe oft verſteckt.
Voll klarer Politik, voll Muth und Scharfſinn.

Friedhelm.

Man rieth ihm wohl, doch ſcheint es, Vater,
Er faßte jeden Plan viel beſſer ſelbſt.

Lord Jacob.

Und wie er ſich dann wieder leiten ließ! —
Wenn er Verdienſt bei ſeinen Führern ſah,
Erhob er ſie im Rathe über ſich,
Und zeigte Mäßigkeit weit über's Alter.

Ralph.

Noch geſtern ſprach der Oberſt von der Treue
Selbſt für den ärmſten Troßknecht der Soldaten.

Er ging mit ihnen tagelange Märſche,
Die Wagen ließ er Alten oder Kranken,
Und aß nicht, ſuchte nicht das Lager auf,
Bis nicht der letzte Mann im Heer verſorgt.
Geduld und Zähigkeit und Treue ganz,
So war er ſchon des Volkes Hoffnung.
(Er hebt den Becher hoch.)

Alle.

Hoch!

Lord Jacob (ſchlägt mit dem Becher auf).

Und wir — wir haben ihn verrathen.

Alle (rufen und Segur ſpringt auf).

Vater!

Lord Jacob.

Wir, die ihn hergelockt! Dort, nach der Schlacht,
Dem erſten großen Sieg von Invernes,
Da wir ſo viel gewonnen, hob der Adler
Die Flügel athmend ſchon zum Licht, zum Thron,
Wir aber ſchwanden mit der Beute fort
In unſ're Thäler, wie der Frühjahrsſchnee.
Seit alten Zeiten iſt dies unſ're Art.

Friedhelm.

Du darfſt das ſagen, der ſo ſchuldlos iſt.
Ja! welcher Eigennutz und welche Eiferſucht
Zerreißen unſ're Clane, großer Gott!

Segur.

Er ſollte Jedem ganz zu Willen ſein,
Den Andern zu beherrſchen, zu vernichten;
Ja, ſie verließen ihn —

Lord Jacob.

Geduldig wie ein Greis
Harrt' er nun aus, in langen öden Wochen,
Bis Alle ſich auf's Neu' um ihn geſammelt,
Doch dann, da ihm zum zweiten, dritten Mal,
Auf's Neue Alles in die Hand gegeben,

Ganz London ſchon im pan'ſchen Schrecken zittert,
Weil Schottlands Heer vor ihm gelagert war,
— Der erſte Pair im Reich ihm Boten ſandte,
Georg der König, ferne noch in Deutſchland,
Und Frankreich mit zehntauſend Mann im Landen;
Da hat Lord Murray, der zum eig'nen Ruhm
Sie nur ſo weit geführt, um ſich zu zeigen —
— Mit allen Führern ihn auf's Neu' verrathen,
Und Kehrt gemacht —

Segur.

Nur Perth, der edle Perth!
Er wollte vorwärts, wußte, daß der Rückzug
Den Tod uns bringen würde, aber Vorwärts
Ganz England in die Hand uns legen könnte.

Lord Jacob (traurig).

Wo weilt der Prinz auf ſeiner wilden Flucht?

Alle.

O Vater! tröſte dich!

Friedhelm.

O, tröſte dich,
Im Schooß des Volkes, denn es war getreu,
Im Herzen groß, wie Perth im Geiſt es war;
Sie wären damals nicht zurück gegangen,
Man mußte in der Nacht ſie rückwärts führen,
Im Glauben, daß es vor nach London ginge.

Segur.

Und Keiner hat bisher den Preis genommen,
Den England auf des Prinzen Haupt geſetzt.

Lord Jacob.

Auch nicht der Aermſte. Lieber ſtirbt er doch,
Ihn ſchützend, ihn verſteckend.

Ralph.

Faßt Euch! Herr!

Lord Jacob.

Wo irrt der Prinz? in Sturm, Gefahr und Noth,
Verfolgt, auf wilden Wegen, ohne Nahrung,
Wir wiſſen's nicht —

Alle.

Wir wiſſen's nicht.

Elinor.

Wir wiſſen's nicht, doch laß uns hoffen, Vater!
(Zum Vater.) Sieh' nur den lichten Morgen und uns Alle.

Cäcilie.

Ihr Blut iſt bei den Fiſchen abgekühlt,
Im Waldbach, iſt wie dort die Vögel ſind,
— Die fliegen fort vom Aſt, nicht ſein gedenkend,
Der ſie vorher gewiegt in ſeinem Arm.

Segur.

Stets uns befehlend, ſo, als wenn im Wald
Sie irgend alle Weisheit einſtudirt,
Bei dem Geſindel, das ihr Lieder bringt.

Elinor.

Ich möchte fröhlich ſein, wenn ich es kann.

Ralph.

Nur Ruhe, theurer Herr!

Lord Jacob.

Der liebſte Charlie!
Nach ihm zu fragen bringt ihm ſchon Gefahr.

Elinor (ihn unterbrechend).

O, trinke deinen Wein, laß nicht den Prinzen
In deinen Worten ſchon zu Grunde geh'n.

Ralph (dem Lord einſchenkend).

Mylord, trinkt Euren Wein, wie Ihr's gewohnt.

Lord Jacob

(Trinkt etwas von dem Wein und zerſtößt das Glas am Krug.)

So möge, wie dies klare Glas zerſpringt

Und rother Wein die dunkle Erde küßt,
Ein jedes Schottenherz für ihn zerſpringen,
Wenn's Noth, ſein Blut vergießen alle Zeit!

Alle (trinken).

Für ihn!

Elinor.

Die Harfe, Vater! Laßt uns ſingen!

(Lord Jacob präludirt auf der Harfe, die Ralph hingeſtellt hat, Elinor beginnt zu ſingen, die Andern ſtimmen ein.)

Prinz Charlie, unſer Königskind,
Gewiegt in gold'ner Wiegen,
Jetzt mußt in Sturm und Noth du geh'n,
Friſch auf zu Kampf und Siegen.

Alle (die nun aufgeſtanden ſind, reihen ſich während des Geſanges an einander an und ziehen um den alten Lord und den Tiſch herum und ſingen).

Laß nicht erlöſchen deinen Muth,
Mußt du im Dunkel liegen,
Es hütet dich der Engel Schaar,
Als lägſt in gold'nen Wiegen.

O ſchlaf'! du liegſt auf Purpur weich,
Denk' du in deinen Schmerzen:
Wo läg ich wohl ſo froh und reich,
Als in der Schotten Herzen?

Sie ſchlagen alle, all' für dich,
Sie wachen all' und weinen,
Das iſt dein Schlaflied, Heldenprinz,
Und Gottes Sterne ſcheinen.

(Beim letzten Vers ſteht der alte Lord auf und geht mit ihnen. Alle ab.)

Ralph (unterdeſſen zu den eintretenden Dienern.)

Da, nehmt und tragt die Schüſſeln für die Armen
Der Lady Elinor zur Pforte hin. (Alle ab.)

Erſter Akt.

Waldplatz hinter dem Schloß. Eine kleine Hinterthür mit Steinwappen und Veranda, von der eine Treppe hinabführt. Vom Schloß ſieht man wegen der Bäume nichts weiteres.

Erſte Scene.

Elinor, Marie; ſpäter die Armen. Marie nimmt den letzten abgehenden Dienern noch Körbe mit Nahrungsmitteln ab und ſtellt ſie auf den Steintiſch.

Elinor.

Ein guter Morgen, glänzend wie ein Schwert
Aus dunkler Scheide blitzt er durch den Nebel.

Marie (die von der Hausmauer Ranken gebrochen hat).

Die Zweige winden ſich von ſelbſt zum Kranz,
O ſetzt ihn auf, es freut die Leute ſo.

(Sie ſetzt Elinor den Kranz auf.)

Die Kinder (voran).

Die Lady, ho! hallo! Da ſind die Alten!

Mayroſe (ſtürzt herbei; die Andern folgen).

Wahrhaftig, ja! Das Kind, das Sternenlicht,
Das liebe Herzchen iſt ſchon da, hurrah!
Und habt ihr uns was Gutes mitgebracht,
Der alte Leib, der will Erquickung haben,
Sieh', Brot und Fleiſch und all die Honigwaben!

(Zu Gallor, die ſich vordrängen will.)

Sie drängt ſich vor, das Vieſt, und ihre Naſe
Iſt zweimal länger als die meine, Lady!
Und früher ſchon bei dir — 's iſt wunderlich!

Gallor.

Mit deinem wunderlich! du alte Puppe!
Iſt meine Naſe lang, iſt doch die Zunge
Von dir ſo lang und ſpitz, daß du damit
Zwei Meilen fort ſein könnteſt, würdeſt dennoch
Viel früher da ſein, dir aus jedem Topf
Das Beſte holen und die neugebornen Kinder
Gleich aus den Windeln lecken, alter Drache!

Mayroſe (boshaft).

Zichſt mit der Naſe arme Seelen ein,
Schwipp, fort in Rauchfang, ſchwarzer Satan du.

Blöde Beſſie

(ſchlägt Troulie; die andern Kinder fangen ſich auch an zu raufen).

Wart' nur, ich ſchlage dich, du Satansenkel.

Troulie (ſchlägt zu).

Du Drachenbrut!

Die andern Kinder.

Satan! Drache du.

Elinor.

Nur Friede! Seht ihr Ellermütter wohl.
So wie die Alten ſungen,
So zwitſchern auch die Jungen.

Juman

(während die Andern ſchreien und die Kinder zur Ruhe bringen).

Seid doch nicht gleich unchriſtlich, liebe Lämmer.

(Da er ſieht, daß ſie nichts hören, wendet er ſich zu Elinor, packt aber fortwährend in den Sack, und weicht Marien aus, die es hindern will.)

Das edle Fräulein hat hinfüro faſt
Nicht Zeit, ein einzig Wörtchen mit zu reden.
Wie geht es denn dem hochgebornen Herrn?
Und hat er wohl geſchlafen? Dies zumeiſt
Erlaub' ich mir zu unterbreiten, Lady,
Eh' ich an dieſes Erdenleibes Pflege
Und ſeine Speiſung durch den Braten denke.

Elinor.

Ganz gut hat er geſchlafen, lieber Juman.

Juman

(ein großes Stück ſchnell erfaſſend, mit Nachdruck, als dächte er bloß an ſeine Worte).

Das macht mich unterthänigſt ſehr vergnügt.

Gallor (die Alles geſehen hat).

Er hat beim Rechtsanwalt in Edinburg
Die Stiefel nicht umſonſt geputzt, der Juman;
Er ſchafft's durch Reden.

Mayroſe.

Wohlgeſetzte Reden!

Gallor (ihm den Korb entreißend).

Die Hammelkeule!

Mayroſe.

Ho! die laß! die laß!

Langer Ben (welcher etwas hinkt).

Da komme ich zu kurz bei dieſen Alten.
Ich nehme mir den Kuchen gleich vorweg. (Läuft damit ab).

Mayroſe (läuft ihm nach; die Andern auch).

Mein eigner Enkelſohn; das leid' ich nicht.

Andere (nachlaufend).

Das ſoll er nicht!

Troulie.

Das Kriegsgeſchrei der Grand.

Alle (abſtürmend).

Mac Grand brauſt wie ein Schneeſturm her,
Und jede Flocke iſt ein Speer.
Kommt Stuart mit weißer Roſe heran,
Sie fegen die Wälle, ſie brechen den Tann.

Andere.

Der Hey, der Hey, der Hey!
Bahn frei! Bahn frei!
Der Hey, der Hey, der Hey!

Juman (philoſophiſch während des Gebrülls).

So will ich unterdeſſen dieſes Bein
Vom Hammel meinem Schutze anvertrauen.
(Geht den Andern nach; man hört in der Ferne Muſik.)

Elinor.

Wo iſt die Frau vom armen Gartenknecht?

Marie.

Das Gärtnerskind iſt todt.

Elinor.

Der kleine John?

Marie.

Der gute John!

Elinor.

Noch neulich grüßt' er mich,
Jetzt grüßt ihn Gott! Bring' ihm den Kranz von mir.
(Nimmt den Kranz ab und giebt ihn Marie, die ihn auf den Tisch legt; die Musik wird stärker.)
Horch auf, ist's nicht das Warnungslied der Barden?
Die Barden singen's nur, droht uns Gefahr.

Zweite Scene.

Elinor, Marie, die Barden; später die Armen.

Lied der Barden (die langsam vorkommen).

Verfolgt war Krugal, wo Andere ruh'n,
Selbst auf dem Felsen schlief er nicht ein.
Furcht des Todes brauste im Wind,
Sah aus dem Wald ihm mit Augen nach,
Wenn er sang, sang er wie Helden singen,
Goldene Brücken zum Licht, wenn Andere sinken in Nacht.

Kannot

(mit Knaben, die Harfen tragen; Grand und zwei andere Barden; später Mirop).

Es heißt, daß man im Wald Soldaten sah.

Elinor (zu Marie).

Geh' schnell, Marie — Ralph muß vom Thurme seh'n:
(Zu den Leuten) Was soll's bedeuten, denn der Prinz ist fern?
(Marie ab.)

Grand.

Weit ab von hier. Du weißt, daß unsre Lieder
Wie Boten hin zu andern Barden ziehn,
— Durch's ganze Land; wir wissen sicher doch,
Das er im Süden ist. —

Elinor.

Wo geht ihr hin?

Kannot.

Nach Lochlin Green; wir üben dort zusammen
Zur Feier morgen unsre Lieder ein.
Kommst du dorthin, wir zünden Feuer Abends
Und Dethelm singt das Lied von Harolt's Geist.

Elinor (ſpricht oder ſingt).

Unter dem brauſenden Bergſtrom lag
Harolt erſchlagen von Feindes Hand.
Es ruhte das Haupt auf moſigem Stein,
Dem Strahl des erlöſchenden Mondes gleich.*

Grand.

Schwarz gähnte die Wunde der Bruſt ihm,
Anrufend zur Rache der Freunde Schaar.
Komm, Freude du der Alten, hör' uns zu!

Mirop (kommt eilig).

Ein Regiment! — Die rothen Röcke der Soldaten!
Es glüht wie Funken dort am grünen Wald.
Nachdem ſie ſchon ganz Schottland angezündet,
Noch unſre Dörfer, unſeres Herren Haus.

(Alle ſchnell abgehend, die andern Barden zum Wald.)

Alle Barden.

Nur ſchnell zum Wald.

Elinor.

Schickt Nachricht her!

Grand.

Sogleich!
Sei ohne Sorgen, denn der Prinz iſt fern.

Alle Barden (ſingend ab).

Verfolgt war Krugal, wo Andere ruh'n,
Furcht des Todes brauſte im Wind,
Sah aus dem Wald ihm mit Augen nach.
Wenn er ſang, ſang er wie Helden ſingen,
Goldene Brücken zum Licht, wo Andere ſinken in Nacht.

(Während des Geſanges ſtürzen die Armen unter Gebrüll wieder herein; Maycroſe führt den lahmen Ben am Ohr, der den Kuchen in der Hand hält.)

Mehrere (die an den Tiſch gelaufen ſind).

Wo iſt die Keule?

Marie

(ſtürzt zu gleicher Zeit von der andern Seite herbei; vorn zu Elinor).

Ralph kam mir entgegen.

---

* Oſſian.

Ein Bote von Sir Dan; man ſucht den Prinzen.
Ralph iſt zum Thurm hinauf, um auszuſpäh'n.

Alle Arme (ſchreiend).
Wo iſt die Keule? Wo?

Marie (unterdeſſen vorn, weiter zu Elinor).
Ich ſoll euch ſagen:
Wenn er auch Tagereiſen weit entfernt,
Sonſt hätten wir von ſeinem Nah'n erfahren,
So muß er dennoch in den Wäldern ſein.
Weil nun Lord Jacob aus und Eure Brüder,
Sollt Ihr den Leuten Alles hier vertrau'n,
Sie ſind auf Schritt und Tritt im Wald bekannt,
Daß ſie um Nachricht geh'n. O! ſagt es nicht!
Das Volk verräth uns —

Elinor.
Still, (zu den Leuten) nur ſtill, kommt her!

Marie.
Die bringt Ihr nicht zum Schweigen, fehlt die Keule.

Elinor (laut zu den Leuten).
Es weiß es Keiner, wo die Keule iſt?
(Alle plötzlich ſtill.)

Blöde Beſſi (ſehr ſchnell).
Ich weiß nicht, weil ich eben blöde bin,
So lief ich dem Geruch nach, weiß nicht — aber
Stets roch's vor mir nach einer Hammelkeule.

Elinor (zu Beſſi).
Wer lief vor dir?

Alle.
Der Juman war's!

Elinor.
So ſeht,
Was unter'm Rock ihm ſteckt!

Alle (reißen an ihm).
Die Hammelkeule!

Juman (den Rock zuknöpfend, ſehr zart).

Das edle Fräulein, ach, wie Salomo! —
Ich armer, alter Mann, ich fürchtete,
Mit beiden Beinen euch nicht nachzukommen,
So nahm ich denn als drittes Stelzenbein
Das gute Hammelbein mir noch zur Hülfe.

(Er zieht die Hammelkeule unter dem Gelächter und Triumphgeſchrei der Andern hervor.)

Mayroſe.

Schon lange im Geruch der Heiligkeit,
Hat er durch Hammeldunſt ſich noch verklärt.

Gallor.

Jetzt thut er Wunder, läuft auf Hammelbeinen.

(Juman reißt die Keule wieder an ſich.)

Verſchiedene.

Nein, mir die Keule —!

Elinor.

Still!

Die Kinder.

Das Kriegsgeſchrei!

Alle (durcheinander).

Mac Fernack kommt!

Andere.

Mac Len! Mac Frey!
Sie ſtürmen wie Quellen vom Berge herbei.

Alle.

Kommt Stuart mit weißer Roſe gezogen,
Die weißen Schilde wie Meereswogen
Vereinen ſich alle im Siegesglanz.
Die Pfeile, ſie ſchwirren,
Die Speere, ſie klirren,
Das Schrein der Gefall'nen auf blut'gem Gefild.

Andere.

Mac Fernack kommt, Mac Len, Mac Frey,
Sie eilen wie Quellen vom Berge herbei.

Marie (während des Geſchreies zu Elinor).
Die Keule theilt, ſonſt ſchrei'n ſie fort.

Elinor (wirft Jumans Bettelſtock unter ſie).
Nur ſtill!

Juman.
Die zarte Keule iſt für meinen Magen,
Für meine Zähne.

Mayroſe.
Ach, erſt meine Zähne!

Alle.
Wer ſoll die zarte Keule haben, wer?

Elinor.
Der, der das wenigſt gute Zahnwerk hat!
(Alle reißen den Mund auf, Elinor ſtürzt lachend auf die Bank.)
Da ſind ſie ſtill!

Marie.
Ihr lacht bei dieſem Volk!

Elinor (zu Trouli, die auf den Zehen Juman näher ſchleicht).
Sieh nach —

Trouli (geht haſtig näher).
Ich fürchte mich!

Die andern Kinder (die ihm nachſchleichen).
So rede doch!

Trouli.
Ein einz'ger Wächter tiefer ſtiller Nacht
In finſtrer Höhle wimmelt 'rum allein; —

Mayroſe.
Ich habe gar nichts mehr (reißt den Mund noch weiter auf, alle Kinder auf Mayroſe los).

Elinor (die ſich erholt hat).
Dein iſt die Keule!

Alle (durcheinander).
Hurrah! wie Salomo, das edle Fräulein!

Elinor (mit Gewalt).

Nun ſtill! Kommt her, ich muß euch etwas ſagen.
(Sie ſtellen ſchnell Körbe und Säcke hin.)

Marie (währenddem zu Elinor).

Das Gold wird ſie verblenden, ſchweigt, Mylady!

Elinor (während die Leute kommen und ſich um ſie ſtellen, für ſich).

O Elinor, du haſt nun Schottlands Thron,
Haſt Englands Heil auf dem Gewiſſen, (ſieht empor) Herr!
(Laut, mit Majeſtät zu den Leuten.)
Hört, Kinder Schottlands, Alle kommt herbei,
Die ihr in einer andern Wiege wohl
Gewiegt wie and're Kinder, ihr von Gott
Gewiegt in unſ'res Hochlands grünem Arm,
Dem Himmel ſo viel näher, ſeinem Licht;
Seid kühn und feſt wie dieſe Felſenberge,
So hoffnungsgrün! Treu wie das Wiegenlied,
Des Himmels Blau, das über euch geſungen
Im Athemzuge hehrer Ewigkeit!

Alle.

Was iſt, o Herrin, ſag', was ficht dich an?

Elinor.

Ihr Kinder alle, kommt, Prinz Charlie —

Einige.

Sprich!

Andere.

Prinz Charlie, ho?

Elinor.

Er iſt euch nah'!

Alle.

Uns nah'? —

Elinor.

Der Sohn des Königs, unſres Vaters Sohn
Und unſer Herrſcher! Stille! nicht zu laut:

Er ſoll in dieſem Theil des Landes ſein.
Da war der heil'ge Nepomuk,
Wie ſchloß er ſeinen ſchönen Mund,
Tief ſank Geheimniß ihm in's Herz,
So ſank er in des Waſſers Grund,
Wo Schweigen fängt Geheimniß an
Zu reden wundervoller Art,
Mehr wie der Mund die Seele ſpricht
Als Heil'genſchein zum höchſten Licht.

Einzelne (mitſprechend).

Tief ſank er in des Waſſers Grund,
Die Sternlein küſſen Wang' und Brauen,
Er ſieht zu ihnen himmelwärts,
Und beide ſich in ſich beſchauen,
Wie Gold in Gold und Erz in Erz.

Elinor.

Nun ſucht ihn Tag und Nacht wie's eig'ne Kind,
Wenn's Abends nicht euch heimgekommen wäre.
Vor allem achtet d'rauf, daß man Soldaten
Im Walde ſah, die Barden ſagten's uns. —
Ihr hört, den Haſen gleich, ſchnell! folgt dem Zeichen,
Wie ihr's gewohnt, und führt ihn dann im Wald,
Auf jenen Wegen, die ſo tief verſteckt,
Daß Netze unbemerkt im Winter nah'n,
Bis dicht ans Schloß! Ralph hält die Pforte offen!

Einige (halblaut ſingend).

Charlie! o Charlie!
Du viel liebes Herze,
Du König des Hochlands,
Herzguter Prinz Charlie!*

Mayroſe (zu den Leuten).

O Gott, ſie ſagt uns das, Lords jüngſtes Kind,
Uns trifft's nicht ſo, 's iſt wunderlich — doch ſie.

* Schottiſches Lied.

Juman.

Denkt an den Lord; ich melde unterthänigſt,
Kohlhäupter wachſen hochgeachtet ſehr
Im Blut, wo unſrer Herrſchaft Häupter fielen
Auf dieſen weiten Feldern unſ'res Schottlands.

Gallor.

Das Blut iſt guter Dung — von all' den Helden.
Der Kohl ſchmeckt gut, doch ſalz ich's oft mit Thränen.

Juman.

Das Fleiſch zum Kohl iſt Euer Vetter
— Den England in acht Theile ſchneiden ließ,
Nur weil er treu dem Königsſtamme war,
Und acht der Städte Schottlands, die erhielten
'ne jede ein paar Pfund.

Elinor (richtet ſich auf).

Es ſprach der edle Lord,
Als er den Richterſpruch geleſen hatte:
„O welche Ehr' in all' den treuen Landen,
Ein alſo großes Grab, und der mich ſchuf
Wird treu mir ſein und meine Glieder ſammeln
Am jüngſten Tage wenn wir auferſtehn,
Weil ich getreu dem angeſtammten König
Und den Geboten ſeines Rechtes war."

Alle (heulend).

Das Fleiſch zum Kohl, Montroſe war's, Mylady.
Montroſe's Richte ſeid Ihr, ſeid Montroſe's Richte!

Marie (außer ſich).

Ich hatt' ein Vorgeſicht, ich ſah euch Alle
Vom Schloß herniederzieh'n, die weißen Haare
Lord Jacob's flatterten im Sonnenroth.
O, hütet euch!

Mehrere.

O Wehe! Hütet euch!
Sie hatt' ein Vorgeſicht, o hütet euch!

Elinor.

Ich handle, wie ich muß, ſprecht nur von euch,
Ihr kennt den Preis, den man demjen'gen zahlt,
Der unſern Prinzen fängt. 's ſind dreißigtauſend Pfund.

Mehrere.

Ah wohl! ſo vieles Gold!

Juman.

Man kann mit Pracht und Gold
Bedecken ſich.

Einzelne.

Das könnte einen wahrlich
Vom Elend retten, gäb' noch Manches zu.

Ein Anderer.

Ich kaufte mir das Grundſtück Peter Plum's,
Das mir am Garten liegt —

Ein Anderer.

Ich Weizen mir!

Elinor.

Ihr ſchwatzt — was ſchwatzt ihr Leute Alles da?

Noch Einer.

Man wär' ein Herzog ganz im Umſeh'n, nicht?

Elinor.

Ihr lacht des falſchen Golds, ihr Hochlandskinder,
Ihr wohnt dem Himmel näher, goldnen Sternen,
Habt ihr's verſtanden, ſchlagt euch an den Kopf,
Geht es nicht 'rein, und helft ihm tapfer nach.

Alle.

Wir wiſſen's wohl, was du geſagt, wir wiſſen's.

Elinor.

So paßt gut auf, guckt vor euch hin und hört,
Ich, eure Lady, will 'ne Rede halten.

Alle.

Sie will 'ne Rede halten, hört nur! hört!
Lords Kind will reden, rede du nur zu!

Elinor.

Ein Menſch, der täglich And'res liebt,
Der iſt ein Staub nur, iſt ein Hauch, ein Nichts!
Was uns zu wahren Menſchen macht, iſt Treue.
Und ihr wollt Menſchen ſein, kein Erdenkloß,
Der nicht zuſammenhält. —

Alle.

Wir wollen halten!

Elinor.

Wer's nicht verſteht, den halte ich für dumm,
Ein Eſel, der ſogar vier Ohren hat —
Darum verſteht!

Alle.

Der Eſel, ja! mit Ohren!

Elinor.

Nicht 'mal nur zwei — nein vier.

Alle.

Vier ganze Ohren, ja! 's iſt ſo — ja, ſo!

Elinor.

Ein Halm, der aus dem kleinſten Korne wächſt,
Von Schaft zu Schaft, empor zum Himmel ſteigt,
Und ſaugt den Saft aus ſeiner Erde Schoß
— Verſteht! — wie euer Korn und euer Kohl!

Alle.

Ja wohl!

Elinor.

Der iſt getreu. Gedanken, aus Gedanken
Von erſter Wahrheit ſtammend, ſteigt zum Licht,
Schulmeiſter nennen's Folgerichtigkeit
Und Logika, ihr Kinder, wenn ſo klar
Eins aus dem Andern kömmt, ihr aber wißt,
In Fleiſch und Blut, daß es nur Treue iſt.

Alle.

Hurrah! wer redet ſo gemein und herrlich!
Lords Kind verſteht zu reden —

Andere.

Rede zu!

Elinor.

Habt ihr's verstanden, was? so sprecht!

Einer voran, dann Alle.

Beinah'!

Elinor.

So wie ein Buchstab' sich zum andern drängt,
Wird erst ein Wort; sich Wort an Wort dann hängt,
Wird erst Gedanke, und die alle werden
Erst eine Rede. Also, Kinder, wißt,
Als Schotten ihr, daß Treue erst für uns
Die Welt erschafft und Gott sogar.

Alle.

Hurrah!

Elinor.

Nun bin ich fertig, nun zieht Alle ab,
Und schafft's so wie ich will, ihr seid das Schwert,
Ich bin die Hand dazu und lenke euch.
— Sprecht! seid ihr dumpf im Kopf, ihr zögert, wie?
Ihr liebt mich so und denkt stets, was ich thue,
Ist recht. D'rum denkt es dies Mal auch,
Ob's euch verständlich oder nicht, nur zu —
Bleibt ruhig im Glauben selig ihr und schreit —

Alle (starren sie an, plötzlich).

Hurrah! Lords Kind hat es gesagt, hurrah!

(Ziehen singend ab.)

An einem Montag Morgen,
Noch früh im Jahre schier,
Kam Charlie her in unsre Stadt,
Der junge Cavalier.
Und Carl, das ist mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling!
Der junge Cavalier.* (Alle ab.)

* Schottisches Volkslied.

Dritte Scene.

Elinor, Marie.

Elinor (begeiſtert).

Und Carl, das iſt mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling!
Der junge Cavalier. (Sieht ſich um.)
Nun, Schottlands Lieder ſingt man überall,
Es wird uns Keiner drum verdächt'gen können,
Und, Gott ſei Dank, iſt noch kein Spürhund da.
Wie hätt' ich ſonſt den Muth, allein zu handeln.
Ja wohl, ich hätte ihn; die Rehe ſpringen
Hoch! hoch! im Wald, und jedes junge Herz
Hat Luſt zum kühnen Sprung, und dann, o Gott!
— Ein Menſchenleben retten! Großer Gott!
(Zu Marie) Nun ſchnell, da iſt ja noch der Blumenkranz
Für's Gärtnerkind, Marie, nun geh' ſogleich
In's Dorf und bringe uns die Kleider
Des armen Gartenknechts, damit der Prinz,
Wenn ihn der Himmel zu uns führen will,
Zu jeder Zeit ganz unbemerkt von Allen
Von Vetter Magnus' Frau und fremden Gäſten
Das Schloß verlaſſen kann.

Marie (fällt ihr zu Füßen).

Erbarmen, Lady,
Denkt an mein Vorgeſicht; ich ſah euch Alle
Vom Schloß hernieder zieh'n —

Elinor.

Nicht denken, nein'
Vielleicht bedeutet dein Geſicht was And'res.
Du biſt ſo traurig, ſieh! d'rum ſiehſt du Bilder.

Marie.

's iſt nicht um mich, was iſt wohl viel an mir.

Elinor.

Es iſt um Friedhelm?

Marie.

Ja, er klagt ſo viel
— Mir bricht's das Herz, o! wenn er ſich gewöhnte,
Mich nicht zu ſeh'n — und nichts von mir zu wiſſen,
Wie man's mit dem Geſinde eben hält.

Elinor.

Was iſt zu thun?

Marie.

Ihr denkt daran, Mylady,
Ich müßte aus dem Haus — wo anders dienen.

Elinor.

Doch ſprich's nicht gar ſo grauſam.

Marie.

Wohl, ich gehe!
Ja! ja! ich gehe, ganz gehorſam, ja!
Und willig, Herrin! — denn das weiße Haar
Lord Jacob's hat mich ſchon als Kind erzogen.
— Spielt ich im Garten hier: ich nahm doch nicht
Mir eine Beere nur; nun ſeht, mir war's
— Wie vor den Weidenbäumen Nachts im Wald
Ganz grauſig, leuchtet' es ſo weiß am Fenſter,
Und nie war anders ich mit Eurem Bruder
Wie Kinder ſind — Gott mag es mir bezeugen.

Elinor.

Ich weiß, ſprich dich nur aus, heraus damit.

Marie.

Auch da nicht, als er von der Schule kam;
Ich ſtand mit einem Korb voll Trauben da,
Die ich in's Bücherzimmer tragen ſollte,
— Da trat er ein — ſchnell auf mich zu, Mylady,
Als wär' ich noch ein Kind; mir war's auch ſo —

Elinor.

Und —

Marie (aufgeregt).

Küßte mich! Die Trauben ſtürzten nieder
Und zwiſchen Küſſen las er Beeren auf,
Die niederrollten und zu meinen Füßen
Zerſtreut ſind — Trauben, die ich feſtgedrückt
An meinem Herzen halte, ſaugt' er mit
Den Lippen zwiſchen meinen Fingern fort,
Vorſtoßend gleich dem Rind der Nahrung nach.
— Dann wieder Küſſe — wie ein Regen, ja,
Und weiter dacht ich nichts. — Da kam der Lord,
Und ohne uns zu ſeh'n, ſtellt' er ein Buch
An ſeinen Platz zurück und ging hinaus.
Seht doch, als mir ſein weißes Haar erſchien,
Da fühlt' ich, etwas ſei nicht recht mit mir,
Nicht weiß und licht, wie dieſer reine Schild,
Der hohen Jahre Eures Vaters.

Elinor.

Ja!

Marie.

Es ſchoß mir wie der Blitz durch meine Glieder,
Ich riß die Flechten los aus Friedhelm's Händen
Und gab ihm einen Schlag vor ſeine Stirn:
Wollt Ihr wie einer Magd mir ſein, je nun,
So ſeht, wie man den Knechten thut. Ich ſprach's,
— Er wurde todtenblaß und trat zurück —
Dann riß er mich in ſeine Arme —

Elinor (ſehr ernſt).

Ja!

Marie.

O ſcheltet nicht, gönnt einmal mir im Leben
Der armen Dienſtmagd, einmal nur dem Mädchen,
Zu fühlen, was das war, wie ſeine Liebe
Rings um mich ſchlug; ich dachte an die Bibel,
Als Moſes in dem Feuerbuſche ſaß,
Und wie erſt Gottes Liebe ſtärken müſſe.
Ich hätte einen Felſen wie die Welt
Emporgehoben, leicht wie Federn, ja!

Und Alles, Alles hätt' ich da gethan,
Was er gewollt — der dieſe Liebe gab.

Elinor.

Du hätteſt Alles da gethan; ich nichts!

Marie.

Ich dachte lang, ich lebte, ach, Mylady!
— Doch, da erſt lebt' ich, wenn nur eine Stunde.
Die Stunde aber, Lady — die iſt mein,
Und Niemand wird mir dieſe Stunde rauben
Bis in den Tod — wir trennten uns für ewig,
Wir wollten niemals wieder ſo verkehren,
Lord Jacob's wegen.

Elinor.

Nun! — dies Nie war kurz.

Marie.

Und nun verfolgt er mich — und will entflieh'n.
Und heute Nacht erſchien das weiße Haupt
Von dieſem alten Manne, Eurem Vater,
Wir dürfen ihm nichts thun.

Elinor.

Wir dürfen's nicht!

Marie.

Ich will ja geh'n, Mylady, ſicher, ja!
O könnt' ich bleiben! Bleiben könnt' ich wohl,
Wenn er mit einer Andern erſt vermählt.

Elinor.

Was? Sag', du bliebſt bei uns, wenn ſich der Lord
Mit einem andern Mädchen neu verlobte?

Marie (verzweifelt).

Tritt mich mit Füßen, aber laß mich hier!
(ruhiger) Ihr ſeid ſo vornehm, könnt' was Ihr nicht ſeid,
Ich bin nur was ich bin; vergebt, o Gott!

Ich konnte doch bisher noch Niemand haſſen,
Auch Böſe nicht, die ich ſchon jung gekannt!
Und hätten ſie gemordet und geraubt.

Elinor (erzürnt).

Haſſ' du das Böſe oder ſtirb daran!
(ruhiger) Nun laß, ich bin aus anderm Teig wie du,
Du kannſt das nicht; ſprich nur Lord Friedhelm zu
Und ſag', wenn es ſo wäre, gingeſt du.
Haſt du noch einen Wunſch?

Marie.

Ihr könnt's nicht ſchaffen!

Elinor (luſtig).

Was kann ich nicht!

Marie.

Ich möchte einmal weinen, ſeht,
So tief und ganz und ohne Furcht, Mylady,
Und daß als Magd mich Keiner drum beſchämt!

Elinor

(nimmt ihren Mantel halb von der Schulter und hängt ihn Marie mit um).

Nun weine doch!

Marie.

Ich kann nicht weinen.
Es liegt wie Berge hier auf meiner Bruſt.
Iſt mir nur dunkel, wie ein altes Märchen,
Daß ich geweint!

Elinor.

Leg' her den Kopf an meine Bruſt.

(Marie bricht in Thränen aus und verbirgt das Haupt in den Mantel, den Elinor über ſie breitet.)

O ſieh', da kommt der Oberſt, ſchnell nur, ſchnell!
Nimm nun den Kranz für's todte Gärtnerkind,

(giebt ihr den Kranz)

Und ſegne es mit deinen Thränen ein.
Die Liebe ſterbend weint der todten Liebe
Auf ſüßer Blumen Haupt den hellen Thau.

(Marie weinend ab; der Oberſt kommt.)

(für ſich) Des Vaters Freund, doch ſag ich nichts vom Prinzen.
Was noth thut, iſt geſcheh'n, dies bleibt dem Vater.

Vierte Scene.

Oberſt Shelley Burns. Elinor.

Oberſt Burns.

O welcher Morgen, und ich treffe Euch,
Ihn gut zu nennen.

Elinor.

Guten Morgen, Herr,
Ich geb' es Euch zurück!

Oberſt Burns.

Geht Ihr ſo früh,
Alleine in den Wald — — —

Elinor.

Das thu' ich oft,
Heut' theilt' ich nur den armen Leuten aus.

Oberſt Burns.

Das dürftet Ihr nicht wagen; überhaupt,
Ihr ſeid zu kühn in Allem, — oft nicht weiblich.

Elinor.

Zwingt doch die Vögel, daß ſie nicht mehr fliegen,
Und haltet Rehe ihr im Sprunge ein?
Kommt, theilt des Himmels lichten Sonnenſchein.
Dort ſoll er ſcheinen, dort dann unterliegen,
Das Ungemeſſ'ne meßt im ird'ſchen Weſen,
Mit Sinnen ja und wenn Ihr ſo geleſen,
Es iſt nicht das — Ihr ſeid es nur geweſen.

Oberſt Burns.

Jedoch es giebt ein Maß für alle Dinge,
Wie es den Menſchen gegenüber noth.

Elinor.

Das Maß iſt ſchief und krumm, auch oft zu klein.

Oberſt Burns.

Im Aug' der Freunde ſucht das rechte Maß.

Elinor.

Wenn ſie uns meſſen ſollten, müßten wir
Die Seele ungemeſſen erſt erſchließen,
Wo noch ein Tropfen kaum — nun wohl, Herr Oberſt!
Ihr wißt von mir nicht viel —

Oberſt Burns.

— Und dieſer eine Tropfen
Haucht einen Duft der Alles ſchon erſchließt (bricht ab).
Ich weiß Euch leider unbeſchützt, Mylady,
So ohne Mutter ſeid Ihr aufgewachſen —
Und wißt Ihr nicht, wie es ſo ſchrecklich iſt,
Daß einer friſchen Blume böſe Dünſte,
Und Sünde naht, wenn Ihr ſo einſam geht,
— Ich will es nicht! (Die Armen ſehen hier und da ſchon aus dem Gebüſch.)

Elinor.

Ihr wollt es nicht?

Oberſt Burns (für ſich, nach vorn gehend).

O halt dich ſtill, denn du verräthſt dein Herz.
Noch heute red' ich mit dem alten Lord,
Noch eh' ſich morgen aus der Gegend rings
So viele Männer nah'n, die ſie erblicken;

Elinor.

Im Garten ſind die Damen bei der Probe
Zu unſerm Spiel.

Oberſt Shelley Burns (verbeugt ſich).

Ich will zuerſt in's Schloß (ab).

Fünfte Scene.

Die Armen. Elinor. John Grain.

John Grain

(reicht ihr einen Zettel und ſinkt zuſammen).

Da, hier!

Elinor.

Ums Himmels Willen, gebt ihm Meth. (Die andern geben ihm Meth.)

John Grain, wo iſt der Prinz?

John Crain.

Im Walde dort!
Der Hirt gab mir dies Blatt im Busch versteckt,
Am Wolfsgehege und sie folgten mir
Dann auf dem Fuße nach.

Alle.

Prinz Charlie?

John Crain.

Ja!
O Jungfrau, bete du für uns.

Elinor (aufgerichtet).

Mit meinem Volke bete ich für ihn,
Der unsres Königs, unsres Vaters Sohn.
In meine Stimme dringt der Leute Schrei,
Einströmend in die schlichte Form wie Eisen,
Das glühend zu dem Gusse vorwärts drängt.
Und ihre Liebe giebt mir erst den Glanz,
Als wenn der Sonne Meer durch's Kirchenfenster
Um eine arme Kerze, die sonst still
Nur am Altare brennt, ihr Licht ergießt.
Allmächt'ger! gieb die Kraft, für sie zu bitten,
Das ganze Land, es ruft durch mich zu Euch
(Mit starker Stimme): O schütze ihn, du heil'ge Mutter Gottes,
Der, ohne Heimath, uns im Herzen wohnt.
Gebt ihm auch Wohnung, Herr, in Eurer Gnade,
Heiland, dein König ist's! O Gnade! Hülfe!
Und Gott im Himmel steh' uns allen bei! (zu den Leuten)
Nun schnell, führt ihn durch's Dickicht in das Schloß.

(Alle ab außer Elinor, der, als sie die Treppe auf den Altan hinaufgehen will, Friedhelm entgegentritt.)

Sechste Scene.

Friedhelm. Elinor. Später Segur. Rose. Andere.

Friedhelm.

O Elinor, ein Wort!

Elinor.

Ich muß in's Schloß.

(für ſich, deutet auf den Nacken Friedhelms:)

Nicht möglich! Der von Henkersbeil getroffen,
Der edle Nacken, o ich kann nichts ſagen,
Und wenn der Vater das erlebte, Gott!
Er mag's ihm ſagen und zur Vorſicht mahnen.

Friedhelm (der ihr nachgeht, bittend).

O höre nur, Marie will fort von hier,
Du, ihre kleine Mutter, die ſie uns
Hierher gebracht, erzogen, halte ſie —

Elinor.

Der Erbe eines großen Herzogthums
Freit andre Art — (will gehn).

Friedhelm.

O! deine ſchönen Fräulein!
Geh' du ſpazieren bei den ſchlanken Blumen,
Die in dem Treibhaus wachſen, freu' dich dran,
Dann aber ſieh' im Wald den einz'gen Stamm
Von einer Tanne, die mit tiefem Rauſchen
In Lüften dich begrüßt — o! beide Arme,
Die ſchlängſt du um die Tanne, und wenn du
Sie alſo hältſt, ſo glaubſt du, ja!
Du hielteſt Gott und Welt in deinen Armen.

Elinor.

Ja, ausgewachſen iſt ſie, freilich, wohl!
Das Große, Starke zieht dich daran an.

Friedhelm.

Abſcheulich, was du ſprichſt, ein Meer voll Liebe,
Iſt mehr als ſolche Tropfen, ſolche Damen,
Uns ſinkt die Seele in den Fluthen unter.

Elinor.

Ein Tropfen kann ſehr koſtbar ſein, ein Strom,
Wenn man darin ertrinkt, ſehr wäßrig, Friede.

Friedhelm.
Ich werde Mittel finden, frei zu ſein!

Segur
(ſtürzt aus der Schloßthür haſtig auf den Altan mit der Treppe).
Um Gotteswillen, kommt nur ſchnell!
Vom Ritt zurück, zog ich mich eben an,
Da hört' ich Roſſehufe und es rückte
Ein ganzer Schwarm Soldaten in das Schloß,
Voran ein Kommandeur — er ſucht den Prinzen.

Roſe (iſt mit Elfenflügeln vom Garten hergekommen).
Kommt doch zur Probe, ſeht, ich flattre ſchon
Als Elfenkön'gin her, um Euch zu holen.
— O Gott, was iſt (läuft nach der Brüſtung.)

Friedhelm
(der wie erſtarrt geſtanden und Segur angeſehen hat).
Dem Himmel Dank,
Er iſt nicht 'mal im Umkreis dieſer Gegend,
Sonſt wären wir verloren, ſchnell zum Vater! — (ab.)

Roſe (ſteht neben Segur an der Brüſtung).
Das iſt Lord Walmor, der im Schloßhof ſteht,
Der erſte Mann der vorigen Saiſon (ſie ſehen beide hinab).

Elinor
(unterdeſſen für ſich, während Schloßmädchen vom Garten her mit Kleidern und Stoffen kommen und eilig hineingehen).
Ich ſtehe rathlos, alles überſtürzt,
Wohin denn nur, in's Schloß? O nein! zuerſt
In's Dorf, um alle Boten auszuſchicken,
Daß man den Prinzen nur im Wald verſteckt.
(Will eilig fort, als Doritt von der Schloßtreppe ihr entgegenkommt und ſie nach vorn reißt.)

Doritt (zu Elinor).
Ein Augenblick! o wartet — ich ſoll ſagen —
Von unſern Kräuterfrauen im Gebüſch,
Daß ſchon die Königskerze —

Elinor.
Wie, im Schloß?

Doritt.

Sie iſt darin. Und, kaum hinein gebracht,
Wo ſie Herr Ralph empfing und aufbewahrte,
Verſchloſſen all' die engliſchen Soldaten,
Die eingezogen ſind, die Thore rings.

Elinor (für ſich, nach vorn).

Gerechter Gott, Prinz Charlie iſt im Schloß!
Und der Verfolger auch! — Was wird geſchehn?
Spürhunde und das Wild in einem Raum!
Und doch — wahnſinnig ſcheint's — vielleicht iſt's beſſer?
Denn draußen hätten ſie ihn aufgefunden
Da er erſchöpft und ohne Hülfe iſt,
Und rings der Wald mit Sbirren ausgelegt.
(Zu den Andern) Und nun hinein zum Vater!

Segur (kommt von der Brüſtung).

Ja, zum Vater!

Ein Soldat

(erſcheint oben an der Thür des Altans und ſchlägt die Trommel).

Wer Einlaß noch begehrt in dieſes Schloß,
Der trete ein! In fünf Minuten Zeit
Wird Jeder, der herein geht, unterſucht.

(Alle ab außer dem Soldaten.)

Siebente Scene.

Setar. Sullivan und der Soldat oben an der Thür.

Setar (zum Soldaten).

Halt!

(Zu Sullivan, den er an einem Strick führt, während er eine Flaſche in der Hand hält.)

Ich hörte aber doch, wie Ihr geſagt,
Daß Ihr Prinz Charlie eben erſt geſeh'n,

(hält ihm das eingeſchenkte Glas hin)

Die Flaſche ſoll der Zunge vorwärts helfen,
Schnell ſprecht Euch aus.

Sullivan.

Ja! ja!

Setax (ihm das Glas hinhaltend).

Ein hoher Preis!
Das Gold fließt uns von selber in die Tasche,
Ich sorge dann für die Geschäfte —

Sullivan (trinkt langsam).

Jaa — —

Setax.

Und lege unser Geld auf guten Zins,
Nun Ihr versteht's mit Lachen, sprecht, mein Kind!
Ihr lacht, — versteht es?

Sullivan.

J! Jawohl! J — a!

Setax.

Nicht wahr? das will was sagen, alle Tage
Nur Reisbrei, roth bestreut, und Schweinebraten.

Sullivan.

O! Ja!

Setax.

Nun seht, Ihr lacht, ja das gefällt Euch!
Ihr spielt 'ne Flöte mit Jawohl und Nein
Und musicirt mir Antwort statt zu reden.

Sullivan.

J. a! J. au!

Setax.

Ja Geld und Schweinebraten,
Dabei geschieht dem Prinzen nichts zu leid,
Der König Georg bewirthet ihn im Tower
Mit gutem Essen, schenkt ihm seidne Kleider,
Und kann in Frieden Schottland mit regieren,
Und wir befinden uns dabei sehr wohl.
Ihr hört? (Schenkt ihm ein.)

Sullivan (trinkt).

Jawohl!

Setax.

Man sollte es kaum glauben,

Es iſt die Pflicht gen dieſen lieben König.
Das iſt ein hübſcher, dicker Herr, und gut
Zur Sicherheit des Landes — Sprich!

Sullivan.

Jawohl!
Es iſt die Sicherheit des Landes, ja!

Setax (fröhlich).

Man hebt den Prinzen auf in Sammt und Seide,
Kein Blut, kein Krieg, ſo friedlich —

Sullivan.

Ja! — ach nein!

Setax.

Warum, Ihr ärgerlicher alter Satan,
Nicht ſprechen, wenn's des Landes Wohlfahrt iſt,
Und auch Verdienſt dabei — ſperr' auf das Maul —
Nun ſprich! —

Sullivan (bedenkt ſich wieder).

Bin ihm ja doch annoch zu gut!
's iſt unſer Prinz.

Setax.

Den Teufel auch — (giebt ihm einen Stoß) hinein!
(Alle ab.)

Achte Scene.

Große Halle mit Bogen, durch welche man in einem Hof ſieht. Steinbänke an den Wänden.

Lord Jacob. Graf Walmor. Cäcilie. Oberſt Burns. Friedhelm.

Graf Walmor

(der aus dem Hof mit Lord Jacob in die Halle tritt, aus welcher eine Treppe hinauf in's Schloß führt. Hinter ihm Friedhelm, Cäcilie und Oberſt Burns.)

Allein der Wunſch, Euch eilig zu begrüßen,
Bewog mich, daß ich noch im Reiſekleid
Mich vorzuſtellen wage, edler Lord.

Lord Jacob.

Des Königs Bote wird zu jeder Zeit
Mit Höflichkeit empfangen und Graf Walmor
In jedem Haus geehrt von Allen ſein.

Graf Walmor.

Ihr ſprecht von Höflichkeit, nennt mich geehrt,
O werther Herr (ſich zu Friedhelm wendend) und Ihr, mein
junger Freund,
Mit Eurer Liebenswürdigkeit und Anmuth,
Ihr lächelt als Begleitung ſanft dazu,
Seht! ich befinde mich in dieſen Worten
Wie ein Stück Zucker in der goldnen Zange,
Sie faſſen grauſam, ſeht, ſie thun mir weh.
— Beſonders aber, weil ich Eure Nähe,
Lord Jacob, ſtets ſo hochzuſtellen lernte,
Wie nur den Weiſen Griechenlands geſchah.
— Wie herrlich Eure Gegend iſt, Mylord! —

Lord Jacob.

Die Sprache, edler Lord, iſt diplomatiſch,
Gedächtet Ihr von mir, ich ſei ein Weiſer,
Ihr ſagtet nicht, daß ich ſo weiſe wäre! —
Ja wohl! die Gegend hier iſt kühn und groß.

Graf Walmor (für ſich).

Halt! er iſt fein. (Laut) Ihr zwanget mich dazu.
Da ihr in dieſes Herz, das Euch verehrt,
Die Worte höflich und geehrt gebohrt,
Es blutet noch. — Doch war die Reiſe ſchwierig.

Lord Jacob.

Ich hoffe, daß Ihr nicht ermüdet ſeid! —
— Nicht wollt ich Euch verwunden — dennoch aber,
Vermag ich Euch nicht mehr zu geben, Herr,
Als „hochgeehrt und höflich", denn Ihr wißt,
Daß Ihr verfolgt, den wir ſo heilig halten,
Und der uns höher ſteht als ſonſt ein Gut;

Da wir im Glauben, daß er Gottes König
Und unſr'er Kirche erſter Schützling iſt.

Cäcilie (erſchrocken).

Mylord! verzeiht, verſteht — o heil'ger Himmel!
Die Offenheit der Rede ziemt dem Mann,
Und was zu ſcharf, ſchiebt auf die bitt're Trauer,
Um dieſen Fürſten — den Ihr ſchon beſiegt.

Lord Jacob.

Ei ſeltſam, du entſchuldigſt mich. Nun ſeht,
Ein guter Advokat für ihren Vater. —
Und ſie hat recht, wir ſind nur noch Vaſallen,
Die England ganz und gar zu eigen ſind,
Und haben nicht zu reden; doch iſt's ſchwer,
Mich zu entwöhnen — denn neunhundert Jahr'
Herrſcht Stuart's Stamm. — Der Stein von Liaſeil
— Auf dem die Kön'ge alle wohl gekrönt —
Mein weißes Haar war nur gleich einem Schleier
Der jungen Braut, ruht neulich es darauf;
Als ich ihn küßte — meine greiſen Thränen
Mairegen nur, ſo alt iſt dieſer Stein.

Cäcilie

(welche während ihres Vaters Rede wie verlegen nach vorn gegangen iſt, während Lord Walmor ihn ſcharf anſieht und ſchweigt).

O welch ein Mann, o wie vollkommen vornehm,
Wie ſehr beherrſchend, elegant in allem,
Vollkommen ganz und unantaſtbar faſt.
Ich zitt're! zitt're, ach! vor ihm und möchte
Ihm nie mißfallen, nie! ich trüg' es nicht.

Graf Walmor.

Ja Ihr ſprecht offen, Wohlthat iſt's, Mylord.
Jedoch verlangt mein Amt, daß ich von allem,
So lang' ich hier, nicht mit Euch reden darf;
— Wie ſchwer iſt mir, zu ſuchen, den Ihr liebt,
Wie Eure Eltern, Eure Kinder und

Wie Eure Kirche. — Dort in Edinburg
War ich in diplomatiſchen Geſchäften,
Da kam Befehl, den Prinzen hier zu ſuchen,
Der General verreiſt, ſo fiel's auf mich,
Ganz gegen meinen Wunſch, bei Gott, Mylord!

(Ralph tritt ein und giebt Cäcilie einen Zettel.)

Lord Jacob.

Ich weiß! — ich weiß, Herr Graf!

Graf Walmor.

Dies nur allein
Wag' ich zu ſagen, denn die Majeſtät (ſcharf)
Gab ſtrengen Auftrag und ernannte mich
Drei Tage lang zu eurem Kommandeur,
Ich ford're nun in ſeinem hohen Namen
Den allerſtrengſten ſchleunigſten Gehorſam,
(geſchmeidig) Doch als Privatmann bitt' ich um Verzeihung,
Daß ich ſo ärgerlich Euch ſtören muß.

Lord Jacob (ruhig).

So lang' Ihr hier, laßt, abgeſeh'n davon,
Uns freundſchaftlich verkehren, wie's in Schottland
Der Gaſtfreund ſeinem Gaſte gern gewährt!

Cäcilie (entſchloſſen).

Es ſei! Im Haus gilt ſelbſt der König nichts!
Wir Frauen ſteh'n da immer oben an.

(Ralph ſpricht während der folgenden Worte etwas leiſe mit ihr.)

Graf Walmor (ſich gegen Cäcilien verneigend).

Ganz meine Anſicht, und wie dieſer Engel
Des heil'gen Friedens nur es wünſchen mag.

Ralph (halblaut zu Cäcilie).

Was ſag' ich wohl Mylady Elinor?
Sie bittet ſehr für unſern Gartenknecht:
Es iſt ſein einzig Kind!

Cäcilie (halblaut zu Ralph).

Ich will's verſuchen!
(zu Walmor:) Vielleicht gelingt's dem Friedensengel nun
Mit ſeinen Flügeln über die Bewachung
Hinwegzuflattern (Walmor verbeugt ſich) meine Bitte iſt,
— Verzeiht, daß ich damit ſo bald erſcheine.
Ein Gartenknecht verlor ſein einzig Kind:
Wenn Ihr erlaubtet, daß er morgen früh
Der Mutter hilft, das Kindchen zu beſtatten.

Graf Walmor.

Iſt er denn unter jenen Leuten, Lady,
Rings aus den nächſten Dörfern, die man heut'
Im Schloß getroffen und ſie leider nun
So lange einſperr'n muß (auf Burns deutend, dieſer verneigt ſich)?

Friedhelm.

Der Oberſt Burns
Stellt mit den andern ihn dem Leutnant vor,
Nachdem Ihr ſie geſeh'n und unterſucht.

Graf Walmor.

Ja wohl! ein hübſcher junger, blonder Mann,
Ich werde mit ihm reden und vielleicht
Erlaubniß geben, daß er morgen früh
Das Schloß verlaſſen kann — wir wollen ſeh'n!
(Alle ſich verneigend, nach verſchiedenen Seiten ab, außer Ralph, der Setax kommen ſieht.)

Ralph (erſchrocken).

Es iſt nicht gut, daß der im Schloſſe iſt.

Neunte Scene.

Ralph. Setax, welcher den Bauer Sullivan am Stricke führt.

Setax.

Ich muß ſogleich den Graf Geſandten ſprechen,
Denn unten hörte ich den Bauer Sulli

Mit einem Weibe reden und er ſagte:
Ich ſah ihn! Ja, ſein blondes Stuart-Haar!
Die Augen herrlich und gewaltſam, ja!

Ralph (für ſich).

Gerechter Gott!

Setax.

Wißt Ihr den Preis, Herr Ralph,
Den England auf des Prinzen Haupt geſetzt,
— Ein teufliſch hoher Preis, ein Preis wahrhaftig.
Wie für 'ne Taube, zwölf Dukaten etwa,
Wär' ſelbſt die Taube Euer heil'ger Geiſt
— Sind dreißigtauſend Pfund ein hoher Preis.

Ralph (entſetzt).

Verfluchter Mund! (ruhig) was ſoll das Alles, Herr?

Setax.

Was das hier ſoll, ich bitte, mich zu melden
— Den Sulli bracht' ich mit; doch ſpricht er nicht.

Ralph (für ſich, läuft nach vorn).

O Gott, der dümmſte Mann der Gegend rings,
Den wird er bald genug zum Reden bringen.
(Er läuft an die Bogen, der Hof hat ſich mit durchziehenden Soldaten gefüllt, er winkt.)
Die engliſchen Soldaten, weh! mir ſcheint's,
Wie Würmer ihren Fraß durchleuchtend zeigen,
So glüht ihr Roth, als wär' es Schottlands Blut,
Das ſie uns Jahre lang ſchon ausgeſogen,
Und nun vielleicht kömmt unſer Blut daran,
Wenn unſres Herren Haupt vom Beile fällt.
(Er winkt) Die Weiber krächzen um ſie her wie Raben,
Die könnten helfen, ach! (Er winkt) Sie ſeh'n mich nicht,
Und Setax darf ich nicht alleine laſſen (er winkt).

Setax

(hat unterdeſſen Sullivan nach vorn geführt und zeigt ihm Geldſtücke).

Sagt, braucht Ihr Geld? Ihr habt oft Sorgen, Sulli,
'ne Frau, die kranken Leibes iſt?

Sullivan.

Er weiß!

Setax.

'nen Sohn, der öfter Stiefel braucht.

Sullivan.

Er weiß!

Setax.

Und Eltern, liebe alte Leute!

Sullivan.

Ja!

Ralph (der immer in den Hof gehört hat).

Da sind sie fort — Mein Gott, was mach' ich nur!
(Laut zu Setax) Ich will die Armen rufen, o, die werden
Den reden machen — so gelingt's Euch nicht.

Setax (zu Sullivan).

's ist deine Pflicht, zu sprechen.

Sullivan.

Ja!

Setax.

Sogleich.

Sullivan.

O nein!

Setax.

Ist Euch das Gold zu wenig, Sulli?
(Holt mehr Goldstücke aus der Tasche.)

Ralph (für sich).

Des Goldes Glanz! — Doch nein, er wird sich halten.

Sullivan

(dem Setax das Geld unter die Nase gehalten hat).

O — nein!

Setax.

So sprich, sonst schlag' ich zu.

Sullivan (kratzt sich hinter den Ohren).

Ich bin
Ihm doch annoch zu gut, 's ist unser Prinz!

Setax.

So hol' ihn doch das Himmeldonnerwetter!
(Sehr süß) Da seht, ich geb' Euch nun die ganze Börse.
(Er schüttet das Geld durch die Luft in die Hand.)

Ralph (für sich).

Wir sind verloren! (Laut) Herr, so wartet doch! —
Der redet nicht, das ist ein dummer Tölpel,
Das bringt Ihr nicht zu Stande, — doch die Armen,
Die andern Bauern bringen ihn zum Reden.
(Für sich) O Herr, wer rettet uns? (Sieht Lady Susanna)
Die Lady, ah!

Zehnte Scene.

Lady Susanna. Die Vorigen.

Lady Susanna
(die malerisch in einen großen Plaid gehüllt ist).

Wo ist mein Handyman? (bleibt erstaunt stehen, Setax verneigt sich).

Ralph
(zu Setax, auf die Thür der Blumenkammer zeigend).

Sperrt den Sulli ein,
Im Erker dort — ich melde unterdessen
Beim Graf Gesandten —

Setax (Sullivan am Strick in die Kammer führend).

Nun, so gebt den Schlüssel
Und meldet mich. (Zur Lady) Ganz zu Befehl, Mylady!

Ralph (im Abgehen).

Ich darf nicht Elinor, nicht Stonne rufen,
Muß vor der Thüre steh'n und ihn bewachen,
Daß er Graf Walmor nicht erblickt und redet,

Eh' ich die Leute habe, ihn zu faſſen.
Doch dann wohin mit ihm, ihn einzuſperren?
(Ralph ab, zeigt ſich aber zeitweiſe an der Thür, um nach Setax zu ſehen.)

Lady Suſanna (die mit Setax nach vorn gegangen iſt).
Ich bin verzweifelt! Die Belag'rung, Setax!
Man brachte Briefe an den Graf Geſandten,
Wenn's nun die unſern ſind? O denkt doch, denkt!

Setax.
Ich denke nur, der Prinz iſt hier im Schloß,
Und dreißigtauſend Pfund ein hoher Preis!

Lady Suſanna.
Ah Narrheit! Der iſt fern im Süden noch, –
Gott, wär' es ſo! – Ihr wär't uns nicht mehr nöthig;
Denn der Empörer Gut, mein lieber Mann,
Fiel' uns von ſelber zu.

Setax (wickelt etwas aus einem Papier).
Seht dieſes Haar!

Lady Suſanna.
Was ſoll's damit?

Setax.
Die eig'ne liebe Tochter,
Mylady Roſe, fand's im Gang am Rahmen
Von einem Bild —

Lady Suſanna (läuft verzweifelt umher).
Das Haar iſt ſeltſam, ja!
Es gleicht dem gold'nen Haar des Prinzen Charlie,
Ich will drauf achten — aber laßt dies Alles,
Denn ich verzweifle, o ich ſterbe, Setax.
(Sie reißt den Shawl los und fächelt ſich Luft mit dem Zipfel zu.)

Setax.
Mylady, Ruhe! Seht, im Wald iſt Kriegsvolk,
Man hielt die Boten auf!

Lady Suſanna

(aufſeufzend, ſetzt ſich erſchöpft und wirft ihre Haube fort, Setax hebt dieſe auf und legt ſie auf die Bank).

Ja, das wird's ſein.
Setax, Ihr waret Kaufmann, habt geſchwindelt,
O, heute da erzählt mir etwas, bitte,
Das Troſt mir giebt, und wär' es ein Verbrechen,
Das fein und pfiffig, nie an's Licht gekommen.

Setax.

O pfui! ich habe nie gemordet, nein!
Dergleichen thut kein Ehrenmann — o nein!
Was wollt Ihr denn nur hören, edle Lady?

Lady Suſanna.

O ſprecht von Thaten, die Euch einſt geglückt.
(Wirft ihr Halstuch fort; Setax trägt es zu der Haube auf die Bank.)

Setax (bei Seite).

Ich will die feinen Ohren ihr verbrüh'n,
Und ohne daß ſie etwas 'rausbekömmt!
(Laut) Von meiner Kindheit hinter'm Ladentiſch?
Wir kauften ſchlechte Stoffe und ich hielt
Mit ſolcher Anmuth ſie, daß alle Leute
Im Glauben waren, daß ſie nie 'was Beſſ'res
Sich eingekauft, — verkalkte Handſchuh', ſeht,
Die trugen ſie nach Haus, und wenn ſie dann
Am erſten Tage platzten —

Lady Suſanna (wirft ihre Vorärmel fort).

Thorheit — mehr,
Elendes Zeug! (Sie wird immer ungeduldiger, je mehr er redet.)

Setax (gelaſſen).

— Am erſten Tage platzten,
So glaubten ſie, es wäre ihre Schuld,
Weil ſie zu kräftig wem die Hand gedrückt. —
Und brachte man mir nun dergleichen wieder,
Dann that ich noch, als wär' ich tief beleidigt

Vielleicht auch ſo, als wär' ich ſelbſt betrogen,
Und ſpielte in Gefühlen hin und her —
Großmüthig, feurig, treu und wieder ſtolz,
Kein Dichter Englands kann es ſchöner ſchaffen.
Halb war ich Heiliger, halb ſchöner Jüngling,
Halb wieder ein empörter edler Mann,
Dann wieder innig, zuckerſüß — ein Lamm, —

Lady Suſanna (wirft ſich in den Stuhl zurück).
Das iſt nicht auszuhalten! Bitte, mehr!

Setax.
Wie ungeneußig, meine edle Dame.
(Für ſich) Sie ſoll nichts 'rausbekommen, ſicher, nein!
(Laut) So will ich Größ'res noch zuſammenfaſſen,
Um einen guten Biſſen aufzutragen.
Durch Wucher ruinirt' ich viele Leute,
Gewann Prozeſſe, die ſonſt nie gewonnen.
(Lady Suſanna zerreißt ihren Kragen und wirft ihn auf die Bank.)
Seht nur, was Ihr zerriſſen habt, Mylady.
Ein Spitzenkragen, wohl zwei Pfund an Werth.
(Stellt ſich vor die Bank.)
Was wollt Ihr für den Kragen?

Lady Suſanna.
Nehmt's — und ſprecht.

Setax
(während er die Sachen in verſchiedene Rocktaſchen ſteckt).
Wenn ich d'ran denke — die Vergangenheit —
Von all den lieben, muntern, kleinen Sünden.
Es wimmelt nur ſo 'rum wie in 'nem Stall,
Wo erſt ein einziges Kaninchenpaar;
Man weiß ja gar nicht wie, ſo ſind es vier,
Kaum nachgeſeh'n, ſind's wieder zwölf und zwanzig.

Lady Suſanna.
Ihr ſeid zu allgemein!

Setax (immer Sachen einſteckend).

Soll ich die Fürſten,
Die Grafen nennen, die mich in Geſchäften —

Lady Suſanna (ihn unterbrechend).

Ah! ich verſtehe, dennoch ſprecht von hohen
Und höchſten Herr'n nicht mehr, ſprecht doch von Euch.

Setax (wild).

Den Teufel auch! — Sprecht doch von Euch, Mylady!
Von Eurer ganzen feinen Hofgeſellſchaft,
Sprecht lieber doch davon, wie Euer Pelham
Die Leute all' beſticht mit wenig Gold,
Und wie Miniſter Walpol früher ſchon
Den König durch die Königin regiert,
Weil er ihr gutes Nadelgeld verſchaffte,
Und gern vergaß ſie d'rum, daß er ſie einſt
'ne dicke Beſtie nannte.

Lady Suſanna (ſchreit auf).

O entſetzlich!

(Sinkt zurück auf die Bank und gießt ein Riechfläſchchen über ſich aus.)

Setax (immer wüthender).

Der edle Lord, ja wohl, verſtand die Sache,
Er lehrt' ganz England damals ſpekuliren,
Und nun Lord Pelham folgte tapfer nach.
Ihr Alle macht ſeitdem in den Geſchäften;
Vergießt um Vortheil Euer edles Blut
Und nicht um leeren Ruhm, wie hier die Leute
Und ihre Fürſten thun, — ſitzt Euer König Georg
Nicht ſelbſt auf einem uſurpirten Thron;
In legitimer Vettern Neſt, ein Kuckuck,
Verpraßt er Englands Gold in Schwelgerei
Und führt mit Englands Schweiß in Deutſchland Krieg; —
Kommt etwas dabei 'raus? 's iſt Alles draußen.

Lady Suſanna.

Still! Ich befehle Euch! Entſetzlich! Still!

Setax
(ohne ſich an ſie zu kehren in höchſter Wuth fortfahrend).
Wem iſt ſein eigen, — was ihm eigen iſt,
Und alleſammt ſind wir nur ſchlechte Diebe
An Gottes Erde — nun, gehört ſie uns?
Wir thun doch immer da ſo obenauf!
Schon Eva ſtahl, was ihr verboten war,
Bin ich 'was Andres, wie Ihr ſelber denn?
's iſt gleich, kommt etwas 'raus, bei mir und Euch?

Lady Suſanna (die ihn erſtaunt angeſehen).
Ihr gebt mir Muth und Kraft, Ihr ſeid genial.

Setax (lacht).
Es freut mich, daß ich Euch zur Ruhe brachte.
(Für ſich) Ich habe ſie mit ihrer eignen Brühe Kraft,
Indem ich ihr vom Adel vorerzählte,
Fidel gemacht, erhoben und geſtärkt.

Lady Suſanna.
So wie die Nachricht kommt, erhaltet Ihr,
Was Euch gebührt.

Setax (verbeugt ſich).
Mein Lager, welches ich
Im ſchönſten Theil der Stadt errichten werde,
Euch zu empfehlen: Steine, Spitzen, Bänder.

Lady Suſanna (hüllt ſich in ihren Shwal).
Ihr ſeid entlaſſen, Setax, ſeid entlaſſen.
(Beide nach verſchiedenen Seiten ab.)

Elfte Scene.

Der große Familienſaal, wie im erſten Akte.

Links hinten treten Oberſt Burns, Friedhelm und Segur ein. — Bald darauf Lord Jacob, Graf Walmor, Elinor, Cäcilie, Marie, Lady Suſanna, Lord Magnus.

Oberſt Burns (zu Friedhelm und Segur).
Die Lage ſeiner Sache fordert es,

Daß er nach eines Jahres ſchwerer Flucht
Nun zu entkommen ſucht.

Segur.

Um dann mit Spaniens,
Mit Frankreichs Truppen neu uns zu befreien
Von den Tyrannen. Großer Gott —

Friedhelm (zu Segur).

Nur ſtill!

Oberſt Burns.

Jedoch Ihr wißt, daß Spanien eben grade
Genug zu thun hat, — Frankreich, das dem Prinzen
Sein Glück verdankt, in dieſem Augenblick
Nicht 'mal ein Schiff zur Flucht ihm ſenden kann
Und einen vortheilhaften Frieden ſucht.

Segur.

Sie, die ihn hergelockt —

Oberſt Burns.

Nicht vorſchnell, Kind!
Sie werden ſpäter ihm zu Hülfe kommen.

Friedhelm.

Wenn es zu ſpät vielleicht!

Segur (zu Burns).

O, Ihr ſeid kalt!

Oberſt Burns.

Mit Thränen dacht' ich heut' an Edinburg,
Das, wie die Krone am Gebirge Schottlands,
Weit über's Meer hinſchaut. — Es glühte, ſtrahlte
Vor einem Jahr in voller Majeſtät.
Der Prinz, ſein Kronjuwel, ihm neu geſchenkt.
Das iſt der Ahnen Sohn, o! der iſt unſer!
So zeigten ihn die Greiſe ihrem Enkel,
Die Frauen jauchzten dieſem Gott entgegen,
Und unſ're Bruſt hob ſich zum frohen Schrei:
Ein freies Reich und nicht Vaſallen Englands.

Und nun zum tiefſten Abgrund hingeſunken,
Da wir den rechten Augenblick verpaßt.
Damals war Alles zu erlangen, Alles,
Und heute nichts, — nicht 'mal ein Schiff zur Flucht.

(Oberſt Burns, Friedhelm und Segur treten ſchnell zurück, da Lord Jacob mit Graf Walmor an der offenen großen Mittelthür erſcheint.)

Lord Jacob
(der ſich umdreht, den Rücken nach den Zuſchauern gekehrt).

Ja, dort, Mylord, ſeht nur den Waſſerſtrom,
Aus dieſem Fenſter ſieht man bis Loch Gren.

(Sie treten wieder heraus und auf den Gang an das Fenſter.)

Cäcilie
(in anderer Kleidung von einer Thür rechts kommend zu Elinor, die aus einer Thür von links her eingetreten iſt).

Der Vater zeigt da unſerm Gaſt die Ausſicht.
(Sieht ſie an.) Ach ſieh'! Du haſt Dich ja auf's Neu' gekleidet!

(Marie durch dieſelbe Thür hereinſtürzend, durch welche Elinor gekommen iſt, zieht ſie ſchnell nach vorn.)

Elinor (während ſie vorgehen).

Den Vater konnt' ich nicht alleine ſprechen,
Wo iſt der Prinz?

Marie.

Er iſt im trocknen Brunnen,
Am Gang hinabgelaſſen, und das Bild
Iſt wieder vorgehängt.

Elinor.

Gott ſei uns gnädig!
Und wo iſt Ralph?

(Lord Jacob tritt mit Graf Walmor ein, ſie bleiben vor einer Fahne an einer Säule ſtehen und ſprechen.)

Marie.

Wir wiſſen's nicht. Sie ſagen,
Ihr ſollt den Grafen hier im Zimmer halten,

Denn zweimal hat er ſchon das Schloß durchſucht
Und jede Wand beklopft — leicht findet er's.

Elinor.

Sag' nur, Marie, wie ſoll ich ihn denn halten?
Ein Mädchen, ich, den ſtolzen Commandeur?
Es tanzt mir vor den Augen. Wenn ich nur
Die Seelen von ein' Dutzend Katzen hätte.
(Marie ſchnell ab.)

Lord Jacob (zu Walmor).

Das iſt der Saal, in dem wir uns vereinen.
Eh' wir zur Tafel geh'n. Ach ſeht, da iſt
Auch meine jüngſte Tochter Elinor.
(Zu Elinor) Ich ſtelle dir den Graf Geſandten vor.
(Lord Jacob wendet ſich zu Burns und ſpricht mit dieſem.)

Graf Walmor (halb zu Cäcilie).

Die Perle reiht ſich all' den andern an,
Die ich erblickt, den edlen Lord zu ſchmücken.

Segur (vorſchnell).

Ich bin die Perle, die zum Abgrund rollt.

Graf Walmor (ernſt).

Die Perlen hält als Band des Vaters Wille.

Cäcilie.

Ihr habt nicht lang geprüft, ob ſie auch ächt
Und Eures Lobes völlig würdig ſind.

Graf Walmor.

In dieſem Punkte bin ich dennoch Kenner.

Cäcilie.

Und was Euch klar erſcheint auf wilden Bergen,
Iſt grade gut genug, um an den Heil'gen
Von unſerm Kirchlein hier beſchützt zu prangen.

Graf Walmor.

Ja, in den Himmel, da gehört Ihr hin,
Und zu den Heiligen! —

Cäcilie (geht mit der Arbeit an einen Tiſch).
Komm nur, Segur,
Der Graf beſiegt uns doch —

Graf Walmor (ſich vor ihr verneigend).
Und bei den Heil'gen
Iſt wohl nachher für einen Sünder Platz.

Cäcilie (für ſich, nach vorn).
Vollkommen iſt der Mann, er macht mich ſtumm.

Graf Walmor (zu Elinor, ſein Handgelenk hinreichend).
Ich darf Euch bitten, dieſe Binde hier
Um eine kleine Wunde zuzuknüpfen,
Die ich mir am Gehäng des Degens riß.
Betrachtet mich als Freund, da ich verwundet.

Elinor.
Ja, gleich, und doch nur ausnahmsweiſe, Sir:
Denn wär' Prinz Charlie hier bei uns verſteckt,
Der bei uns Schutz geſucht, ich ſtieße Euch
Den Dolch bis an das Heft in Euer Herz.
(Hält erſchrocken inne.)
Allein um ihn zu retten! Jede Fiber
Und jeder Nerv in mir, allein für ihn,
Der alſo ſchwer verfolgt (ſteht erſchrocken) —

Graf Walmor.
So zart gebunden
Und alſo ſcharf das Wort; (für ſich, nach vorn) auch dieſe ruhig!
Sie zittert nicht beim Binden. Sieht man doch
Zumeiſt, wenn etwas im Verborgnen ſpielt,
An Weiberhänden durch ein leiſes Zittern. —
Nun muß ich alle ſchärfer noch betrachten.

Elinor (für ſich).
Gerechter Gott, was hab' ich da geſagt!
(Sich umdrehend) Verzeiht, Mylord!

Graf Walmor.
Was hätt' ich zu verzeihen?
So wehrlos! —

Elinor (wieder heftig).

Seht, vor Allem haſſ' ich doch
Diplomatie, den Sünden dieſer Welt
Zu Ehren hat der Teufel ſie gemacht,
Und iſt etwas — das — wär' die Welt vollkommen,
Es wäre nicht —

Lord Jacob (ſein Geſpräch mit Burns unterbrechend).

Bei Gott! Was ſpricht das Kind?

(Wendet ſich wieder zu Burns und ſpricht weiter.)

Elinor

(für ſich, während ſie mit ſcherzender Geberde, als flüchte ſie, nach vorn läuft; Graf Walmor ſieht unterdeſſen nach ſeiner Binde).

Ein Diplomat, der zuckt und iſt verlegen,
Weil ihm die Wahrheit vor den Kopf gerannt.
Mein Himmel, ja, was hab' ich da gemacht!
Statt ihm zu ſchmeicheln, ritt' ich ſo in's Korn;
Heißt das ihn halten? O wahrhaftig, nein!
(Laut) Ein Kind des Landes kann Euch nicht verletzen,
Ihr ſeht an mir, daß ich doch offen bin,
Und lieber iſt Euch das hier auf dem Land,
Wo Kuh und Schaf auch beſſer Euch gefallen
Von Fleiſch und Blut als wie von Porzellan,
Die man in London auf Kamine ſtellt.

Graf Walmor.

Wo Pope ſie beſingt beim Klang der Flöte.

Elinor.

Sitzt Euch die Binde recht? (Sie knüpft nochmals an der Binde.)

Graf Walmor (der ſie erſtaunt angeſehen).

Ich danke, ja!

Oberſt Burns

(da Lord Jacob ſich an Friedhelm wendet und mit dieſem leiſe ſpricht, zu Elinor).

So glänzend wie die Frühlingsſonne, Lady!

Elinor.

Und milde wie die Frühlingsſonne, Oberſt,
Ich heile Wunden, lind're böſe Schmerzen.

Oberſt Burns.

Ja wohl, ich ſehe und ich wußte nicht,
Daß Ihr dergleichen auch ſo gut verſtündet.

(Elinor geht der eintretenden Lady Suſanna entgegen.)

Graf Walmor

(geht rechts nach vorn und zieht ein Notizbuch heraus; für ſich).

Aha! Abſichten hat der Mann auf dies
So derbe Kind des Landes. — Nun, zur Sache.
Ich muß das Kleinſte ſelbſt hier aufnotiren
Für den Bericht, denn der Verdacht in London,
Man habe 'was verſäumt, iſt grenzenlos.
Sie glauben, daß man dieſen Prinzen Charlie,
Der überall entſchlüpft, wie einen Sperling
Mit Salz beſtreuen kann, um ihn zu fangen.

Lord Jacob

(läßt Friedhelm und geht zu Walmor).

Solang' Ihr mit den Damen noch verkehrt,
Erlaubt, daß ich mein altgewohntes Schachſpiel
Auch dieſen Mittag wieder weiter ſpiele.

Graf Walmor.

O mich beruhigt es, muß ich ſelber doch
Nochmals das Schloß durchſuchen, ſpäter dann
Auch noch die Runde geh'n. (Sieht in das Notizbuch) Nur ſchnell notiren!

(Lord Jacob ſetzt ſich mit Lord Magnus zum Schachſpiel. Lord Magnus ſingt während der ganzen Scene, wenn er gewinnt oder verliert, je nach Stimmung.)

Marie

(iſt zu Elinor herangeſchlichen, die Graf Walmor beobachtet, auf welchen, während er notirt, von der andern Seite Roſe losgeht, die dabei auch ihr Notizbuch hervorholt und hineinblickt).

Sie brauen einen Grog für die Soldaten,

Sie alle zu berauſchen, daß der Prinz
Beim Morgengrau'n das Schloß verlaſſen kann.
Ihr ſollt den Grafen nur ſo lange halten,
Bis daß der Grog getrunken, eh' er kommt
Und es verbieten kann.

Elinor.
Wie ſoll ich's machen?

Marie.
Wär' mir nicht bang', ich könnte Thränen lachen,
Ihr wißt ja, wie ſie ſind, wie wilde Bienen.
Mayroſe ſchwenkt die Kelle wie beſeſſen,
Und als vorhin Frau Gallor angebrannt,
So tanzte ſie halb brennend rings umher,
Die Kinder um ſie her mit tollen Sprüngen.

Elinor.
Es iſt, als wär' die Hölle losgelaſſen.

Marie.
Und die Soldaten ſcheinen faſt wie bang. —
Das hindert nicht, daß ſie begierig ſchon,
Den Grog erwarten, (ſieht ſich nach Juman um, der winkt) ja,
ich ſoll Euch ſagen,
Wie ſtark der Grog: eintauſend Teufel ſtark!
(Sieht wieder nach Juman, der ihr etwas zuflüſtert.)

Elinor.
Sie ſind von Sinnen (Juman hat Marie näher gewinkt, Zahlen in die Luft ſchreibend und Elinor über Marien hinaus zuwinkend).

Marie (zu Juman, während ſie hinhorcht).
Still, nur ſtill!

Juman.
Nein, mehr! (Er flüſtert ihr zu.)

Marie (zu Elinor).
Zweitauſend Teufel ſtark, ſoll ich Euch ſagen.

Juman (zu Marie).
Dreitauſend hochgeehrte Teufel ſtark,

Sagt unſ'rer Lady nur, ſie ſoll ſich freu'n.

(Marie ſpricht leiſe mit Elinor.)

Elinor.

Sie werden närriſch! Still! Schick' ihn nur fort!
Das iſt 'ne Seligkeit, als wäre Hochzeit.
Bin näher noch am Lachen, wie am Weinen,
Wenn ich nicht dächte, daß Inſtinkt uns lenkt, —
O Himmel, Gnade! ſonſt ſind wir verloren.

(In der Mitte der Bühne, nach vorn, Marie und Juman ab.)

Wie halte ich ihn nur? Es iſt verſcherzt, —
Vielleicht durch Roſe, ach! Sie iſt geputzt
Und fährt mit vollen Segeln auf ihn zu!

Roſe

(vorn auf ihre Notiztafel ſehend, dann auf Walmor, der ihr auf der andern Seite der Bühne gegenüber ſteht und notirt).

Nein, dieſer Mann iſt einzig, und vielleicht
Näh'rt er ſich mir, dann laſſ' ich Oberſt Burns.
Ich muß ihn aufnotiren zu den Andern.
Wie elegant! Wie glänzend! Ein Triumphzug
Von Anfang bis zu Ende iſt ſein Leben.
Und ſo mit ihm in dem Triumphzug geh'n,
Ihn glühend, ach, verehren, welch' ein Glück!
O wär' er mir beſtimmt, er iſt entzückend!

Graf Walmor

(ſchließt das Buch und will gehen; Roſe ſieht fortwährend nach ihm hin und nähert ſich langſam).

Nun gut, jetzt kenn' ich Alle und ich glaube
Nicht grade, daß ſie etwas mir verbergen,
Nur dieſe Kleine, dieſe Elinor,
Sie iſt im Stande Jemand anzuführen,
Ob ſie 'ne Abſicht hat — das Kind, ach nein!
Sie ſchwatzt, wie Fräulein auf dem Lande reden.

(Roſe hat ſich immer mehr Walmor genähert, der gehen will.)

Elinor (geht auf Roſe los).

Du kennſt den Grafen, wie? —

Roſe (ohne auf ſie zu achten, zu dem Grafen).

Ich tanzte doch
Mit Euch auf einem Ball in London, Sir.

Elinor (ſich zurückziehend).

So brauche ich wohl gar nicht vorzuſtellen?

Graf Walmor (der Roſe erſtaunt angeſehen hat).

Vergeblich, daß ich mich beſinne.

Roſe.

Wohl!
Ich tanzte noch mit Euch den letzten Tanz.

Graf Walmor.

So, alſo doch mit mir, ich bin entzückt;
Ihr ſeid bei Tomſons dort geweſen, nicht?
Und ich ging wegen einer Wette hin,
Daß Tomſon ſeinen Schimmel mir verkaufe.

Roſe.

Dort war ich nie, in jener Halb-Geſellſchaft,
Wo man nur Squires und keinen Herzog ſieht.

Graf Walmor.

Ah ſo! Ah ſo! Da ſeid Ihr wohl am Ende
Die Molly Bird?

Roſe.

Ich? Nein! — Ja, wie geſagt —

Graf Walmor.

Vielleicht auch gar Maria Matton, nicht?
Wir aßen noch den Abend Chelſey-Kirſchen,
Früh wie ich keine je im Sommer aß,
Und warfen mit den Steinen, darum weiß ich
Auch heut, daß wir zuſammen dort getanzt.

Roſe (für ſich, dreht ſich wüthend um).

Nur darum? Nein! Das iſt denn doch abſcheulich!

Graf Walmor

(mit hervortretender Grazie, Elinor kommt hinzu).

O Ihr verzeiht, entſchuldigt, o ich hatte
Es ganz vergeſſen, Ihr ſeid Lady Wille.

Roſe (entfernt, für ſich).

Die erſte Schönheit damals, ja, wahrhaftig,
O das iſt reizend. (Laut) Nein, nur Roſe Magnus.

Graf Walmor.

Ah! Ein ſo ausgezeichnet ſchönes Mädchen,
Und das vergeſſen —
(dreht ihr plötzlich den Rücken und notirt wieder in ſeinem Buch).

Roſe (für ſich).

Ja! Er iſt entzückend;
Und doch, es ſcheint mir, ließ er mich
Etwas zur Seite liegen; nun, ich darf
Den Oberſt ja nicht aus dem Auge laſſen.
(Nimmt die Arbeit vom Tiſch und nähert ſich Shelley, der Lady Suſanna einen Stuhl zum Kartenſpiel hingetragen und ſich neben ſie geſetzt hat, ſie legen ihr die Karten auf.)

Stallmeiſter Stonne
(geht von der Seitenthür auf Elinor los).

Wir ſind in ſchrecklichſter Gefahr, Mylady!
O, haltet noch den Herrn, der Setax —

Elinor.

Gott!

Stonne.

Hat was erlauſcht vom Bauer Sullivan.
Er will ſogleich den Graf-Geſandten ſprechen.
O haltet ihn, bis Setax fortgebracht.
Ralph kann nicht fort und iſt ihm dicht zur Seite.

Elinor.

Bringt Setax um, denn der verräth uns Alle.
(Nähert ſich in fliegender Haſt Graf Walmor, der ſein Notizbuch eingeſteckt hat und gehen will.)
Ich ſtelle Euch der Lady Magnus vor.

Graf Walmor.

Im Garten bin ich ihr ſchon vorgeſtellt.
(Auf Roſe deutend) Der Lady Tochter, nun, ſcharf eitel iſt
Die kleine hüpfende Miß Roſe dort,
Ich kenne dieſe Art —

Elinor.

Nur ſtill, Herr Graf.
Kein Wort, denn Roſe iſt mit uns verwandt,
Und darum auch macht Euren Fehler gut
Und ſprecht mit ihr. Die Männer ſind doch ſonſt
Von ihr entzückt.

Graf Walmor.

Da ſind die Männer denn
Sehr thöricht, wie es eben oft geſchieht,
Und ſuchen Flitter ſtatt der friſchen Blumen.

Elinor.

O ſcheltet nicht den Schein in ſolcher Weiſe,
Ihr ſelber lebt am Hof im Flitterſtaat.

Graf Walmor (erſtaunt).

Wie?

Elinor (wieder heftig).

Ja, von Jugend auf ihr Diplomaten
Nur Schein und Schein, nicht mehr als das,
So ſolltet ihr den Schein nicht ſo verläumden.
(Vor ſich) Schon wieder heftig! Nein! Was fang' ich an?

Graf Walmor.

Ihr ſeid ſehr ſcharf, doch thut die Wunde wohl,
Ihr ſeid dabei charmant und allerliebſt.

Elinor (ganz zornig).

Charmant und allerliebſt. Ihr habt doch Worte,
Als wären ſie beim Trödler alt gekauft;
Und nun behängt Ihr, wie es Euch beliebt,
Den erſten Beſten mit den ſchönen Worten,
Die ihm nicht paſſen, ſind wie fremde Kleider.

Graf Walmor (affektirt, höflich).

Ihr redet Räthſel — aber Euch zu rathen,
Vielleicht iſt's Süßigkeit des Himmels.

Elinor.

Bitte!

Die Hälfte nur!

Graf Walmor (kalt, dreht ſich um).
Ihr wünſcht, auch muß ich geh'n.

Elinor.
Thut Buße für die Sünde, die Verwandten
So zu verachten, ſprecht mit Lady Magnus.
Wir ſcheiden dann verſöhnt. (Laut) Mylady Magnus,
Zeigt doch dem Grafen unſre Hauptpatience.

Lady Suſanna.
Gewiß, Mylord, o bitte, ſetzt Euch her.

Graf Walmor (zu Lady Magnus gehend).
Ich bin entzückt — jedoch!

Lady Suſanna.
's iſt gleich geſchehn.
(Oberſt Burns ſteht mit Roſe auf und ſchiebt ihm ſeinen Stuhl hin, er ſetzt ſich.)

Cäcilie (zu Elinor, die in ihre Nähe gekommen iſt).
Die Arbeit wird nicht fertig für den Vater.
Kaum erſt gekommen, liefſt Du wieder fort
Und hinderſt Andre noch, ſich herzuſetzen.

Elinor (zu Cäcilie).
Du meinſt den Grafen? Wär' er doch gekommen.
(Sieht ſich um) Ich hole ihn.

Cäcilie.
Bei'm Himmel! Treibſt du Thorheit.
Vergeb' ich's nie.

Segur
(vom Buch aufſehend, in welchem er blättert, zu Elinor).
Webſt hübſche Netze, Kind,
Mit Luſt und Muth.

Elinor (ſieht ſich nach dem Grafen um).
Wahrhaftig, er iſt ſchön,
(für ſich) Ich hatt' es doch bisher noch nicht geſehn.
(Sie plaudert leiſe mit Segur und legt die Arbeit, die ſie genommen hat, wieder fort, immer Graf Walmor beobachtend.)

Oberſt Burns
(der mit Roſe langſam vorgekommen iſt, zu dieſer).
Wie? Sprecht, was denkt Ihr denn von Elinor?

Roſe.
Ich denke gar nichts, aber ſagt mir nur,
Soll denn ein Mädchen, das ſo feurig iſt,
Und ſo begabt wie dieſe Elinor,
So fromm und ſo zurückgezogen ſein,
Wie andre ſchlichte, junge Frauenzimmer?
Das will in andrer Art gerichtet ſein.

Oberſt Burns.
Nein! Jedes Weibes Höchſtes iſt die Unſchuld,
Iſt ſchönſte Blüthe, lieblichſtes Talent;
Gott ſchafft ſie herrlicher in ihrem Weſen,
Sie iſt die ſchönſte Melodie, das ſchönſte Bild.
Weh' uns, wenn ſie durch eig'ne Künſteleien,
Als Malerin, als Dichterin, als Denker,
Dies Meiſterwerk, ſich ſelbſt zerſtört und ſchädigt.

Roſe.
Sehr hart beurtheilt ihr ſolch' Ausnahms-Weſen,
Wir ſteh'n ja hinter ihr ſo weit zurück!

Oberſt Burns.
O Roſe! Wär' es möglich, täuſcht' ich mich.
— O dieſer Hauch, der auf dem Mädchen liegt,
Wie ſanfter Schmelz auf einer jungen Blume,
In die kein andrer Menſch noch je geſeh'n,
Allein das Auge Gottes. — Alles dies,
Es wäre Schein, die Wahrheit lang zerſtört.

Roſe.
Was hab' ich da gemacht, o welch' ein Schmerz!
— Ihr habt ſie ſehr geliebt, ſie ſteht Euch nah?

Oberſt Burns.
Nein, redet! O! ich muß die bitt're Wahrheit,
Selbſt um den höchſten Preis, ertragen lernen;
Denn wißt, ich wollte heute um ſie werben.

Roſe.

Unmöglich, ach! Ihr ſeht, es iſt ja nichts.

Oberſt Burns (ſich abwendend).

Ihr ſprecht beredt durch Euer zartes Schweigen;
Ich fühle wohl, Ihr wollt mich ſchonen, Roſe.
Und nichts verrathen von dem lieben Kind. —
O ſeht, da ſchwebt ſie wieder auf ihn zu,
Wie Sonnenlicht um einen dürren Aſt.

(Zu Elinor, da dieſe in ſeiner Nähe ſtehen bleibt und nach Walmor ſieht, wie dieſer mit Lady Suſanna ſpricht.)

Ihr ſcheint heut' Mittag ſehr beſchäftigt, Lady.

Elinor.

Gewiß!

Oberſt Burns.

Verſchiedene Beſchäft'gung giebt's,
Die ſchönſte für ein Weib iſt mit der Nadel.

Elinor.

Häßlicher Name Weib — ich bin kein Weib,
Nennt mich doch lieber Henne oder Kuh.
Doch um auf Euren Ausſpruch zu erwiedern:
Ein Mann iſt auch nicht immer jeder Zeit
Mit ſeinem Schwert beſchäftigt. (Für ſich) Nun, was iſt?
Der Oberſt ſcheint mir heute ſehr verſtimmt.

Oberſt Burns.

Jedoch man ſieht meiſt ſeiner Haltung an,
Daß er ein Schwert zu führen weiß, mein Kind.

Elinor.

Wie? Soll ich immer ausſeh'n, werther Sir,
Als wenn ich Strümpfe ſtopfte? (Für ſich) Lieber Himmel,
Ich habe ihn beleidigt; doch, was hilft's,
Mir fehlt auch jede Zeit, es gut zu machen.

Oberſt Burns.

Als Nadelſtich ſehr gut —

Elinor.

Entſchuldigt mich.

(Für ſich, von ihm fortgehend) Wozu denn nennt er mich ſein
Kind? ei ſieh!
Wär' ich ſein Freund, bin ich doch nicht ſein Kind.
(Marie an der Thür. Elinor ſieht ſie und geht ihr entgegen.)
Was iſt? Was iſt?

Marie.

O großer Gott! Der Setax,
Er lagert vor der Thüre, will nicht fort.
Es braucht noch Zeit, ihn zu entfernen, Lady.
Im Gang ſind Leute; ſeht, es geht vielleicht,
Wenn Ihr und auch der Graf bei Tiſche ſeid,
Daß man ihn hier im Saale knebeln kann.
(Es kommen ein paar Soldaten, die Walmor leiſe etwas melden und wieder gehen.)

Lady Suſanna
(zu Walmor, der ſich verneigend von ihr geht).

Nur dieſe Karte noch!

Graf Walmor.

Nachher, ich bitte!
(Verneigt ſich nochmals in der Mitte der Bühne gegen Lady Suſanna.)
Es giebt wahrhaftig hier auf Erden nichts,
Das mich ſo int'reſſirt. (Zu Elinor, der er nahe gekommen iſt)
's iſt Langeweile,
Um Langeweile damit auszutreiben.

Elinor (für ſich).

Ich bin verzweifelt — Gott, wie halt' ich ihn!
(Geht Walmor nach, der nach ſeinem Schwert geht, das auf einem Stuhle liegt.)
(Laut) Euch ſcheinen all' die vorgeſtellten Leute
Nicht zu gefallen, denn Ihr geht.

Graf Walmor.

O bitte!

Elinor.

Nun, wißt Ihr, wenn die Welt Euch nicht gefällt,
In der Ihr lebt, ſo ſtelle ich Euch noch
Den Bildern vor.

Graf Walmor (hat den Degen genommen).
Das wäre doch zu viel;
Mein Herz hat nicht ſo viel des Raums.

Elinor
(verbeugt ſich gegen die Bilder umher, als wenn ſie nicht auf ihn achtete).
Wer weiß!
— Ich ſtelle nun Vergangenheit ſo groß
(deutet auf die Bilder, dann auf ihn)
Der hohen Zukunft vor.

Graf Walmor (lachend).
Wie ſchmeichelhaft,
Doch hoff' ich, daß ſie Euch nicht übertrifft. (Will gehen.)

Elinor (haſtig).
Seht, dies hier iſt Lord Bacon Macdonald,
Er iſt der Urgroßvater meiner Mutter,
Und ſeht, ſo tapfer, daß er einen Arm — (Sie hält inne.)

Graf Walmor.
Mein ſehr verehrtes Fräulein, ich muß geh'n.
(Er ſieht, daß Elinor verwirrt iſt, und wird aufmerkſam.)
Nun, wie? Wo blieb der Arm?

Elinor.
Der Arm? Der Arm?
Bei Jacob in der Schlacht iſt er geblieben.
(Kleinlaut) Wir wollen jenen lieber anſeh'n, Graf.
Der mit dem Finger droht, ich habe ſtets
Vor dieſem Bild mich ſehr gefürchtet — denn —
Er wollte Prieſter werden, war ſehr ſtreng,
Verlor dann aber —

Graf Walmor
(das Bild anſehend, legt den Degen wieder hin).
Nun —? Ein ſchöner Mann.
Wie ſo? Was hat er denn verloren?

Elinor (entſetzt).
O!
Auch dieſer ließ ein Bein und einen Arm

Jacob dem Vierten in der Schlacht von Flodden.
Ja, alle hier verloren Arm' und Beine —
Der Stuart wegen. Laßt; ich zeig' Euch lieber
Die Freunde nun; seht, das ist Lady Keith,
Die reizendste, die schönste aller Frauen.
Noch weiß ich, wie sie in dem weißen Kleid
So licht und rein —

Graf Walmor.

Was für 'ne Lady Keith?
Die, die erst starb?

Elinor (erschrocken).

Sie starb? —

Graf Walmor.

Als sie erfuhr,
Prinz Charlie sei besiegt und auf dem Rückzug.

Elinor (außer sich).

Sie riß die Brust sich auf und ließ die Seele,
Der es zu schwer, den angestammten König
Zu lassen und der fremden Macht zu dienen. —
O Herr! Wer zählt die Helden, Heil'gen, Alle,
Die für die Sache unsr'er Kön'ge starben. —
Nur still, Verwirrung brachte mich darauf.
Wir schweigen nun —

Graf Walmor.

Ihr wünscht! So gehe ich
Laß' diese ausgezeichnete Gesellschaft.

Elinor.

Ja wohl, ich wünsche es, denn allzusehr
Dem Ideal der Stuart hingegeben,
Versteh' ich kaum noch Englands gold'ne Macht,
Von dem Geringsten bis zum Thron hinauf;
Denn auch die Kön'ge lieben nur das Gold
Und dicke Frau'n und trunkene Soldaten.

Graf Walmor.

Ah, welche Sprache und wo kommt denn nur
Die Weisheit alle her?

Elinor.

Lest nur Tom Jons
Von Eurem Filding, seht des Hogart Bilder,
Das Leben der Soldaten Eures Königs,
So wie es ist — nur Trunk und Zank und Spiel.

Graf Walmor.

Ein König, der uns freien Protestanten
Die Wege läßt — ein freies Parlament,
Mehr will ich dem Geplauder nicht entgegnen,
Das ist der Geist im Staat, dem wir gehorchen,
Kein Jesuit.

Elinor (schnell hintereinander).

Nein, der so offen Krieg
Mit Englands Schweiß in deutschen Landen führt,
In legitimer Vettern Nest ein Kuckuck,
Verpraßt er Englands Gut in Schwelgerei;
Und der dem Gold mehr huld'gen läßt wie Gott,
Der seinen Sohn so haßt und mit ihm kämpft,
Und ohne Bildung, nein! Kein Jesuit,
Ein off'ner Spott der Menschheit!

Graf Walmor.

Lady!

Elinor.

Himmel!
Ich war zerstreut, Ihr wißt, wir sind ja die,
Die Alles erst verloren haben — nicht? — so ist's!
Seid ritterlich, Mylord, Ihr zürnt nicht drum,
Ich bitte, zürnt nicht, o ich habe, habe —

Graf Walmor.

Ihr sprecht in Worten, die zurückzumessen
Zum Mindesten nicht höflich wäre — Lady,

BIBLIOTEKA
MONACENSIS

(heftiger, ſich vergeſſend) Glaubt Ihr, die Stuart wären
anders — wie?
Und dieſer Stuart, der im wilden Rauſch
Von Trinkgelagen flieht?

Elinor.

Wir trinken alle.
Begeiſt'rung iſt's, nicht wilder Rache Gluth! —
Nicht Schlächter Cumberland, der unſ're Dörfer
Hinſchlachtete auf Eures Königs Wunſch.
Es wird Jahrhunderte weit überdauern,
Unlöſchlich als ein Fleck an Englands Mantel.

Graf Walmor.

Die Worte, die —

Elinor.

Ihr ſeid kein Cumberland.
Ihr könnt verſteh'n, daß ſolche Menſchen, wie
Jacob der Zweite, der um eine Meſſe,
Wie er es ausſprach, gern drei Reiche gab,
Mehr Seele noch im kleinen Finger hatten,
Als Euer Herr in ſeinem ganzen Leib.

Graf Walmor.

Ein Lügenideal!

Elinor.

Und dennoch eins!
Was wollt Ihr denn mit rohem Stoff allein?
Seht dieſes Land, das unſ're Stuart,
Inſonderheit der vierte König Jacob,
Emporgebracht. O dieſer König Jacob,
Selbſt die Geſchichte giebt ihm jeden Preis,
Ein Held wie keiner, ſchützte er die Dichtkunſt
Und die Gelehrten, gab uns Recht und Bildung.
Der Kopf von England wurden wir, Mylord,
Es iſt, als ſollt der Bauch nun auf dem Kopfe
Spazieren gehn — wenn England uns beherrſcht!

Graf Walmor.

Zum Kuckuck auch! (Faßt ſich wieder.)

Elinor (ſpricht, ohne ihn zu beachten, weiter).
Wer zählt die Könige,
Die Helden Schottlands alle bis auf Charlie,
Der noch ein Knabe faſt, zwei Jahr' iſt's erſt,
Mit ſieben Mann dies Land erobert hatte —
Und Euer England beinah' auch. (Sie ſtarrt Walmor an.)

Graf Walmor (verächtlich).
Ihr meint?

Elinor.
Ihr wißt, es hing doch nur an einem Haar.
In London herrſchte Furcht und pan'ſcher Schrecken;
Die Läden zu, die Börſe faſt erſtürmt.
Die Pairs und Grafen ſandten Charlie Boten,
Und rings umher das Land für ihn im Aufſtand:
Er fühlte das und wollte vor zum Sieg!
Ja, Ihr wißt gut, daß, wenn die Herr'n der Clane
Vor London nicht zurückgekehrt, ſo ſäße
Das Haus der Stuart heut' auf eurem Thron

Graf Walmor
(mit ſtarker, aber unterdrückter Bewegung).
Und wenn's geſchah?

Elinor.
Das Amt bringt den Verſtand.
Sie ſind gebildeter als Haus Hannover
Und hätten ſich der neuen Zeit gefügt.
Sind menſchlicher, voll Herz, denn Charlie's Vater
Ließ kaum ſein Kind zu uns, da er ihn doch
Mehr liebte als dies Reich — o wißt Ihr nicht,
Die George lieben ihre Kinder nicht,
Es ſcheint ſie zu erſchrecken, neu geboren
Sich ſelber zu erſchau'n — ſo häßlich, ha!

Graf Walmor.
Wahrhaftig, das —

Elinor (ſchnell).
Ihr ſeid kein Cumberland.

Graf Walmor.

Ja wohl, ich weiß, daß ich's nicht ſein darf, Lady.

Elinor.

Das iſt der Feldmarſchall von England, Herr,
Der dieſes Land zu einem Grab gemacht,
Nur weil wir für den angeſtammten König
Und unſer gutes Recht und freies Reich
Uns opferten. Ihr ſeid kein Cumberland,
Ihr laßt dem ſchweren Unglück off'ne Rede
Und wißt, daß Ideal dem Ideal entſpringt.

Graf Walmor

(der ſich während ihrer Worte mühſam gefaßt hat).

Es kommt d'rauf an, welch' Ideal es iſt,
Selbſt wenn's im groben Kerne liegen ſollte,
Des Volkes Wohlfahrt iſt das unſ're, Lady.

Elinor.

Iſt denn ſein Ideal das Gold allein?

Graf Walmor.

Das eure iſt der Frauen König, ſcheint's,
Sie opferten ſich ihm wie Männer auf.

(Er geht wieder nach ſeinem Degen.)

Elinor.

Ihr ſagt's. Ihr ſagt's, die Frauen ſind
Dem Ideal, dem göttlichen, getreu.
Wir wollen einen frommen König, Herr,
Der unſerm Volk das erſte Beiſpiel iſt.

Graf Walmor.

Wir haben, was wir brauchen, wenn der König
Dem Recht ſich beugt, das uns im Blute liegt,
So iſt die Zukunft ſicher.

Elinor.

Was denn iſt's?
Iſt's Habſucht, was euch da im Blute liegt?

Graf Walmor.

Sprecht nicht von Geld!

Elinor (für ſich).

Aha, das iſt der Punkt!

(Laut) Oft braucht der Schlechte ſcharfe Prägung, Herr.
Drückt doch ein frommer Mann den edlen Stempel
Den Niedern auf, ſelbſt wenn ſie's weigern ſollten.

Graf Walmor.

Viel ſchöner iſt's, wenn Größe frei ſich hebt,
Als Schwäche nur geſtempelt zu erheben.

Elinor (mit großer Bitterkeit).

Mag es die Zukunft zeigen, ob das Gold —

Graf Walmor.

Gold —

Elinor (ſieht ihn an).

Gold — (für ſich) die Waffen klirren —
(Laut) Das Euch im Blute liegt, ſo wie Ihr ſagt,
Nicht Englands Denken faßt und es erſtarrt,
Und es zu Grunde zieht, daß es verſinkt.

Graf Walmor (empört).

Was ich mit Männern nicht beſprach,
Sprach ich mit Euch (für ſich) und ſolch' ein Gaſſenkehlchen.
(Laut) Genug! (Er ſchnallt den Degen um.)

Elinor (für ſich).

Verloren Alles! Ha, er geht.
(Ihm nachgehend, laut) Verzeiht! O geht nicht ſo, ich habe wieder —

(Walmor geht weiter und hört nicht auf ſie.)

(Für ſich) Er iſt empört, es iſt nichts mehr zu machen,
England und Schottland ſind im blut'gen Kampf.
Für ewig iſt es zwiſchen uns nun aus.

(Ein Diener iſt von der linken Seite eingetreten. Man hört beim Öffnen der Thür und ehe er ſie ſchließt Muſik von Pfeifen und Dudelſäcken.)

Diener.

Die Tafel iſt bereit.

Lord Jacob (ſteht auf und geht zu Lady Suſanna).

Mylady Magnus!
Ich bitte, Euren Arm, und Ihr, Herr Graf,
Ihr geht mit uns?

Graf Walmor.

Verzeiht, ich ließ mich halten,
Doch muß ich nun ſogleich die Runde geh'n.
Wenn Ihr erlaubt, kehr' ich nachher zurück.

Lord Jacob.

Wie's Euch beliebt, ſo wird es uns erfreu'n.

(Geht mit Lady Suſanna ab nach dem Eßſaal, an der Thür ſteht der Diener, der für die Durchgehenden die Thür öffnet und, da ſie einzeln kommen und andere wieder ſtehen bleiben oder noch die Arbeit u. ſ. w. fortlegen, ſchließt er ſie wieder hinter ihnen. Sobald ſich die Thüren öffnen, hört man wieder Muſik. Shelley Burns verbeugt ſich vor Roſe, um ſie zu führen, Friedhelm geht mit Segur. Lord Magnus ſtellt noch etwas am Schachſpiel zurecht. Graf Walmor ſpricht mit Cäcilie, welche ihre Nähſachen zuſammenlegt. In dieſem Augenblick ſpringt Marie durch die Thür, welche dem Speiſeſaal gegenüberliegt, herein, dicht zu Elinor hin.)

Marie.

Er ſtößt die Thüre auf, Ihr ſeht's, Mylady!

Setar (hereinſchreiend).

Ich muß ihn ſprechen! (Wird wieder zurückgeriſſen.)

Elinor.

O gerechter Himmel!

(Sie iſt blitzſchnell neben Walmor und Cäcilie; während dem Folgenden drängt ſich Setar immer halb durch die Thür herein und wird wieder zurückgeriſſen. Zu Walmor.)

Der Vater ging mit Lady Magnus, ſeht,
Dort führt der Oberſt Baſe Roſe fort.
Ich gehe mit Lord Magnus.

(Magnus verbeugt ſich, die letzten Schachfiguren fortlegend.)

Und ſo bleibt
Cäcilia Euch!

Graf Walmor (verbeugt ſich vor Cäcilie).

Welch' Glück! Doch muß ich geh'n.

Elinor.

O Graf! Ihr werdet Eure Dame doch
Zu Tiſche führen, könnt ja dann ſogleich
Die Runde geh'n, doch Eure Dame laßt
Nicht alſo unbeſchützt.

Cäcilie (heftig).

Ich kann allein
Zu Tiſche geh'n, was fällt dir ein, mein Kind,
Der Lord, er hat zu thun, um keinen Preis
Führt er mich nun zu Tiſch.

Graf Walmor (ſieht ſie an).

Ihr wolltet nicht?

Cäcilie (ganz verlegen).

O bitte, ja!
(Während ſie die Arbeit in den Korb legt, leiſe zur Seite)
Der Herrliche! Ich muß
Es dennoch thun!

Graf Walmor (giebt ihr den Arm).

Ich gehe dann die Runde,
Nachdem ich Euch zu Eurem Sitz geführt, (ſie gehen)
Und halte mich erſt ſchadlos, kehr' ich wieder,
Daß ich den ſchönſten Platz der Welt verließ.
(Er bleibt mit Cäcilie ſtehen.)
Was für ein Lärm?

Setax (ſich halb hereindrängend).

Laßt mich herein! herein!

Elinor

(zu gleicher Zeit die Thür vom Speiſeſaal aufſtoßend und winkend, der Blaidier kommt ſogleich ſingend an die Thür. Zu Graf Walmor).

Sie ſpielen wohl den Pibroch, hört Ihr nicht?
's iſt unſ're Tiſchmuſik, ſie ſpielen gut.

(Der Graf geht weiter. Während des Geſanges, der immer lauter wird, treiben ſie Setax gewaltſam zurück; Elinor hält den Grafen, der Cäcilie führend, ſie von der Seite her anſieht, ſtarr im Auge.)

Setax.

Ich will den Grafen ſprechen, ſchnell, nur ſchnell!

(Sie reißen ihn zurück.)

Canning

(der Pladier, unter Begleitung der Inſtrumente).

Montroſe las ſein Urtheil, ſprach darauf:
So nagelt mein Haupt an einen Thurm,
Ein Glied gebt jeder Stadt,
Der Herrgott wird ſie ſammeln einſt,
Der mich erſchaffen hat.

(Walmor und Cäcilie ſchreiten während des Geſanges langſam durch die Thür ab.)

Lord Magnus

(Elinor den Arm bietend und nach Setax blickend, der wieder etwas vordrängt).

Was will der denn?

Elinor.

Er hat getrunken, ſcheint's.

(Die Muſik dauert fort, bald leiſe, bald laut.)

Lord Magnus.

Bei Gott! Sie ſpielen dort Montroſe's Lied,
Den England in acht Theile ſchneiden ließ.
'ne gute Tiſchmuſik für unſern Gaſt.

Elinor (mit Magnus abgehend, ſenkt das Haupt).

O wenn Graf Walmor wüßte, was er hört.

(Beide ab im Augenblick, da Setax, den Sulli am Strick ſich nachreißend, hereinkommt.)

Setax.

Mylords, Mylords, ich bitte um Gehör!
Die Leute laſſen mich nicht ein, Mylords!

(Er ſteht vor Ralph, der Stonne und einem Diener einen Wink gegeben, die ihn halten wollen.)

Da ſind ſie fort.

Diener (der ihn wieder packt).

O halt, zurück, Herr Setax!
Graf Walmor iſt ein Pair, der Lord ein Herzog!

Stallmeiſter Stonne.

's iſt große Tafel. (Die Flügel ſchließen ſich.)

Ralph (winkt Stonne und dem Diener).

Gut, er wird ſchon bleiben.

(Stonne läßt die Armen ein, der Diener ab in den Saal.)

Setax (zu Ralph; die Armen ſtürzen vor).

Gelogen, ha! Sie geh'n erſt jetzt zu Tiſch!
Was kümmert mich die Tafel, ſchnell herein!

Ralph.

's hat ſich verſpätet, ſeht, da ſind die Armen.

Setax (zu den Armen).

Ihr werdet ſchon den Kerl reden machen.
Schnell, Sulli, rede!

Gallor (die dicht neben Setax iſt).

Guter Sulli, rede!
Weißt du den Haken in der Räucherkammer,
Von dem aus man bis hin nach Betfort ſieht?
(Auf Setax' Kragen deutend) Wir hängen ihn dort auf!
(Sulli packt Setax plötzlich am Kragen) Seht, wie er redet!

Alle.

Mit Händ' und Füßen redet unſer Sulli.

Setax (ſchreit, aus ſeiner Erſtickung los).

Zu Hilfe! Tod und Mord! Gott Israels!

Stallmeiſter Stonne

(reißt die Thür auf und ſieht herein).

Nur ſchnell, ſonſt kommt der Graf.

Ralph

(zu Marie, welche ſogleich hereinſchaut, hinter ihr ſieht man die Muſiker).

Laß lauter ſpielen,
Damit ſie auch im Gange nichts vernehmen.

(Marie dreht ſich um und winkt; auf der Stelle wird die Muſik ſtärker.)

Gallor

(die beim Öffnen der Thür einen Knebel in Setax' Mund ſteckt).

's iſt Schweineſchlachten, Kinder.

Die Kinder (jauchzend).
Schweineſchlachten!

Gallor
(ſtößt Setax, der ſich gewehrt hat, mitten in den Leib).
Kiks! Todt!

Alle Kinder (desgleichen).
Kiks! Kiks!

Troulic und Doritt.
Nun hackt die Wurſt, hack, hack!

Alle (auf die Beine klopfend).
Hack, hack, hack, hack!

Juman
(im ſelben Augenblick auf Setax, den ſie drehen, um ihn weiter zu binden, losſchlagend).
Die Schinken ſind recht fett.
(Setax ſchreit während dem unterdrückt, den Knebel im Mund; die Muſik wird immer lauter.)

Ralph (beobachtet durch die Thür, was der Graf macht).
Der Graf ſteht auf!

Stallmeiſter Stonne.
Nur ſchnell zur Räucherkammer.

Juman.
Nun grüße dort die andern lieben Schinken.
(Sie tragen ihn ab.)

Die Kinder.
Die Vettern Eisbein!

Klein Doritt.
Und die Schweinsohren!

Juman (dem Zug nachgehend).
Und ſeine Herrlichkeit, das große Schwein!

Alle.
Lord Cumberland, das geſtern erſt geſchlachtet!
(Setax trampelt furchtbar.)

Chor (während der Vorhang zu fallen beginnt.)
So nagelt mein Haupt an einen Thurm,
Einen Theil gebt jeder Stadt.
Der Herrgott wird ſie ſammeln einſt,
Der ſie erſchaffen hat.

Ralph (die Hände faltend).
Gott iſt uns gnädig, denn dies Volk iſt treu. —
Da iſt der Graf.
(Graf Walmor erſcheint an der Thür; der Vorhang fällt und der Chor dauert fort.)

Chor (mit Muſik).
O Gott, der gräßliche Galgen!
Die Glocken läuten ſchon,
Ein Lichtſtrahl glänzte über ihm,
Als wie ein Glorienſchein,
Er ſtieg die luftige Leiter,
Als ging' es zum Himmel hinein.

Zweiter Akt.

Erſte Scene.

(Die große Halle wie im erſten Akt.)

Lord Jacob, Graf Walmor, Segur, Friedhelm, Oberſt Burns, Cäcilie, Elinor, Lady Suſanna, Roſe und Ralph mit einer großen Ampel. Verſchiedene Diener.

Lord Jacob
(mit einer beſonderen Verneigung gegen Lord und Lady Magnus).
Nun gute Ruh'!

Graf Walmor
(ſich gegen die abgehende Lady verneigend zu Lord Jacob).
Welch' ſchönſter Abend, Herr!

Lord Jacob.

Wie Blumenwerfen bei der Waſſerfahrt,
Wenn bunte Schiffe ſich vorübergleiten,
So warfen wir uns freundlich Blumen zu,
Daß faſt noch unbekannt — wir dennoch fühlten —

Graf Walmor.

Daß wir verwandt — (ſie verneigen ſich).

Cäcilie (zu Walmor).

Ich danke für die Roſen,
Die ich erhielt — und geb' Euch — gute Nacht.
(Alle ab, außer Walmor und Ralph.)

Graf Walmor (für ſich).

Ein reizendes, ein feines, edles Mädchen.
(Er wird von Soldaten an der Thür aufgehalten, die ihm leiſe etwas ſagen, dann zu Ralph, der noch mit der Ampel daſteht.)
Mein guter Freund, ich wollte Euch nur fragen,
Wie es ſo ſeltſam iſt, daß die Soldaten,
Noch kaum, daß ſie ihr Mahl verzehrt,
Auch ſchon von Branntwein angetrunken ſind;
Der Leutnant meldet mir, Ihr gabt den Grog,
Noch eh' ſie aßen und er davon wußte.

Ralph.

Mylord, es iſt ja nur, daß der Geburtstag
Von unſerm hohen Herrn auf morgen fällt,
Da iſt man denn ſchon heut freigieb'ger Art.
Die Fäſſer ſind gelöſt.

Graf Walmor.

Ja! Laßt nur — gut!
(Geht mit den beiden Leutnants nach vorn.)
Seht hier die Pfeife, ſagt den Leuten doch,
Wo ich des Nachts auch pfeife, dahin dann
Lenkt Ihr ſogleich den Weg, kein Tropfen Brandy
Wird mehr getrunken, dies iſt mein Befehl. (Ab.)

Zweite Scene.

Elinor von der einen Seite mit Ralph, von der andern Juman, Mayroſe, Thusnelda, Beſſi, Doritt, Troulie, Tom Klein, Marie, Sullivan und Andere.

Elinor
(die einen blauen mit weißen Sternen geſtickten Mantel anhat).
Wie iſt es, Kinder? Draußen Alles ſtill?

Juman.
Wie höheres Belieben wünſchen mag.

Die Kinder (welche zuerſt hereingeſtürzt ſind).
Das iſt 'ne Nacht, ſo herrlich wie noch nie,
's iſt Alles ſtill, wir ſind auf allen Gängen.

Ralph.
Nur ſchnell des Gärtners Kleider in die Kammer!
(Juman trägt die Kleider in die Kammer.)
Er muß ſie anzieh'n, hat er abgeſpeiſt,
Um unbemerkt beim Morgengrau'n zu flieh'n.
Der Graf-Geſandte ſprach mit unſerm Gärtner
Und ließ im Dorfe nach ihm fragen, dann
Befahl er den Soldaten, morgen früh
Ihn aus dem Schloß zu ſeiner Frau zu laſſen.

Alle (halblaut ſingend).
Und Carl, das iſt mein Liebling, mein Liebling!

Ralph.
Still!

Alle (halblaut).
Mein Liebling, mein Liebling!
Und Carl, das iſt mein Liebling,
Der junge Cavalier!

Ralph.
Nun ſchnell, was iſt geſcheh'n?

Mayroſe.
's iſt wunderlich!

Wir haben all' die engliſchen Soldaten
Schon gänzlich matt getanzt und übermüdet;
Schon ſchnarchen ein'ge trunken unter'm Herd.

Die Kinder.

Ei, hättet Ihr die Mütter tanzen ſeh'n!

Klein Doritt.

Sie glänzten wie die Sonn' vom Zwiebelkuchen.

Alle.

O wären alle, alle Nächte ſo!

Blöde Beſſi.

Ich hab' 'nen Knopf, als einer unter'm Tiſch
Von den Soldaten lag, ihm abgeriſſen.

Langer Ben (ſteckt einen Zweig an die Mütze).

Den Zweig aus unſerm Wald trug er am Hut
Und prahlt' damit, jetzt iſt's mein Siegeszeichen.

Juman.

Ihr ſeht, mein edles Fräulein, ſo zu ſagen,
Daß dieſe beiden Tauben, (auf Thusnelda und Mayroſe deutend)
dieſe Lämmer
Sich gegen die Armee recht tapfer halten.

Gallor (etwas erregt).

Er log ſo vieles Schlechte über uns,
Der brave, heil'ge Mann, vom frommen Vließ,
Daß ſie ſich fürchteten.

Elinor (lacht).

Nun zankt nicht weiter.

Juman.

Mit Euerem Verlaub, war's meine Pflicht,
Ja, leider, alſo ungern es geſchehn,
Die Leute recht in's Bockshorn einzutreiben
Vor dieſen beiden Müttern, ihrem Hexen,
Daß ſie ſich kaum nur noch zu regen wiſſen.
Sie zieh'n die Schwänze ein wie junge Hunde
Und äßen Kuhmiſt auf Befehl der Ladys. (Alle lachen.)

Mayroſe.

Da kriegt man ja vor Wuth den Wadenkrampf,
Als wenn man in 'ner Dornenhecke ſäße.

Gallor.

Da kann man ja vor Aerger eine Ziege
Vom Schwanz her ſchlucken gegen's Haar hinauf,
Bis man erſtickt. Pfui Kuckuck, was ein Mann!

Die Kinder (heulen durcheinander).

Wir haben ſie zu pflegen, wenn ſie krank.
Er ärgert unſ're Mutter grün und gelb.

Elinor.

Vor Lachen ſterb' ich, Ralph!

Ralph.

Mit ſolchem Volk!
(Zu den Leuten) Habt ihr von den Befehlen für die Nacht
Etwas erlauſcht, ſo redet ſchnell, ihr Leute!

Juman

(immer ganz ruhig und zart, aber ohne auf Ralph oder Elinor zu hören).

Natürlich ihr verſteht, ich ſprach's allein
Der Sache wegen, für das Vaterland.
(Stellt ſich hinter Elinor, die ihr Lachen verbergen will.)
Die ſchlechte Welt, ſie ſah'n ſie gar nur an
Und glaubten alles Böſe gleich von ihnen.
Ich ſag's mit Thränen, ja, die Welt iſt ſchlecht,
Ich kann den Grimm der Ladys wohl begreifen.

Gallor (reißt ihren Pantoffel aus).

Magſt dir die Naſe friſch beſchlagen laſſen
Mit Grog und Brandy, ſieh', ich hau' dir's 'runter,
Das alte Kupfer in den Klingelbeutel,
Zum Ablaßpfennig für die Ewigkeit.
(Schlägt nach ihm, ohne ihn zu treffen.)

Mayroſe

(hat die Schuhe ausgezogen und iſt ihm nach, die Kinder ſchreien).

Die Nägel aus den Schuhen ſollen dir

Wie Sterne auf den blauen Rock gezählt,
Hier ſchon die Seel' im Himmel ſtecken laſſen.
(Schlägt nach ihm, ohne ihn zu treffen.)

Ralph.
Der Lärm! Nur ſtill, man kann uns hören!

Juman.
Ich ſagte ihnen da von unſ'rer Gallor,
Sie könne ein lebend'ges Ungeheuer
Wie 'n Peſtwurm mitten in den Magen hexen,
Der Einem dann von Innen her verzehrt,
So daß zuletzt der ganze Peſtwurm draußen
Und man gefreſſen ihm im Bauche liegt
Wie 'n Handſchuh umgekehrt, jetzt drin was draußen.
So ſprach ich kühn für's liebe Vaterland!

Mayroſe (ſchlägt nach ihm).
Kühn wie 'ne Vogelſcheuche auf der Saat,
An der das Hemde eines Schneiders flattert.

Ralph.
Unfläth'ge Worte, ſtill! Bedenkt die Lady!

Gallor (wüthend auf ihn los).
Kühn wie der aufgehob'ne Schwanz der Kuh,
Wenn ſie die Erde gießt auf weiter Wieſe,
Und uns die Gegend d'runter frei in Ausſicht.
(Schlägt und trifft die Fußbank, die ſich Juman vorhält.)

Ralph.
Abſcheulich! Still!

Juman.
Sie heulten durch einander
Die lieben Ladys, wie zwölf Winde Schottlands
In eines Rieſen Bauch, bis daß er platzt.
(Beide Weiber ſtürzen auf Juman los.)

Ralph.
Wir ſind verloren!

Marie.
Gott, man hört den Lärm!

Elinor (ſchnell zwiſchen ſie).
Wo iſt der Setax?

Juman, Gallor, Mayroſe
(ſtehen plötzlich ſtill und ſchreien durcheinander).
Ha! Der hängt im Rauchfang.
Das iſt 'ne Seligkeit, wie er da hängt!

Elinor.
Da ſind ſie, ſtill! Sagt ſchnell, erſtickt er nicht?

Gallor.
Die Juden, ſeht, was hielten die nicht aus!

Juman. (Sie ſchreien durcheinander.)
Tortur und Schweinefleiſch, Heuſchrecken, Schwaben.

Mayroſe.
Der wird erſt dauerhaft!

Ralph (der ſie ſacht nach der Thür drängt).
Und nun hinaus!
(Die Kinder ſtürzen nach.)
Ich komme gleich, das Bild herabzunehmen;
Ihr ruft mich, regt ſich irgend was im Gang.

Thusnelda.
Der Prinz! Hurrah!

Juman.
Das liebe Herz!

Elinor.
Nur ſtill!

Alle (mit leiſem Summen).
Und Charlie iſt mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling!
Der junge Cavalier!
(Ab, während Ralph und Elinor ſchon ſprechen.)

Ralph und Elinor allein.

Ralph (am Fenſter).

Mylady, ja! Darauf beruht die Rettung,
Daß ſie die Schiffe ringsumher verbrennen.

Elinor.

Und auf dem einz'gen Nachen flieht der Prinz,
Und Keiner weiß ihm nachzukommen rings.

Ralph.

Auch nicht die Sbirren, die im Wald vertheilt.
(Am Fenſter) Noch Alles ſtumm.

Elinor (zögernd).

Sag', rufen wir den Vater?

Ralph.

O unſer Herr! Ich trat in ſein Gemach!
Er ſank ermüdet auf den Seſſel hin
Und ſprach zu mir: Gott ſei's gedankt,
Daß unſer Prinz nicht in der Nähe iſt,
Ihn retten, ſchützen und der Meinen Tod
Vor Augen ſeh'n — ich hätt' es nicht ertragen. —
Da ſtand ich; ach, vielleicht, wenn wir allein
Nur handeln, retten wir ſein theures Haupt,
Und deiner Brüder, deiner Schweſter Leben.
Doch fürcht' ich leider — das —

Elinor.

O guter Ralph!
Und ſterben wir, ſo ſterben wir allein.
Wir können ſagen, Niemand half uns heut'.

Ralph

(deckt den Tiſch mit Geſchirr und Speiſen, die er aus der Blumenkammer geholt hat).

Was hilft's? Vielleicht; ſie morden dennoch Alle.
Nur auf Verdacht hin iſt dies weite Schottland
Die große Schlachtbank Meiſter Cumberlands.

Elinor (während Ralph noch den Tiſch deckt).

O Ralph! Hat nicht die Tochter der Frau Veile,
'ne ſchwache Magd, dem ganzen Heer getrotzt?
Als ſie erlauſcht, daß man ihn fangen wollte,
Die Winternacht durchwandert, ihn zu warnen —
Und and're Frau'n und Männer Schottlands,
Was thaten ſie? Wir ſind ja nur ein Hauch
Im Sturm der Lieb' und Sorge um ſein Leben.

Ralph

(hat verſchiedene Weinflaſchen und Gläſer auf den Tiſch geſetzt).

Mir fehlt nur jeder Muth, du armes Kind.

Elinor.

Nicht rede ſo, du hatteſt Hoffnung erſt,
O herrlich, Ralph! Die Nacht iſt gut für uns,
(ſie geht an's Fenſter)
Und eine Frühlingsnacht, ſo voller Sterne,
Als drückte ſie das Gold; wir wollen's faſſen
Und ſchmieden es zu einer großen That.

Ralph.

Ein frühes Ende iſt die That vielleicht —
Zum blanken Henkerbeil das Gold geſchmiedet.
(Er geht an Roſe's Thür) Ich ſchließe nun das Vorgemach
der Lady. (Er ſchließt zu.)

Elinor.

Ich wünſchte immer mir, ach fiele doch
Was Ungeheures vor — was And'res noch
Mehr, wie die Amme je voraus erzählt,
Mehr wie zu denken. Haſt du nie ſo jung
In's Meer des Lebens ſchiffend dich geträumt,
So frei — und vorwärts in's Unendliche?

Ralph.

Und dahin ging Dein Wunſch?

Elinor.

Nein, nicht dahin!
Hier nicht erfüllt ſich dieſer Zug — es iſt

Die Reiſeluſt in eine and're Welt,
Was in der Jugend unſ're Bruſt erfüllt.
Doch Wunderbares wünſcht' ich, handeln, ja!

Ralph.

O möge dieſes Wunderbare gut ſich enden,
Mir iſt von Ahndung ſchwer die Bruſt bedrängt. (Ab.)

Elinor (allein).

Mein Herz iſt ohne Furcht und kalt der Sinn.
(Sie geht wieder an's Fenſter.)
O Frühlingsnacht, wie unbekümmert ſeh'n
Die Stern' aus ew'gem Blau in dich hernieder,
Wie Kinderaugen, denen ach! die Thränen
Hinweggetrocknet, nun mit dopp'lem Glanze
Auf Ewigkeiten ſeh'n, voll Herrlichkeit.
Das ſeht ihr Sterne auf den heil'gen Pfaden
Der tiefen Nacht; ich und die Menſchen fragen
Alleine nur wohin? — Und Baum und Blüthe
In ſtarrer Kühle ſteh'n, halb off'ner Lippe —
Wohin? Wohin?
Iſt es im Sommer nur zu blüh'n?
Iſt's ew'ge Zeit, um die wir uns ſo müh'n?
Iſt's ew'ge Zeit, nach der mit tauſend von Gedanken
Die Seelen in der Frühlingsnacht erglüh'n?

Ralph (nur hereinſehend).

Er kommt, iſt's ſtill?

Elinor (ſchlüpft an die Thür).

Ganz ſtill, es regt ſich nichts.
Laßt ihn dort an der Wand entlang,
Am Fenſter dort vorübergeh'n, ſacht, ſacht!

Ralph (ſchiebt Charlie herein).

Um Gott, nur leiſe!

Elinor.

Tretet ein, mein Prinz!
O tretet ein in unſ're armen Hallen,

Wo manches ernſte Wort und mancher Spruch
Zu Ehren Stuart's klang, heut' neigt ſich Keiner,
Den königlichen Enkel hier zu ſeh'n.
„Nicht immer iſt Alt-Schottland grün,
„Die Sonne zu empfangen.
„Nein, oft am Winteraſte dürr,
„Bleibt all' ihr Goldbluſt hangen."
Im winterlichen Aſte aber, Herr,
D'rin ſchläft des Frühlings grüne Zier;
Sein Eichlaub wird Euch rühmlichſt einſt umkrönen.
Da heut' nun Keiner hier, Euch zu empfangen.
Kein Glanz, kein Jubel, wohl, ſo breitet denn
Die Jungfrau aus dem Stamme der Mac Orn,
Die Tochter Jacob's, ihren Mantel aus.
(Sie hat ihren Mantel plötzlich vor ihn auf den Boden geworfen.)
Mög' Euer Weg ſo ſanfte Bahnen geh'n,
Wie dieſe Sterne auf dem ew'gen Blau.
Kommt, überſchreitet ihn, und dann —
Dem folgenden Geſchlecht, den Erben, Enkeln
Bewahr' ich ihn zum Angedenken auf,
Daß Stuart's Fuß darüber hingeſchritten.

Charlie
(reißt den Mantel empor und verhüllt ſeine Stirn darin).
Nicht das, Mylady, dieſen Mantel nicht,
Den jungfräulichen Mantel, licht und blau,
Der wie der Himmel Sterne, Euch umhüllt.
Seht nur, der Stuart hüllt darin ſein Haupt,
(er drückt die Stirn gegen den Mantel)
Die ſchmachbelad'ne Stirn, und ſanfte Ruh'
Empfing er da (er ſieht ſie ernſt an) und ſei's im Geiſte nur! —
Als ſög' die Seele neue Kraft daraus.

Elinor.
Es ſpendet reiches Lob der Kön'ge Sohn!

Charlie.
O Lady, ja! Dies thut und hängt den Mantel
Der Mutter Gottes dann im Kirchlein um,

Und Euch zu Ehren nur, mein edles Fräulein,
Die Armuth, Nied're und das Elend ſchützt
Wie dieſes Haupt — und mit Gefahr des Lebens.
Ich danke dir im Namen aller Stuart
Und auch des einen Stuart, der verlaſſen
Und hilflos iſt, als wie das ärmſte Kind,
Das ſeine eig'ne Mutter von ſich ſtieß,
Und irrt verlaſſen an der Heimath Schwelle.

Elinor
(nimmt ihm ſchnell den Mantel ab und legt ihn zur Seite).
Ihr ſeid erſchöpft, ich ſeh' es deutlich, ja.
Kein Wort mehr, hoher Herr, jetzt müßt Ihr eſſen.
O Gott! Er wankt, erblaßt!
(Charlie ſinkt in den Seſſel, ſie reißt ihr Halstuch ab, gießt Waſſer darüber und drückt es an ſeine Stirn.)

Charlie.
Nichts iſt es, Lady!

Elinor (ihm zitternd den Becher hinhaltend).
Hier trinkt, hier eßt!

Charlie (trinkt und ißt langſam Brod).
Nein, ich bedarf nicht viel.

Elinor.
Und dennoch muß es ſein. Den ganzen Tag,
O Gott! habt Ihr nur eine Rinde Brod
In Eu'rem finſteren Verließ gegeſſen,
Und nun, ſobald der Morgen wieder graut,
Auf wilden Wegen in Gefahr und Noth.

Charlie (trinkt, wehrt etwas das Eſſen ab).
Laßt nur, ich ſchlief ſo feſt, nun laßt, ich danke.

Elinor (vorlegend, ſie trocknet die Augen ſchnell).
O ſprecht nicht, eßt, nachher — o Herr, ich flehe.
(Da Charlie ermattet das Haupt ſchüttelt)
Eßt doch ein Theilchen nur von dieſem Huhn.
„Es kehret Koſt und Speiſe
„Durch Leib zum Geiſte ein;

„Es wird das dumme Hühnlein,
„Ißt es der heil'ge Anton,
„Auch noch zum Heil'genſchein."
(Er beginnt zu eſſen.)

So hat der arme Bauersmann vom Land
Zum heiligen Antonius einſt geſagt,
Der ſeine Hühner nicht verzehren wollte:
„Eßt dieſes Fleiſch, o Herr, es wird zu Geiſt,
Zu Kraft, zu Stärke, ja zu Uebermuth!

Charlie (lächelnd).

Ob mir ſtatt Heil'genſchein die Krone wächſt,
Ihr wißt's zu Geiſt zu machen, freilich wohl,
Was Ihr ſo bietet und —

Thusnelda (ſtürzt mit den Armen herein).

Der alte Juman!

Elinor.

Der Juman? — Schnell, was iſt?

Juman (ſtürzt herein).

Graf Walmor kommt!

Elinor.

Nur ſchnell hinaus!

Ralph (kommt).

Hinaus! (er ſieht ſich um) es geht nicht mehr,
Wir ſind verloren!

Elinor (wirft den Mantel um).

Sind wir ganz verloren?
(Sie nehmen Charlie in ihre Mitte.)
Ihr Alle hier zuſammen? Habt ihr nicht
Die Flöten und die Trommeln zu dem Feſt
Euch eingeſteckt?
(Gallor ſchlägt dem eintretenden Walmor das Licht aus der Hand.)

Walmor.

Was iſt das hier, was iſt? —

Elinor.

So tanzt und ſingt!

(Alle, immer um Charlie und Elinor tanzend, ihn zu bergen und ihn auf eine der Thüren zuſchiebend.)

Elinor

(wirft Charlie den Mantel um, ſingend und tanzend).

Es war eine luſtige Nacht! —

Alle

(um Charlie ſingend und tanzend, einige blaſen auf Maultrommeln, Flöten u. ſ. w.)

Doch weinten zwei dunkele Augen —

Elinor (allein).

Wer brachte ihr tödtlichen Schmerz?
Wer hat ſie geſchlagen auf's Herz?

Alle (ſich wiegend, ſingen mit).

Und immer die Wege hinauf,
Die Wege hinauf und hinab,
Da ſuch' ich und frage danach.
Was reden die dunkelen Augen?
Tanzt' ſie zu nahe hinan
Den Elfenhügeln? Sagt an!
Tanzt' ſie zu nahe hinan,
Wo er die Andre umſchlang?

(Walmor kommt immer dazwiſchen, wenn ſie Charlie im Mantel in die Blumenkammer oder durch eine Seitenthür entſchlüpfen laſſen wollen.)

Graf Walmor (auf Charlie los).

Halt! Auf Befehl des Königs! ſag' ich, halt!
Was iſt hier vor?

Elinor

(immer vor Charlie tanzend, ihn zu ſchützen).

's ſind Schottlands Elfen, Herr!
Frei von dem Körper, der der Welt gebunden,
Sind anderen Geſetzen wir verbunden.
So werdet auch zu Luft und werdet Geiſt,
Damit Ihr wißt, was uns befehlen heißt.

Graf Walmor (pfeift).

Nur her die Wachen und die Lichter her!

(Auf Elinor mit dem Degen los, den er zieht, als ſie wieder vor Charlie ſteht.)

Ich ſteche zu!

Elinor.

So ſtecht! (Für ſich) Ich bin der Braten,
Der, aufgeſpießt, gemeines Blut nur iſt
Und ihn vom Königsleib entfernen ſoll. —
Mit Singen will ich untergeh'n,
Ich ſing' und ſpring' mein eig'nes Sterbelied,
Wie Mücken, die man ſchlägt, am Fenſter tanzend.

(Walmor immer mit dem Degen bald auf Elinor, bald auf den verhüllten Charlie los.)

Ralph (will Walmor hindern).

Was wollt Ihr thun? — Zurück!

Elinor (ſingend).

Es war eine dunkele Nacht,
Da ſchienen zwei Sterne ſo hell
Auf Blumen am Jungfrauen-Grab.

Alle (ſich um Elinor und Charlie wiegend).

Und immer hinauf und hinab,
Die Wege hinauf und hinab,
Da ſuch' ich und frage danach:
Ihr ewig leuchtenden Sterne,
Seid ihr die Augen ſo ferne?

Elinor.

Die weißen Schleier verweh'n
Der Elfen von Clanmorshöh'n,
Da kam der neblige Tag,
Verſchwunden waren die Sterne.

Alle (ſich um Elinor und Charlie wiegend).

Und immer hinauf und hinab,
Die Wege hinauf und hinab,
Da ſuch' ich und frage danach:
Wo weilen die ſchimmernden Sterne?

Vor Sehnſucht iſt mir ſo bang,
O Wege, o ewige Ferne!

Graf Walmor (beim letzten Vers).
Jetzt durch, durch dieſes Spinnennetz voll Lüge!
(Sticht mit dem Degen auf Elinor los.)

Ralph (ſtürzt dazwiſchen).
Um Gotteswillen, halt! Erſtecht ſie nicht!
(Im ſelben Augenblick ſchieben die Armen Charlie hinter ſich in die Blumenkammer und Elinor ſchlüpft unter den Mantel. Wachen, Diener, Soldaten. Ein Diener mit einer großen Ampel und Burns. Graf Walmor ſteht mit aufgehobenem Degen gegen Elinor gerichtet, die im Mantel ganz verhüllt iſt, dazwiſchen ſteht Ralph.)

Juman (vorn ſchnell zu Marie).
Schnell in die Kammer, zieht die Kinder an.
(Marie mit den Kindern in die Kammer. Juman ſteht und beobachtet Elinor.)

Burns
(ſchnell zur Seite nach Roſe's Thür gehend, die fortwährend laut klopft).
Was iſt hier vor? Noch wach, hört' ich Geſchrei,
Sah Lichter, hörte Rufen, — nun, was iſt?
Das Fräulein Roſe iſt hier eingeſchloſſen?

Ralph
(ohne auf ihn zu achten zu Elinor. Walmor immer noch vor ihr, der Diener leuchtend).
Ich athme nicht, ich ſterbe! Großer Gott!
Was thateſt Du? O Gott! Mein Herz, mein Kind!
(Roſe, die herausgeſchlüpft, geht leiſe ſprechend mit Burns vor.)

Graf Walmor
(während er halb entſetzt den Mantel erfaßt).
Enthülle Dich!

Ralph (zu Graf Walmor).
Ermorden? Dieſes Kind?

Roſe (vorn zu Burns).
Mein Gott, man hat mich eingeſchloſſen, nicht?

(Leiſe zu Burns) War ſie allein hier mit dem Graf Geſandten?
Iſt er beſtellt?

Burns (zu Roſe).

O, das erleben müſſen!
(Laut zu den Andern) Was iſt hier vor in tiefer Nacht?
So ſprecht!

Walmor (zu der immer noch verhüllten Elinor).

Enthülle dich!

Elinor.

Es kann geſcheh'n, Mylord?
Ob dann der Kern dem wohl entſprechen wird,
Was meine Schale hier für Euch umhüllt?
Ich fürchte, ſchlechter iſt's als eine Nuß,
Ein Mädchen nur, (enthüllt ſich) ja, doch kein Ungethüm.

Graf Walmor.

Allmächt'ger Himmel! Hätt' ich Euch durchſtochen!
O dieſer junge Leib! O Schauder! Schauder!
Seid Ihr bei Sinnen, daß Ihr alſo floht,
Da ich Euch folgte, — iſt es möglich?

Elinor.

Ja!

Graf Walmor (wirft den Degen hin).

O Uebermuth der Jugend, die ihr Blut
Wie Wein beim vollen Gaſtmahl überſchüttet!

Elinor.

Alltrunken jeder Seligkeit und Luſt —
Auch dies noch trinkend, tief — Unſterblichkeit.

Graf Walmor.

Vergeudet nicht um Thorheit edles Blut,
Das man dem Göttlichen nur opfern darf.

Elinor.

Ja, ich begreif' es ſelber nicht, ja ich geſtehe,
Ich habe etwas Wein getrunken heut',
Er iſt mir etwas in den Kopf geſtiegen.

Lord Jacob, Lord Magnus, Lady Suſanna, Cäcilie, Friedhelm, Segur, Diener und Mädchen des Schloſſes (durch verſchiedene Thüren eintretend).

Mehrere.

O guten Abend!

(Juman iſt leiſe zu Elinor gegangen und hat ihr etwas zugeflüſtert.)

Elinor (zu Juman).

Gott, es wird nicht geh'n!

Juman (halblaut zu Ralph).

Löſcht ſchnell die Lichter auf dem Gange aus.

(Schleicht mit den Armen, die vereinzelt nachkommen, in die Kammer. Ralph nimmt unvermerkt einige Lichter und geht damit nach außen ab, nur die große Ampel bleibt auf dem Tiſche ſtehen.)

Graf Walmor (der Lord Jacob entgegen gegangen iſt).

Seid Ihr erwacht? Ich muß bedauern, —
Ganz ohne meine Schuld —

(Er ſchweigt verlegen und ſieht Elinor an.)

Lord Magnus (der eingetreten iſt).

Giebt's Polterabend heut'?

Lady Suſanna

(welche durch eine andere Thür eingetreten iſt).

Die Katzen feiern auf den blanken Dächern
Den erſten Hochzeitstanz! —

Lord Jacob.

Ich ſchlief im Lehnſtuhl.

Cäcilie (im weißen Nachtkleid, fröhlich).

Ich hing mein Haar zum Fenſter noch hinaus,
Daß aus dem Neſt die träumenden Gedanken
Der Mond mir brütete.

Graf Walmor.

Wohin ihr Flug
In dieſer ſchönen Nacht? Ich ſtörte leider.
(Für ſich) Mein Gott, ſie ſind ganz unbefangen Alle.

Lord Jacob (verwundert).
Was iſt im Grunde vor?

Alle (die gekommen).
Was iſt geſchehn?

Graf Walmor.
Nun wohl! — Ich weiß nur, daß ich hier
Noch ſelber fragen muß. Als ich vorher
Bei meiner Runde durch das Schloß hereintrat,
Ward mir das Licht da aus der Hand geſchlagen;
Auf nichts erhielt ich Antwort, Tanz und Lärm,
Und zwiſchen Allem ſchien ein junger Mann
Umherzuflüchten. Dort, das Fräulein —

Oberſt Burns.
Das Fräulein wird uns die Erklärung geben,
Was hier in tiefer Nacht allein geſchah.

Graf Walmor (auf die Blumenkammer deutend).
Ich werde dann die Kammer unterſuchen
Und all' die Räume rings um dieſen Saal.

(Die Armen kommen als Schmetterlinge, Käfer, Bienen aus der Kammer und hängen den Schloßmädchen im Hintergrunde Blumenkleider um. Ralph tritt wieder ein, legt einige Bücher um die auf dem Tiſch brennende große Ampel und ſetzt einen Stuhl davor, als wäre es ein Schreibtiſch.)

Elinor (für ſich).
Ich bin verzweifelt! O, es wird nicht geh'n!
(Laut, zaghaft) Für den Geburtstag meines lieben Vaters,
Ihr wißt's ja Alle hier, da haben wir
Ein kleines art'ges Schauſtück einſtudirt.
Die Andern kannten ihre kleine Rolle,
Jedoch dies plumpe Volk hier einſtudiren,
Da ſie noch bei der Hand, das fiel mir ein,
War doch die Nacht zum Schlafen viel zu warm.

Alle.
So iſt es, ja!

Die Armen (triumphirend).
Wir ſpielten, ja, wir ſpielten!

Juman
(kommt als Fledermaus mit ſeltſamen Sprüngen vor und tanzt mit Allen um die Ampel).
Ich bin die Fledermaus, Ihr ſeht's am Kleid,
Und die Inſekten ſpielen kleine, große Kinder.
(Vorkommend, deutet er auf Roſe)
Die Elfenkönigin!
(Auf die Schloßmädchen deutend)
Und Blumengeiſter!
(Er tanzt weiter, die Andern ſchließen ſich ihm an.)

Gallor
(als Nachtfalter; auf den großen Tiſch mit Teppich deutend, auf welchen Ralph ein paar Bücher gelegt hat).
Dort iſt der Schreibtiſch, Herr, des Salomo,
Wo er zur Nacht ſtudirt. Zum Licht der Ampel
Kommt nun der Mücken, Elfen, Geiſterſchaar,
Wie des Geſindels Art am Abend iſt.
(Gallor tanzt mit Allen weiter um die Ampel. Lord Magnus, der erſt den Takt geſchlagen hat, flüſtert Stallmeiſter Stonne und den Dienern etwas zu, ſie nehmen Maultrommeln und Inſtrumente und beginnen ſanft die Summ-Brumm-Ouvertüre. Ralph bindet im Hintergrund Roſe Elfenflügel an, ſie ſetzt ein Krönchen auf.)

Juman
(der beim Tanz wieder vorgekommen iſt, da Gallor abtanzt, zu Graf Walmor).
Wir tanzten unſ're Probe, da Ihr kamt,
Und darum ſchlug man Euch, Herr Graf, das Licht
Hochachtungsvoll ergebenſt aus der Hand,
Damit wir gnädigſt nicht verrathen würden.
Wir glaubten ſchon, die Schönheit unſ'rer Ladys,
Zwei Hopfenſtangen, das Gelock zerriſſen
In wilden Ranken, trieb Euch fort von hier.
(Ralph bindet Cäcilie Flügel an.)

Mayroſe (als Maikäfer vortanzend).
Er iſt Euch nicht ins Licht des Monds gekommen,
Sonſt wäret Ihr entflohn.

Einige Kinder
(vorkommend und wie toll um die Alten ſpringend, während Roſe und Cäcilie mit den Andern weiter um den Tiſch ſchweben).
Summ! ſumm! Brumm! brumm!

Mayroſe (als Maikäfer, vorn).
Als wär's die Seele von neun Schneidern, Herr.

Gallor (vorn).
Mit einem Haar zuſammen nur gehalten
Und in die ſaure Milch gefallen, Herr.

Ralph.
Zur Ruhe! Still!
(Lord Magnus ſpielt lauter, Gallor, Juman, Mayroſe tanzen weiter.)

Trouli (als Fliege).
Summ, ſumm! Ich arme Fliege,
Ich bin verbrannt und liege
Nun auf dem Bauch (fällt nieder, erhebt ſich aber wieder).

Langer Ben (Mücke).
Sieh, ſieh! Weh, weh! Ich armes Mücklein auch!
(fällt nieder, erhebt ſich aber wieder).

Elinor.
„Das Licht" heißt unſer Stück. Ich bin das Licht,
Das Alle ſuchen, und Cäcilie dort
Lord Jacob's Seele, die in ſtiller Nacht
Auch nach der Weisheit ausgeflogen iſt.
Lord Jacob's Körper ſchläft, dem ſie entwich.
(Sie iſt plötzlich unter die Decke des Tiſches mit der Ampel darauf geſchlüpft und ſingt von dort.)

Die Inſekten (um den Tiſch ſchwebend).
Die Freier fliegen dicht um dich herum.

Elinor (unter dem Tiſch).
Ich bin das Licht; warum denn ſucht Ihr mich?

Trouli (als Fliege).
Summ, ſumm! Brumm, brumm!
Schulmeiſter bin ich zubenannt,

Ich will der Klügſte ſein,
Will Weisheit und Verſtand.

Elinor.

Nicht iſt es Weisheit, ſucht man ſich allein.

Klein Doritt (Goldkäfer, fährt in die Flamme).

Ich ſuche Gold in Deinem Strahlenſchein!
(Fällt verbrannt hin.)

Langer Ben (Mücke).

Ich bin ein Offizier und ſuch' den Ruhm!
(Fällt verbrannt hin; ſie erheben ſich immer wieder und tanzen weiter.)

Elinor.

Der iſt nur das beſcheid'ne Eigenthum. —
Was hilft das Fliegen, hilft das Singen?
Nur wer das Rechte ſucht wird mich erringen!
Weh', ihr verbrennt; von Eurer Aſche trunken
Bin ich erſtickt, verbrannt, verſunken. (Sanfte Ohnmacht.)
Ach, welch ein Ton! — Wer rettet mich? Herbei!
Doch bleibe fort, denn du verbrennſt dabei.

Cäcilie (als Seele, ſchwebt durch das Licht).

Aus Lieb' zur Menſchheit ſtürzt des Weiſen Seele
Sich in die Flammen, Wahrheit zu erringen,
Daß ſich ihr Geiſt dem Ewigen vermähle!
(Sie ſtürzt auf die Ampel zu.)

Elinor (erhebt ſich).

Geliebter Geiſt! Licht wird das Licht durchdringen.
(Elinor mit einem weißen Schleier, Flügeln und gelöſtem Haar, worin ein Stern ſchwebt, einen Kranz in der Hand, breitet die Arme nach Cäcilie aus, läßt aber plötzlich den Schleier auf die Ampel fallen, daß dieſe verlöſcht. Finſterniß.)

Alle.

O weh, das iſt nicht in dem Stück, nein, nein!

Lord Jacob.

Die Wahrheit, Licht verkündend, bringſt du, Nacht!
(Alle laufen durcheinander.)

Elinor (zu Ralph, der dicht bei ihr iſt).

Nur fort mit ihm!

Ralph.

Er ſteht ſchon vor der Thür,
Und in den Gängen iſt das Licht verlöſcht.
(Geht an die Kammerthür und ruft laut, als befehle er es den Dienern)
Schnell Lichter!

Graf Walmor.

Lichter!

Lord Jacob.

Nun, wo bleiben ſie?

Elinor (klatſcht währenddem in die Hände).

Blaſt Tanzmuſik und wer im Dunkeln ſucht,
Der findet doch zum Tanz die Rechte noch.
So führt das Schickſal wahrer als wir ſelbſt
Der Wahrheit zu.

Segur

(während alles paarweis tanzt, die Armen, Schloßmädchen mit Dienern, die Kinder, und die Muſik ſammt Pfeifen und Mundtrommeln erklingt).

Und kommen dann die Lichter,
Dann ſeh'n wir, was die Vorſicht uns beſtimmt.
Muſik! Muſik! (Er tanzt mit Roſe.)

Graf Walmor.

Bringt Lichter her! Nur ſchnell!
(Er will nach der Thür gehen. Elinor hält ihn auf, indem ſie Cäciliens Hand in die ſeine legt.)

Elinor.

Nun auch für Euch, Herr Graf, der Stern der Nacht.
Ich kenne Euern Gang am Sporenklingen.

Graf Walmor

(tanzt mit Cäcilie, welche den Arm ſogleich freudig auf ſeine Schulter legt).

Mit wem tanzt Ihr?

Elinor (in der Mitte der Bühne ſtehend).

Ach, mit dem Schickſal, Herr!
Da Niemand mir beſtimmt — allein und dunkel.
(Der Kammerthür zuſprechend, von welcher Charlie im Kleid des Gärtners und Ralph, ihr ſchon näher kommen.)
Durch Finſterniß und Noth kämpft ſich das Licht,
Wie beim Gewitter Blitze Klarheit bringen,
Und aus des Bergwerks Nacht, da fördert Gold
Die treue Arbeit erſt zur Königskrone.
(Sie grüßt lieblich Charlie, da Ralph, der ihn führt, in ihre Nähe kommend, ſie leiſe berührt.)
Glück auf! Glück auf!

Friedhelm
(der Marie gefunden und mit ihr tanzend nach vorn gekommen iſt).

Ich fand Dich nach dem Duft
Vom Maienſtrauß. Ach, nicht bei hellem Licht,
Im Dunkeln Liebe lichte Wahrheit ſpricht,
Verſchämt und ſüß. (Er kniet plötzlich vor Marie.)

Marie

Ihr zwanget mich zum Tanz.
Ich ſagt' Euch doch, ich muß das Schloß verlaſſen,
Treibt Ihr's ſo wild — und alſo wird es ſein.

Cäcilie
(die ſich plötzlich von Walmor losreißt).

Für Viele iſt nur wahr die Finſterniß.

Graf Walmor
(ſich nach der Seite wendend, wo Elinor ſteht).

Ihr bringt die Finſterniß, Verwirrung Allen.

Elinor
(ſich Charlie nachwendend, der Thür zu, aus welcher er gehen muß).

Ich lüge treu — ſo wahr in Liebe ganz!
(Ralph und Charlie ab.)

Segur (immer tanzend).

Denn nicht iſt Wahrheit, Wahrheit, was gemein.

Graf Walmor.

Nur die Begeiſterung allein iſt wahr,
Vernunft und Wahrheit lügt abſcheulich oft.

Elinor (dicht neben Walmor).

Ihr habt's geſagt, ſo meint' ich es, gewiß!
Die Lichter!

Graf Walmor.

Seht, ſie kommen!

Elinor (triumphirend).

Nun der Morgen!
Aus Qual und Sorgen ſteigt der ſchönſte Tag.
Wenn es gleich Nacht noch iſt. Hoch der Geburtstag!
Es iſt ſchon über zwölf —

Alle.

Hoch der Geburtstag!

(Sie umdrängen den Lord, ſtoßen mit den Gläſern an, die auf dem Tiſche vor Charlie's Affen ſtehen, und mit den Gläſern, die Ralph und Segur vom Grabenztiſche reichen.)

Lord Magnus (zu den Leuten).

Nun noch den Elfenreigen, tanzt nur, tanzt!

(Alle tanzen Hoch rufend und jubelnd weiter; die Inſekten tanzen mit den ihnen entſprechenden Blumen.)

Cäcilie

(reicht Lord Jacob den Kranz, den Elinor ihr gegeben hat).

Der Seele Brautkranz mit der höh'ren Welt.

Lord Jacob (zu Cäcilie und Elinor).

So treu geſchmeichelt, wahr in Liebe ganz.
Habt Dank! Habt Dank! (Geht mit Elinor vor.) Mein liebes
Herz, mein Mädchen.

Elinor.

Nicht Worte nur, nein, auch Muſik hinzu.
Die Worte ſind zu einſam: Deine Lippen
Begleiten küſſend ſie, ſo wird das Ständchen
Der Seel' erſt hörbar, die verſchlafen iſt.

Lord Jacob (küßt ſie).

Geliebtes Kind!

Elinor.

Ein Wort, ein Kuß!

Lord Jacob (küßt ſie).

Mein Herz!

Elinor (mit ihm am Fenſter).

Sieh nur, wie uns der Mond beſcheint dazu,
Und Licht die lichte Seligkeit umhüllt. (Sie hält ihn im Arm.)

Oberſt Burns

(vorn zu Roſe, die mit Segur getanzt hat und nun zu Burns gegangen iſt).

O, zum Verzweifeln iſt's! Kein einz'ger Blick
Für ihren Vater! Nur nach ſeitwärts hin,
Dort, wo Graf Walmor ſteht! Iſt's möglich denn?

Roſe (zu Burns).

Könnt' ich Euch tröſten! Seht, ſie ſpielt ja nur
Ihm etwas vor, hat ihn nicht herbeſtellt.

Oberſt Burns.

Mich tröſten? Nein! Schon bat ich den Geſandten,
Auf Ehrenwort mich morgen fortzulaſſen,
Um fünf Uhr geh' ich fort —

Roſe (für ſich).

Das darf nicht ſein!
Ich fang' ihn ab, eh' er von dannen iſt.

Cäcilie (die Walmor beobachtet hat).

Und unbegreiflich, ja, er ſieht nur ſie.
Ich glaubte, ach! mir brennt die Wange noch,
Wie unterm Schein der tiefen Abendſonne,
Als hätte er beim Spiel nach mir geſeh'n.

Graf Walmor

(der nach Elinor geblickt hat, plötzlich aus Gedanken aufſchreckend, ſieht ſich nach Cäcilie um).

Und Ihr ſo ernſthaft, ſchöne Seele, wie?

Cäcilie.

Wie eine Seele einſam in der Nacht.

(Sie geht ſtolz von Walmor fort, der ganz in Gedanken verſunken wieder wie die Andern dem Tanze zuſieht.)

(Für ſich) Ja, dunkel bin ich, ernſten Sinnes oft,
Und ſtolz! Wenn Licht am hellen Tage brennt,
Das giebt nicht Schein und keinen ſchädigt's meiſt.
Wenn Feuerflammen ſich der Nacht geſellen,
Ha, grauſig! — Gluth zerreißt die Finſterniß;
So ſchreit's durch meine finſt're Seele auf zum Himmel,
Mit Feuersgluth. — Erbarmen, Gott! Ich liebe!

(Sie bricht in Thränen aus und verbirgt, nach der Seite gewandt, ihr Geſicht im Taſchentuch.)

Elinor

(läßt ihren Vater los, da ſie ſieht, daß Walmor nach der Thür zu geht und Ralph andeutet, die Wachen zu rufen).

Nun, ſeid Ihr müde über dieſen Traum,
Der wach geträumt wie luſt'ge Zauberei
In unſer'm Walde von Mac Orn Euch neckt,
Da Ihr uns ſchon verlaſſen wollt, Mylord?

Graf Walmor.

Ich muß an meine Pflichten geh'n, Mylady.
Doch ſag' ich's Euch, wie mir, dem Fremden, iſt,
Den ihr im Kreis von Eurer herrlichen
Familie alſo freundlich aufgenommen.

Elinor.

So ſprecht.

Lord Magnus (hinten).

Den Geiſtertanz! (Sie ordnen ſich anders.)

Graf Walmor.

Ich trank als Jüngling,
Nachdem ich meine Prüfung gut beſtanden,
Von einem ſeltſam köſtlich fremden Wein.
Mein Vater hatte ernſt, geheimnißvoll
Mich in den ſtillen Keller eingeführt,

Und gab mir dort ein Glas. — Die große Freude,
Ihm zu gefallen, seine Güte und
Dann endlich der Geschmack des Feuerweins
Zog mir wie eine himmlisch neue Welt
Durch meine Seele und das fremde Land
Verschmolz in süßem Glanz mit ew'ger Hoffnung
Von Lebensglück, das vor mir lag. (Er sieht sie an.)

Elinor.

Und nun?

Graf Walmor.

Mir war, als tränk ich diesen Wundertrein
Auf's Neue wieder, und die alte Zeit,
Da ich so jung, stand hoffnungsreich mir auf
— Ihr seid der Geist des Weins — wie habt Ihr doch
Die Hoffnung und das Glück zurückgebracht,
In Eurer Grazie, seht!

Elinor.

O weh! Es scheint,
Ihr habt zu viel vom alten Wein getrunken,
Er spricht aus Euch, daß Ihr ein ländlich Fräulein
Nun also lobt. (Sie läuft zu den andern.) Zu Bett! Der Vater muß
Für morgen ruh'n.

(Die Musik hört nach und nach auf.)

Graf Walmor (vorn für sich).

Das Kind ist dennoch reizend,
Es ist ein Spaß, dies alles anzuseh'n,
Wie diese kleine Wilde 'rumagirt.
Sie ist ein art'ges, kleines Frauenzimmer —
Um seinen Scherz mit ihr zu treiben, ja.
Und nun zu meiner Pflicht. (Zu den Andern, sich verbeugend)
Euch gute Nacht!

(Er winkt die Soldaten, die Ralph gerufen hat, heran und geht mit ihnen in die Blumenkammer. Ralph öffnet ihnen die Thür und verneigt sich tief.)

Alle
(die ſich ſchon unter einander Gute Nacht geſagt haben).
O herrlich! Köſtlich! Gute Nacht! Schlaft wohl!

Friedhelm.
Faſt war's zu ſchön, um immer ſo zu ſein,
Mir iſt wie bang.

Lord Magnus.
Ha, Thorheit, ſtill, nur ſtill!
Und unſer Bardenlied laßt laut erklingen.
Alt Schottland wecke deiner Höh'n —

(Sie umſchreiten im Zug den Saal. Der Graf kommt wieder aus der Kammer und geht in die Thurmtreppe und ſo fort in alle Gemächer, bis er abgeht. Ralph verneigt ſich immer tief bei jedem Oeffnen der Thüren. Roſe ſpricht mit ihrer Jungfer, die ſie unter den Schloßmädchen hervorgeholt hat.)

Alle.
Alt Schottland wecke deiner Höh'n
So ſchöne prächt'ge Weiſen,
Um deines Ruhmes Ritter ſchön
Willkommen hier zu preiſen.
Stimmt alle Harfen rein und klar,
Die je im Wald erklungen,
Denn nie hat eine kühn're Schaar
Das Bardenlied geſungen.

Lady Suſanna
(geht während des Geſanges ans Fenſter. Für ſich).
Iſt wohl der Schrank verbrannt? Stets muß ich wieder
Nach dieſer Richtung ſeh'n, als könnte es
Von London her am düſtern Himmel leuchten;
Wie Feuersgluth, — mein Hirn brennt nur allein,
Denn lang' muß Alles ſchon vorüber ſein. (Ab.)

Roſe (zu der Zofe).
Vor fünf Uhr weckſt Du mich, vergiß es nicht!
(Für ſich) Ich muß ihn faſſen, heut gelingt es mir.

(Die Musik tönt noch fort, während die Bühne leer wird.)

Zweite Scene.

Im Augenblick, da der Geſang verklungen iſt, kommen **Ralph, Elinor** und **Charlie** vorſichtig herein.

Ralph (zu Elinor).

Horcht, ob die Barden ſingen; wenn die Kähne
Vernichtet ſind, ſo iſt's das Zeichen,
Daß auf dem See die Flucht geſichert iſt.
(Am Fenſter) Noch tiefe Stille, Hoheit.

Elinor (am Fenſter).

Tiefes Dunkel.

Ralph (ſich tief verneigend).

Nun muß ich wachen, und beim Morgengrau'n,
Wenn Alle trunken ſchlafen, kommen wir. (Ab.)

Charlie (zu Elinor).

Ich ſtaunte — Gott, wie kühner Geiſterſpuk
Ging Alles nur durch Euern Zauberſtab.

Elinor.

Mir kam es in den Sinn und glücklich gingen
Die Andern darauf ein. — Ich bitte, eßt!
Noch kaum, daß Ihr vorher begonnen habt.

Charlie

(der ſich ſetzt, während Elinor allerlei ordnet).

In finſt'rer Nacht ein Engel, licht von Flügel,
Nun weiß ich, wem ſie gleicht, ſo ſtellt' ich mir
Die Geiſter vor in meinen jungen Jahren.
(Laut) Den Engeln folgt man, doch ſie dienen nicht.

Elinor.

Die Flügel leg' ich ab, hier ſind ſie, Herr!
Und laß den Himmel gern, um dem Verfolgten
Zu dienen, wie mein Herz es mir befiehlt.

Charlie (erſtaunt).

Ihr ſeht ſo ſeltſam feſt ins Auge mir?

Elinor.

Ich ſeh' Euch, hoher Herr, den meine Ahnen
Durch viele hundert Jahr' in ſeinem Stamm
Mit Thränen oft geſeh'n und oft in Luſt,
Um den Montroſe, Dunde fielen.

Charlie.

Gott! —
Mir raubt's den Athem, ja, gewiß. Ihr ſeid
Montroſe anverwandt. Wenn noch ein Tropfen
Von dieſem gold'nen Blut in Eu'rem fließt;
Mich ruft es lauter als die Kirchenglocken,
Rings um den Erdball einen Frommen rieſen.

Elinor.

Mit dieſen Helden war ich Euch geweiht,
Mit dieſem Volk, das oft ſein treues Blut
In Strömen wohl um Euch vergoß;
In Liedern höchſter Luſt für Euch nur lebte.

Charlie.

Noch mehr ſpricht Euer Aug'! Sagt mein Geſchick!
Die Leute haben hier das Vorgeſicht.

Elinor (nach hinten gehend).

Weisſagen kann ich nicht; dies iſt der Kaſten
Aus meines Vaters Zimmer, d'rin die Briefe
Aus Rom —

Charlie.

O, ſprecht die Wahrheit!

Elinor (ſtellt den Kaſten vor ihn).

O, die Wahrheit
Iſt nur ein Pfeil, der, aus der Seele dringend,
Mich ſelbſt zerſchnitt, noch eh' er And're traf.

Charlie (gewaltſam).

Ihr ſprecht! —

Elinor (nachdenklich, zerſtreut).

Soll ich ein Märchen Euch erzählen?

Der Mond jagt's aus der Wolken weichen Neſtern.
Unflügge, noch ein Geiſtchen — nein, o nein!

Charlie (ſcharf).

Nicht Sitte iſt's, ſo zu beginnen, Lady,
Und dann zu ſchweigen. (Freundlicher) Sprecht! Die Nacht will Märchen,

Elinor (gezwungen).

Ein Kind verlief ſich in des Grales Nähe,
Im tiefen Wald. Die Engel, die dort wachten,
Bezwungen von der Unſchuld, reichten ihm
Den Becher hin, der, wenn man daraus trinkt,
Für ewig heilig macht.

Charlie.

Wer war das Kind?

Elinor.

Die Nacht trägt einen Schleier, birgt die Märchen.

Charlie (befehlend).

Durchſichtig iſt der Schleier, Märchen Wahrheit.

Elinor.

Da flog ein Schmetterling der Nacht vorüber,
Der Böſe war's, und ungetränkt, o Hoheit,
Entlöſten ſich die Lippen von dem Becher.
Es lief ihm nach, bis Morgens hell die Welt
Zu ſeinen Füßen lag; da ſprach der Böſe:
Dort ſchreibe auf die Tafel Deinen Namen,
Und all' die Pracht iſt Dein. — Das Kind, es ſchrieb
Die erſten Laute ſchon von ſeinem Namen,
Ma— St—

Charlie (gewaltſam).

Maria Stuart!

Elinor (verzweifelt).

Still!

Charlie.

Der arme Prinz, Prinz Charlie, armer Stuart!

Elinor (haſtig).

Da flogen Tauben auf im Sonnenſchein.
Es ließ den Griffel fallen, folgte ihnen.
Die Engel waren das, ſo kam es heim.
Das Blatt blieb unbeſchrieben und der Trank
War unberührt; nun löſt das Räthſel, Prinz.

Charlie.

Um Heilige zu ſein nicht gut genug,
Zum Herrſchen über das gemeine Weſen
Von dieſer argen Welt nicht ſchlecht genug —
So iſt der Stuart Stamm, ſo war Maria.

Elinor (haſtig).

Vergebt und laßt der Wahrheit ihren Schleier —

Charlie.

Zerreißt ihn, mitten durch, — ich will's, ich will's!

Elinor (muthig).

Nun, Herr, wer etwas leiſten wollte hier,
Der muß vier Sporen haben, eh'r wie zwei,
Denn Güte trägt, doch wird ſie ſchwer getragen.

Charlie.

Ihr meint, baut man ein Haus, ſo bringt man nicht
Nur durch Muſik die Steine ſchon zuſammen,
Nein, Mörtel braucht's.

Elinor.

So iſt's! Ihr waret edel,
Beſcheiden, war't das höchſte Ideal.
Und nun mein Rath, den ich zu ſagen wage.
So ſcharfe Waffen, wie Ihr Güte hattet,
Bedürfen Schottlands Häuptlinge, gleich Löwen
Der Berge nur gewöhnt. Sie haben, hoher Herr,
Nicht eu'ren weiten Horizont von Rom.
Es ragt vor ihnen. Und dem Stiere gleich
Erwehren ſie ſich der Gewalt und ſind

Von ihr beherrſcht, und nur Gewalt und Klugheit,
So wie bei Schlächter Cumberland, der uns
Aus England kam und uns beſiegte,
Vermöchte ſie zu leiten.

Charlie.
Armer Charlie!

Elinor (hebt das Licht und ſieht ihn an).
O, Ihr bedauert Euch wie einen Fremden.
(Charlie hebt das Licht, beide ſehen ſich an, ſie fangen an zu lachen und ſetzen die Lichter hin.)

Charlie (wieder ernſt).
Wie einen Bruder! — Ja, das Ideal,
Das Höchſte, das zerſtört die böſe Welt,
Wie Sevresſchaalen hält es nicht am Feuer,
Wo kräft'ges Eiſen oder Kupfer hält.

Elinor (leiſe, erſchrocken).
Die Stuart können nicht vergeben?

Charlie (geheimnißvoll).
Nein!
Das Gift der Welt zerſtört die edle Seele,
Verpeſtet ſie, wo erſt der Held, der Fürſt
An's Kreuz geſchlagen, heldenhaft vergiebt.
Nur ſtill!

Elinor
(außer ſich, hebt das Licht, ſetzt es aber gleich wieder hin).
Ihr ſagt's — ich ſtaune! Und die Politik? —

Charlie (ganz verwandelt).
Und ich befehle! Nichts von Politik!

Elinor.
Jedoch — und wollt Ihr nicht von Euren Plänen —

Charlie (befehlend).
Nachher! — (ſehr ſanft) Da Ihr ein Geiſt ſeid, laßt uns ſo
Wie Geiſter reden in den freien Lüften,
Die über allem geh'n, fern ab der Politik.

Ich ſprach nur Streit und Kampf, ſo Nacht wie Tag,
Mich widert dieſe Welt der Qualen an.
Laßt uns alleine reden hier in tiefer Nacht,
Da wir noch jung ſind, Aug' in Auge, ſo
Vollkommen wahr!

Elinor (lacht).

Vollkommen weiſe auch!

Charlie (freudig).

Wie Salomo!

Elinor (heiter).

Und was die Alten wiſſen,
Iſt wen'ger noch als Jugendahnung giebt,
Die über Weisheit ſich zur Weisheit ſchwingt
Und gerne ſtirbt, wo jene furchtſam zittern,
Weil ihre Kraft zum Schwung ſchon längſt dahin.

Charlie (begeiſtert).

O wundervolle Zeit der ſtillen Nacht,
Da ſich zwei junge Seelen einſam treffen,
Fern aller Leidenſchaft, der Welt der Lüge.
O laßt uns ſo vertraut wie Jugend reden,
Der Frühling iſt noch jung, die Nacht — und wir.

Elinor (halb ernſt).

Doch tauſend grauer Jahre warten ſchon
Uns zu verſchlingen.

Charlie.

Aufgeſchlagen liegt
Das Buch der Zukunft noch mit weißen Blättern,
Beſchreibt's mit einer frühlingsgold'nen Stunde.
O ſprecht von Euch — Ihr kanntet lang die Stuart,
Durch Volk und Ahnen wißt Ihr ſchon von ihnen;
Erzählt mir nun von dem, was ich auch kannte,
Als dieſes ganzen Landes Sagenmund,
Ein lebendes Gedicht, erzählt von Euch.

Elinor.

Von mir ſpricht Niemand als gemeine Leute.

Charlie.

Die, die mich führten, sprachen mir von Euch
In manchen Nächten. Sangen da die Barden,
Und fehlt was d'ran, sie wollten Euch dann fragen.
So standet Ihr im Finstern oft bei uns
Mit Fingal und des Ossian andern Helden.
Ich wünschte Euch zu kennen; sprecht von Euch!

Elinor.

Von mir erzählen — fast unmöglich scheint's,
Wie sollte denn der Wald von sich erzählen?
Er spricht, doch spricht er selbst sich ohne Worte
In jedem Augenblick, zum Wiederholen
Bleibt keine Zeit.

Charlie.

Sagt, wurdet Ihr geboren
Hier auf Schloß Orn?

Elinor.

Ja, Sir, und wuchs hier auf;
Früh starb die Mutter, und die Brüder, Schwestern
Erzogen dort in Frankreich die Verwandten.
So war ich, wenn ich nicht im Kloster lernte,
Dem alten Ralph zur Aufsicht anvertraut;
Da lernte ich die Leiden, aber auch
Die Fehler unf'rer armen Leute kennen.
Ich rede scharf mit ihnen, wie sie selber
Einander scharf besprechen, weiß dann wieder
Von ihnen viel zu lernen.

Charlie.

Elinor!
Und ist dies Alles, was Euch also hoch
Und über kleinem Weh erscheinen läßt?
Ich kenn' Euch wenig, doch Ihr kommt mir vor
So wie ein Strom von Bergluft, kühn und frei,
Der über Allem geht und der's vermag,
Die müde Seele mit hinwegzuführen;

Wo geht es hin? (Er ſteht auf und geht auf und ab, für ſich)
Wohin? Ich ahn' es nicht,
Allein ich fühle, dort, dort muß es ſein!
Mehr, als wir je geahnet. Heil'ger Himmel.
Was reißt mein Herz empor, was ſtürmt die Schranken,
Und bebend, zitternd flieht das Wort die Lippe,
Die dem Unendlichen entgegen, athemlos
Von Seufzern, nicht mehr Raum für ſie gewährt?
(Laut) Hört, Lady Elinor, verzeiht die Frage:
Was macht Euch alſo gütig und doch kalt?

Elinor (kalt).
O Sir! Ich weiß davon in Wahrheit nichts!
Soll ich die Briefe und Papiere holen?
Die Politik verlangt nun doch ihr Recht.

Charlie (abbrechend).
Ja, bitte, gebt den Brief des Donald auch,
Von dem mir Ralph geſagt, noch iſt es Zeit.

Elinor
(ſetzt noch einen Kaſten aus dem Schrank auf die Platte des Tiſches).
Wie Ihr befehlt, ich ſuche ihn ſogleich.
(Sie ſucht im Kaſten, Charlie geht nach vorn.)

Charlie (für ſich).
O unglückſelig, daß ich dieſen Wald,
Dies Schloß betrat, o unglückſelig, ja!
Beim erſten Anblick ſchon ergriff es mich,
Es iſt das ſchönſte Mädchen, das ich ſah.
Was ich an Andern ſah erſcheint mir todt,
Doch dies iſt mehr als wie lebendig, ſtrahlend!
Mein Herz folgt zuckend jedem ihrer Schritte,
Wie in der Schlacht dem kühnen Kommandeur
Soldaten folgen, ſchnell, auf jeden Ruf.
Wir dienen und wir ſterben gern durch ſie
Und werden jauchzend auch zum Sieg geführt!

Elinor (ſich nach ihm umſehend).
Warum ſo bitt'rer Ernſt, mein edler Herr?

Ihr blickt noch trauriger als wie zuvor, (erſchrocken)
O Himmel, ſagt, was fehlt Euch, bitte, ſprecht!

Charlie.

Ich dacht' an Jemand, dacht' an Geiſter, ja.

Elinor.

Quält Euch nicht ab mit dem Geſchicke, Herr!
Laßt es in Nacht und Träumen ſtill verhüllt, —
Sagt, oder ſollte Euer Herz verwundet ſein?
Das Mitleid giebt mir Muth, danach zu fragen.
Ihr ſeht ſo aus, vergebt —

Charlie.

Es könnte ſein.

Elinor.

Euch ſchrecken Hinderniſſe? — nicht?

Charlie.

So iſt's!

Elinor.

Ach, laßt es Euch nicht kränken, wenn auch hier
Das Glück Euch nicht zur Seite ſteht, mein Prinz!
O welcher Herrſcher, der nicht ſpäter gern
Der Tochter Hand in Eure legt.

Charlie.

Ihr glaubt?

Elinor.

Nun, oder iſt's ein Fürſtenkind, das ſelber
Euch nicht gewogen, wie Ihr's wünſchtet?

Charlie.

O!

Elinor (für ſich).

In Wahrheit! Aufgeweicht iſt dieſes Herz
Wie Harz im Sonnenglanz, es tropft, zieht Fäden, —
Und dies der Kommandeur, der Held, der Mann!
(Laut) Nur nicht im Sturm fällt jede Frucht herab,
Eh' noch die Sonne ſie zur Reife brachte.

Und hat ſie Kränkendes an Euch gethan,
Vielleicht war es nur Zufall, daß ſie kränkte.

Charlie.

Ein weiſer Lehrer! Lehrt mich, Euch zu faſſen!

Elinor.

Iſt ſie zerſtreut, ſo ſeht, ob Ihr ein Stellchen
Von Ernſt in ihrer jungen Seele trefft,
Und richtet d'rauf den Pfeil mit ſcharfer Spitze;
Erſt eingedrungen zieht das ſanfte Gift
In Alles ein, es ſinkt der Übermuth
Und Ernſt durchdringt den Sinn.

Charlie.

So, meint Ihr?

Elinor (eifrig).

Ja!

Und bleibt ſie unveränderlich, ſo denkt,
Es giebt noch viele Frauen, rein und gut.
Und wieder kaum, daß Ihr's gedacht, mein Prinz,
So findet Ihr ein and're Fürſtenkind
Im Blumengarten unſ'rer ſchönen Welt,
Noch eine Blüthe, ſchöner wie zuvor.

Charlie.

Ihr glaubt, daß es noch and're giebt wie dieſe?

Elinor.

O wohl! Ich wüßte wohl, was Euch gefällt!

Charlie.

Und was gefiele mir, wie meint Ihr das?

Elinor.

Recht zierlich, wie von Gold ein Elfchen fein.

Charlie.

Wahrhaftig!

Elinor.

Ja, und Händ' und Füße auch,
Die mehr zum Tanz beſtimmt, als wie zum Geh'n.

Charlie.

Ihr meint?

Elinor

(hat zuletzt wieder unter den Briefen gesucht und hält einen in der Hand).

Ein Mund mit wundervollen Zähnen;
So roth wie Vogelbeeren über'm Schnee
Streiten die Lippen, welche röther ist,
Im Glanz der Augen, die vom Frühjahr reden,
Auf das die Ernte folgt, — die Augen —

Charlie (mit verstecktem Zorn).

Augen —
Wie müßten denn die Augen sein, die mir
Gefallen sollten?

Elinor.

Sanft und ätherblau!
So müßten Augen sein, die Euch gefielen.

Charlie (heftig).

Sie müßte Augen wie die Euren haben,
Die mir gefallen sollte.

Elinor (schnell zurückgehend).

Hier der Brief,
Den Ihr zu haben wünschtet; dennoch sind's
Nur ein'ge Worte über Rom.

Charlie.

Gebt her! (Er liest.)
(Für sich) Sie schauderte vor mir, sie weicht zurück!

Elinor (für sich).

Allmächtiger! Was war das? — Sollte dieser
Hochedle Prinz —? Wahrhaftig, ja! Er glüht!
Er sitzt in seiner blonden Haare Glanz
Fast wie erröthend! — O, Sankt John, das ist
Ja wunderlich! Wahrhaftig! Und der wäre
In mich verliebt! Das ist zum Lachen fast.
(Laut) Es steht nur schlechte Auskunft in dem Schreiben,
O traurig! — Doch die Zeiten ändern sich.

Charlie (leſend).

Die Chiffern ſind ſehr ſchwierig zu entlöſen.

Elinor (für ſich).

Ich ſtand dabei, wie Sterbende und Kranke
Den letzten Seufzer in die Luft gehaucht.
Und ſolch ein ſeltſam Spiel, das iſt ja Thorheit,
Es breitet ſich beluſt'gend vor mir aus. —
Und dies ein Stuart, der ſo ſchwer ſchon litt,
Der nur in Schlachten lebt — wer kann's verſteh'n?

Charlie (aufblickend).

Ihr ſeid nun finſter — bald bin ich ja fern,
Und Ihr ſeid außer Sorge, — ſagt, was iſt?

Elinor (für ſich).

Ich will ihn warnen, dieſen zarten Knaben.
(Laut) Ihr frugt vorhin, was ich erlebte — nicht?
Daß ich ſo fremd ſei, — daran dacht' ich, Herr.

Charlie (lebhaft).

Ich möcht' Euch zwingen, daß Ihr's mir erzählt.

Elinor.

Ihr wollt's? Nun gut, ſo will ich reden denn.
Aus einem Leben, glänzend, voller Luſt,
Der Geiſt bewegt — anſtrebend nach der Weisheit
Von meinem Vater —, blühend in der Liebe
Der Mutter — ja! — kam dieſer ungeheure Schmerz:
Sie ſtarb! — Ich war zerriſſen, weich und thatenlos,
Vertrieb den Tag und auch die Nacht mit Thränen.
Warum geboren, ſo zu leiden und
Warum vereinigt, um getrennt zu werden ſo? —
Das war mein Unkenruf im tiefſten Herzen,
Bei Allem wach. — Da führte mich der Ralph,
Der meines Vaters Arme lang beſorgt,
Zu Sterbenden und Kranken. Blut'ge Wunden —

Charlie.

Ha, ſchauderhaft! — Wie iſt es möglich denn?

Elinor.

Verband ich kühn und ſchaute ſtolz hinein,
Und fürchtete nicht Laſter noch Gefahr.
Und Nachts ſucht' ich in Büchern nach der Wahrheit
Und frug den Himmel und der Sterne Zahl
Um das Geſetz des Lebens und der Qual,
Die uns ein Gott auf unſre Schultern legte.
(Sie lacht, für ſich) Und ſolch ein Spiel, es ſollte mir gefallen!
(Laut) Oft täglich ſchnitt des Todesengels Schwert,
Den ich am Schmerzensbett der Kranken fand,
Die Wunde breiter, tiefer in mein Herz,
Bis dann der volle Strom, von dem Ihr ſpracht,
Hervorgeſtrömt. — Er führt wo anders hin.

Charlie.

O nein! Entrückt Euch nicht ſo ganz und laßt
Nur eine ungeheure Lehre mir —
Ich bitte, ſchweigt!

Elinor.

O wohl! Ich ſchweige, denn
Ich könnt' Euch manches ſagen, das Euch nicht
Gefallen würde — und es drängt die Zeit.

Charlie.

Wie Ihr es wünſcht! Doch eine Bitte —

Elinor.

Sprecht!

Charlie (tief traurig).

Noch einmal nehmt das Brod und ſchneidet mir,
Wie ſchon vorher, ein kleines Stückchen ab (ſieht ſich um).
O, dieſe Nacht, nie kehrt ſie mehr zurück! (Er lieſt weiter.)

Elinor

(bleibt vor dem Spiegel im Vorübergehen ſtehen; für ſich, ehe ſie das Brod holt, welches fortgeſtellt war).

Ich glaube, ich bin ſchön, wahrhaftig, ja,

Da Alles ſich nach mir zu wenden ſcheint.
So übel bin ich nicht, ſtolz glänzt mein Auge,
Mein Haar iſt dunkel und ich ſelbſt darin,
Ich gleiche einem Stern um Mitternacht,
Der, ewig zitternd, unerreichbar iſt.
Ich möchte ſelber wiſſen, was drin zappelt,
Ob's mehr als wie der Menſch von Thon und Staub.
(Laut) Und nun, Ihr wünſcht nichts weiter, hoher Herr?

(Der Prinz ſieht vor ſich hin.)

Charlie (mit erzwungener Gleichgültigkeit).

Gebt mir wie vor, das Brod, den Wein, die Frucht
Mir nacheinander her!

Elinor.

Gewiß! Sogleich!

Charlie (feierlich).

Vertheilt die Frucht mit Eurer Hand, ich bitte,
Ganz wie vorher, es ſoll mich nur erinnern
An dieſen Abend, da ich hier geweſen;
Mein Nachtmahl iſt's.

Elinor.

Wie Ihr befehlt, Mylord!

(Für ſich, während ſie von den Früchten holt)

Er iſt unendlich ſchön und unſchuldsvoll!
Er zittert, ach, vom Kopf bis zu den Füßen,
Der edle Prinz, und ich, was denk' ich nur?
(Lächelnd) Ein Mann erſchein' ich mir, in den, o Himmel!
Ein junges Fräulein ſterblich ſich verliebt.

Charlie (vom Brief aufſehend).

Ich dank' Euch! — O, wie trefflich iſt die Frucht!
Wie keine, die ich je genoſſen habe,
Noch jemals wieder eſſen werde. — Alſo
Erſcheint uns öfter in des Schickſals Stunde
Das einzig, was uns ſonſt nicht ſo bewegt.
Mein Nachtmahl iſt's! (Er lieſt weiter.)

Elinor (für ſich).

Wie edel ſieht er aus!
Er gleicht 'nem ganzen, vollen Roſenſtrauß,
Tiefglühend duftet er mich leuchtend an,
Wie ich als Kind ihn pflückte, eine Roſe
Noch immer voller wie die andre blühend,
Und ſtand dann angeglüht vor dieſen Roſen,
Und wußte nicht, — ſie riefen all' nach mir,
Wer ſchöner ſei, vollkommner, reizender.
(Ganz in ſeinen Anblick verſunken.)

Charlie (aufſehend vom Brief).

Und ſo das Brod —

Elinor (das Brod theilend).

Hier liegt das Brod vor Euch.
(Für ſich) Ich ſchwimme, ach! im vollen Roſenduft, —
So machtvoll ſteht, wie aus dem Blüthenſtrauß,
Der in der Kindheit mir nach Licht und Sonne
Die Seel' umwarb, Gewalt des Herzens
Nur um ein einzig Ja, das unſ're Erde
Auf's Neu' zum Paradies entfalten kann.

Charlie.

Ich danke, danke! Heilig iſt das Brod,
Es füllt die Lippe Armer und Geringer,
Und auch der Großen, einigt Reich und Arm,
Und macht zu Brüdern Alle, die getrennt, —
(er lieſt weiter) Mein Nachtmahl iſt's! —

Elinor.

Nun auch der rothe Wein.
(halb laut, ihn wehmüthig anblickend)
O, dieſe ſüßen, duft'gen, vollen Roſen. —

Charlie (aufſehend.)

Füllt hier den Kelch!

Elinor.

Ich hoff', er thut Euch wohl!
Und Ihr denkt gnädig an Schloß Orn zurück.

(Er lieſt weiter. Elinor für ſich.)

Allmächt'ger Herr, es iſt, als ſchiene ſchon
In dieſe Roſen Sonnengold, es glüht —
Es duftet, ach! Empor aus allen Kelchen,
Ich athme es wie Gottes Weisheit ein;
Dies reizend ſchöne Wunder, Leidenſchaft,
Und losgelöſt das Band, vom Hauch des Zufalls
Sie fallen — alle — alle —
In dieſer Stunde träumeriſchen Schoß. —
Zuwider war mir ſtets, wenn ſich verehrend
Die Männer mir genaht, doch dieſer hier, —
Doch dieſer hier — ſo rein und ſo vollkommen, —
Das muß ich doch betrachten, o wahrhaftig —
Wer geht hinaus nicht, wenn die Sonne ſcheint,
Wer geht dem Mond nicht nach und ſieht mit Staunen
Des Schöpfers Werke?

Charlie.

Heilig iſt der Wein!
Es iſt ein Bild von dem, was uns regiert.
Das rothe Blut des Herrſchers, Purpur gleich,
Iſt die Gewalt in uns, in jeder Weiſe;
(hebt das Glas) Roth, wie's in Schlachten um den Sieg
gefloſſen,
Roth wie es auf der Wangen Thron erſcheint,
Bekämpfend jeden niedrigen Gedanken, —
Und roth, wie es aus tauſend Martyrwunden,
Vergoſſen ward, (verzweifelt) roth wie dem Herz entſtrömt,
Das einſt gebrochen eines andern Willen,
(er trinkt) Ja, heilig iſt der Wein! — Lebt wohl!

Elinor.

Er kräft'ge Euch und ſpende Euch Geſundheit,
Dies iſt mein Wunſch aus beſtem Willen, Prinz!
O Gott! Das Zeichen, Herr — die Barden ſingen.

Bardengeſang.

Die Jugend gleich dem Traume des Jägers,
Der am Hügel der Haide ruht,

Er ſchlummert im milden Sonnenſtrahl ein
Und erwacht im Toben des Sturms,
Flammende Blitze zucken um ihn,
Das Haupt der Bäume durchrauſcht der Wind,
Freudvoll denkt er der ſonnigen Tage,
Und des lieblichen Traumes der Ruh,
Wann kehrt Oſſians Jugend zurück,
Wann blüht er neu in kommenden Tagen?*

Elinor (feierlich).

Die Feuer flackern an den Hügeln rings.

Charlie.

Bald wird der Morgen grau'n.

Elinor (am Fenſter).

Gott ſei uns gnädig!

(Die Muſik dauert während dem Folgenden leiſe fort.)

Charlie (der ſie angeſehen, plötzlich entſchloſſen).

Und eine Frage, eh' ich von Euch ſcheide,
Mir zur Belehrung, kurz und bündig ſei's,
Ihr ſpracht von meinem Herzen, wenn ich nun,
Nicht an ein fürſtlich Kind mein Herz verſchenkte,
Nein, anders — nun was ſagtet Ihr dazu?
Wenn ich mein Königthum, mich ſelber ließe
Und ginge fort, zum fernen Süden fort,
Allein um ſie, wär' nichts als nur ein armer,
Sehr armer Sterblicher, ein namenloſer,
Könnt' ich nicht glücklich ſein? — Mylady, ſprecht!

Elinor (für ſich).

Mich faßt ein Lachen — o, was ſoll das ſein?
Und dann als Schäfer in die Wüſte zieh'n? —
(Laut) Verlangt Ihr einfach klare Antwort, Herr?
Dazu gehört Ihr nicht, man kann wohl träumen,
Für das wohl ſterben, was uns angeboren,

* Oſſian.

Doch daß Ihr in die Fremde zieht und Alles
Verlaſſen wollt, was uns den Stempel
Von Kindheit aufgedrückt, verzeiht, mein Prinz,
Dazu gehört weit mehr, als wir es wiſſen,
Wer ſich die Krone aus dem Fleiſch geſchnitten,
Das wär' der erſte Held.

Charlie.
Ihr rathet's nicht?

Elinor.
Und nein!

Charlie (lebhaft).
Ihr ſprecht ſo kalt und ſtolz und hat noch nie
Dies Herz von Euch vielleicht —

Elinor (ſehr ſtolz).
Nein! Weder geſtern,
Nein, weder heut' noch morgen war's und nie.
(Die Thür wird von Doritt geöffnet.)

Charlie.
Allmächt'ger Gott, Ihr ſprecht —

Elinor.
So ſpreche ich.

Doritt (hereinſtürzend).
Graf Walmor kommt dort durch die and're Thür.

Elinor.
Erbarmen! Himmel!

Doritt.
Schnell, ſonſt iſt's zu ſpät!
Die Andern warten, um ihn (deutet auf Charlie) fortzuführen.

Elinor
(ſchiebt Charlie, der aufgeſprungen iſt, auf die Thüre zu).
O, Gott des Himmels, wenn er Euch jetzt folgte —
Durch dieſe Thüre, Prinz, nur fort, nur fort!
(Stößt Charlie zur Thüre hinaus, da Walmor eintritt.)

Dritte Scene.

Elinor. Graf Walmor.

Graf Walmor

(hebt das Licht hoch und ſieht Elinor dicht vor der Thür ſtehen).

Wie? Iſt es möglich — Ihr im Saale hier, —
Ich wollte noch die letzte Runde machen,
Eh' daß der Morgen graut — nun Ihr im Saal,
Die Thüre zugeworfen — horch! Geräuſch!

Elinor

(ſich gerade an der Thüre aufrichtend, an der ſie lehnt und durch die nun Walmor weiter will).

Ich — ich —

Graf Walmor.

Ja, Ihr? und ſo betroffen, wie?
Und an der Thüre dort — und das Geräuſch,
Und dann das Eſſen hier auf dieſem Tiſch, —
Erlaubt, daß ich die Runde weiter mache,
Dies Alles hört nun auf, ein Scherz zu ſein (will fort).

Elinor (für ſich).

O, Himmel, rette mich! — (laut) Ich ſtehe hier,
Weil mir ſo ſchwankend war, ich trank wahrhaftig
Schon wieder Wein (ſie hält ſich, als wenn ſie zu fallen fürchtete).

Graf Walmor.

Iſt's möglich, Ihr, Mylady, —
Wahrhaftig, Ihr ſeid ungewöhnlich, ſah noch nie
Ne junge Dame ſo —

Elinor.

Ich wollte flieh'n,
Weil ich beſchämt darüber, ja! So iſt's,
Und ſchlug die Thüre zu, ſtatt ſie zu öffnen.

Graf Walmor.

Warum denn aber hier im Saal? (will auf die Thüre los)
Nein, laßt!

Elinor.

Ich kam zurück, weil ich an etwas dachte,

An Jemand, der vor Kurzem hier noch ſtand,
Es Euch zu ſagen, wird mir ſchwer — und blieb,
Vielleicht weil ich vom Spiel zu ſehr erregt.

Graf Walmor.

Vom Spiele, Fräulein, o, erlaubt den Zweifel!
Ihr wart ja hinterher ſo friſch und froh,
Nein, Ihr habt etwas vor, was iſt denn hier?
Kommt, laßt mich durch die Thür, ich bitte, Fräulein,
Ich brauche nun Gewalt, es muß ſo ſein!
(Er will die Thüre öffnen, ſie faßt nach ſeiner Hand, als wenn ſie ſchwankte; Walmor für ſich)
Das iſt denn doch zu ſtark, ich muß ſie ſtützen.

Elinor

(Geht ein paar Schritt mit ihm und läßt ihn los, nachdem ſie ihn noch ein paar Schritte vorwärtsgezogen hat; für ſich).
O Himmel, ſteh' mir bei, ſonſt iſt's verloren,
(Walmor, der ihr einen Stuhl hingeſtellt, will gehen, ſie bleibt ſtehen, hält ſich an der Stuhllehne, laut)
O, Ihr bedenkt nicht, daß zum erſten Mal,
Ich einen Mann wie Euch geſeh'n, (Walmor bleibt ſtehen) und ich
Verſank darum allein in Träumerei,
So neu und ſo bedeutend ſeid Ihr mir.

Graf Walmor (für ſich).
Wär's möglich, dieſem kindlichen Geſchöpf,
Hätt' ich ſo tiefen Eindruck ſchon gemacht?
(Er ſieht ihr nach.)

Elinor

(ganz auf die eine Seite der Bühne an's Fenſter gehend).
O Männer! Ja er glaubt's, welch' tapp'ge Lüge
Und dennoch, o, der Himmel ſchenkte ſie,
Nie konnt' ich lügen ſonſt, wie ſcheußlich iſt's,
Doch heut' 'ne Lüge, ſo recht blank und kühn,
Gefällt mir wohl! Wer lügt, kann ſo nicht lügen,
Und geht bedachtſam nur in die Gefahr.
(Sie ſieht zur Seite durch die Spalte des Vorhangs)

Ach, wenn der Morgen graute! — Kräuseln ſich
Die erſten Wölkchen nicht gleich Säuglingshaaren
Im goldnen Kamm der Mutter Sonne — nein!
Nur Dunkelheit! Er kann noch nicht hinaus.

Graf Walmor.

Ich ſehe wohl, der Wein giebt Muth zum Reden.

Elinor.

In ihm iſt Wahrheit, Muth iſt immer wahr! (Geht zu ihm.)
So wie beim Feuerſtrahlen Schwärmerſteigen,
Im dunklen Blau von farb'gem Feuerwerk,
Wie da das Kind, ſo ſteh' ich ſtaunend auch,
Und ſeh' Euch nach, bis Ihr mir dann entſchwunden.
Was ſeid Ihr für ein Mann, mein edler Graf,
Ein Diplomat, den Niemand wohl betrog;
Ein Krieger, der ein wahrer Held! Gewiß!
Die halbe Welt iſt Euer!

Graf Walmor (mitleidig).

Meint Ihr, Kind?

Elinor.

Es ſpricht der Wein, denn da ich ſchon erröthet,
Brauch' ich nicht roth zu werden — ja! er ſpricht: (eifrig)
Ein Vortheil, Eure herrliche Geſtalt,
Die ſchon gebietet, wo Ihr nur erſcheint,
Giebt Euch das Recht zu herrſchen, überall.
(Wendet ſich um und geht, als wäre ſie in Verlegenheit; für ſich.)
Wahrhaftig! Kaum noch weiß ich, was ich ſage,
Zum Theil iſt's wahr, — o, wie er lauſcht,
Ich ſpreche Wahrheit lügend, denn ich dachte,
Dies all' von ihm, wenn auch nur unbewußt,
Und werde erſt mir klar, da ich nun lüge,
Daß es die ſchöne, reine Wahrheit iſt!
Faſt ſchöner dacht' ich — dennoch iſt es Trug.
(Geht während dieſer Worte wieder an's Fenſter; für ſich.)
Der Morgen graut; o Gott! ich athme auf!

Graf Walmor (der ihr verwundert nachgesehen).

Ich muß es loben, wenn ich so bei Euch,
In Eurem Sinne so erscheine, Fräulein,
Es schmeichelt meiner Eitelkeit! Jawohl!

Elinor

(lacht und setzt sich einen Augenblick auf den Stuhl).

Seht, wie ich alles dies bedachte, Herr,
Kam mich der Hunger an, ich war erschöpft,
Ralph, der noch wach, bediente mich so gut,
Und dann der Wein! Jetzt schenk' ich wieder ein.
(Sie steht wieder auf und geht mit der Flasche und dem Glas zum Fenster, als wollte sie sehen, ob der Wein trübe sei; für sich.)
Bald muß er draußen sein, bald muß es sein.

Graf Walmor.

Ich bin verlegen, denn ich muß Euch sagen,
Trinkt nicht zu viel, ich bitte, denkt daran,
Wenn auch der Uebermuth ganz schuldlos ist,
Daß Ihr schon nicht mehr also klar bei Sinnen.
(Für sich) Das ist denn doch ein wenig schlimm, man sieht,
Die Landerziehung bricht hier etwas durch.

Elinor

Jetzt schenk' ich dieses volle Glas mir ein
(sie setzt die Flasche wieder auf den Tisch und geht zum Fenster, er sieht ihr beobachtend nach)
Und nehme es in diese rechte Hand (sieht ihn an).

Graf Walmor (ihr nachsprechend).

Und nehme es in diese rechte Hand.

Elinor.

Ein Zug für Euch (hebt ein wenig den Kelch, ohne zu trinken).
Den andern, werther Graf,
Den andern will ich einem Manne weih'n,
Der traurig und verlassen (mit großer Bewegung) aber frei!
(Sie geht zurück) Und zwar beim Morgenlicht, will ich ihn trinken,
(bleibt stehen) Seht nur, die Sonn' erscheint.

Graf Walmor (beſorgt).

Beruhigt Euch nur!

Doritt (ſchlüpft herein).

Das Mädchen wartet, Euch zu Bett zu bringen —
(ſie zögert).

Elinor (zum Grafen).

Erlaubt! (Geht mit dem Kinde vor, währenddem) Nun ſag',
was willſt Du, kleines Ding?

Doritt (vorn leiſe zu Elinor).

Mylady, er iſt fort! Im Gärtnerkleid
Erkannt' ihn Keiner und nun ſchwimmt er dort,
Schon mitten auf dem See, die andern Boote
Zertrümmerten ſie alle heute Nacht,
Und Keiner kann ihm nach vor vielen Stunden;
Dies läßt Euch Juman ſagen und dann auch,
Man merkt die Trümmer, ſucht den Grafen jetzt, —
Doch wär' es gleich, der Prinz iſt frei! (Läuft ab.)

Elinor (zum Grafen das Weinglas erhebend, laut).

Ihr lebt,
Graf Walmor! Dieſer erſte Zug für Euch!
(Sie trinkt auch jetzt noch nicht, ſondern ſieht auf den Becher, während ſie an den Vorhang geht und ihn aufhebt.)

Graf Walmor.

Mylady! Aber ſteht Ihr feſt, ich bitte,
Ich muß doch proteſtiren, ſeht —
(will ihr geſchickt das Glas fortnehmen).

Elinor.

Ihr lebt!
(Sie trinkt) Denn wahrlich, Herr! Ihr ſeid ein braver Mann!
(Sieht in's Glas) Und hier in dieſem gold'nen letzten Tropfen,
Der gleich der Sonne blinkt, die in ihm ſpiegelt,
So Seel' an Seele, königliches Gold,
Soll noch gekrönt, ein drittes Gold jetzt leben,

Seht! — Seht, die Sonne dort — der freie See,
Der uns begrenzt, ſeht dort das kleine Schiff!
(Graf Walmor nähert ſich ihr) Seht Ihr auf jenem See das kleine Schiff?
Das Einzige — denn aller anderen Trümmer,
Die ſchwimmen rings verwüſtet nach dem Land,
Und viele Stunden braucht's, den See umreiten.

Graf Walmor.

Ich ſeh' es wohl, es war kein Sturm die Nacht,
Wie kommt dies nur —?

Elinor.

Es glänzt im Sonnenſchein,
Dort ſchwebt es auf der hohen, ſtolzen Fluth,
Seht nur, der kleine weiße Buſen ruht
So ſicher mit den Wellen, Seit' an Seite.

Graf Walmor.

Und nun, Ihr ſeid erröthet ganz vom Wein?

Elinor

(trinkt halb, dann als wenn ſie nicht weiter könnte).

Verzeiht, mir brechen Thränen nicht die Stimme,
Es iſt nur Wein, der in die Kehle ſteigt,
Mein Herz ſchwimmt auch auf ſeiner hohen Fluth.
D'rum Wein, um dieſen Wein hinabzudrängen,
(hebt wieder den Becher) Ich trink' auf den, der dort im Schiffe ſitzt,
Ein Mann, ſo treu, ſo ſchuldlos, ſchön, wie keiner
Und ſo verfolgt von Elend, Müh' und Pein,
Arm und verlaſſen, aber dennoch frei (trinkt).
O Seligkeit! — Und Ihr trinkt auch — nicht wahr?

Graf Walmor (lächelnd).

Warum nicht, wenn Ihr wollt!

Elinor.

Gewiß, ich bitte!
(Der Graf nimmt den Becher) Ihr thut's auf ihn, er iſt ja frei!

Graf Walmor (nachgiebig).

Jawohl!
Ein alter Freund von Euch. (für ſich) nun ganz berauſcht!

Elinor.

Sagt hoch!

Graf Walmor (laut).

Hoch! Hoch!

Elinor (mit ihm laut rufend).

Prinz Charlie lebe hoch!
(Sie faßt nach ſeiner Hand) Nicht weil ich ſpotte, nein! Ich
brauche Jemand,
Der's mit mir fühlt, der's weiß! Ja, er iſt frei!
Und all' die Wonne trägt (Graf Walmor ſteht erſtaunt).
(Brauſender Geſang und freudiger Lärm von verſchiedenen Seiten.)

Da war, da war Prinz Charlie,
Der junge Cavalier

(einzelne Strophen klingen vor, dann wieder Geſumm).

Soldaten-Stimmen (währenddem).

Graf Walmor! Sagt, wo iſt der Commandeur?

Graf Walmor (aus der Erſtarrung auffahrend).

Ihr laßt ihn leben? Ha, mir blitzt es auf!

Stimmen (zugleich von draußen).

Der Prinz entfloh'n! — Der Commandeur, wo? wo?

Chor (näher und ferner).

Und Charlie iſt mein Liebling!
Mein Liebling!
Der junge Cavalier!

Elinor (trinkt und ſpricht während des Geſanges).

Prinz Charlie lebe hoch! Denn er iſt frei,
Dort ſchwimmt er fern dem neuen Schickſal zu.
Er war heut' Nacht im Schloß, floh, da Ihr kamt!

Graf Walmor (greift wie verwirrt an die Stirn).

Ha, Schlange! Gift'ge Natter! Und ich trank
Hier auf ſein Wohl! Verhöhnt gleich einem Buben.
(Stürzt auf das Fenſter los.)

Elinor (ruft ihm laut nach).
Und meine ganze Lüge, Grauſamkeit,
Die ich verborgen hielt, mag Euch erſcheinen,
Und mich befreit's doch von der Lüge dann! —
Daß Ihr es wißt, wie häßlich Elinor:
Er floh im Kleid des Gärtners aus dem Schloß
Und Keiner wußte es, auch nicht der Vater,
Ich that's allein!

Graf Walmor (vom Fenſter her).
Das Gift in's Blut, ich fühl's!
Lebendig oder todt erreich' ich ihn
Zu Ehren Englands, Euch zu Spott und Hohn! (Will fort.)

Elinor.
Zertrümmert Alles, vor dem ſpäten Abend
Habt Ihr die weite See noch kaum umritten. —
Ich hab's gethan!

Graf Walmor (an der Thür).
Ha! Hölle, Tod und Teufel!
Nie hat ſich Scheußlichkeit und Hinterliſt
In einem Weib vereint, um ſo zu trügen. (Wieder Muſik.)

Chor (von links).
An einem Montag Morgen,
Noch früh im Jahre ſchier, ꝛc.*

Chor (von rechts).
Wirſt Du niemals wiederkehren,
Größere Liebe find'ſt Du nirgends
Und wirſt Du nicht wiederkehren ꝛc.*
(Zwei Unteroffiziere haben die Thüre geöffnet, wodurch die Muſik noch hörbarer wird).

Erſter Unteroffizier.
Der Prinz entfloh'n, Herr Graf!

Zweiter Unteroffizier.
Die Kähne all'

* Schottiſche Poeſien über Charlie.

Zertrümmert, Herr! Gebraucht es viele Stunden,
Ihm nachzureiten!

Graf Walmor (will mit ihnen).

Schnell, zum Donner! sattelt!

(Stürzt wieder an's Fenster.)

Ich muß die Richtung nur des Schiffes seh'n,
Damit wir wissen, wie wir ihn verfolgen!

(Die Leute ab. Graf Walmor steht halb im Erker darin; stärkere Gesänge und einzelne Stimmen durch die offene Thüre. Elinor steht verzückt mit gefalteten Händen und sieht von der Mitte der Halle aus dem Schiff nach. Manchmal hebt sie die Hände wie den Weg beschreibend dem Schiff nach und lispelt Worte wie: Dahin! — Weiter! ꝛc.)

Chor.

Denkt an Schottlands alte Sieger,
Die der fremde Feind bekämpft,
Brun und Walack, Heldendenker,
Die Tyrannenstolz gedämpft.*

(Dazwischen anderer Chor.)

Der tapf're Lochil kam herauf
Und schlug auf seines Schwertes Knauf,
Und sprach: „Charlie, ich will Dich decken,
Drum zeig' mir den, der Dich will schrecken!" *

(John Grain, Sullivan, Marie und einzelne Schotten die dies mit gesungen, stürzen, die letzte Strophe singend, herein.)

John Grain (zu Elinor, er deutet auf's Fenster).

Ein solches Morgenständchen war noch nie,
Es lacht die Taub' dazu am Fensterrand,
Und frischer Bergesthau, er fällt hernieder,
Tief in der Sonne Kelch, wie Freudenthränen,
Des Prinzen Wohlsein trinkt die Lerche auf;
Zum Himmel jubilirend wie wir Alle!

Alle.

Der Prinz ist frei! Hurrah! Der Prinz ist frei!

*) Schottische Poesien über Charlie.

Marie.

O, kommt, Mylady, weckt die Herrſchaft — kommt!
Ich bin ein Hochlandskind und ich muß weinen.
Die Schiffe treiben rings umher zum Strand,
Was noch am Strand, das brennt zum Himmel auf,
Die Trümmer alle, ſeht, ein Freudenfeuer!
Und ſagt's dem ganzen Land —

Elinor.

Der Prinz iſt frei!

Alle.

Der Prinz iſt frei!

Marie.

Und wärmend ſich am Feuer.
Ach! Nach der Rieſenarbeit dieſer Nacht,
Die faſt ihr ganzes Hab und Gut verzehrt,
Lacht doch des Hochlands Sohn zum Himmel auf
Und trinkt darauf —

Elinor (mit dem Becher, und die Andern).

Der Prinz iſt frei!

Alle.

Hurrah!

Mehrere.

O, Lady, kommt zum Strand und ruft die Herrſchaft!

(Einige gehen, ſchon ſingend, wieder ab.)

Sullivan.

Und ſeht den Setar auch!

Andere.

Den Setar ſeht!

John Grain.

Den haben ſie geholt, er ſitzt gefeſſelt,
Von Rauch geſchwärzt, mit Hörnern ausgeſchmückt
Am Feuer mit und ſieht dem Schiffe nach.

Alle.

Und muß mit ſingen.

Elinor (befehlend).

Geht voran!

Alle (abziehend).

— Muß ſingen!

O, Charlie iſt mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling
Der junge Cavalier!

(Ab, man hört bis zum Schluß der Scene einzelnes Lachen.)

Ehor.

„Zehntauſend zieh'n die Schwerter nun,
Die lange müßig ruhten
Und Gordon's Macht, und Erskin's Pracht
Sind ganz für Carl den Guten."*

Graf Walmor (eilig aus dem Erker kommend).

Das Schiff, es wendet ſich nach Norfolk hin,
Verflucht! Verflucht! (bleibt ſtehen) O Schmach! Abſcheuliches
Verlog'nes Mädchen!

Elinor.

Ja! So ſprecht von mir,
Ich ſelber weiß zu gut, wie ſchlecht ich war,
Zu lügen ſo, nun iſt mein einz'ger Troſt,
Die Wahrheit Euch zu ſagen, daß ich log,
Und daß ich ganz allein dies Alles that. —
Auch ſagt' ich geſtern: Traut mir nicht, Ihr wißt,
Den Prinzen zu erretten, thu' ich Alles. —
Ich log abſcheulich, als Ihr eingetreten,
Dacht' ich ſo wenig Eurer, wie ich Wein
Getrunken habe, eh' Ihr kamt, Mylord!

Graf Walmor.

Abſcheulich, ſchändlich! — Nun mein ganzer Name
Und meine Ehre — nur ein Weiberſpott,
Ja, das erlebt Ihr, ſeht, wie Tauſende
Verfolg' ich den, den Ihr beſchützen wollt,
Ihm nach, ob nah, ob fern, ich werd' ihn faſſen!

Elinor.

Und tauſend Schottenherzen hüten ihn!

* Schottiſche Poeſien über Charlie.

Graf Walmor.

Und England faßt den Räuber ſeiner Krone!

Elinor.

Wir werden über Allem treu ihm bleiben.

Graf Walmor.

Und über Alles wird mich Rache treiben, —
Doch Eins noch, eh' ich gehe!

(Er ſtürzt plötzlich vor ihr auf die Knie. Oberſt Burns öffnet die Thüre auf der linken Seite, tritt aber ſogleich unbemerkt zurück.)

Oberſt Burns.

Heil'ger Gott!
Still wollt' ich flieh'n, und muß noch dies hier ſehen!
(Er bleibt halb verborgen ſtehen.)

Graf Walmor.

Eleonore! Ja, ich ſag' es Euch,
Ich liebe Euch, aus tiefſter Seele, Mädchen,
O, ich verſtehe Euch! — Ein Diplomat,
Nicht all' zu kurzen Sinns, das Gold zu finden!
Ein königlich Geſchöpf, ich bringe mich! —
Schweigt, ſchweigt, nicht jetzt die Antwort, überlegt!
Wißt nur in allem Haß, in allem Zorn,
Ihr ſeid ſo himmliſch ſüß und licht und ſchön,
Großmüthig, unſchuldsvoll und voller Güte,
Wie ich kein Weſen ſah (ſpringt auf und will fort).

Elinor.

Ihr ſagt mir das —
Den ich ſo todesſchwer beleidigt habe,
O, die Bewegung! Fallend, ſiegt Ihr ſo. —
Doch bin ich nicht der Preis für einen Sieger!
(Oberſt Burns immer noch an der Thüre. Muſik, Lieder und Chor.)

Graf Walmor.

Nein, keine Antwort (im Abgehen), nun verfolg' ich ihn
Auf Tod und Leben, das iſt meine Pflicht,
Wie Eure war, ihn ſchützen. Lebt jetzt wohl!
Doch ſpäter hol' ich Antwort! Gnade! Gnade!
(Ab; Elinor ſieht ihm nach und ſchlägt die Hände vor die Augen.)

Oberſt Burns (tritt wieder etwas vor an der Thüre).

Das iſt das Letzte — ſtill wollt' ich entflieh'n
Und Keiner ſollt' es ſeh'n — nun wird mir noch,
Daß ich dies Schauſpiel hier vor Augen ſah,
Ein letztes Siegel an des Schickſals Spruch!
Nur ſchnell in mein Gemach, bis ſie hinaus,
Und ich dies Schloß auf immer laſſen kann!

(Ab; die Muſik hat während der Worte Burns' im vollen Jubel fortgedauert.)

Chor.

Seit der Prinz erhob ſein Banner,
War er ſiegreich im Gefecht.
Es erhob ſich Schottlands Löwe:
Kämpfen wir für Fürſt und Recht!

Elinor

(eine Gebärde ausſtoßend, läuft zu der Fahne, die an der Säule neben dem Bild der heiligen Agnes ſteht).

Zum Vater! — Nein, zuerſt noch auf den Thurm,
Die Fahne aufzupflanzen, hoch in Lüften!

(Sie läuft über die Bühne nach der Thurmthüre links und wirft einen Kußhand zum Himmel.)

Montroſe, Dich zu grüßen, lieber Vetter!

(Unter fortdauernden Jubelgeſängen ſchließt ſich der Vorhang; die Muſik kommt ein Weilchen fort.)

Dritter Akt.

Erſte Scene.

Die Bühne bleibt unverändert. Man hört hie und da immer noch fern oder etwas näher Freudenmuſik.

Elinor, ſpäter Ralph.

Elinor (ſtürzt freudig aus der Thür zum Thurm).

Und nun zum Vater, ſchnell! (Bleibt ſtehen) Was liegt denn dort?
Ein Handſchuh, der Graf Walmor wohl gehört, —

O, er verſtand mich, war ich gleich ſo ſchlecht.
(Hebt ihn auf) Der zarte Handſchuh dieſer edlen Hand,
Er riecht nach Biſam und erfüllt die Luft,
(ſie ſteckt ihn in den Gürtel)
Als wär' er über's Mauerwerk geflogen
Vom Paradieſe — fort, nur fort mit ihm!
(Sie ſteckt ihn in die Taſche.)
Zu nah ſteckt er am Herzen, und der Oberſt
Möcht' es vielleicht nicht alſo gerne ſeh'n. —
Sei feſt, o Elinor! Fort die Gedanken!
Noch bin ich frei, wie ich als junges Kind
Im Kirſchbaum ſaß und trieb der wilde Sturm
Mich und die Blüthen wiegend hin und her, —
Ja, frei! Doch treibt des Himmels Sturm mich, ja!
(Iſt ſchon halb über die Brücke, da ertönt Ralph's Stimme.)
Hu! Ferner war's — (Elinor bleibt ſtehen.)

Ralph (tritt ein, athemlos).
— Ich ſah Dich ſchon am Thurm.

Elinor.
Die Fahne weht; erzählt mit luſt'ger Zunge
Dem ganzen Lande rings: der Prinz iſt frei!

Ralph.
Zum letzten Male wird ſie es erzählen,
Daß hier die Heimath Deines Vaters war.
Der Actenſchrank —

Elinor (aufſteht).
Was iſt?

Ralph.
Er iſt verbrannt!
Mit den Papieren, die dort ſpruchreif lagen.
Es ſollte der Prozeß am Tag darauf
Entſchieden werden, — alle ſind verbrannt!

Elinor (ſehr ſchnell).
Wer that's? Nur ſchnell dorthin! Wer hat's gethan?

Ralph.

„Der Zufall", ſagen ſie; man hat geſiegelt
Und gab nicht Acht.

Elinor (heftig).

Dem König muß man's ſagen!

Ralph.

Vergeblich Alles, denn ein Freund Lord Magnus'
Muß es erfahren haben und er ging,
Den König zu bewegen, den Prozeß,
Da die Papiere all' vernichtet ſind,
Sogleich mit ſeinem Machtſpruch zu entſcheiden.

Elinor.

Der König? —

Ralph.

Sprach Lord Magnus Alles zu.
Wir ſind verloren, wenn wir uns nur ſträuben;
Man wird's beſprechen, wie es mit uns ſteht,
Erfahren dann: heut Nacht war Charlie hier;
Schon der Verdacht davon giebt uns den Reſt.

Elinor

(die ihm wie erſtarrt zugehört, plötzlich heftig).

Der Vater?

Ralph.

O, vernichtet ganz iſt er!

Elinor (wie im Traum nach ihm taſtend).

Zum Vater! — O die Arm' und Glieder mir,
O die Gebeine, — müd' und ſchwer wie Sand!
Mein Fuß, mein träger, hebt ſich wie 'ne Säule,
Am Boden angewurzelt! — O, mein Vater!

Ralph.

Der Prinz iſt frei! Fern jauchzen ſie — und hier
Nun Alles uns verloren!

Elinor (bereitet träumend die Arme aus).

Kann nicht fort —
So ſchwach! Ach ja! Nichts weiter iſt es, Ralph.
Glaub' mir, vertrauen ſühne That thut wohl;
Doch nun kommt Unglück mit dem ſtarren Blick
Und macht mein Blut zu Stein (ſinkend).

Ralph (ſie haltend).

Du ſinkſt, mein Kind?

Elinor.

O trage mich, ja, trage mich zum Vater!

Ralph (hebt ſie empor).

Zum Vater, ja, geliebtes Kind, was iſt?

Elinor (den Kopf an ihm).

Die Nacht, Anſtrengung, Schreck, — ſo müde, ach!
Ein Augenblick nur Schlaf; o trage mich,
Wie Du als Kind mich trugſt. Das Schlaflied, Ralph!

(Die Muſik nähert ſich.)

Ralph.

Sie ſingen ſchon, ich trage Dich, horch auf!
Dasſelbe Lied, das ich Dir oft geſungen.

Der Bardengeſang

(leiſer, während Ralph ſie über die Bühne trägt).

Die Jugend gleicht dem Traum des Jägers,
Der am Hügel der Haide ruht.
Er ſchlummert im milden Sonnenſtrahl ein
Und erwacht im Toben des Sturms;
Flammende Blitze zucken um ihn,
Das Haupt der Bäume durchrauſcht der Wind.
Freudvoll denkt er der ſonnigen Tage
Und des lieblichen Traumes der Ruh'.
Wann kehrt Oſſian's Jugend zurück?

(Die Thür Roſe's öffnet ſich. Ralph mit Elinor ab.)

Wann blüht er neu in kommenden Tagen?*

Zweite Scene.

Roſe mit ihrem Mädchen, ſpäter Burns.

Das Mädchen trägt einen Betſchemel vor das Bild der heiligen Agnes an der Säule, vom welcher Elinor die Fahne genommen hat. Man kann vom Beet aus durch das Fenſter über die Gegend hinaus ſehen.

Das Mädchen (während es den Betſchemel zurechtrückt).

Bei Gott, 's iſt wahr: der Prinz war Nachts im Schloß.
Sie ſind am Waſſer, um ihm nachzuſeh'n.

* Oſſian.

Roſe.

Der Prinz geht mich nichts an, nur ſchnell hinaus!
Es iſt gewiß ein blinder Lärm geweſen,
Gut, daß Du davon wach geworden biſt.

(Das Mädchen ab. Roſe kniet auf den Schemel.)

Ja, betend will ich vor der Heil'gen knien.
Er kommt hier durch und wird es Alles hören.
Belauſcht man Jemand, der uns gut beſpricht,
Das iſt viel mehr, wie Lob und Schmeichelei
Ins Angeſicht geſagt. Und die Vertrauten
Sind ja die Heil'gen, — o, das rührt ihn doch.

(Sie nimmt eine betende Haltung an.)

Ja, mit der Roſe ſo am Buſen hier
Werd' ich, ſeitab geſeh'n, ihm ſchon gefallen.
Ich faſſe ihn, ich halte ihn, o Himmel!
Und Elinor, die Gute, kann gewiß
Noch hundert Männer für den Einen haben.
(Sieht ſich um) Halt, regt ſich nichts? Ich könnte dieſe Zeit,
Bis er erſcheint, zum Beten noch benützen,
(Sie ſeufzt) Doch dieſe Morgenfriſche, und kein Frühſtück!
(Betet) Ach, heilige Agneſe, ſteh' mir bei!
Ich habe Alles ſtets für Dich gethan,
Du weißt, als dummes Kind ſchon ſchob ich dir
Den Opfergroſchen für den Klingelbeutel
Bei Seite ſacht und legt' ihn Dir auf's Knie
Wenn ich vorüberkam, nur weil ich glaubte,
Das viele kleine Geld im Klingelbeutel
Ging' durch zu viele Hände: erſt der Küſter
Und all' die Heil'gen, und der liebe Gott —
Vielleicht — es käme doch nicht richtig an.
So hab' ich Alles ſtets für dich gethan.
Wie ich Dir ſorgte! — Gieb mir nun den Mann! —

Oberſt Burns (kommt, ſieht ſich um).

O, Elinor iſt fort! — 's iſt Alles ſtill,
Es ſcheint, die Leute ſind ſchon abgezogen
Und man begleitet ſie. Nun fort! Nur ſchnell,

Daß Keiner mich bemerkt. (Roſe regt ſich, betend.) Was
iſt denn dort?
Wie! Iſt's ein knieend Weib — iſt's Roſe nicht?
Ich ſtöre ſie wahrhaftig ſehr; ich glaube,
Sie hat, ihr kleines Schlafgemach verlaſſend,
Zur Morgenandacht ſich hierher gekniet. (Will gehen.)

Roſe (mit ächzender Stimme zum Himmel).
Der Oberſt Shelley Burns!

Oberſt Burns (bleibt ſtehen).
Mein Name? Wie?

Roſe (nach dem Zeugen ſtehend).
Ja, weit gebreitet iſt des Segens Glanz,
O Gott! auf dies dein herrliches Gefild,
Und jedes Blümlein iſt erquickt mit Thau.
Nur deine kleine Roſe hängt das Haupt;
Ja, deine Allmacht wohl erfüllt ſie ganz. —
Doch was Erquickung bringt —

Oberſt Burns.
Beſcheidenheit
heißt geh'n —

Roſe (aufſtehend).
O Shelley! — o! —

Oberſt Burns (will gehen).
Mein Name wieder!
(Bleibt ſtehen.) Nein! Nein! Ich gehe lieber fort — und doch
Bedrückt ſie etwas. Soll ich bleiben, fragen?

Roſe (hebt die Stirn wieder vom Betſchemel empor).
Ja, was Erquickung bringt: der Thau der Liebe,
Er fällt nicht in dies Herz — Shelley iſt kalt!

Oberſt Burns.
Was — ich?

Roſe.
Und dies mit Recht! O ja! Mit Recht!
Was bin ich auch ein armes, ſchwaches Weib

Voll Sünde! Ja, mein stetes Müh'n und Walten
Um Andrer Wohl, wie ist es so gering,
So ganz gering gen seine Herrlichkeit!

Oberst Burns.

Die reine Seele!
Ich fliehe. Fort! Hinweg! (Will gehen.)

Rose.

O Shelley! O!

Oberst Burns (dreht sich wieder um).

Mein Name wieder, und so flehend fast?

Rose.

Ja, nur sein Wohl liegt mir im Sinn, ich selber
Will einsam beten.
(Während Shelley in den Vordergrund sich wendet.)
Was, er will entfliehn?
Er ist recht albern doch, der gute Mensch.
(Laut, da er sich wieder umwendet.)
O Himmel! Laß mir armen Sünderin
Nur das Bewußtsein,
(Sie zieht den Kamm unvermerkt aus ihrem Haar)
daß, wie Magdalenen,
Du mir vergiebst!
(Oberst Burns geht aufgeregt nach vorn. Rose für sich.)
Das ist sein schwacher Punkt,
Er spricht nur immerfort von Reu' und Buße.
(Laut) In neuen Häusern ist kein Mauseloch,
Doch hört man schon von fern die Mäuse knabbern.
So ist in meiner schuldlos weißen Seele
Kein einzig Löchlein, doch der Teufelbub,
Von ferne schon, hört man ihn knabbern, knabbern,
Er soll nicht in dies Herz — o sicher, nein —
Ich will wie Sankta Magdalena büßen, —
Doch eh' ich was verbrach, dies treibt ihn fort.
(Burns schlägt die Hände vor die Augen und geht vor.)
(Rose für sich) Sankt Cölestin! Wie ein Hanswurst von Leder,
Mit Roßhaar ausgestopft! Er regt sich nicht.

Oberſt Burns (ſieht wieder nach ihr).

Was, Liebe? Und ich bin's, von dem man ſpricht?

Roſe (ſchlägt die Augen nieder und verſinkt ganz in ſich).

Wie dürft' ich Sünderin den Mann verdienen?
Ich! Ich! Den Glanz, den Ruhm, ihn zu beſitzen?
Da giebt es And're, ſo wie Elinor,
Ja! die ſo reizend ſchön und hochbegabt, —
Und was an Unſchuld und an Einfalt fehlt —

Oberſt Burns (ſtutzt ſich, faſt laut).

So iſt's! — Das fehlt! — So iſt es, heil'ger Gott!

Roſe.

Das ſchenkſt Du neu, Sankta Agneſia.

Oberſt Burns (ſtutzt).

Unſchuld und Einfalt kehren nie zurück!

Roſe.

Sie wird ſein braves Weib, und wenn ſie auch
Die Männer jetzt im Wechſel ſtets nur liebte,
Sie wird dem edlen, dem vollkommnen Mann
Dereinſt noch treu. Mir Armen aber bleibt
Ein ſtill Bewußtſein, daß ich bis zuletzt
Nur ihn allein geliebt, nur ihm gedient.

Oberſt Burns.

Der Engel! Nein, nicht länger darf ich horchen,
Nicht mehr in dieſe fromme Seele ſeh'n.
O, welch Verbrechen ſchon, all' dies zu hören!

Roſe

(für ſich, über die gefalteten Hände Oberſt Burns nachblickend, der vorgeht).

Ich glaube doch, er wird noch mürbe, wie?
Nein, er will geh'n. Nur ſchnell den letzten Zug!
Auf' ihn zum Schutz und Schirm, das packt die Männer!
(Laut) Weit breitet ſich der zarte, blaue Himmel
Mit Silberwölkchen aus.

Oberſt Burns (ſeufzt).

Mit Silberwölkchen!

Roſe.

Nicht iſt's ſein Herz, an dem ich ruhe.

Oberſt Burns.

Ach!

Roſe (immer leiſer).

So treu, wie dieſer tiefe, blaue Grund.

Oberſt Burns (wie in Gedanken nachſprechend).

So tief! So treu!

Roſe.

Ach, nur des Himmels Arme
Beſchützen dich, umſchließen dich, o Roſe! —
Nur Wolkenſchleier und des Himmels Arme!

Oberſt Burns

(ſie plötzlich wie hingeriſſen umarmend).

Nein! Meine Arme!

Roſe (ſchreit auf).

O, ich armes Mädchen!
O Scham! Verzweiflung! — Ach! Ihr hörtet zu?

Oberſt Burns.

Ich war die ganze Zeit im Saale, ja!

Roſe.

Ihr hörtet, was ich ſprach? — Ich armes Kind!

Oberſt Burns.

Kein armes Mädchen, nein, mein höchſtes Gut!

Roſe.

Ich ſink' in Ohnmacht! Himmel! Steht mir bei!

Oberſt Burns.

O Gott! Du Holde, kaum mir noch geſchenkt!
(Sucht nach Waſſer.) Ich hole Waſſer.

Roſe (unterdeſſen für ſich).

Wenn doch Jemand käme!

Die Arbeit war zu groß, anſtrengend, furchtbar.
Er war zu langſam auch, der gute Menſch,
Und doch gelungen! (Richtet ſich hoch auf) Siehſt Du, Elinor!

Oberſt Burns
(der vom Credenztiſch ein Glas Waſſer genommen).

Hier ein Glas Waſſer! So, ich halt' es Euch,
O lieblich himmliſches, erblaßtes Mädchen!

Roſe (ſeufzend, während ſie trinkt).

Und ſolch ein Mann — (nach dem zweiten Schluck) und ſolch
ein Mann — (trinkt) und ſolch —
Ein edler Mann, (ſtockt vor Weinen) er wurde auch erbeten
Vom Himmel und von allen Heiligen.
(Sie bricht in Thränen aus.)

Oberſt Burns.

O, ſie verliert die Sprache vor Entzücken! (Es entſteht Geräuſch.)

Roſe.

Man kommt, ich höre Lärm. Auf Wiederſeh'n!
Ich gehe eilig zu der Mutter hin,
Um dort an ihrem Herzen auszuweinen
Das Glück, den Schreck und dann, geliebter Herr,
Die Schüchternheit.

Oberſt Burns.

O Himmliſche! Ja, ſprecht
Für mich mit Eurer Mutter, denn für heute
Vermag ich Niemand hier zu ſeh'n. Lebt wohl! (Roſe ab.)
Ich bin verlobt, gewann den höchſten Preis, —
Und doch, wie leer und öde iſt mein Herz,
Als wär' die ganze Erde mir genommen,
Und iſt doch nur die eine kleine Seele —
Iſt Elinor! (Schnell ab.)

Dritte Scene.

Stonne und Marie; ſpäter Segur, Friedhelm, Cäcilie, Ralph, Elinor, dann Lord Jacob.

Stonne (mit Marie hereinlaufend, zu dieſer).

Er will das Schloß anſtecken? Großer Gott!

(Zu Segur, der noch draußen iſt)

O Herr, beruhigt Euch doch! Ach, dieſes Schloß
Iſt nicht mehr Euer Eigenthum.

Segur (ſtürzt mit einem Brand in den Händen herein).

Marie (will ihm den Brand nehmen).

Gebt her!

Segur.

Verruchte Schurken! Ungeheuer! Mörder!
Abſtänd'ge Narr'n von abgeſeimten Richtern!
Verflucht! Verflucht! Sogleich nach London hin!
Die freche Stirn Euch mit der Peitſche zeichnen,
Als den Creditbrief für die Höllenfahrt.

(Stonne windet unvermerkt den Brand aus der Hand Segur's und ſtößt ihn im Kamine aus.)

Friedhelm.

Dort haben ſie das Leben uns vernichtet.

Segur.

Und ſpei' das Siegel ihnen dann in's Antlitz,
Vor Allem aber doch des Königs Günſtling,
Der ihn zu ſo verruchtem Urtheil half. (Will fort.)

Stonne.

Ah, Thorheit! Halt!

Friedhelm.

Wir geh'n, Segur, wir Beide.

Segur.

Die Magnus haben dort den Schrank verbrannt,
Ich fühl's, — ich weiß! So iſt's. (Er lacht: hahaha!)

Friedhelm, Cäcilie.

Er ſagt's! Er ſagt's!

(Stonne flüſtert Marie leiſe etwas zu, dann ab.)

Segur.

Und Brand um Brand! Lord Jacob's weißes Haupt,
Das ſie mit Schmach und Sorge überladen,
Will ich erleuchten. Steckt das Schloß in Brand!
Es ſtrahle über dieſes Hochgebirg.

Wie all' ſein höchſter Schmerz in Abendgluth.
Schottland erfahre es!

Friedhelm, Cäcilie und Marie.

Alle ſollen's wiſſen!

Ralph (gleich darauf Elinor).

Man darf es nur am Hofe melden, Herr:
Der Prinz war hier im Schloß. o heil'ge Jungfrau!
Und Ihr verliert zum Herzogshut den Kopf.

Segur (will fort).

Verrath! Verrath! Nur fort!

Alle (mit ihm).

Wir ſind verrathen!

Elinor.

Und wär' es ſo; ſeht, Dinge giebt es, Dinge,
Die man zu Zeiten gar nicht ſieht, allein
Vor Wolken nicht die Sterne zu verſäumen,
Alleine die zu ſeh'n, um die es noth.
(Zu Segur) Heut' heißt es nur allein: den Vater tröſten.
Vielleicht dann ſpäter —

Friedhelm.

Halte uns nicht auf!

Segur.

Er wird ſchon tragen, was er kommen ſah.

Ralph.

Als er es hörte heut', der Prinz ſei frei,
Vergaß er Alles ſchon um dieſen Herrn,
Der ihm von Gott iſt eingeſetzt als König.
Und wir — wir wollten's nicht um ihn?
Der mehr als Herrſcher uns und Vater iſt,
Der Gottes Lieb' auf Erden uns vertreten
Zu jeder Zeit, da er mit heil'gem Athem
Mit ſeines hohen Weſens großer Macht
Die Seel' erſt anblies euch zu reinem Denken?

Ihr könnt euch um den Vater nicht vergeſſen,
Das iſt nicht gut von euch.

Segur (umherſuchend).

Der Brand! Der Brand!

Friedhelm (zu Ralph).

O, dieſe Heimath, die uns auferzogen
Und uns zu ſtolzen, freien Menſchen machte.
Und nicht verſpielt, verpraßt, — gehegt, gepflegt
Ein jedes Hälmchen für der Menſchheit Wohl,
Wir, hochgeehrt, gekannt, geliebt von Allen,
Und nun verſtoßen in das größte Elend.

Cäcilie.

In nackte Armuth, deren einz'ge Hülle
Die Nacht nur iſt und die Vergeſſenheit.

Segur (will fort).

Wir werfen ſie vom Felſen! Kommt, hinaus!

Cäcilie, Friedhelm.

Wir folgen dir! O kommt, wir Beide —

Elinor (ſtellt ſich ihm in den Weg).

Halt!
Ihr Alle liebtet ſonſt den Vater ſehr,
Oft habt ihr euch voll Angſt um ihn verzehrt.
(Zu Segur) Du weißt es noch, Segur, daß, wenn er ſchlief,
Nachdem er etwas krank geweſen war,
Du dann als Knabe faſt dem großen Hund
Den Hals verdreht, damit er nicht mehr bellte.
Wo ſiehſt du hin?

Segur (will fort).

Was red'ſt du, was!

Ralph.

O Kinder!
So tief erſchüttert war der alte Mann,
Daß er in Ohnmacht ſank, ſein krankes Herz
Kann ihn in jedem Augenblick vernichten.

(Zu Cäcilie) Ihr wißt, Cäcilie, wie Ihr Alles ſtets
Für ihn gethan: gemalt, geſtickt, geleſen,
Nur um ein einzig lobend Wort von ihm.
Und Ihr, o Friedhelm, Euer ganzer Stolz
Als Aelteſter, der war: ihm gleich zu ſein.

Elinor.

Und dieſes Alles war in guter Zeit,
Als Ihr noch ungereift und kindiſch war't.
Und jetzt, da Ihr ihm nun vergelten könnt
So reichen Lebens volle Wunderpracht,
Da weint Ihr um die Schmach, um Gut und Geld.
Wohin denn wendet Ihr das Angeſicht?
Fühl' her, Segur, die Schulter iſt noch naß:
Hier lag der Greis, unſchuldig wie ein Kind,
Und ſeine Thränen rollten mächtig nieder
Auf dieſe Schultern, dieſen jungen Leib,
Den er auf ſeinen Armen einſt getragen;
Er trug mühſelig kaum ſein ſchweres Haupt, —
Und nun — Du weinſt, Segur?

Segur (heftig).

Ich weine nicht.

Elinor.

Friedhelm, und du? O ſieh! Wenn irgend etwas
Mir da im Herzen wuchs, als ſolcher Regen
Aus meines Vaters tiefen Traueraugen
Auf mich herniederſchoß, ſo war's der Wille
Zum Beſſern doch. Du weinſt, Cäcilia —
Und war't vorher doch Alle noch ſo trocken!

Cäcilie.

Nein, nicht — nein — nein!

Elinor (breitet die Arme aus).

Ihr Alle ſteht in Thränen,
Schämt Euch nicht deſſen, macht es ſo wie ich
Und ſtreckt die Arme aus, nun, da er kommt, .

Umſchließt, was beſſer iſt, als Gut und Glück:
Sein großes Herz!
(Sie ſtürzt auf den Lord zu, der, auf Stoune geſtützt, eintritt; Alle fallen ihm um den Hals.)

Cäcilie, Segur, Marie.
O Vater!

Friedhelm.
Guter Vater!

Lord Jacob.
Der Prinz iſt frei — und wir, wir ſind verloren!
Halb Glück, halb Todesqual füllt meine Bruſt.
Wer roth und weißen Wein zuſammen trinkt,
Dem bricht's das Herz, ſo ſagt das arme Volk.
Wir ſchwammen auf dem Strom des blut'gen Schottland
Noch allzu froh, — nun ſinken wir zur Tiefe,
Ein glorreich Herzogthum, und nun nichts mehr
Als wie der ärmſte Pachter von uns hatte;
Das alte Marieshall, der Mutter Gut —
(Er ſchwankt; Friedhelm hält ihn, die Andern ſtürzen herbei.)
Ihr ſeht, ich ſchwanke ſchon auf einem Boden,
Der nicht mehr mein gehört — und heute dies —

Alle Kinder.
O Vater!

Ralph, Stoune, Marie.
Lieber Herr!

Segur.
Tod ihnen Allen!

Lord Jacob.
O, das thut wohl! Ihr ſtützt mich Alle, Kinder,
Der, wie des alten Baums Gezweig mit Früchten,
Beladen mit des Unglücks ſchwerer Laſt.

Segur.
Verflucht! Verflucht!

Lord Jacob (zu Segur).

Nur Ruhe! Willſt Du noch
Zum Unglück Schmach und Sünde auf uns laden?
(Zu den Andern) Horch! Tönt Muſik — ſie kommen —
der Geburtstag! —

Friedhelm.

Kaum ſchlug es fünf, — ſie kommen erſt um acht!

Lord Jacob

(zu Ralph, auf Friedhelm und Segur deutend).

Wenn ſie den Adel ſeh'n, bringt ſie's zum Raſen.
Die wüthenden Verwandten und das Volk;
Dringt auf ſie ein, bis Kampf und Mord entſteh'n.

Ralph (zum Lord).

Wie wär's, wir gingen gleich nach Marieshall?
(Zu Cäcilien.)

Cäcilie (plötzlich).

Und wären nicht zu Gaſte hier im Schloß.
(Zur Seite) Es ſähe Niemand unſ'rer Armuth Schmach.

Alle.

Wir wären nicht zu Gaſte.

Cäcilie.

Fort! Nur fort!
(Alle regen ſich.)

Ralph.

Noch vor dem Feſte, o geliebter Herr,
Damit Ihr dort zu Sinnen kommt, Euch faßt.
Ich packe auf den Zelter, was uns noth.

Cäcilie.

In Marieshall iſt Alles, was wir brauchen.
Wie oft wohl haben wir, wenn Jagdzeit war,
Acht Tage dort ſo fröhlich zugebracht.

Ralph.

Ihr könnt, herüberreitend, die Geſchäfte
Hier ordnen dann.

Alle.

Nur fort von hier! Nur fort!

(Alle ab außer Ralph und Stonne.)

Vierte Scene.

Ralph, Stonne.

Ralph.

Wir können unbemerkt von dannen zieh'n,
Das Schloß iſt leer, die Leute ſind am See.

Stonne.

Und die noch hier, ſie glauben, daß ihr heut'
Beim heil'gen Hubert Andacht halten wollt.

Ralph.

Wenn nun in ein'gen Stunden Alle kommen,
Empfange dann das Volk, die Herr'n und Lords
Und ſage Alles. — Aber Vorſicht! Stonne,
Als wärſt 'ne Henne, die auf Schlangeneiern
Ausbrütend ſitzt und — Tod erbrüten kann.
O welches Schickſal zu dem Unglück noch,
Daß unſer Prinz im Schloß geweſen iſt!

Stonne.

Und war's der Prinz? Bei Gott, er war es nicht!

Ralph.

Und iſt's ſein Schatten nur, bringt's uns den Tod.

Stonne.

Und war's der Prinz, — nicht iſt es ſo geweſen.
Mit jenen Briefen kam ein Mann herein,
Groß wie 'ne Eiche, Ralph, ein Fraſer war's.

Ralph.

Von jenen Räubern, die geächtet ſind?

Stonne.

Ja, jene Räuber, die erſt neulich noch
'nen Mann erſchlugen, um den Prinz zu kleiden.

Ralph.

Sie hielten ihn verſteckt trotz jenem Preis,
Den man geboten, und es auch verſprach,
Sobald ſie ihn verriethen, daß ihr Haupt
Nicht mehr geächtet ſei.

Stonne.

Der Mann, er lachte
Und ſprach: Nicht war der Prinz im Schloß bei euch,
Drei Nächte ſchlief er ſtehend erſt im Sumpf,
Die letzte Nacht auf einem Eſchenbaum.
Kaum dies geſagt, verſchwand er mit dem Brod,
Das er erhalten hatte, eh' wir noch
Vor Staunen ihn befragt.

Ralph.

Nicht möglich, Stonne!
Wer ſollt' es ſein?

Stonne.

Schon zweimal iſt's geſcheh'n,
Daß Einer ſich für ihn gegeben hat.
Der Goldſchmied ſprang in's Meer, als ſie ihm folgten,
Damit die Sbirren glaubten, daß der Prinz
Ertrunken ſei. Acht Tage hielt ſein Tod
Des Prinzen Rückzug frei.

Ralph.

Und dieſer Herr,
So ſchön, ſo edel und dem Prinzen gleich,
Bezaubernd faſt, — wer ſollt' es anders ſein?
(Beide hinaus, da Marie und Cäcilie eintreten.)

Fünfte Scene.

Marie und Cäcilie, ſpäter Lord Jacob, Ralph, Elinor, Friedhelm, Segur, Lord Magnus und Lady Suſanna, welche letzteren durch eine andere Thür eintreten.

Marie (mit einem Vogelbauer).

So wandern wir, und ich in wenig Zeit
Zum zweiten Mal, denn Euer edler Bruder

Muß nun dem Vater ganz zu eigen ſein.
Vergebt mir, daß er mich ſo ſehr geliebt!

Cäcilie (mit einer Spindel).

Er iſt dir treu! — Doch ich, der Heimath baar,
Verlaſſen nun von einem Manne auch,
Den Elinor an ſich geriſſen hat.

Marie.

Ein Adler wollteſt du noch geſtern ſein,
Der Augen aushackt, die alleine reden,
Nun zürnſt du Andern, weil er geht und ſchweigt?

Cäcilie (ohne ihre Worte zu beachten).

O wär' der Vater nicht, — ſo alt, voll Gram —
Ich würde reden, reden! Doch um ihn
Da ſchweige ich.

Marie.

So ſchweigen wir um ihn.
Mich läßt ſie geh'n — kalt und erbarmungslos —
Wir ſchweigen ewig! (Sie fallen ſich in die Arme.)

Cäcilie.

Und verſteh'n uns ganz!

(Ralph, welcher die Thür öffnet, voran, dann Elinor mit einer Blume, Friedhelm mit einem Bild, Alle zum Ausgehen gerüſtet; ſie gehen auf Marie und Cäcilie zu, die vorn ſtehen geblieben ſind. Später Lord Jacob.)

Ralph.

Wenn er ſich nur an Alles nicht ſo ſehr
Erinnern wollte, — bleibt bei Allem ſteh'n,
Weiß Gott! wir blieben beſſer noch im Schloß.
Jetzt iſt's zu ſpät! Mir macht ſein Weſen bang.
Heut' iſt er ſiebzig Jahr, und ſeine Art,
Am Herzen leicht erregt zu ſein, — ich fürchte —
Es muß heraus — wir zieh'n nicht glücklich fort!

Elinor.

O Gott! O, ſprich das nicht! — Was ſprichſt du da?

Friedhelm.

Er iſt geſund. Ach, welche Thorheit, Ralph!

Ralph.

Traut mir, des wohlerfahr'nen Arztes Sohn!
D'rum keine Rührung zeigt, ſeid kühl und feſt!
Und hoff' ich dann, daß ſich's zum Guten wendet.

Lord Jacob

(ohne Lord Magnus zu ſehen, der mit Lady Suſanna zur gleichen Zeit auf der andern Seite der Bühne zögernd eintritt und dort ſtehen bleibt).

Ja, dort! Dort ſtand der Lehnſtuhl meiner Mutter,
Er, ſeht, gehörte mir zu ihr und war ſie aus,
Und meine Brüder ſtritten ſich mit mir
Und quälten mich, ſo pflegt' ich mich ganz ſacht
In ſeinen heil'gen Schutz dann zu begeben.
O, wie ſich's gut im Schoß der Vorſicht ruht!
Sein großes malvengraues Seidenmuſter
Erſchien halb off'nen Augs im Traume mir,
Als hüllt' auf ihrem Schoße mich das Kleid.
Und kam ſie heim, wie jauchzt' ich ihr entgegen!
Es war dann ſo, als wär' ſie gar nicht fort
Geweſen. Seht, ja, ſagt ihm Lebewohl!

Alle.

Leb wohl!

Elinor.

O Vater! Macht es dich nicht traurig, nein?
Wenn du an Alles dich erinnerſt!

Lord Jacob.

Trauer!
Das iſt ja Luſt, ſich zu erinnern, Kind.
Heut' traur' ich nicht, erſt ſpäter; das iſt nur
Das Vorſpiel ew'gen Scheidens, — ja, das iſt's!
Und macht mich etwas weich, ſo iſt es, Kind,
In dieſem Hauſe hätt' ich ſterben können,
So wie ich ſchlief im Lehnſtuhl meiner Mutter.
Und wacht' ich auf am Tage des Gerichts,
Noch träumend halb von euch, — es wäre ja,
Als wäre ſie und ihr, ihr guten Kinder
Auch gar nicht fortgeweſen, — ſelig, o! —
(Sieht ſich um) Und hier der Saal, was ward in ihm gejauchzt,

Gelacht und wie viel heit're Feſte ſah er doch!
Und jeder Tag, der war ja ſchon ein Feſt,
Daß man auf's Neu' ſich in die Augen ſah.
Seht dort das Fenſter, wo die ſchlanken Hände
Der Mutter all' die Vöglein eingelaſſen;
Wie ſie auch jetzt zu uns an's Fenſter kommen.
Seht, ſeht die Scheibe dort! Mit ihrem Ring
Grub Urgroßmutter ihren Namen ein,
Seht dort ihr Bild, — ſagt Lebewohl!

Alle.

Lebwohl!

Cäcilie (tritt vor).

O lieber Vater, macht es dich nicht traurig,
Wenn wir nun Alle Lebewohl ſo rufen?
O, laß uns geh'n, ich bitte, beſter Vater!

Lord Jacob.

Nein! Sagt nur Lebewohl, ich fühl' es doppelt;
Erſt wenn ich's ſage, Lebewohl und dann
Aus eurem Herzen wie ein Echo wieder,
Das klingt ſo lieblich, und es thut ſo wohl,
Der Heimath, die uns hegte, Dank zu geben.

Cäcilie (zu Friedhelm).

Mir iſt ſo bang! —

Friedhelm (zu Cäcilie).

Ja, wären wir nur fort!
Ich ſah den Vater nie ſo ſeltſam weich.
(Zum Lord) Wir geh'n ja heut' noch nicht, o lieber Vater,
Wir kehren wieder, — ordnen Alles hier.

Lord Jacob (ohne auf ſie zu achten).

Da iſt kein Zimmer hier im ganzen Haus,
Von dem die Ahne nicht die Sagen wußte.
Mir iſt nichts unbelebt, — ganz abgetrennt
Von dem, was ich und Freunde hier erlebten.

Cäcilie.

O ja, das wiſſen wir. O laß uns geh'n!

Lord Jacob.

Hier ſtand ich — dort, als Bräutigam und warf
Die Vaſe um, daß ſich die Zofe bückte, —
Um eure Mutter vor der Hochzeitsfeier,
So unbemerkt, ſchnell an das Herz zu drücken.
Dann Todesfälle; — o, am Balken dort,
Da rauſchten Flügel dunkler Engel fort,
Die hier geweilt. — Dann eure Taufe, Kinder.
Ja, dort der Tiſch, auf dem das Becken ſtand
Und die geweihten Kerzen, — ja — lebt wohl!
(Er ſieht ſie an, bis ſie es ſagen.)

Alle (gedrückt, leiſe).

Lebt wohl!

Cäcilie.

O Vater, ſieh', du wollteſt doch
Heut' gar nicht Abſchied nehmen; ſieh', es ſollte
Nur ſein, als gingen wir zum Wald, o Vater!

Lord Jacob (in Gedanken).

Sagt Lebewohl!

Alle (dumpf).

Lebwohl!

Lord Jacob.

Dort ſteht das Tiſchchen,
Wo unſ're Eltern und wir ſelbſt ſo oft
Den armen Kranken Medizin gegeben.
Seht nur, dort dort, muß es ja ſein, jawohl!
Dort auf der aufgeſchlag'nen ſchwarzen Platte,
Da hat die Mutter Medizin verſchüttet,
Als einſt der kleine Friedhelm ſchwer erkrankt;
Der Fleck grub ſich wie eine Sichel ein.
Sie hatte die Gefahr mir ganz verborgen,
Verſchüttet aber zitternd dann den Saft, —
Ich ſah ſie an und hielt ihn für verloren,
Stieß einen Schrei hervor, — doch eure Mutter
Drückt' ſchnell den Mund mir zu und ſah empor,
Der Blick zog mich ihr nach und als ich fühlte,
Wie ſie der Schmerz durchſchnitt, da ſchwieg ich ſtill.

Lord Magnus (tritt heftig vor).

Ich trag' es nicht, Lord Jacob, theurer Lord! —
Ich bitte, Herr, Ihr wolltet lieber doch —

Lord Jacob (ſieht ſich verwundert um).

O! Ihr war't hier erſt Gäſte, wir die Wirthe —
Nun ſind wir hier zu Gaſt und Ihr der Wirth.
Entſchuldigt nur! Ich wollte Abſchied nehmen,
Und traf Euch nicht; Ihr war't ja wohl
Im Garten, Sir? — Nicht wahr, der Garten —
So ſchön iſt er! In Schottland iſt kein zweiter,
Wo ſo viel Roſen blüh'n. Sie mögen Euch
Das Leben würzen! — Nun lebt wohl, Mylord!

Lord Magnus.

Die Roſen, Herr —

Lady Suſanna (haſtig).

Mein Mann iſt ſo erregt
Von Allem heut', er weiß nicht, was er ſagt.
Und wie hat Eure Herrlichkeit geruht?

Lord Magnus.

Ihr ſollt die Roſen haben, ſie ſind Euer.

Lord Jacob.

Entſchuldigt! Glaubt nicht, nein! daß durch ein Wort
Ich irgendwie beleid'gen wollte; denn
Es klang, als wär' es ſo — unfreundlich war's,
Allein es war nur Zufall, weil ich eben
Die Roſen einmal mir noch angeſeh'n.
Da meine Frau die Roſen zärtlich liebte,
So hatten alle ihre vielen Freunde,
Hie oder da, uns welche zugeſendet.
Oft wenn am Abend ſich ihr Duft ergoß,
Dann ſagte ſie: Nun mahnen unſ're Freunde,
An ſie zu denken, ja, wir glaubten faſt,
Daß Geiſter dort gewohnt — und jetzt ihr Geiſt,
D'rum rief's uns oft dahin — mich und die Kinder,
Von Duft und Lieb' als wie von ihr umhüllt.

Lord Magnus.

Abſcheul'che Roſen! — O, ich mag ſie nicht!

Lady Suſanna (zu Lord Jacob).

Mylord!

Lord Jacob.

Das iſt ja zum Verzweifeln, Herr!
Ich Thor, ich bin heut ungeſchickt in Allem,
Beleid'ge Alle, ſtolp're, bin verkehrt.

Lady Suſanna.

Mein Mann iſt ſehr bewegt — natürlich, ja!
Die alte Dynaſtie dies Schloß verlaſſen ſeh'n,
Das iſt ſehr ſchwer für uns, ein hartes Stück,
Man muß uns wirklich ſehr darum bedauern.

Lord Jacob.

Ich muß entſchuld'gen unſern Theil daran,
An dieſem Unbehagen, das Euch drückt.

Lord Magnus.

O bleibt!

Lady Suſanna.

Ihr werdet heute doch nicht geh'n!
Mein Mann, er wünſcht, daß Ihr dies Schloß bewohnt,
Bis die Geſchäfte wohl geordnet ſind.

Lord Jacob.

Ihr meint? Ja wohl! O, ich verſteh' es wohl,
Daß wir hier bleiben ſollen, um mit Nutzen
Von Eurer Gaſtlichkeit Gebrauch zu machen;
Das iſt ſehr anerkennenswerth. Doch ſeht,
Es drängt in unſ're neue Heimath uns,
Mit Ruhe uns zu faſſen, denn Ihr wißt
Ja doch, wie plötzlich dies gekommen iſt;
Der Wechſel iſt ja doch ein wenig ſtark!
Erlaubt, daß ich nun alle die Geſchäfte,
Von dort herüber reitend, hier beſorge
Und was uns zugehört, entfernen laſſe.

Lord Magnus (außer ſich).

Nein! Nein! Das nicht! Nein, nehmt die Hälfte doch

Von dieſem Gute, nehmt, ich bitte Euch,
Die Hälfte, lieber Vetter!

Lady Suſanna.

Still! Lord Magnus!

Lord Jacob (zu Lord Magnus).

Doch halt! Beleidigt nicht! — Nein, niemals Herr!
Ihr glaubtet ja, im Recht zu ſein — nicht wahr?

Segur (halblaut zum Lord).

O Vater!

Lord Jacob.

Nun, was iſt?

Segur.

O doch — vielleicht!
Denk' an Dein Alter — unſ're Hoffnung — denke!

Friedhelm (zu Segur).

Iſt das dein Stolz?

Cäcilie.

Wie wär' es, wenn wir doch
In etwas uns vereinten — theilten —

Lord Jacob (zu den Kindern).

Still!
(Zu Lord Magnus) Almoſen nehmen wir von Niemand an.
Nein, friſch zur Arbeit durch die eig'ne Hand!
Nur leider iſt die eig'ne Hand zu ſchwach,
Doch ſind die Kinder guten Muths dazu. —
Entweder hattet Ihr nicht recht und wir erhielten
Das Ganze hier. Da aber die Geſetze,
Die durch des Königs Wort vertreten ſind,
Für Euch entſchieden, iſt es nun vorbei.
Uns kommt nur zu, Euch neidlos überlaſſen,
Was Euch ja zugehört. — Wir wollen geh'n.
Ein höflich Lebewohl!

Alle.

Lebt wohl, Mylord!
Ja wohl! Nur fort von hier!

Segur

(halb leiſe zu Elinor, da die Andern gehen und ſie ihn anſieht).

Was haſt Du nur?

Elinor (auf den Vater deutend).

Vom Kopf bis zu der Zeh' ein Edelmann!

Lord Jacob

(plötzlich ganz weich, bleibt wieder ſtehen).

Ich bin nicht ſchwach, gewiß nicht, nein!
Entſchuldigt nur, daß ich Euch noch behell'ge,
Euch Alles dies ſo zu erklären, Vetter.
's iſt nur, daß Ihr nicht denkt, was mich ſo faßt,
Es ſei das Geld allein. Doch ſeht, Mylord,
Wenn man als Kind Euch ſagte: Eure Mutter
Sei Eure Mutter nicht, ihr Schoß ſei nicht ihr Schoß,
Ihr Tuch am Hals, das Eure Hand gefaßt,
Ihr Haar, ihr Aug' und all' dies reiche Leben,
Auf deſſen Arm ihr über alle Welt
Hinausgethront — dies ſei Euch fremd,
So wüßtet Ihr, wie mir ſo iſt, vielleicht,
Da ich verlaſſend dieſes Haus, Mylord,
So wie die Seele aus dem eig'nen Körper,
Der heimiſch ihr geworden, viele Jahre
Fortſchreite, um mit blindem Taſten
In einen fremden Leib mich einzufinden.

Lord Magnus.

Ich ſterbe vor Verzweiflung und vor Scham!
Doch ſeht, Ihr wollt ja nicht das Ganze nehmen,
So nehmt es doch!

Lord Jacob.

Von dem Gerichte — ja!
Doch nicht von Euch, mein armer guter Vetter.
Wir können nehmen, aber nicht vergeben,

Und wer genommen, kann nicht wieder geben, —
Es sei denn, Ihr erklärt, Ihr hättet unrecht.

Lord Magnus (leidenschaftlich).

Das will ich! Ja!

Lady Susanna (ihn schnell unterbrechend).

Mylord, so faßt Euch doch!
Wer spricht von Scham? Man sollte wirklich glauben
Daß Ihr im Unrecht seid, wenn Ihr so thöricht
Erleicht'rung sucht in Eurem großen Mitleid,
Seht, und ein schwaches Weib, das muß Euch halten.

Lord Jacob (zu Lord Magnus).

Ihr sprecht, Mylord?

Lord Magnus.

O, wohl, Ihr sollt dies Alles,
Dies Alles haben!

Lady Susanna (tritt schnell vor ihn hin).

Ha, du kannst nicht reden,
Weil du nur Thorheit sagtest, so verwirrt
(sehr schnell, leise zu Magnus)
Uns in den Abgrund stürzend, ha! als wenn
Wir falsches Gut an uns gerissen hätten.
(Laut) So muß ich, weil er jetzt nicht reden kann,
Ihn heut' bei Euch entschuld'gen, werther Lord,
Er wird auf alles später Rede steh'n.

Lord Jacob (zu Lord Magnus).

Ihr sprecht —?

Lady Susanna (ihn anstarrend).

Du redest, — wie?

Lord Magnus (ganz gebrochen).

Nein! Unf're Lady,
Sie hat wohl recht, mir ist sehr schwach, — das ist's.
Ich schweige ganz; doch später — ha! — dann sollt
Ihr Alles haben! Ja!

Lord Jacob (ernſt).

Lebt wohl! (Er geht nach rechts zu.)

Friedhelm (für ſich).

Wir geh'n!

(Sie gehen; Lord Jacob bleibt ſtehen.)

Ralph (dicht bei ihm).

Ich glaube, daß der Lord vergeht, er zittert,
O, er erblaßt!

Elinor (leiſe zu Ralph).

O Ralph! O guter Ralph!
O, ich vergehe! O, mir bricht's das Herz!
(Laut) Nicht traurig, Vater! Nein! Unmöglich, ſeht,
Weint Ihr um Steine, grämt um Schatten Euch?

Cäcilie (zum Lord herantretend).

Wir Alle ſteh'n um Euch, o, ſeht nur an!
Das iſt der Mutter Geiſt, das ſind die Ahnen,
Und nicht die todten Mauern rings umher.
Und unſ're Wangen blüh'n, das ſind die Roſen,
Die Ihr Euch großgezogen, ſeht nur zu!

Friedhelm.

Und ſtatt durch alle Fenſter da hinaus
In unſren Augen, mein geliebter Vater,
Da leuchtet Euch ſo hell die Heimath an,
Um Euch zu wärmen. Und es ſtrömt
Die Frühlingsluft in unſerm Athem, Herr,
Die tauſendfach Euch zuhaucht, — o, mein Vater! —
In tauſend Seufzern Euern Kummer theilt.

Elinor (hebt die Arme auf).

Da, ſeht die Wälder! Deren Aeſte, Herr,
Sind unſ're Arme, die Euch ſo umringen,
Mein guter Vater! daß Ihr hier auf Erden
Von nichts mehr wißt, nichts mehr von dieſem Wald,
Von all' dem Glück und Reichthum — nur von uns!

(Zu den Andern) Ihr? Thränen in den Augen? Fort mit ihnen!
Wir ſind nicht ſo geboren, im Geſümpf
Wie Fröſche naß zu ſein und eig'ne Thränen
Wehklagend aufzutrinken, — nein, o nein!

Friedhelm.

Noch ſind wir kühne Schotten und noch ſind
Wir Eure Kinder, Vater, — ſolche Ehre,
Wie Wen'gen ward; wir ſind nur unſ'rer vier, —
Sonſt möchten Alle Eure Kinder ſein,
Das ganze Hochland hier, das Euch ſo liebt,
Daß ſie erbeben werden von dem Stoß
Am Stamm des treuen Herrn.

Marie.

Ja, Alle! Alle!

Cäcilie.

Iſt nun die Nacht der Armuth aufgegangen,
So glüh'n der Ehre Sterne hell darin.

Elinor.

Und ganz vergeſſen, ſind wir unvergeſſend
Des, was die Ehre von uns fordert, Vater.
D'rum ſingt! Das Singen wär' mir eben recht,
Ich bin dazu noch gut genug, und Singen,
Das wär, was mir gefiele, lieber Vater.
Abzieh'n wie Indiens Kön'ge, die im Alter
Ihr Land verlaſſen, auf die Berge geh'n,
Um aufzuſ[illegible]gen, arm und ohne Güter,
In lichte Ewigkeit. — Alt-Schottland, Vater,
Alt-Schottland laß erklingen, lieber Vater!
Wie wir zum Walde wandelnd oft geſungen.
Heut' iſt der Prinz hier frei geworden, Vater,
D'rum denkt nicht unſ'res Grams, der Freude nur!

Lord Jacob.

Ich will! Ja wohl, wir geh'n —
(Er geht ein paar Schritte mit Allen.)
Ich kann nicht, nein!

O Gott! es zieht mich in die Finſterniß.
Als wie mit tauſend Händen, ſo der Epheu
Sich in's Geſtein oft gräbt; die Händchen brechen,
Sie löſend, ihm entzwei. Und dieſe Hände,
Sie wuchſen mir am Herzen. Ach! ich fühle
Die Schauer nahen Todes ſchon voraus.
So läßt die Seele ihren eig'nen Leib,
Wie ich dies Haus (mit dem Stocke heftig aufſtoßend).
Und hier, hier ſtand ſie, da ſie ſchon erblaßt,
Und man den holden Leib zu Grabe trug;
Den letzten Kuß drückt' ich auf ihre Stirn,
Nur Roſen, die ſie ſchmückten, gaben Antwort
Mit ihrem Duft, — „Lebwohl!" ſo ſprachen ſie,
Und meine Thränen (will in die Knie brechen) gaben ihr zurück —
(Befehlend) Lebwohl!

Elinor.

Mein Vater!

Segur (den Ralph zurückhält).

Ha, verflucht! Verflucht!
O, dieſe Schurken! Schurken!

Ralph (zu Segur).

Still! Nur ſtill!

Lord Jacob.

Das war die letzte Zwieſprach' zwiſchen uns.
(Befehlend) Sagt „Lebewohl!"

Alle.

Leb wohl!

Marie.

O Gott der Gnade!

Elinor (ihn umfaſſend).

Nicht einen Seufzer mehr! Mein Herz zerſpringt!
Ich lebe noch, dein Kind, und du mußt leben!

Segur

(der Friedhelm nach vorn gerissen hat, halblaut, doch athemlos vor Wuth auf Lady Suſanna deutend).

Du Katze ohne Haar! Spring' in den Honig.

Und dann in's Gold und klapp're mit dem Pelz,
Er iſt nicht dein! nicht dein! —

Friedhelm (ihn wüthend umfaſſend).

Ha! Stille, du!
Ich ſchäume, wie die Roſſe unter'm Zügel
Von glühem Eiſen, — ſtehe dennoch ſtill,
Und du willſt ſchwatzen? — ſchwatzen? (zieht Segur zurück).

Segur (unterdrückt).

Ha! Verrucht!

Lord Jacob

(ſich aufraffend, höflich zu Lord Magnus).

Entſchuldigt nur! Bald ſtören fremde Seufzer
Nicht dieſes Hauſes Halle mehr, — ſie ruht.
(Will gehen; bleibt ſtehen, zu Elinor.)
O laß mich einmal reden noch, horch auf!
Von dieſem Haus getrennt iſt mir zu Muth,
Wie einem Strom, der ſonſt in ſeinem Lauf
So zwiſchen tauſendfarb'gen Ufern weilt,
Im eig'nen grünen Bett, — und nun gehaltlos
Im Meer, im ungeheuren Maaß, verſchwillt.
Er ſucht nach ſeines Weſens Grenze — Nichts! —
Ich ſuche nichts, als nur Vergeſſenheit!
(Verbirgt ſein Haupt in die Hände.)

Elinor.

Ha! Vater, nein! Des Himmels Gnade ſuche!
Verſünd'ge dich nicht ſo, ſprich nicht dies Wort!

Friedhelm.

O Vater!

Cäcilie.

Vater!

Marie und Stonne.

Herr! O lieber Herr!

Segur (außer ſich).

Ha! Mörder! Diebe! Schurken! Ungeheuer!
Ich ſchweige — ha! — nicht mehr! So wie im Krampf

Bricht's mir die Lippen endlich, ich muß ſchrei'n —
Die grauſe Wahrheit ſchrei'n, denn Ihr wollt heucheln
Zu allem Scheine noch, — dem alten Mann
Mit ſäuberlichem, zierlichen Beſteck
Das Herz verzehren, das Ihr ausgeriſſen,
Und höflich ihn dazu zu Gaſte bitten? —
Nein, Mörder! Diebe! Das klingt lichterhell!
Wahnſinn'ge Ungeheuer! Schurken! Mörder!

Ralph (der zu ihm geſtürzt iſt).

Bei Allem, was Euch heilig iſt, Mylord —!

Segur.

Ich meſſe maaßweis zu, — und wären's hundert,
Ich hab' noch mehr zu meſſen, immer mehr
An Ehrentiteln, hundert Thoren Lord,
Fünftauſend Kröten auf das Maaß der Lady,
Und immer mehr! Noch fort! Noch fort! Noch zu! —
O, ich erſticke d'ran!

Marie (neben ihm).

O ſchweigt, Mylord!

Elinor.

Still! Gott! Der Vater! Still wie Stein! Der Vater!
(Sie kehrt zum Vater zurück.)

Friedhelm

(der Segur umfaßt hat und ihm die Hand auf den Mund preßt).

Schweig' ſtill!

Elinor (zu Segur).

Du ſchweigſt doch nicht! O, o, ich bitte!
(Zum Vater) Schweig' ſtille du und laß ihn geh'n, mein Vater!

Lord Jacob.

Ich kann nicht mehr regieren, ſieh', er fühlt's, —
Nicht 'mal wie Simſon, der die Säule nahm
Und ſich bedeckte, ha! und ſeine Schmach.
Kann ich dies All' zuſammenreißen hier,

Ein Denkmal über mir und meiner Brut?
Nur Klagen, Worte, bitt're Worte nur,
Und wie an Gift, — möcht' ich mich d'ran vergiften!
D'rum muß ich reden, immerfort noch reden,
Bis ich ja endlich dann das Wort noch finde,
Woran die Seel' erſtarrt —

(Er bricht zuſammen. Ralph hat einen Stuhl in ſeine Nähe gerifſen, worauf er ihn gleiten läßt.)

Ralph.

Der Lord! O Gott,
Er ſtirbt!

Friedhelm.

Der Vater!

Lord Magnus

(naht zitternd, ohne daß ſie auf ihn hören).

O, was fehlt dem Lord?

Lady Suſanna

(zu Lord Magnus, ihn zurückdrängend).

Der Lord ſcheint unwohl.

Ralph (tief für ſich).

Hin! Ach, hin!

Cäcilie.

Der Vater!

Elinor.

Gerechter Gott! Allmächt'ger Himmel! Vater! —
Wie ſchwach und wie erbärmlich! Ach, vergieb!
Und magſt du ſagen, was du willſt: das Gold
Bedrängt dir doch um uns dein altes Herz.

Friedhelm.

Den Glauben muß ich nicht durch dich verlieren,
Da du mir wankſt, wo du uns ſollſt beſteh'n.
Du warſt mir groß nach Gottes Ebenbild,
Und was unglaublich, wurde wahr in Dir.

Elinor.

Die Eltern ſind die Glieder einer Kette,
Die aufwärts führt zu Gott, und fehlen die —
Ich ſchwaches Mädchen — o! die ganze Ordnung
Der Schöpfung ſchwindet dann. Erhebe dich!
Nimm mir den Himmel nicht um ird'ſchen Reichthum,
Daß ich im Abgrund liege, ganz verloren.

Friedhelm.

Voran! mein Vater! O, Erbarmen, Vater!
Du voller Strom der herrlichſten Gewalt!

Ralph.

Er fährt zuſammen. Laßt nur, laßt!

Stonne.

O laßt!

Elinor.

Nicht nur allein, da Glück und Frieden war, —
Was du wohl je zuvor geweſen, ſei's
Dein eig'nes Blut ruft dich empor aus mir.
Sieh hier aus dieſen kummervollen Augen,
Da ſpiegelt deiner Ehre Glanz zurück,
Reißt dich empor. D'rum aufwärts, Vater!
Voran, mein Vater! Sahſt du nicht im Sturm
Vor grauen Wolken einen weißen Vogel,
Dem alle andern weißen Tauben folgen.
Er iſt der kühnſte, und die junge Brut,
Die er geäßt, laut pfeifend mit den Schwingen
Im vollen Fluggriff folgt ihm jauchzend faſt.
Und du, — du willſt verzweifeln? Nein, voran!
Und beim Gewitter ſchwarz, vor wildem Sturm, —
Voran, o Vater! und laß laut erklingen,
Was du uns einſt gelehrt, der jungen Brut,
Zu allen Zeiten fröhlich auch zu ſingen
Alt-Schottland, lieber Vater!

Stonne.

Still! O ſtill!

Ralph.

O, laßt ihm ſeinen Frieden, laßt nur, — laßt!

Lord Magnus (zu Lady Suſanna, auf den Knieen).

Ich bitt' Euch, Lady, helft!

Lady Suſanna.

Was ſoll ich machen?

Elinor

(während Alle umher mehr ihr Weinen verbergen und zurücktreten).

Er legt die Bruſt an mich und hört mich nicht.
Mein Gott! Der Mann, an dem ich ſtets allein
Mich halten wollte! — Uebermächt'ges Mitleid,
Du, werde nicht zu groß und reiße mich
Nicht durch vom Kopf bis zu der Zehe hin,
Daß ich am Boden liege, ganz zertheilt,
Ein Aas zur Speiſe nur des Schickſals Geier. —
Er weint! — O pfui! (Sie ſieht ſich zornig um.) Es ſoll
das Keiner hier
Noch ſeh'n von ihm, der ſchlechter iſt, wie ich.

(Sie küßt ihren Vater und legt ihren Mantel um ihn.)

Ralph.

O, er vergeht! Er ſtirbt!

Lord Magnus

(reißt, während die Kinder klagen und jammern, das Fenſter auf).

Zu Hülfe! Luft!

Lady Suſanna (läuft ihm nach).

Was macht Ihr, Herr?

Die Kinder und Marie.

O, weh' uns, wehe!

(Sie drängen um ihn und beginnen laut zu ſchluchzen.)

Elinor (befehlend).

Still!

(Für ſich) O, jeder Athemzug, die ganze Seele
Sucht Kraft genug, in dieſen Leib zu kriechen,

Gewalt, um ihn zu retten, o, verbirg
(Sie hüllt sein Haupt noch mehr in den Mantel; laut)
Dein armes Haupt an mir und ruhe dich, —
Doch wieder frei und kühn, wenn du hervorschaust.

Ralph (fühlt seinen Puls).
Es ist vorbei! — Er sieht nichts mehr von Euch.

Stonne.
O Gott! O, unser Herr!

Elinor (für sich).
Allmächtiger!
(Laut, sich an den Vater anlehnend.)
Ich, schwach und jung, ich sah die Mutter auch;
Ihr langes Haar, es hing herab. Hier stand sie,
An jenem Tag, eh' man sie fortgetragen;
Ich weiß den Nagel noch an ihrem Sarg,
Ich kniete da (deutet auf den Boden), er hielt mich fest am Kleid,
Dort, als ich aufstand unter Licht und Rosen.
Mir war's, als hätte sie mir 'was zu sagen,
Als es mich so in ihre Nähe riß —
Doch Schweigen nur.

Verschiedene.
Die Mutter! O, die Reine!

Friedhelm.
Ihr makelloses Antlitz still empor
Dem Himmel zugewandt, als hätte sie
Nur dort zu reden, nicht auf Erden mehr.

Elinor.
Sie wurde fortgetragen, — Ruhe! Schweigen!
Es war ja Alles gut, — ach wohl, ihr wißt;
Denn wie ein zugeschlagenes Gebetbuch
Ihr Leben — also rein —. Daß es so war —
Und du erzähltest's oft —

Ralph.
Ein letztes Zittern.
(Sie brechen alle in die Knie, außer Elinor. Segur schluchzt, Lord Jacob's Füße küssend.)

Elinor.

Ich ſoll dich tröſten, Vater, ja, ich weiß,
Warum ſie mich am Kleid zuletzt noch hielt;
Heut' hör' ich es durch alle Himmelsfernen.

Ralph.

Ein letztes Zittern.

(Elinor legt das Haupt wie horchend an ihn.)

Alle (kniend, gedämpft).
Weh' uns, wehe! Vater!

Stonne.

Geliebter Herr, leb' wohl!

Elinor (die ſich wieder emporrichtet).
Sieh' meine Arme,
Wie Flammen greifen ſie aus ihrem Herzen
Durch mich, nach dir — und ihre Stimme dringt
Aus mir hervor (ſie beugt ſich zu ihm) dicht an dein Ohr,
Als wenn am jüngſten Tage des Gerichts
Sie unter allen andern nach dir ſuchte,
Unendlich gut, wie ſie zu ſprechen pflegte,
So Morgens, wenn ſie dir vom Garten her,
Um dich zu wecken vor dem Fenſter rief:
Wach' auf, Jacob! Wach' auf! —
(Sie fährt plötzlich zuſammen und reißt den Mantel von ſeinem Haupte.)
Er lächelt! — Ach, ich lache ſo, — ich lache!
(Alle Andern ſind wie erſtarrt.)
O, wenn ein Gott im Traum die Welt erſchaffen,
Und wachte Morgens auf und ſähe ſie
In Glanz und Thau ſie ſteh'n, er lachte ſo.
(Aufjauchzend) Und nun, — du lächelſt, o mein Vater,
lächelſt!
(Die zurückgehaltene Empfindung bricht ganz hervor.)
Zu wenig, daß ich lache d'rum, mein Lachen
Begleiten Thränen, denn die eine Sprache
Iſt mir zu wenig (faltet die Hände). Hände im Gebet,
Und Zittern und ein Herzſchlag am Gefels
Des Buſens, wie am Auferſtehungstag

Wir an der Erde Bruſt nach aufwärts klopfen.
Er lebt! Er lächelt, lächelt, lächelt, — lächelt!

Cäcilie.

Ja, wie ein Geiſt —

Alle (zaghaft).

Was iſt?

Friedhelm (athemlos vor Sorge).

O ſtill! Nur ruhig!

Ralph (halblaut).

Sein Pulsſchlag wieder — ſollte Hoffnung —? ach!

(Lord Magnus, der immerfort wie wahnſinnsvoll umhergelaufen iſt, bleibt ſtehen.)

Alle.

Um Gott! — O, laßt ihn — laßt ihn ruh'n!

Elinor (plötzlich übermüthig).

Du ſingſt
Mir nun Alt Schottland!

Lord Jacob (wie im Traum).

Laß!

Ralph (erſchrocken).

O ſtille!

Elinor (mit großer Innigkeit).

Vater!

Lord Jacob.

Eleonore, wie du es befiehlſt!

Ralph (noch wie ganz verwirrt vor Angſt).

O lieber Herr, jetzt ſeht Ihr aus wie ſonſt.

Elinor.

O Vater, bitte, ſingt! ich flecht' Euch ſonſt
In Euren weißen Bart die Zöpflein ein,
Daß Ihr der Held nicht ſeid, der Ihr geweſen,
Wie Ihr Euch ſonſt vor Eurem Kind gerühmt.

(Sie hat Ralph unter den vorhergehenden Worten ein befehlendes Zeichen gegeben, die Harfe zu bringen.)

Komm', ſtütz' den Herrn, er iſt noch ſchwach; (zum Lord
Du ſingſt!

(Ralph, der die Harfe vor ihn geſtellt, ſtützt ihn. Elinor fährt mit der Hand über die Saiten.)

Alt Schottland! Ach, wie er nun leuchtet, Ralph!
Ach ſieh, Muſik! Muſik! Ach ſeht, wir haben ihn
Noch hier!

Alle (wie erwacht).
Wir haben ihn —

Mehrere.
Noch alle hier!

Cäcilie.
Vor Thränen ſprech' ich nicht. — Du lebſt!

Alle.
Er lebt!

Elinor
(während Lord Jacob die erſten Accorde zitternd und ſchwach anſchlägt, ſchnell zu Ralph).
Sag', ſollen wir noch bleiben, daß er ruht?

Ralph (haſtig zu ihr).
Wir müſſen's wagen. Fort! denn, kommt der Jammer
Zum zweiten Mal, erträgt er es nicht mehr.

Alle (die ihn emporheben, begeiſtert).
Er lebt! Er lebt!

Ralph (ihn nochmals anſehend).
Nun könnt Ihr ſingen, ja!
Den erſten Vers! — Ihr tretet Alle an,
Dann ruht er aus, wir ſchreiten fröhlich weiter
Und halten bald im Wald die erſte Raſt.

Alle (ſchon während der letzten Worte).
Alt Schottland, wecke deiner Höh'n
So ſchöne prächt'ge Weiſen,
Um deines Ruhmes Ritter ſchön
Willkommen hier zu preiſen.

Elinor

(während die Andern ſingen und den ſanft auf der Harfe ſpielenden Vater umſchreiten).

Wir ziehen ſingend fort —
Ja, Ja! — wie unſ're Nachtigall im Buſch
Fort beim Gewitter ſingt und Blitz und Sturm
Sie rings umtoben — immer weiter, weiter,
Vertrauend mit der Allmacht ſich zu meſſen;
Ihr harmlos Lied begeiſtert ſich erhebt.

Ralph

(in Thränen zu ihr, da der Lord ſich erhebt, um mitzuſchreiten, indem er den Arm auf Segur's Schulter ſtützt).

Mylady!

Elinor.

Weine nicht! Glorreich und groß,
So zieh'n wir fort, Heroen gleich,
Das iſt, ein and'res Leben fühlen! (Sie ſchließt ſich an.)

Ralph (faltet die Hände).

Im Feuerofen fangen jene Männer. —
Ihr wißt es nun, was uns zuſammenhält,
Auch wenn des Leibes Gunſt zuſammenfällt,
So licht und kühl in allen Schmerzensflammen.

Alle (während ſie ſich ſchon der Thür nähern).

Stimmt alle Harfen rein und klar,
Die je im Wald erklungen,
Denn nie hat eine kühn're Schaar
Das Bardenlied geſungen.

Lord Magnus

(ſinkt währenddem auf einen Stuhl und ſchreit faſt).

Zu Hülfe! — Springt mir Keiner bei? — ich ſterbe!
Zerbrecht mein Wappen, — werft es in den Staub!

Lady Suſanna (zu ihm).

Mein Gott! Es ſind ja brave Leute, Sir, —
Doch bitte, ruhig! — 's iſt zum Verzweifeln faſt,
Was ſie für ſchöne Reden an ſich haben,

Statt ſtill zu geh'n, — als könnte man mit Worten
Ein Herzogthum verdienen — leider nein!
(Der Vorhang fällt, immer noch unter dem Geſang, der langſam verklingt.)

•••

Vierter Akt.

Erſte Scene.

Eine gewölbte Halle in Marieshall. Kaminfeuer. Auf der Seite eine gedeckte Tafel. Ein Faß unweit davon. Nach der Mitte zu Thüren. Rechts vom Zuſchauer zwei halbgeöffnete Fenſter. Knechte des Pachters behängen die Halle mit Kränzen, die Frau des Pachters ſtellt Blumen auf den Tiſch und geht dann.

Ralph, der Pachter, die Knechte. Später Elinor.

Pachter.
Ein Segel, Ralph, in Sicht, ein Segel,
Das Schiff, auf dem Prinz Charlie flüchten kann,
Ein Jahr und Keins hat ſich nur hergewagt,
Doch jetzt, ich ſchwöre drauf, es liegt am Felſen,
Wie eine Schwalbe eingedrückt am Neſt.

Ralph.
Eh' wir dem Lord es ſagen —

Pachter.
Großer Gott!
Wir dürfen ihn nicht ohne Noth erſchrecken.

Ralph.
Frag' erſt um Nachricht. — Ach, er ſchlief am Wald,
Nachdem das Mahl verzehrt, ermüdet ein,
Die Andern auch nach dieſer wirren Nacht.
Ich ging mit Elinor voran.

Pachter.
Nur ſchnell!
Wir geh'n zum Späh'n. (Mit den Knechten ab.)

Ralph (nähert ſich der offenen Thür).

Ob ſie noch ſchläft? Nein, nein!
Mich ſchaudert, ſehe ich das Kind, ſie ſcheint
Die Nacht gewachſen, mager mir geworden.
Ob auf dem Throne, ob in nied'rer Hütte,
Wird oft ein Geiſt geboren, deſſen Denken
Wie Aether rings umſchließt der Dinge Weſen,
Daß faſt nach meinem Glauben — ob bewußt,
Ob unbewußt — er unwillkürlich Alle
Um ſich regiert — wir wiſſen's nicht, und ſie,
Sie weiß es nicht, und doch beherrſcht ſie Alle;
Denn wer der Zeit voraus, ihr doch gerecht,
Als Zeiger ſelber geht, der mißt die Welt.

Elinor

(iſt leſend langſam vorgekommen und tritt, immer noch leſend, ein; dann legt ſie wie in Gedanken die Blumen, die ſie vorſtecken hat, vor ein ſteinernes Muttergottesbild).

Man muß ſich doch nun hier Geſellſchaft ſuchen,
Läßt uns die Welt. (Marie ſtürzt herein.)

Zweite Scene.

Die Vorigen. Marie.

Marie.

Mylady Roſe kommt!
Und Eure Schweſter ſchickt mich, dies zu ſagen.

Elinor.

Du — todesbleich?

Marie.

Ich ſah ein Vorgeſicht,
Als Dämm'rung mich umſchlich: ich ſah den Prinzen!

Ralph.

Wie ſah er aus?

Marie.

Wie geſtern, anders doch:
Sein Umriß war's, um eine Abendwolke,
Und in dem hellen Leib, ſo licht und rein,

D'rin ſchwebt' die Seele einer Taube gleich,
In wildem Kampf mit einem ſchwarzen Aar —

Ralph.

Zur Ruhe, Kind! — Ich ſtecke Fackeln an.

Marie.

Und wollt' den Leib zerreißen, zu entflieh'n.
Dann brach ſie durch; in einem Strom von Licht
War ſie verſchwunden, und des Aars Gefieder
Zerflatterte im Abendroth.

Ralph.

Mich ſchaudert!

Marie.

Mein eig'ner Gram faßt mich nicht ſo wie dies.
Nicht war's 'was Fremdes, nein, ſein eig'ner Geiſt
Zerriß den Leib, ach! mit ſich ſelbſt im Kampf.

Elinor (nachdenklich).

Zum Licht! —

Marie.

Ach, Eure Schweſter muß ich führen,
Sie fühlt ſich krank.

(Durch die Thür ab, durch welche ſie gekommen iſt.)

Ralph.

O hör' mich, Elinor,
Dir nur allein vermag ich's nicht zu bergen:
John Fries vertraute unſerm Pachter an,
Daß Charlie ſchon ſeit vierzehn Tagen,
Um Weldleis Riffe fuhr, um an dem Strand
Nach fränk'ſchen Schiffen auszuſpäh'n.
Bei uns hat Jemand ſich für ihn gegeben,
Ich wag's zu ſagen: — ihn zu retten wohl!

Elinor (erſchreckt).

Unmöglich! Dieſer ſtolze, edle Mann —
Sag', warum ſchwieg er denn?

Ralph.

Vielleicht ein Schwur. —
Dann landeten auf Barken engliſche Soldaten.
Zwei Tage kroch er dort mit Welſey und
Mit Burt im wildeſten Geſtrüpp umher.
Es ſchoſſen die Soldaten — zweimal war's —
Dicht über ſie, wenn ſich die Blätter regten.
Und Nachts entſchliefen ſie, im Moore ſteckend,
Nur Branntwein und ein wenig Brod als Nahrung.
So krochen ſie, ſtets in Gefahr des Lebens,
Zum Welſey-Felſen hin, verhungert faſt.
Da trafen ihn die Räuber und Lord Stanley
Und zechten bis zum Morgen. Kühn und feſt
Tanzt' er den Hochlandstanz — o heil'ge Jungfrau!
Ich hatt' 'nen Freund, der trank in ſolcher Noth
Bis er es nie mehr ließ.

Elinor.

Was ſagſt Du? — ha!
Du denkſt — du wagſt —

Ralph.

Sein Körper, Kind,
Kann nur im Taumel alles überdauern,
Und kommt noch größ'res Unheil —

Elinor.

Ha! Du wagſt?

Ralph.

Wer hier auf Erden nicht mehr leben kann,
Der ſucht ſchon and're, fremde Welten auf,
Aufregung, Tollheit, wilde Luſt und Spiel;
Bis dann die arme und gequälte Seele
Den Spalt zum Licht entdeckt und flüchten kann.

Dritte Scene.

Cäcilie, Marie, Ralph, Elinor. Später Roſe.

Cäcilie (auf Marie geſtützt, kommt herein).

Am Waldesrand, ganz bleich und kothbeſpritzt,
Kommt Roſe angeſprengt, werft ſie hinaus!

Ralph (zu Elinor).

Sprich nicht mit ihr, ich ſagt' es dir, mein Kind,
Du hörteſt nicht. Das Scheuſal! Durch die Magd
Hat ſie im Umkreis von zwei Stunden faſt
Heut' ſchon verbreitet, daß du nächtlich dich
Mit dem Geſandten in dem Saal getroffen.
Ich kann's nicht ſprechen, Hölle, Tod und Teufel,
Du, der ſie Geld und Gut nahm — nun die Ehre,
Und Alles, um den Oberſt Burns zu fangen.

Cäcilie

Werft ſie hinaus! (Leiſe zu Marie, die ſie an's Fenſter zieht)
Wie fern iſt Walmor ſchon?
Ich brauche eine Hand, o, halte mich!
Da mich das Leben läßt, die Seligkeit.

Marie (mit ihr abgehend).

Mich hält nichts mehr, als daß ich Euch nun halte,
Dann muß ich geh'n. (Beide ab.)

Vierte Scene.

Roſe, Ralph, Elinor.

Roſe (hereinſtürzend).

O Muhme! Hülfe! Luft!
(Sinkt mit geſchloſſenen Augen an die Stuhllehne.)

Ralph (Elinor anſehend).

Hinaus mit ihr! Was für ein Tag iſt heut'!

Elinor

Ein großer Tag iſt heut'! (Legt das Buch fort.) Wenn auf dem Schlachtfeld
Die Leute aus den Wunden aufwärts ſeh'n,
So haben ſie noch and're Augen als
Die ſie vorher gehabt!

Roſe.

O Hülfe! Hülfe!

Ralph.

Ich warne dich. Die Schlange kommt zu uns

Nicht mehr umſonſt, — nahm Geld und Gut und Ehre,
Doch hat ſie noch vielleicht — 'nen Reſt im Sinn. (Ab.)

Roſe (halb aufgerichtet).

Ich bring' es nun heraus. Der Oberſt, weißt du,
Er hat ſich heute früh mit mir verlobt.

Elinor.

Heut' früh erfuhr ich das; allein dies Unglück —

Roſe.

Was kümmert dich das Gut und auch der Mann?
Laß mir den Oberſt, Liebſte! Himmliſche!
Da er gehört, daß du des Prinzen wegen
Mit Walmor nur verkehrt, kommt er dir nach,
Und auch Graf Walmor ſucht dich auf, — vielleicht
Er wirbt um dich. O laſſe mir den Oberſt!

Elinor.

Du willſt ihn zwingen, Muhme, dich zu frei'n?
Du ahnſt nicht, daß das ſein muß wie die Sterne,
Die ſich begegnend in des Himmels Raum,
Aufflammend ineinander heller leuchten,
Und nun dieſelbe Bahn zur Ewigkeit
Gemeinſam wandeln, — ſonſt was wäre das?

Roſe.

Wer ſucht nicht Glück und Ruh' im eig'nen Haus?
Ein guter, lieber Mann iſt wie ein Kiſſen,
Das man zur Nachtzeit unter's Haupt ſich ſchiebt.
(Sie horcht) Still! Kommt er nicht? Er iſt wie toll auf dich,
Du mußt ihn glauben laſſen, daß du Walmor
Gern angezogen hätteſt. (Für ſich) Ach, das Gerade,
Selbſt wenn es ſchlecht, das zog ſie immer an.
(Laut) O Muhme, rette mich!

Elinor.

Belügen Den? —
Ich ſoll den Mann belügen, den ich achte,
Auch wenn er mich verkannt, gewiß nicht! nein!

Roſe.

Was iſt dir denn an dieſem Mann gelegen?
Vorgeſtern meint' er dich, mich aber geſtern, —
Heut will er dich und hat mich ganz vergeſſen.

Elinor (tiefernſt).

So iſt es, ja! (Nachdenklich) Doch ſag', was ſoll ich machen?

Roſe (außer ſich).

Du liebſt ihn alſo? — O, das wußt' ich nicht!

Elinor (außer ſich).

Ich? Roſe. Ah! Wer darf das ſagen — was?
Wer nimmt ſich das heraus von mir zu ſagen —
Dies zu behaupten? Sage mir es, Roſe!

Roſe (während ſie ſcheinbar weint, für ſich).

So iſt es gut, jetzt wagt ſie nicht einmal
Von ſich zu reden, — ja, das iſt ihr Stolz.
Ich weiß, was Liebe iſt, da ich ihn laſſen ſoll.
(Laut) Sonſt wär' es nur geringe Müh' für dich,
Die Roſe, die du ſtets beſchützt, zu retten.
O rette mich! Ich ſinke in die Flammen,
Sein Kuß allein löſcht dieſe Gluth.

Elinor (zornig).

Sei ſtill!
(Für ſich) Sie will mich zwingen; o, ich weiß es wohl.
Es jammert mich, iſt Liebe alſo elend,
Geht betteln um Beſitz; o arme Liebe!
Die ſonſt nur auf dem Throne wohnt und herrſcht.

Roſe (für ſich).

Sie iſt zu ſchwach, dies allzu edle Weſen.
(Stürzt ihr wie im Schmerz zu Füßen.)
O, mir wird weh — o Hülfe!

Elinor.

Weine nicht!

Roſe.

Was wird aus mir in meiner Eltern Haus?

Elinor (plötzlich weich).
O weine nicht! ich kann es nicht ertragen.

Roſe (für ſich).
Ja wohl, ich weiß: ſie konnt' es nie ertragen.
(Laut) Zu deinen Füßen ſchleif' ich mich: Erbarmen!

Elinor.
Es ſei. Gott ſei mir gnädig! — kann nicht anders.
Fort mit dem Mann! Nun wohl, er iſt für dich.

Roſe.
(Läuft an's Fenſter) O bleibe, ſag' ihm Alles! Sieh', er kommt. (Ab.)

Fünfte Scene.

Elinor, Oberſt Burns. Später Ralph.

Oberſt Burns (haſtig hereinkommend).
O Elinor! Du zitterſt — ſage mir,
Ob Roſe dich verkannt, ob du Lord Walmor
Nur alſo freundlich warſt, weil du den Prinzen
Erretten wollteſt? Bitte, ſag es mir,

Elinor.
Was giebt das Recht zu fragen nun, Herr Oberſt?

Oberſt Burns.
Die Sorg' um Euer Schickſal drängt mich vor.
Und dann — verſprach ich mich der Roſe Magnus,
Und kann's nur löſen — o, gerechter Gott! —
Wenn ſie mich hinterliſtig ſo berückt.

Elinor.
Es drängt?

Oberſt Burns.
Wir reden anders heut', wie ſonſt.
O ſprecht: ſeid Ihr ein tugendhaftes Mädchen?

Elinor.
O, ich muß lachen, iſt's Euch bitt'rer Ernſt.
Wie weit der Männer Selbſtbewußtſein geht!
Iſt er nicht ſelber Gott, ſo hat er doch

Den Hausrock unſ'res Herrgotts angezogen.
Und dies ein edler, braver Mann; ja wohl!

Oberſt Burns.

Nichts frag' ich als dies Eine: fügt Ihr wohl
In meines Hauſes heil'ge Ordnung Euch?

Elinor.

Nein! Fügen? Nein! Die Vögel, die ſind frei,
Und Gott im Himmel ſchuf ſie mit den Flügeln.

Oberſt Burns.

Ihr ſpottet nicht? — Sprecht offen, theures Kind!
Wenn ritterlich ein Mann Euch wohlgefiele,
Es war Beſtreben mir, dies ſtets zu ſein.

Elinor.

Jetzt lobt der Mann ſich, ja! und er iſt gut.
Die Schul' iſt aus, es giebt ein hohes Zeugniß.

Oberſt Burns.

So hofft' ich werth zu ſein, ein Kelch, der dich,
Die holde Blüthe, ach! umſchloſſen hielt.

Elinor.

Bin ich der Lehrer nun, nur ſtill! nicht weiter!
Ich ſehe Euch unendlich ſchön, o Herr,
Wie ich als Kind Euch ſah, des Vaters Freund,
In deſſen Näh' ich ſpielte, ſagte Shelley! —
Doch von dem Eiland trägt der Strom mich fort.
(Sieht ſich um) Ich bin nicht tugendhaft, nein, — leichten Sinns,
Rachdurſtig bin ich, wie des Tigers Eile,
Wenn er nach Beute ſtreift, und unerbittlich,
Mein Wort iſt ungeſprochen ſchon Verrath,
Und auf dies Alles folgt die kecke That!

Oberſt Burns.

Erbarmen! Ach! Und wie ein Feuerſtrom
Durchbrennt es mein Gemüth; o liebes Kind!
Ich weiß nicht, was es iſt, zu deinen Füßen

Will ich, der unbeſcholt'ne Mann, dich bitten.
Ich trage deine Schuld, gieb dich mir hin,
Ich will dich retten. Meines Brautbetts Schleier
Verhüllen deine Schmach und meine Thränen.

Elinor.

Nein, keck iſt meine Stirn, Mac Burns, ich ginge
So wie uns Gott zu Adams Zeiten ſchuf,
Von hier nach Rom, wenn mir es recht erſchiene.
Die Freiheit acht' ich über Allem hoch.

Oberſt Burns (will fort).

Allmächt'ger Gott! Es tödtet mich der Schreck,
Das Weib vor mir entfeſſelt ſo zu ſeh'n.

Elinor.

Sterbt nicht an dieſem Schreck, ſperrt Euer Auge
Weit auf und ſchaut nur an dies Ungethüm,
Sonſt kommt Ihr in Gefahr ihm gegenüber.

Oberſt Burns.

Nur fort von hier!

Elinor

O nein! Denkt meines Vaters,
Er ſoll am heut'gen Tag Euch nicht entbehren,
Da Alles ihm genommen ward.

Oberſt Burns (verzweifelt).

Lord Jacob!

Elinor.

Ja! Stellt ihm Roſe vor, ſie iſt im Garten.
(Burns ab).

Ralph (tritt ſogleich ein).

Graf Walmor ſucht nach dir, (für ſich) was kann geſcheh'n,
Wenn unſer Prinz im Wald verborgen wäre?

Elinor

Will Jemand etwas, — nun, ich bin bereit;
Ich bin im Schenken, ſchenke Perlen, Steine,
Die Seelen ſelbſt; mir iſt ſo ſehr nach Schenken,

Als ſäh'n mir Hunde auf den Biſſen Brod,
Daß er zur Zunge quillt.

Ralph.

Das that dir Roſe. (Ab.)

Sechſte Scene.

Elinor, Graf Walmor.

Graf Walmor (hereinſtürzend).

Dem Himmel Dank! — ich habe Ordre eben,
Den Prinzen nicht mehr weiter zu verfolgen,
Selbſt wenn er ganz in meiner Nähe wäre,
Es hat ein and'rer Mann uns irrgeführt.

Elinor.

Ihr glaubt?

Graf Walmor.

Nun bin ich her in ſolcher Eile,
Daß mir das Pferd beinah zuſammenbrach.

Elinor

Die Roſe an der Bruſt?

Graf Walmor.

Ich riß ſie ab
Im Reiten ſchnell, und pflück' noch and're heut'.
O Lady laßt, laßt mich heut' triumphiren
Im Unterliegen gegen Euch doch ſiegen,
Wenn ich beweiſe, daß der Himmel gnädig,
Als er Euch Alles nahm — nun ſelber Euch,
Euch ſelbſt noch, — um Euch mir zu geben, Lady.
(Er hat ihr die Roſe gegeben.)
An dieſer Roſe hängt ein kleiner Ring!

Elinor.

Mein beſter Lord! Schmerz, Scham und Bitterkeit
Schließen die Lippen feſt und hüllen mich
In Schleier von verſteckter Wehmuth ein.
(Sie legt die Roſe auf den Tiſch.)

Graf Walmor.

Nehmt mir den Athem nicht aus meiner Bruſt,
Ihr, die mir Leben erſt gegeben habt.
Ihr ſeid ein Menſch, die andern Menſchen, ja,
Die um mich lebten, waren Puppen nur
An fremden Drähten. Ach, mein armes Herz,
Heut' fern von ihnen, fern der Lügenwelt,
Schlägt and're Weiſen, als der Roſſe Huf
Am Pulverwagen meiner Politik,
Der vorwärts zieht — behütet rings umher,
Daß doch kein einz'ger Funke zünden möge.
Ihr lächelt! — O, welch' einſam Lächeln! — Laßt
Ein zweites ſcheinen, daß ich Muth gewinne,
Euch das zu ſagen.

Elinor.

Bitte, ſchweigt, Mylord!
Ich höre an, was ich nicht hören ſoll,
Und heute faſt zu viel davon erfuhr.

Graf Walmor.

Was ſollt Ihr denn nicht hören, daß dies Herz, —
O laßt's mich offen ſagen, kühn und frei,
Wie's Menſchen thun, daß dieſes Herz
Für Euch allein —

Elinor.

O bitte, ſtill! Ich darf
Geheimniſſe von keinem Herzen hören,
Das doch nicht mein gehört; ſo iſt's, Mylord;
Denn Eins zum Andern ſind wir nicht beſtimmt,
So will der Anſtand, daß wir davon ſchweigen.

Graf Walmor.

Was ſagt Ihr? Was? Was meint Ihr, Elinor?
Ich habe Muth, mit Euch darum zu kämpfen!

Elinor.

Kein Kampf! Ach nein!

Graf Walmor.

Ja wohl! Der Kampf! Es ſei!
Ich nehm' ihn auf, wohl und beſiege Euch.

Elinor.

Ihr lebt im Schein, nothwendig iſt er Euch
Der Ruhm, der Glanz, und auch im Schein iſt Wahrheit!

Graf Walmor.

Ihr — Ihr —

Elinor.

Ich bin dazu geboren, merkt Ihr's nicht?
Zu ſitzen auf der Schwelle an der Thür,
Dem nachzuſeh'n, der eben kommt und geht.

Graf Walmor.

O Scherz und Spiel, was ſprecht Ihr da, Mylady,
Und Ihr, voll Gaben, voll Talent und Größe,
Die Ihr den erſten Platz der Welt verdient? —
Vergäb' ich einen Thron, er wär' für Euch!
Doch habt Ihr guten Platz an meiner Seite,
Es macht mich eben glücklich, das zu wiſſen;
Fühlt Ihr nicht Muth, in Allem Euch zu regen?
Habt Ihr Gedanken nicht ſo keck und frei,
Die Welt aus ihren Angeln auszuheben?
Ja! Thut's mit mir, mit Euch vermag ich Alles;
Das Gute und Vollkomm'ne wird mir leicht.

Elinor.

Das war einmal, und dann war es vorüber.

Graf Walmor.

Wie redet Ihr? Ihr macht mich ſinnverwirrt,
Ich bitte, redet doch.

Elinor.

Unmöglich!

Graf Walmor.

Sprecht!

Elinor.

Aus ganz verſchied'nem Stoff formt uns Natur,
Was Andre ſtreift, faßt mich vernichtend an;
Zu hoch das Glück — zu tief der Mutter Todt;
Von da ab zog bei Jedem, das ich ſah

Und Anſpruch hatte, viel mir zu bedeuten,
Ein wehmuthsvolles Lächeln, wie Ihr es —
So zürnend angeklagt und nicht verſtanden,
Allein und einſam aus dem Herzen mir,
Und es beherrſcht mich ganz, — ich müßte lächeln,
Und wenn mir nun die Welt zu Füßen läge.
Ich lächelte gleich nur. —

Graf Walmor.

O Elinor!

Elinor.

Nicht wächſt, was ſich der Blitz gezeichnet hat;
Vielleicht wär's anders einſt geweſen, doch,
Jetzt iſt's nicht anders mehr — es iſt vorüber!

Graf Walmor.

War Euer ſanftes Herz von der Natur
Zu ſchwach bekleidet, lief ſich durch die Sohlen
Schon vor der zwölften Stunde, nun ſo laßt
Mein Herz den Teppich —

Elinor.

Nichts von Eurem Herzen,
Ich bitte, nun verſchweigt mir Alles dies;
Es iſt nicht richtig, daß ein Mädchen hört
Von einem Herzen, das ihr nicht gehört.

Graf Walmor.

Ihr glaubt, das hielte Stand, Ihr, noch ein Kind?

Elinor.

Ein Kind, doch was ſich über uns gefügt,
Das bildet angeborne Anlag' und erkaltet
Den Guß des Weſens in der feſten Form.

Graf Walmor.

Das Feuer formt das Gold in neuer Art!

Elinor.

Nicht ſtreitet, Herr! Die Schlacke formt nichts mehr.

Graf Walmor.

So traurig wär't Ihr, Elinor, die Ihr
Auch lacht, als wenn ein Blitz die Sommerwolke
Zerriſſe und die ew'ge Herrlichkeit
Säh' uns mit leuchtender Gewißheit an;
Nichts ſchöner, göttlicher, nichts lieblicher,
Als wenn durch Euer himmliſch Lachen Ihr
Uns in ein Meer des Glücks verſenkt,
Als wär' nur trüb geweſen, wo wir lang
Schon glaubten klar zu ſein, — in der Gewöhnlichkeit.

Elinor.

Ich bin zu Zeiten fröhlich, ja, ſo iſt's!

Graf Walmor.

Nie will ich geſtern Abend Euer Lachen
Vergeſſen, ja! Voll Unſchuld, Luſt und Glück.
Ich ſah ſo viele Leute weinen, Kind,
Nicht ſonderlich hat dies mich oft bewegt; —
Doch lacht Ihr — dann vor Glück und Seligkeit
Vermöcht' ich wohl zu weinen, und der Glaube
An alles Unvergängliche kehrt mir zurück. —
Ich kämpf' um Euch mit ſieggewohnten Waffen,
Und werfe Eure ſtumpfen Euch zurück
Mit tauſend Pfeilen, die der Gott der Liebe
Mir all' zu Dienſte ſtellt — Euch zu beſiegen.

Elinor (ernſt).

Ja wohl! Ich lache gern zu Zeiten, Herr,
Wenn hoch des Lebens hehre Woge geht.
Ich weiß, daß alles Lebens Schreck nur düſt're Thorheit,
Ein göttlich Luſtſpiel, wenn die ew'ge Schönheit
In herrlicher Entfaltung ſich beweiſt,
Und daß der Schmerz nur bitt're Täuſchung iſt.

Graf Walmor.

So lacht und nehmt hier meine Hand, Mylady,
Dann will ich lächeln, wie ich nie gelacht!

Elinor.

So lach' ich freilich, wenn ich mehr wie lebe;

Doch leb' ich — leb' ich einſam auch, Mylord, —
Wahr iſt allein — mein traurig dunkles — nein!

Graf Walmor.

Und hindert Euch dies Alles, mein zu ſein?
Ich jauchze, Elinor! Ich triumphire,
O, Ihr ſollt lachen noch an meiner Bruſt,
Die laut im Sturme Euch entgegen ſchlägt;
So wie die Sonne, die auf Meereswogen
Noch tauſendfach zur Ferne weiter eilt,
Nicht eine, die von ihrem Bild nicht ſtrahlt,
Sie nicht empor trägt als ihr gold'nes Schild.

Elinor.

Hört, was ich ſage! Jeder Menſch, Mylord,
Der etwas iſt und nicht, wie Viele,
Ein blindes Spiel des argen Zufalls nur,
Steht unter anderen Geſetzen, wißt,
Er bildet eine Welt in ſich, und die
Geſetze leiten ſich von dem in ihm,
Das ihm das Höchſte iſt, ſein höchſter Richter,
Sein inneres, moraliſch hohes Forum; —
Und unſere Geſetze, edler Herr,
Sie ſtimmen nicht zuſammen, wenn die Seelen
Vielleicht ſich dennoch etwas gleichen mögen.
Seht! Das erklärt nicht mich, doch was ich ſagte.

Graf Walmor.

Ihr glaubt, uns trennt die Politik der Länder,
In England ſei kein Ideal zu finden.

Elinor.

Und wohl, Ihr habt doch eins — ich fühl' es nun,
Was unſern Stuarts fehlt, das Ideal,
Das dieſe Zeit begehrt — Gewinn und Freiheit!

Graf Walmor.

Und ich verſteh' in Euch, was ſie beſitzen —
Mög' auch ein ganzes Land im Wohlſtand blüh'n,
Nur für das Höchſte darf die Seele glüh'n.

Elinor.

Mylord!

Graf Walmor.

Verſteh'n wir uns!

Elinor (bewegt).

Und ſind getrennt, —
Ihr geht allein — ich gehe and're Wege.

Graf Walmor.

Ich ahne, was du meinſt, o Elinor,
Getragen von dem Feuer, das mich ganz
Dem Höchſten in dir näh'rte und mich nun
Zum neuen Manne ſchmiedet; Alles werde ich,
Laß' dieſe Welt, den Ruhm, den Glanz, die Freude,
Und Alles um ein Mädchen, das wie du
Auch eine Prieſterin des Heil'gen iſt. —

Elinor.

Mylord!
Das wär', als wollt' der Adler mit der Lerche
Sich nun verbinden; beide haben Flügel;
Doch auf dem Felſen wäre nicht ihr Glück,
Und ihm behagt es nicht, am Feld zu fliegen. —
Nein doch, Mylord, wollt Ihr zu einem Leben,
Deß Ahnung einſt als Kind in Euch gelegen,
Euch wenden, ſei's mit feſtem Willen auch,
Ihr fielet ſtets zurück in die Gedanken,
Wozu Talent und Welt Euch ausgebildet,
Und ſo zu leben, ja! Ihr ſtürb't daran.

Graf Walmor.

Nein! Nein! Wenn Ihr mich liebtet, Elinor; —
Ja! Ich beſieg' Euch dennoch, ſeht, o Kind,
Durch Euer eig'nes Herz.

Elinor.

Ihr zwingt mich nun,
Ich muß es ſagen, doch ſeid kühn und ſtark
Wie ſonſt im Felde und im Parlament, —
Ich lieb' Euch nicht!

Graf Walmor.

Eleonore! Ach —
(Ganz tonlos) Wen liebt Ihr? — Sprecht!

Elinor.

Die Sonn', den Mond, die Sterne,
Die Welt, ich weiß nicht was; vor Allem aber —
Den Vater, der der Mutter dann gefolgt
Auf meines Herzens trauervollen Thron;
Ob nun mein Herz noch and're Weiſen ſpricht,
Das weiß ich nicht, doch jetzt verſteht's wahrhaftig
Noch kaum das ABC —

Graf Walmor (athemlos).

Und todeskalt! —

Elinor.

Nehmt Euch zuſammen, edler, theurer Lord,
Und vorwärts auf der Bahn, die Euch beſtimmt,
Ihr, der Ihr groß und ſo vollkommen ſeid
Wie jeder Prieſter, gebt dem Rechte Halt;
Hebt Land und Handel durch der Klugheit Macht,
Beſchützt die Ehre, ach! Und haltet Frieden; —
Dann aber wählt Euch eine Gattin, die
Von dem —

Graf Walmor.

Eleonore! Grauſam auch?

Elinor.

Nicht grauſam, wer ein Herz durchſtoßen ſoll,
Sei ſchnell und kühn und thu's mit einem Schwung.

Graf Walmor (ſinkt auf einen Stuhl).

Und nie! —

Elinor.

O, wenn Ihr je mir zugethan,
So ſchweigt und nicht ein Wort, verſchwört euch nicht;
Wählt eine Frau, von Herzen groß wie Ihr —
Und doch der Welt in Allem zugewandt. —
So viele giebt's gleich mir und andre auch,

Die beſſer noch, — vor Allem meine Schweſter! —
Ich bin zu vornehm nicht — Euch dies zu ſagen,
Denn all' ihr Vorzug iſt ſo glänzend groß,
Daß ich ſie preiſen darf, und —

Graf Walmor.

Elinor!

Elinor.

Wir reden anders hier, wie and're Leute:
Ihr ſeid ein Staatsmann, der in Schlachten kämpft,
Und der Probleme löſte, ungezählt. —
Ihr kennt die Menſchen und ich kenne ſie,
Weil ich dem tiefſten Elend lang vertraut;
Wir wiſſen, daß der Menſch ſich ändern kann
In eines Jahres Zeit und mehr — in Stunden.

Graf Walmor.

Genug! Lebt wohl!

Elinor (für ſich).

O weh! Wie ſag' ich's nur?
(Laut) Seid ſtark und kühn, o! ſeid voll Muth wie ich,
Die hier ſo keck in's helle Feuer tritt, —
Da redet, wo ſie bitter treffen kann
Und vor Erröthen faſt in ſich verſchwindet. —
O, denkt an meine Schweſter! Theurer Lord, —
Ja wohl, ſie liebt Euch! — Seht, hier das Gedicht!
Ich fand's, — das Einz'ge, das ſie je gemacht. —
Nicht zornig und nicht Thränen, nein! O nein!
Wer dachte das, daß Ihr je weintet, Herr?
Doch hier im Walde einmal Menſch zu ſein, —
O laßt's! — Es geht in ſeinem Rauſchen unter —
Und werden's nur die kleinen Vögel ſich erzählen
Und Heimchen ſingen, zirpend und allein —
Vom großen Lord, daß er um ſo ein Mädchen,
Wie ich, geweint und —

Graf Walmor.

Elinor!

Elinor.

Walmor!

Es hängt am letzten Augenblick, o leſt!
Leſt das Gedicht! O, wenn Ihr Euch gewöhntet
An den Gedanken, — einſt, in naher Zukunft,
Verſchwägert mir zu ſein, o wär' es möglich!
(Sie beugt ſich zu ihm und küßt ſchnell ſeine Stirn.)
Und dieſer Kuß ſagt Euch im Voraus dann,
Mein guter, theurer Freund, mein Schwager!

Graf Walmor (außer ſich, ſpringt auf).

O Mörderin! — Voll Todesſchauer
Jagſt du Entzücken durch die Seele mir.
(Er bricht in Thränen aus.)
Ein Sturm von Seligkeit, Gefühle, Wahnſinn,
Als ſei der Pulsſchlag himmliſcher Erſcheinung
Vom unbegrenzten Meer der Ewigkeit
An's Herz gedrungen — ach! Und dann allein
Ein finſt'res Siegel nur.

Elinor.

Daß wir getrennt,
Und dennoch uns vielleicht verſtanden haben;
Wem blüht es wohl, verſtanden je zu ſein?

Graf Walmor.

O! Wenn du Jemand morden wollteſt, Mädchen,
Mit welcher Schicklichkeit den Dolch du nähmſt,
Ihn grade in die rechte Stelle ſetzteſt —
Und dann ein Druck tief in der Seele Mitte,
So ſüß und feſt — ſo möcht' ich enden, ja!
Und in dein Lächeln ſchau'n, — auf ewig hoffend —
Doch weiter leben — weiter, weiter — nein! —

Elinor.

Sekunden eilen — leſt — leſt das Gedicht! —
Ich würde dankbar ſein — wenn's möglich wäre —

Graf Walmor.

Dies könnt Ihr fordern, eben, heute, jetzt?

Elinor.

Von Eurer Großmuth, ja, vermag ich Alles!

Graf Walmor.

Ich ſtehe! Ungeheurer Kampf, ja wohl! —
Da mich zu halten, wo ich eine Welt
Erfaſſen will. — Ha! Bebend ſteht der Mann
Und wahnſinnsvoll dem tollen Hirſche gleich,
Der in dem eig'nen ſonndurchglühten Wald
Sich das Geweih verfing, — von Schweiß befleckt —
Dem Tod bereit — und Ihr habt Worte nur —
Ha Teufel! Du zerfleiſchſt die Seele mir —

Elinor.

Es iſt mein letzter und mein erſter Wunſch,
Wie wenn ich Euch gehörte, möcht' ich bitten
Ihr leſt —

Graf Walmor (außer ſich).

Ha du!

Elinor.

Ihr leſt —

Graf Walmor (verzweifelt hinabſinkend).

Durch Thränen!

Elinor (legt ihm das Gedicht in die Hand).

Ja!

Graf Walmor (lieſt, unſicher, ſtockend).

Man nennt mich ſtolz, — ich ſag' nur immer nein!
(Er hält wie tödtlich erſchöpft inne.)
Ich ſah dich und ich ſagte nicht mehr nein!
Nein, immer ſprach ich im Geheim,
Ich ſprach zu Allem ja! Und ich bin dein! — —

Elinor.

Und — —

Graf Walmor.

Elinor!

Elinor.

Leſt weiter, bitte, weiter!

Graf Walmor
(verzweiflungsvoll wild; zuletzt richtet er das ganze Gedicht an Elinor).
Wenn du befiehlſt: Sieh' niemals mehr empor!
Ich thät' es! Und ich ſagt nicht wie zuvor
Nur einmal nein! — Und ſagſt du: Stirb und ſchweig'!
Ich ſagte niemals nein! Ich thät's ſogleich
Und wär's das höchſte Glück, das größte Leid;
Dir lebend ließ ich die Unſterblichkeit! —
Ich ſag' zu Allem ja! und nie mehr nein!
Vollkommen, was du thuſt — und ich bin dein! —

Elinor.
Nun?

Graf Walmor.
Elinor!

Elinor (hat unterdeſſen ihre Hände bittend gefaltet).
O theurer Lord! Nicht weint!

Graf Walmor.
Vollkommen, was du thuſt — und ich — leb' wohl! —
Es ſoll geſcheh'n, wenn jemals mir es möglich. —
So ſage deiner Schweſter, wenn du willſt. —

Elinor.
Mir ſtockt der Athem — weint nicht! —

Graf Walmor (birgt ſein Haupt in den Händen).
O Klugheit der Natur! Für tiefſtes Leid
Spart ſie mit Vorſicht ſeit der Kinderzeit
Dem Mann die Thränen auf, — doch nicht genug,
Um eine Flamme dieſer Bruſt zu löſchen.

Elinor.
O, weint nicht!

Graf Walmor.
Ja! — Und du weinſt auch?

Elinor.
Ich weiß es nicht — doch fühl' ich's nun, verlaſſen
Und auch verſtoßen.

Graf Walmor.
Iſt der arme Lord
Verlaſſen und verſtoßen?

Elinor.

Der arme Lord!

Graf Walmor.

Der arme Mann!
So ſagſt du ſüß und ſanft, der arme Lord!
O hört' ich ewig nur: der arme Lord!
Nichts And're wollt' ich hören — bitt're Thränen! —
Arm iſt der Lord und nichts gehört ihm mehr,
Als nur ein einzig Wort, das noch zu ſagen iſt,
Und dann Gedanken — todt, wie todte Kinder,
Die blühend langes Leben einſt gehofft
Und nun zur Ruhe ſtille eingereiht.
Und finſter iſt's wie Nächte auf dem Meer,
In öder Winterzeit, das die Gewalt
Zu wilden Stürmen tief im Buſen trägt.
Er ſagt dies einz'ge und dies letzte Wort:
Der arme Lord! (Pauſe.) Leb' wohl!

Elinor.

Leb' wohl!
Bitt're Thränen!

Graf Walmor.

Um dieſen armen Lord — lebt wohl! (Ab.)

Elinor (allein, außer ſich).

Ein edler, großer Mann! — Leb' wohl!
Wir ſind getrennt für immer — lebe wohl! (Schnell ab.)
(Man hört ſchon beim Beginn der letzten Worte Elinor's Muſik.)

Siebente Scene.

Marie, die Armen; dann Ralph, Lord Jacob und die Andern.

Marie

(tritt mit einem Bündel ein und geht auf die Thür zu, durch welche Juman kommt und ſie halten will, die Andern ſtehen noch draußen und machen Muſik).

Laß mich, ich darf zu meiner Baſe geh'n.

Juman (reißt ihr das Bündel fort).

Das wirſt du laſſen, häng' das Laken um,
Du hilfſt uns nun, dem Lord zu gratuliren
Zu ſeinem Feſt, nachher da kannſt du geh'n.

Marie (für ſich, während die Andern hereindringen).

Sie zwingen mich, ich ſehe, meine Herren,
Zum letzten Mal und geh' dann in die Nacht.
Die Welt iſt weit und viel der Sterne Zahl. —
Mag doch ein einz'ger freundlich leuchten
Dem armen Aug', dem thränenfeuchten.

Ralph

(der gegenüber dem Lord und den Andern, die mit ihm gehen, eintritt, will die Armen nach der Mittelthür zurückſcheuchen).

Nur fort! hinaus! Laßt eure Thorheit! Still!

Lord Jacob

(mit welchem Oberſt Burns und Roſe eintreten; Friedheim, Segur folgen; Cäcilie kommt von der andern Seite, erſchrickt vor Roſe, geht aber dann doch auf ihren Vater zu).

O gut, mein Shelley, ich verſtehe Alles,
Nicht ſoll die holde Roſe darum leiden,
Daß wir durch ihre Eltern leiden mußten.

Roſe.

Mein theurer Vetter!

Cäcilie.

Vater!

Ralph

(der verſchiedene Verſuche gemacht hat, die Armen, die mit Muſik vorbringen, vor der Thüre zu halten).

Schnell, zurück!

Lord Jacob.

Was iſt's damit?

Ralph.

Die Armen wollen Euch
Hier gratuliren.

Lord Jacob.

Stoße ſie nicht fort:
Der Prinz befreit und eine Braut im Haus!

Juman

(der Zugführer, drängt vor; er führt John Grain, als heiliger Franziskus gekleidet, und Gallor, seine Braut, als Armuth und Demuth in zerfetzten Lumpen, mit einem grünen, alterthümlich vergoldeten Brautkrönchen auf dem Kopf. Neben ihr ihre Brautjungfern: Mayrose als Bescheidenheit, in Grau, und ihre Tochter, die Unschuld, Marie mit einem weißen Laken um und offenem Haar; die gute Laune als Narr gekleidet, Klein Doritt; die Phantasie mit Pfauenfedern, langer Ben ꝛc.; die andern Kinder als Diener der guten Laune und der Phantasie. Sechs Engel mit Blumen. Andere Arme, die unterwegs hinzugekommen sind).

Chor (mit Musik von Dudelsäcken und Pfeifen).

Wir sind zuerst vor allen Andern da.
Hoch zum Geburtstag! Ruhm und Heil und Glück!
Wir laufen mit, wir bleiben nicht zurück;
Des Herren Fährte ist des Hundes Glück. —

(Alle legen verschiedene Gaben vor den Lord hin.)

Juman.

Hier steht Franziskus, dieser heil'ge Mann,
Da du in seinen Stand getreten bist,
Zu gratuliren. Seine holde Braut,
Die Armuth, Demuth bringt dir zum Geschenk —

Gallor (als Armuth, Demuth).

Ein Säckchen Zwiebeln, denn aus hundert Schaalen
Löst sich die Seele in der Hölle Qualen. —

Juman.

Und hier, Brautjungfer, die Bescheidenheit,
Sie bringt sechs Käslein dir im grauen Kleid.

Mayrose.

Nach außen grau — bescheid'ner Art,
Doch innen sind sie weiß und zart.

Juman

(zum blöden Lehnchen, die den Heiligenschein des Franziskus hinter diesen auf einem Stocke hält).

Du hältst den Heil'genschein da viel zu tief.

(Schiebt Doritt vor.)

Klein Doritt.

Die gute Laune bringt dir Wein,

Johannisbeeren preßte ſie ſo rein,
Den Mund zieht er zuſammen, doch man lacht,
Weil Sauer eben luſtig macht. —

Langer Ben
(als Phantaſie, mit einem Sack voller Nüſſe).

Zerbroch'ne Scheiben kleb' ich zu mit Sternen,
Geſchnitten von Papier, und ſo die Fernen
Des Himmels bringt's vor's Kinderauge dir,
Und um die Nuß ein wenig Flittergold
Macht ſie ſo hold und lieblich dir erſcheinen,
Als wie aus Chriſtkind's Hand herab gerollt.

Juman (zu John Grain).

Franziskus tritt hervor im braunen Kleid;
Er bringt — nur 'raus, es iſt ein großes Wort —
Er bringt den Kranz dir — der

Franziskus (John Grain in der Kapuze).

Gelehrſamkeit!

Juman.

Nein, nein! Viel dicker iſt's.

Franziskus.

Unſterblichkeit!
Damit dein Name ewig bleibe
Und man ihn ſtets auch richtig ſchreibe.
(Giebt ihm den Immortellenkranz.)

Juman.

Und ſieh' die Unſchuld hier, der beiden Tochter.
Die Unſchuld war ſehr ſchwer zu haben, Herr!
Im ganzen Kloſter nur ein Leinentuch.

Lord Jacob.

Wo kommt die Tochter ſchon beim Brautzug her?

Juman.

Das iſt ſo bei den Heil'gen, edler Herr!
Die haben nicht ſo Sorge d'rum wie wir. —
Sie bringt die erſten Roſen, komm', Marie!

Marie (tritt vor).
Die Roſen reden mehr wie wir! —

Juman.
Es will nicht 'raus, nur ſchnell! (giebt Marie einen Puff.)

Marie
(ſtürzt von ihm geſtoßen mit ihren Roſen vor des Lords Füße nieder).
Und was im Herz verborgen hier,
Die ſüße Gluth, die wir, o edler Lord,
Für dich empfinden, glüht dich daraus an! (Sie weint.)

Juman.
Sie ſpielt vortrefflich! O, wer hätt's gedacht?
Sie weint! — Nun ſchnaub' dich auch, das giebt Natur!
(Zum Lord, Marie bleibt in ſich geſunken, weinend zu des Lords Füßen.)
Wir ſind am Ende, Herr! Ein Jeder brachte
Dir an Geſchenken, arm und ſehr gering,
Was er beſaß — ich als die Treue, Herr!
Des Bräut'gams Führer — ſeht den Zweig am Hut —
Ich bringe noch inſonderheit den Schluß.
(Er hebt eine Gans empor, die er die ganze Zeit auf dem Rücken gehalten hat.)
Die Gans iſt Euer, Herr!

Lord Jacob.
Ich danke euch!
Die alte Zeit, ſie ſinkt mit uns hinab,
Behaglich noch in eurer Liebe Abendgluth.
Der ritterliche Sinn, die Großmuth, Sitte,
Die pflegten wir, nun fehlen Drachen, Rieſen.
Wir richteten der Gottheit Banner auf;
Doch will die Zeit Geſchäft nur und Gewinn. —
So mögen And're in der Kirche reden,
Der wir den Thurm erbaut, — wir ſind dahin.

Die Armen (zu Elinor, welche eintritt).
O Gott! Der Lord, er nimmt's, was wir ihm geben!
Er nimmt's!

Lord Jacob

(zu Marie, die immer noch zu ſeinen Füßen kniet).

Mein Mädchen mit den ſchönen Roſen,
Du knieſt in Thränen noch. — komm', faſſe dich!

(Marie will aufſpringen, Friedhelm reißt ſie wieder nieder und ſinkt neben ihr auf die Knie.)

Friedhelm.

Der Himmel warf des Lebens Schachſpiel um
Und rückt' uns Alle an die rechte Stelle.
Ein neues Spiel voll höh'rer Wahrheit giebt's;
Segur, er geht zur See, macht unſern Namen —
Ich hoff' es — groß. Uns bleibt dies Pächterhaus.
O Vater! gieb, da wir in Armuth, Demuth leben,
Die Unſchuld mir zur Gattin!

(Er hält Marie an ihrer Hand immer noch am Boden feſt.)

Marie (zu Lord Jacob).

Ha! unmöglich iſt's.
Euch nehmen. Was Euch noth zu dieſer Zeit?
Vorhin ſchon wollt' ich ſchweigend von Euch geh'n.

(Sie reißt mit der freien Hand den einen Schuh aus.)

Ich trat als Kind ſo barfuß zu Euch ein, —
So geh' ich wieder, ſeht, und niemals ſoll
Mein Fuß von einem Schuh umhüllt Euch ſagen,
Daß ich nur Hochmuth lernte, wo ich Liebe fand.
Euch lieb' ich ſo, als wäret Ihr mein Vater, —
Doch Gott iſt's auch! — Lebt wohl!

Lord Jacob

(faßt ihre Hand, die den andern Schuh losknüpfen will).

Halt ein, mein Kind!
Und reiß' die Schuh' dir nicht vom Fuße los,
Auf Roſen gehſt du nicht, auf Dornen eher,
Und Elinor hat lang mich vorbereitet.
Mehr iſt das Herz der reinen Jungfrau werth,
Als alles Gold.

Friedhelm (ſtürzt ihm auf's Neue zu Füßen).

O Vater, lieber Vater!

Marie.

Ich kannte niemals einen Vater, ach!
Und nun ein Mann, ſo groß wie keiner war.

Cäcilie (vorn zu Elinor, während jene ſich umarmen).

Doch einem der Geſchwiſter, wohl gewollt,
Vielleicht, weil dieſes Bündniß alſo ſeltſam.

Elinor (nimmt die Roſe, welche ſie von Walmor hat).

Hier eine Roſe von Lord Walmor's Bruſt,
Denn er iſt fort — ich darf ſie dir ja geben.
Vielleicht, er ſagt einmal, was ſie verſpricht,
Ein Ringlein hängt an ihrem Stiel — du ſiehſt.

Cäcilie.

Unmöglich! Wahnſinn! Sag', was iſt?

Elinor.

Nur ſtill!
Denn die Vergangenheit begraben wir.

Lord Jacob

(welcher ſich aus den Umarmungen ſeiner Kinder losmacht, zu Friedhelm, Marie, Burns und Roſe).

Und nun den Umzug halten! Denn ihr Paare
Bringt uns das Glück. O welche Wohlthat heut'!
Gebt Oel und Wein, daß ich mit Gut und Ehre
Die Schwelle ſegnen kann. „Alt Schottland" ſingt!

(Die Muſik des Brautzuges ſpielt und ſie ſingen „Alt Schottland". So gehen ſie um die Bühne an Elinor vorbei. Lord Jacob, neben ihm Ralph, der von der gedeckten Tafel daneben, rechts vom Zuſchauer, Oel und Wein genommen hat. Hinter dem Lord die Brautpaare, dann Cäcilie, Segur und die Armen ꝛc.)

Elinor

(wendet ſich langſam dem Zuge nach, der zur Thür hinausgeht).

Und ſie ſind glücklich und voll Freuden,
Ein Jeder bringt, was er gebraucht, nach Haus.
Ich hab' nicht Gold, noch Glück, — mein Ruf dahin,
Vielleicht von Roſe's Lippen fortgeblaſen
Wie Federblumen — ich verachtet rings;
Und was ich noch beſaß: den letzten rothen Dreier,

Ein Herz, das mich geliebt, gab ich dahin.
Und die Muſik verſinkt — leis, leiſe — ſtill!
Die Stille — ungeheures Wort — jawohl!
Wo Stille, fängt erſt das Geheimniß an.
Und Mancher ſtarr und taub ihr nur entgegenſteht,
So leiſe weht's, wie weiße Straußenfedern
Auf einer ſchlummermüden Dame Haupt.

(Sie ſteht ſchweigend, verzückt, als horche ſie auf etwas. Die Muſik nähert ſich wieder.)

Lord Jacob (der den Andern voraus eintritt).

Geweiht mit Segen iſt dies ſtille Haus
Und gute Geiſter zieh'n nun ein und aus.

(Zu Elinor, der er ganz nahe gekommen iſt, während die Andern von der Thür erſt langſam und ſingend herum ziehen.)

Mein Kind, was iſt?

Elinor.

O Vater! du warſt gegangen,
Doch plötzlich entſchwand mir das Wiſſen,
Und ich ſtand und ich fühlte allmächtige Nähe,
Als ſtrömt' ich zuſammen mit einer Sprache,
Die ohne Worte Beſſeres ſpricht,
Wie unſer beſcheidenes Maß — (ſie ſtürzt an ſeinen Hals).

Lord Jacob (ſegnet ſie).

Der Handlung Wort ſchwingt ſich zum Rhythmus auf,
Der höchſten Macht, und du, du haſt geſprochen —
Ein treues Kind!

Elinor.

O Vater, lieber Vater!

(Der Zug kommt nahe. Alle neigen ſich vor dem Lord, der mit Elinor daſteht. Elinor grüßt Burns und Roſe, wie die Andern. In dieſem Augenblick geht die Thür auf. Man vernimmt von fern den Geſang der Barden, zwiſchen den Dudelſäcken und Pfeifen.)

Barden.

Verfolgt war Krugal, wo Andere ruh'n,
In der eig'nen Heimath, von Volkeskindern,
Selbſt auf dem Felſen ſchlief er nicht ein,
Furcht des Todes brauſte im Wind ꝛc.

Ralph (der hereinſtürzt, während dem Geſang).

Prinz Charlie da! Er reitet hier am Wald.
Der Erin lief den Hügel auf, es uns zu ſagen,
Und eben ſchon — O Gott!

(Es fliegt ein Tannenzweig durch die noch weiter aufgeſtoßenen Fenſter, die nur halb geſchloſſen waren.)

Lord Jacob.

O Gott! — Was iſt?

Alle. (Dudelſäcke und Pfeifen ſchweigen.)

O Himmel, Herr! Ein Tannenzweig, was iſt's?

Achte Scene.

Lord Jacob.

Ein Geiſt! — Der Stuart Antlitz, bleich und licht!

(Todtenſtille; man hört den Geſang der Barden draußen lauter. Auf dem Fenſterbrett ſteht Carl Eduard, Prinz von Schottland und England, hinter ihm links Lord Stanley, rechts Lord Martin Banfield. Alle ſtürzen in die Knie.)

Geſang der Barden.

Und wenn er ſang, ſang er, wie Helden ſingen.
Goldene Brücken zum Licht, wo Andere ſinken in Nacht.

Charlie.

Das Wild gehetzt, verfolgt, zu Tod ermüdet —
Und dennoch leb' ich — ja!

Alle. (Wilder Lärm.)

Wer iſt's? Wer iſt's?
Der Prinz?

Lord Jacob

(dazwiſchen, faſt halb kniend nach der Stuhllehne).

Iſt er zurück? verfolgt? Er ſelbſt?

Elinor, Cäcilie, Andere.

Iſt er's?

Charlie
(iſt vom Fenſterbret hereingeſprungen. Sein Anzug iſt verbraucht, ebenſo der von Stanley und Martin, welche ihm folgen).
Beruhigt Euch, haltet Euch, mein theurer Lord!
Kein Geiſt, o nein! Steht auf, ihr guten Leute.
(Er beſchäftigt ſich mit dem Lord.)

Stanley.
Wir ritten durch den Wald zum Meeresſtrand,
Als Nachricht kam, die Straße ſei durchkreuzt.

Charlie.
Und da wir Licht ſah'n, ſtiegen wir auf's Pferd,
Sah'n unſ'res Vaters edlen Freund und ſeine Tochter,
Die mit Gefahr des Lebens mich errettet hat, —
Und ſpringe nun herein, Euch Lebewohl zu ſagen.
(Die Halle hat ſich mit Menſchen gefüllt.)

Alle Hintenſtehenden.
Was iſt? Was iſt?

Lord Jacob (angſtvoll, verzweifelnd).
Und kein Verfolger da?
Der Stuart Antlitz, Gott, vor meinem Ende
Noch einmal dieſes erſte, lichte Zeichen,
Am Morgen meiner Jugend!

Charlie.
Faßt Euch, Herr!
Dann geht es weiter, denn Gott Dank! Gott Dank!
Nach eines Jahres Qual und Schreckensangſt,
Dort (deutet hin) liegt das Schiff, auf dem ich flüchten darf.
(Dumpfes Gemurmel.)
O ich verſteh' euch! O, ich weiß! ich weiß!
Nur um mit Tauſenden, mit Waffen, Kriegern
Dereinſt zum Kampfe hier zurück zu kehren.

Alle.
Hurrah! Der Prinz! Er iſt's!

Elinor.
Das iſt der Prinz!

Charlie (zu Lord Jacob).

Man ſucht' uns hier, wie wir in Lindhall waren,
Heut' ſucht man dort — wir ſind nun hier bei Euch.

Alle.

Ja, er iſt überall!

Lord Jacob (begeiſtert).

In Land und Weiten,
In nied'rer Hütte und auf hohem Thron.

Charlie (ſtolz und fröhlich).

An jedem Ort, wie's einem Fürſten zukommt,
Der überall in Hochlands Herzen wohnt.

Elinor.

Das iſt der Prinz!

Alle (begeiſtert).

Hurra, ſeht ihn, der Prinz,
Der König des Hochlands!

Lord Stanley.

O Herr, es dauert
Bis morgen an, eh' wir das Schiff beſteigen
Nehmt etwas Nahrung, Herr.

Lord Jacob.

Seid ihr allein?

Charlie (mit dem Lord zum Tiſch gehend).

Mit fünfundzwanzig hohen Offizieren
Verlaſſ' ich Schottland. — Nicht allein und einſam.

Lord Martin.

In Frankreich, Gott ſei Dank, wie froh empfangen!

Charlie.

Denn welche Dienſte hab' ich dort geleiſtet!
Frankreich und Spanien ſteh'n mir zu Gebot,
Sobald die Bahn erſt frei.

Lord Jacob.

Gott woll' es, Herr!

(Der Prinz ſetzt ſich; Richard Moor tritt ein, alle wenden das Haupt nach der Thür.)

Stanley (der in der Nähe der Thür ſteht).

Wie weit die Wege frei?

Richard Moor.

Kaufleute zieh'n entlang,
Der Weg iſt noch nicht frei — jedoch im Augenblick,
Da uns der Barden Lied das Zeichen giebt,
Müßt ihr das Haus verlaſſen, denn am Wald
Iſt Fußvolk und ein einziger Verräther
Kann ſie im Augenblick uns nahe bringen.

Charlie.

Wir ſind in jedem Augenblick bereit,
Denn nur den Abſchiedsbecher leeren wir.

(Richard Moor verbeugt ſich und ſagt dem Pächter etwas, der abgeht.)

Lord Jacob

(kniet nieder und überreicht den Becher, den Ralph ihm vom Tiſch gegeben hat, knieend dem Prinzen).

O Herr! ich dient' Euch geſtern nicht im Schloß.

Charlie

(nimmt dem knieenden Lord Jacob den Becher ab).

Heut' bin ich's, ja, doch geſtern, nein!

(Alle entblößen das Haupt, da er trinkt.)

In Lindhall kam die Nachricht in den Wald,
Man ſei auf unſrer Spur, Lord Banfild's Sohn,
Der mir ſo ähnlich, um ſie abzuleiten,
Nahm nun denſelben Weg in eure Gegend
Den wir vorher ſo ſehr zu nehmen wünſchten. —
Seht, es gelang, man folgt ihm und er hielt,
Was er ſich ſchwur, und wenn er ſterben müſſe,
Nicht Feind noch Freund erführe, wer er ſei.

Lord Jacob.

Gott dank's dem jungen Mann.

Alle.

Gott lohn's dem Jüngling.

Charlie (zu Allen und Elinor).

O edle Jungfrau und ihr treuen Leute,
Ihr habt 'nen falschen Prinzen so errettet,
Doch war's dadurch nur möglich, weil sie alle
Auf falscher Fährte blieben, daß ich selber
Gerettet ward; (zu den Leuten) ihr habt mich doch errettet
Und aller Welten Gold macht euch nicht irr.

Alle.

O Herr! o Herr! Nehmt alles, alles hin!

Segur.

Nehmt unser Leben!

Friedhelm.

Nehmt's, o wüßten wir
Euch nur zu dienen, Herr!

Charlie (zu Friedhelm und Segur).

So nehmt die Becher,

(Friedhelm und Segur nehmen die Becher.)

Denn Jünglinge sie stecken ihre Fackel,
Gern einer an des andern Herzen an.

Segur und Friedhelm (außer sich, anstoßend).

O Herr! o Fürst!

Charlie.

Nur faßt euch, ruhig!

Lord Jacob (zu Ralph).

Laßt alle trinken!

Charlie.

Ja! die Abschiedsbecher
In einer Kette, hin von Mund zu Mund,
Für's Leben uns zu binden.

Segur, Friedhelm, Burns, Cäcilie.

Ewig! immer!

Alle.

O immer, immer, Herr!

(Viele des Volks vordringend.)

Stanley.

Zurück! ihr Leute.
Bei'm erſten Zeichen müſſen wir zu Pferd.

Lord Jacob.

Zur Ruhe, ſtill! — ſie laſſen ſich nicht halten.

Crain (vordringend).

Mein Vetter ging die Märſche dort vor London
Des Nachts mit dir, du warſt zu Fuß und ließeſt
Die Wagen alten oder kranken Leuten,
Und ſchliefſt du gehend ein, lag dann dein Haupt
Auf Merley's Schulter.

Charlie

(hebt immer den Becher entgegen und trinkt).

Gott!

Juman.

Schmied Gery Bees
Beſchlug die allerhöchſten Schuh' mit Eiſen,
S'iſt meines allertiefſten Neffen Sohn.
Du ſagteſt: Nun! womit die Schuh' beſchlagen,
Iſt wahrlich gleich, geht's nur den Weg zum Sieg.

Alle (jauchzend).

Geht's nur den Weg zum Sieg.

Tom Klein.

Und dort am Hügel.
O weißt du noch, du knieteſt unter'm Regen
Der Kugeln bei den Söhnen Lady Nors,
Die Lady kam, ſie brach zuſammen dort.
Doch als man tröſten wollte! Gott, ſie ſagte:
Und hätt' ich zehn der Söhne, alle ſollten

Für die gerechte Sache Charlie's ſterben.
— Ich klagte nicht! —

Andere.

Und dann —

Lord Banfield

(ſie unterbrechend und ſie abwehrend, dann geht er an's Fenſter).

O ſtill, zurück!

Charlie

(den Becher vor ſich emporhebend).

Sie ſagen dort in England, daß ich trunken
Durch's Land hin irre, Feſte ſei're, ja!
Kaum erſt dem Tod entſprungen, oder auch
Verhungert faſt, erſtarrt von kalten Nächten,
— Im Sumpf verſchlafen. —

Stanley.

Brandy wärmte nur
Den leeren Magen.

Charlie (triumphirend).

Dennoch ſangen wir
In Höhlen und am Fels, im Mondenlicht,
Der Becher kreiſte froh im Kreis umher,
Und unſer Lied ſtieg durch der Bäume Rauſchen
Zu Wolken auf. (Hebt den Becher.) O tapf're Hochlandsburſche.
Und Männer, groß, wie ſie kein Orden noch
Zuvor geſchmückt, Hurrah! war ſinnberauſcht —

(er trinkt).

Stanley.

Und edle Frauen ſaßen dort bei uns,
Die nicht den Tod geſcheut, uns aufzuſuchen,
Die herrlichſten! Löſt leicht die Wolke ſich
Vom Gürtelband des Mondes los, erſchloß
Sie all' der Diamanten Feſtesſchmuck,
Im ſchönſten Aug' — des Mitleids reine Zähren.

Charlie (laut).

Um mich geweint! Hurrah! war ſinnberauſcht.

Ja! ja! ſo iſt's, ſie haben recht in England,
So ſinnberauſcht ließ ich den Jüngling leben,
Der für mich ſterben wollte — und —
So laßt mich weiter trinken — wahnſinnsvoll! —
Vor Wonne ſchaudernd, ganz von Lieb' berauſcht —
Denn alle, ſo wie er, für mich wohl ſterben.

Alle
(ſtürzen auf ihn zu, umfaſſen ihn, küſſen ſeine Kleider, Geſchrei, Schluchzen).
Prinz Charlie — o der Prinz! O Gott! Der Prinz!

Lord Jacob (unterdeſſen beiſeite zu Stanley).
Wie ſoll er dieſe Welt denn wieder tragen?

Stanley (beiſeite zum Lord).
Ihr ſagt's, ſo iſt's, wie ſoll das werden, Herr?
Vom Berg geht's nicht zum Himmel, — nein! zurück.

Charlie (hebt den Becher, da ſie ruhiger werden).
Auf Alle! — auf die Aermſten, Alle! Alle!
Denn keiner nahm den gold'nen Schlachtpreis an,
Den England auf des Jünglings Haupt geſetzt,
Das nun mit Gold die Welt beherrſchen will.

Elinor (mit dem Becher).
Feſt ſteht es in den Büchern der Geſchichte:
Was auch geſchah, kein Volk war je ſo treu,
Einſt reicht ſie Euch den Kranz, ich trink' Euch zu.

Alle.
Hurrah! Hurrah!

Lord Jacob
(ſtößt mit dem Prinzen an, zu den Leuten).
Gott ſegne Euch!

Alle.
Der Prinz!
Der Lord!

Charlie
(geht mit dem Lord und Elinor während dem ein paar Schritte vor in die Nähe Lord Martin Banfield's).
Nur eine Bitte ſchlagt dem Flüchtling,

Der nichts mehr geben kann und der vielleicht
Auch niemals mehr zu geben hat, nicht ab;
O Eure Tochter, die mich mit Gefahr des Lebens
Errettet hat, — soll dieses edle Leben,
Das sie mir gestern schenkte, heut' mir lassen,
Lord Banfield's Sohn liebt sie voll heißer Gluth,
(zu Elinor) Ich geb' ihm Eure Hand!

Lord Jacob (zu Elinor).
Geliebtes Kind!

Elinor.
Ich sage dieses einz'ge Mal nur — nein!

Charlie
(halblaut zu Elinor, zu Lord Jacob und Martin Banfield).
Er weilt am Strande schon und, sagt ihr nein!
So läßt er dieses Land, zieht fort mit mir; —
Ihr zögert, — nun Lord Martin bleibt vielleicht
Noch auf Sekunden hier.

Lord Martin Banfield.
Befehlt, mein Prinz.

Charlie.
Besprecht's, wenn ihr allein.
(Die Lords sind ihm mit einzelnen Kleidungsstücken nachgegangen.)

Stanley (zu den Herren).
Schnell, gebt die Kleider!
(Er zieht dem Prinzen die Schuhe an.)

Charlie (zu den Herren, den Becher hebend).
Ja, tapf're Lords und Herr'n, wir feiern Feste,
Wie kaum noch Menschen oder Götter sie
Zuvor gefeiert, denn das Opferlamm
Seid alle ihr für euren Stuartstamm.
Aus diesem Heldenblut erstarke ich,
Und trink' Vergessenheit der Jugendzeit.

Burns (mit dem Becher).
Dein Blut hast du für uns vergossen, Herr,
Wir gaben's dir zurück.

Lord Jacob.

Wir riefen dich
Aus Lieb' und Glanz und Glück, faſt noch ein Kind.

Charlie.

Und bin ich gleich aus Glanz und Lebensfrieden
Von euch gerufen, dennoch trug ich's freudig
Für euch, für meinen Vater, meinen Ruhm,
Und ſo, ſo kehr' ich wieder.

Segur, Friedhelm und die Lords
(mit den Bechern, voll Gluth).

Kehrſt du wieder.

Lord Jacob
(während die Herren dichter um den Prinzen ſtehen und ihn anziehen).

Doch ſchwerer iſt dein Werk, als je zuvor.

Oberſt Burns.

So tief geſunken! — Alles nun dahin!

Lord Jacob (legt ihm den Gürtel um).

Und auch der günſt'ge Augenblick verpaßt,
Sie haben Euren Landen beigebracht,
Ihr führt des Papſtes Regiment zurück,

Charlie.

Kein Druck! Und Freiheit jeder Religion,
Der oberſte der Richter iſt da Gott —

Stanley.

Nun ſind die fremden Kön'ge laut geprieſen
Mit Völlerei und Spiel, ſind Proteſtanten.
Und was ſie thun, iſt recht.

Charlie.

So iſt's, ihr Herr'n!
Wir können nicht mehr ſagen, nur der König
Verfolgt uns — nein! die Wunde iſt vergiftet, —
Was uns verfolgt, iſt Englands Volk mit ihm.

Lord Jacob.

O welche ungeheure Fragen, Hoheit,
Träten an euch heran, ſobald ihr herrſcht!

Moore.

Soll Schottland England nun befehlen — ſoll
Nun England Herr von unſerm Schottland ſein.

Charlie.

Uns kömmt es zu, mit königlicher Hand,
Die Wage über beiden Reichen halten,
Mein Herz ſoll Zeiger an der Wage ſein.

Segur, Friedhelm und die anderen Herren.

O all dein hoher Muth!

Lord Jacob.

Vielleicht umſonſt!
Und unſre Schuld; was hatten wir in Händen?

Oberſt Burns.

Verachtet jene fremde Dynaſtie,
Die fern in Deutſchland unſer Geld verpraßte;
Getreu dem heil'gen Glauben unſ'rer Väter,
So ſchlugen alle Herzen beider Reiche
Dem angeſtammten König ſchon entgegen,
Als wir vor London lagen —

Stanley (ſchnell, leiſe zu Burns).

Nichts von Murray,

Lord Jacob.

Und unſ're Häuptlinge, ſie ſchleppten dich
Von dort zurück — nur unſer Volk war treu.
Man mußte in der Nacht ſie rückwärts führen,
Im Glauben, daß es vor nach London ginge —
Doch wir, wir haben dich verrathen.

Charlie.

Still!

Stanley (nun leiſe zu Jacob).

Nicht ſprecht von Murray, Herr, das bringt Gefahr!

Lord Jacob (der dies nicht gehört hat).

So groß die mächt'gen Opfer, doch vielleicht
Vergeblich all'!

Charlie.

Ah, ſagt dies nicht, vergeblich!

Lord Jacob.

Ihr wankt, o Gott!

Einige Herren.

Was fehlt dem Prinzen, ſprecht?

(Einige der Herren wollen des Prinzen Hand faſſen.)

Charlie

(verzweifelt, Lord Jacob ſchnell etwas nach vorn ziehend).

Wenn du ein Jahr durch finſt're Klüfte liefſt,
Einmal die Sonne zu erſchau'n, die plötzlich
Vom Himmel ſtürzt, da erſtes Licht dich trifft —

Lord Jacob.

Was iſt Euch, Hoheit? (Halb zu den Andern) Sagt, was iſt geſcheh'n?

Charlie.

Wenn du ein Jahr gefaſtet und gedurſtet,
Um Theil zu haben an dem ew'gen Gut,
Und nach dem Becher faßteſt und ein Dämon
Schlug ihn dir fort, noch eh' du dran genippt!
Wenn du —

Lord Jacob.

O, denkt nicht heut' an Alle dies!

Burns

(der ſchnell vorgegangen iſt und des Prinzen Hand faßt, die dieſer aber wieder fortzieht, zu den andern Herren).

Die Hand iſt todeskalt.

(Der Prinz ſchließt die Augen und zieht Lord Jacob noch weiter vor).

Stanley (währenddem ſchnell zu Burns und den Herrn).

Zwei Tage lang
Lag unſer Prinz, ein großer, ſtarker Mann,
Ganz ohne Regung, war nicht zu erwecken,
Als man von dem Verrath des Murray ſprach.

Charlie

(vorn, immer mit geſchloſſenen Augen, Lord Jacob haltend).

So eines Jahrs Gefahren, Qual, Verzweiflung,
An hundert Mal dreht ſich das Marterrad

Der Sonne wieder zu, durch Todesſchrecken,
Verzweiflung, Rache, Schmach und endlos Harren;
Der letzte ungeheure Aufſchwung dann,
Und nun des Siegs gewiß!

Lord Jacob (erſchrocken).

O, faßt Euch, Herr!
Vergeßt das heut'!

Charlie (mit fliegender Eile).

Die Nacht vor London war's —
Das wir mit ungemeſſ'nem Heldenmuth erreicht,
Die Häuptlinge im Zelt voll Siegesfreude,
Sie wußten alle, daß das Glück uns hold:
Lancaſter um uns her für uns im Aufſtand,
Mein Bruder mit zehntauſend Mann im Landen,
Und Englands König fern im deutſchen Reich,
In London herrſchte Furcht und pan'ſcher Schrecken,
Die Bank geſprengt, die Börſe faſt erſtürmt,
Die Pairs und Herren ſandten Boten ſchon, —
Uns fehlte nichts — nur Murray war nicht froh,
Denn ſeine Rolle war nun ausgeſpielt,
Sobald der Krieg vorbei. — (Er faßt den Lord noch feſter.)

Lord Jacob (tief empört).

Er führt uns nur,
Um ſein Talent zu zeigen, — doch der König,
Das Vaterland war nichts!

Charlie (ohne auf ihn zu hören).

Ich ging durch's Lager,
Das weit mit fröhl'chen Feuern ausgebreitet;
Aus tauſend Augen leuchtet's mir entgegen
Und dieſe Flammen trugen mich empor
— Mein ganzes Leben, meiner Ahnen Leben,
Schien ſich zu einer Krone Ring zu ſchließen,
Die mir des Himmels Hand ſchon gnädig reichte. —
War ich verloren, ſanken ſie mit mir,
Nun, da ich ſiegte waren ſie entſühnt.
Ich weint' dem Mond in's Antlitz wonnevoll,

Und rings das Jauchzen zog mich nur allein
Zur Welt zurück. — Im Häuptlingszelt indeß
Ein leichter Streit — da in der neunten Stunde
Hat Murray Kehrt gemacht. (Er lacht.) Ha! ha! ha! ha!

(Er ſtürzt zuſammen, die Lords ſtellen ſich dicht um ihn, wollen ihn aufrichten.)

Einige Leute (drängen nach vorn).
Was fehlt dem Prinzen?

Stanley (die Leute heftig zurückweiſend).
Ruhe, ſtill! Zurück!
Ermüdet und erſchöpft.

(Die Leute in Aufregung zurückgedrängt, ſprechen unter einander.)

O ſagt, was iſt ihm?

Der Pächter (tritt ein; Alles dreht ſich nach ihm hin).
Die Straße faſt bis hin zum Meere frei,
Doch regt das Fußvolk ſich, d'rum ſeid bereit,
Sobald das Zeichen tönt!

Richard Moore
(der ſich zum Prinzen durchgedrängt, verzweifelt).
O Herr, erwacht.

Stanley.
Wir müſſen fort, wir ſind verloren.

(Sie richten den erſtarrten Prinzen auf.)

Einige Herren.
Er ſtirbt! Er ſtirbt!

Andere.
Erſtarrt, wie Eiſen! Gott!

(Die Herren ſind um den Prinzen beſchäftigt.)

Friedhelm.
O jene Kön'ge aus dem fremden Land,
Sie praſſen in dem fremden Eigenthum,
Das ohne Mühe ſie bei uns geraubt.

Burns.
Und der ſein Eigenthum ſich neu erwarb
Durch Muth und Kraft, er ſtirbt verarmt dahin.

Einige (von den Herren).

Zur Hülfe!

Andere (von den Leuten hinten).

Hört, was iſt?

(Mehrere wollen durch, einzelne Herren halten ſie zurück.)

Charlie

(regt ſich, die Augen halb geſchloſſen, befehlend).

Wein! gebt mir Wein.

(Trinkt mit geſchloſſenen Augen und verſucht, ſich aufzurichten.)

's iſt ſchon vorbei, ein Krampf, die Uebermüdung.
Was ſprach ich, was?

(Er ſinkt plötzlich wieder; ſie halten ihn aufrecht.)

Einige der Herren.

Er iſt verloren! — todt!

Die andern Herren.

Wir müſſen fort, was machen wir? O Gott!

Lord Jacob (außer ſich, dicht zum Prinzen).

Denkt unſrer Liebe, Herr, denkt unſrer Liebe.

Charlie

(plötzlich ganz verwandelt und ſteil aufgerichtet).

Ja! ja! das iſt's, wer ward geliebt wie ich?
— Gebt Wein! noch Wein nur ſchnell,

Mehrere Leute.

Was fehlt dem Prinzen?

Charlie.

Und ſei's ein Humpen, um das Meer zu füllen.

(Da er trinkt, drängt Alles wieder näher; die Herren laſſen ihn mehr frei).

Kein großer Mann, kein Fürſt, kein Held noch je!
— O, eure Liebe blüht in jedem Todesſtreich.
Der mich errettet vor der Feinde Rache.

(Hebt den Becher) So lebt, damit ich in euch lebe!

Alle.

Hoch!

Verſchiedene
(von den Leuten gehen durch die Lords hindurch, mit den Bechern in der Hand).
Hoch! Hoch! Erholt euch, Herr; der Prinz iſt bleich.

Einige.
Was iſt dem Prinzen?

Andere (zu der erſchrocken daſtehenden Elinor).
Sagt, was fehlt dem Prinzen?

Andere.
Er ließ uns leben, ha! nun trinkt ihm zu!

Mehrere.
Zurück, die Kränze ihm, Hurrah! Hurrah!

Einer (zu Elinor).
Ja, ſing' dein Trinklied, wie wir's oft geſungen.

Elinor (mit dem Becher haſtig auf den Prinzen zu).
Laß nicht den Muth, o Königsſohn,
Dein Stamm erbebt im Hoffnungshauch!
Es ſäuſelt in den Blättern ſchon,
Die Blüthenfülle bringt herauf.

Alle (anſtoßend).
Die Blüthenfülle bringt herauf.

Elinor (ſtößt wieder an).
Und Schottlands Frauen wonnevoll,
Sie lächeln deiner Lippen Flaum,
Wo noch ein Neſte kaum gebaut,
Iſt ſchon des erſten Kuſſes Traum.

Alle.
Iſt ſchon des erſten Kuſſes Traum.

Elinor.
Du haſt die Straße ſchon geſchlagen,
Dein Heldenſchwert ging uns voran,
Die Wunden zeigen uns die Wege,
Fußſtapfen ſind's zur Sternenbahn.

Alle.

Fußſtapfen ſind's zur Sternenbahn.

(Großes Geſchrei und Anſtoßen.)

Einige (ſingen ſchon währenddem).

Prinz Charlie iſt ein tapf'rer Jung',
Zu Moidart ſtieg er an das Land,
Mit ſieben Mann zur rechten Hand,
Drei Reiche zu erobern ſich,
Das iſt ein Jung', der freuet mich.

(Unterdeſſen Charlie mit Elinor anſtoßend.)

Elinor (leiſe zu ihm).

Ihr lächelt wieder!

Charlie (halblaut zu ihr).

Weil die Sonne ſcheint,
Gebt gute Antwort meinem liebſten Freund,
Nun weiß ich, was er fühlt', da ich Euch ſah.

(Laut, da Alle mit den Bechern auf ihn eindringen, hinten immer Geſang, Geſchrei; Gallor, Mayroſe u. ſ. w. rollen neue Fäſſer herbei, machen Grog am Feuer u. ſ. w., der Prinz hebt den Becher.)

Das ganze Land, es lebe hoch!

Alle.

Es lebe
Hoch! Hoch! Und du, o Herr!

Einer.

Die Geiſter auch!
Neun hundert Jahr' herrſcht Stuart's Stamm bei uns.

Andere (ſchon währenddem).

Kommt, Geiſter der Vorzeit,
Furchtlos in Gefahr,
Denn das Land iſt des Fremden,
Das Euer einſt war.
Steigt blutlos geſpenſtig
Aus Gräbern und Schluchten,
Dann werden erzittern
Die Feind', die verruchten.

Zweiter Chor (ehe der andere noch ſchließt).
Wer fechtet nicht für Charlie,
Wen reißt's zum Kampf nicht fort,
Wer ſteht nicht auf zum Streite,
Auf unſ'res Prinzen Wort,
(Der Geſang geht wild durcheinander.)

John Crain
(mit dem Becher während dem auf den Prinzen los).
Der du mit ſieben Mann, ein Knabe noch,
Schottland und England faſt erobert haſt,
Schaff' aus Vaſallen uns ein freies Reich.

Alle
(wie toll mit den Bechern, durcheinander ſchreiend. Dieſe Scene muß überhaupt mit der fortdauernden Aufregung eines Trinkgelages, das ſich durch Liebe und politiſche Begeiſterung bis zum Raſendwerden ſteigert, geſpielt werden).
Ein freies Reich, und nicht Vaſallen Englands!

Lord Martin.
Nun haltet unſre Flucht nicht auf, ihr Leute,
Zur Ruhe, ſtill.

Andere Herren.
Verhütet die Gefahr!

Dritter Chor.
Charlie Stuart kam daher,
Unſer König, nach dem Recht,
Wer griffe da nicht gern zur Wehr,
Für Bruce königlich Geſchlecht.

Oberſt Burns.
Beruhigt Euch nur!

Lord Stanley (mit Würde und Gewalt).
O denkt, ihr Leute, denkt,
Ein großer Tag iſt heut' in der Geſchichte,
Da er ein Schiff erreichen kann zur Flucht,
Vom Tod errettet, Schottland ſagen kann:
Auf Wiederſeh'n!

Alle.

Hurrah! Auf Wiederſeh'n!

Stanley.

Ganz Schottland ſollt ihr ſeinen Abſchied ſagen —

Alle.

Hurrah! Auf Wiederſeh'n! Auf Wiederſeh'n!

Friedhelm

(hebt den Becher; begeiſtert auf den Prinzen los).

Der ſüßen Nachtigall Geſang, Lebwohl!
In ſchwarzer Nacht des bitt'ren Scheidens,
Miſcht ſich der Lerche Sang im Morgenroth
Auf Wiederſeh'n! —

Alle.

O Liebling! Wiederſeh'n!

Lord Martin (zu Burns währenddem).

Bringt ſie zur Ruhe, Herr!

Oberſt Burns.

Wahnſinnig faſt.
Sie ſind nicht mehr zu halten, ſeht ſie an!
Er gießt uns Feuer durch die Adern hin.

Marie, Roſe, Cäcilie.

Bricht uns das Herz — zu Thränenſtrömen auf,
Wie Frühlingsſonne, die die Erde weckt.

Alle (Folgendes immer während der Geſänge).

Auf Wiederſeh'n!

Stanley.

Zurück! Zurück!

Mehrere.

Herz-Guter!

Einer (außer ſich mit dem Becher).

Hurrah, komm wieder, ſetze deinen Fuß
Auf Englands Rücken feſt, 's iſt Rindfleiſch nur,
Auf Wiederſeh'n, John Bull!

Einige (brüllend).
Auf Wiederſeh'n!

Cäcilie
(mit dem Becher vordringend, wie berauſcht).
Und aus dem finſtern Grab des Scheidens wächſt
Der Stuartroſe Glanz, auf Wiederſeh'n!

Alle (die Becher hebend).
Der Stuartroſe Schein, auf Wiederſehn!

Einer.
Heraus das Schwert!

Alle.
Das Schwert heraus!

Einer.
Und ſchneidet Englands Lorber uns zum Beſen,
Der Kuckucksvettern Brut herauszukehren
Aus unſ'rer Krone gold'nem Heimathsneſt.

Andere (zu gleicher Zeit ſingend).
O, laßt hoch die Banner fliegen,
Für Charlie kämpfen oder ſiegen,
Bald ſteige Jacob auf den Thron,
Zu Füßen ihm der tapf're Sohn,
Alt Schottland wieder wird befreit,
O! das iſt das, was mich erfreut.
(Während dem Singen noch kommt ein Mann, dann ein zweiter, die Thüre bleibt etwas offen.)

Erſter Mann (vorn zu Richard Moore).
Die Barden! Hört das Zeichen!

Zweiter Mann.
Hört ſie ſingen!
(Man hört den Bardengeſang zwiſchen den andern Geſängen.)

Stanley (vorn).
Die Pferde ſchnell, nur ſchnell! (Einige gehen nach der Thür.)

(Laut zu den Schreienden, Singenden)

Das Scheiden naht!

(Die Lords hängen dem Prinzen den Plaid um und reichen ihm die Hochlandsmütze; nun verstummen plötzlich die Gesänge. Alle stehen erschrocken.)

Lord Jacob (tief bewegt zum Prinzen).

Empfindet diese Gluth, hört diese Töne,
Durch Kampf, Gefahren wandern sie mit Euch,
Und, wo Ihr nicht seid, lebt Ihr im Gesang!

Charlie

(den Plaid befestigend, zu Allen, freudig, sanft).

Oft hört' ich auf der Flucht im fernen Chor,
Am sonn'gen Wald entlang, um Berg und Hügel,
Den Namen Charlie auf zum Lichte zieh'n,
Ja, schöner schafft ihr mich, als wie ich bin,
Laßt mich auf Flügeln schon zum Himmel schweben —

(Er nimmt den Lords die Mütze ab und hält inne, als wenn er bewegt wäre.)

Einige.

Hurrah! Hurrah! (Großer Lärm dazwischen.)

Gesang.

Zu schrecken ihn, der noch so jung
Und König Jacob's ält'ster Sohn,
Das ist ein Ding, das nicht kann sein,
Nicht lebt, wer ihm jagt Schrecken ein.

Andere (zwischen dem Gesang).

O Gott, o hört, der Prinz! O hört! o hört!

Charlie

(den Becher in der einen Hand, in der andern die Hochlandsmütze an's Herz gedrückt, Alle rings ansehend).

Und leb' ich nicht mehr, bin ich noch durch euch
In eurem Lied, zieh' ich durch Schottlands Reich,
Als Schatten noch — Lebt wohl!

Alle (durcheinander).

Du lebst! o Gott!

(Thränen, Schluchzen; Einzelne und die Frauen stürzen ihm zu Füßen.)

Geh' heut' nicht! bleib'! Du lebst, o Herr! Du lebst!

Lord Jacob.

Ihr geht ermattet — feucht von Dunſt und Moder,
Ich trag' es nicht.

Cäcilie (und andere Frauen).

Herr, bleibt die Nacht noch hier! (Alles weint.)

Charlie (ruhig und ernſt, hebt den Becher).

Mein theurer Lord — Ihr ſeid wie ich vertrieben,
Kehr' ich zurück, ſo ſollt Ihr mit mir leben,
Hoch leben!

(Stößt mit ihm an, Alles ſchweigt plötzlich. Lord Jacob hält den Becher vor ſich hin.)

Alle.

Hört, der Prinz und unſer Lord,
Verſtoßen beide, ſeht!

(Einige falten die Hände wie im Gebet, Stille. Andere trocknen leiſe Thränen.)

Lord Jacob (hebt den Becher).

Sonſt müſſen wir
(er deutet mit dem Becher empor zum Himmel)
Noch höher leben.

(Er will Prinz Charlie die Hand küſſen, dieſer will ihn in die Arme nehmen.

Charlie.

Hoch dort oben!

Alle.

Hoch!

Charlie.

In des Vertriebenen Arm ruht der Vertriebene.

Alle.

Der Lord, der Prinz, o hört, o hört ſie Beide!

Lord Jacob

(ſich faſſend und den Prinzen zurückhaltend).

Wohl! ſeht in mir das ſtolze arme Land,
Das ſelbſt ſich einſt mit Macht regiert, und nun

In England's Händen nur Vaſalle iſt.
(Nun ſchlingt er erſt leidenſchaftlich die Arme um den Prinzen.)

Alle (zugleich außer ſich mit den Bechern).
Hurrah! der Lord, der Prinz! ein freies Reich,
Vaſallen England's nicht, ein freies Reich!
(Andere ſingen; ſobald Lord Jacob redet, Alles ſtill.)

Lord Jacob.
O Arm von unſer'm alten Königsſtamm,
Mein Arm, des Volkes Arme mit den deinen
Verſchlungen, gleich dem Knoten und die Spur
Der Thränen zeigt den Weg —
(Er hebt den Becher.)

Charlie (den Becher zugleich hebend).
Sieg oder Tod!

Alle
(und Lord Jacob in des Prinzen Arme ſinkend).
Sieg oder Tod!

Ein Mann (an der Thür).
Die Pferde ſind bereit!
(Charlie dreht ſich, während Lord Jacob wie erſtarrt daſteht, und geht zwei Schritte nach der Thür zu; man hört zwiſchendurch den Geſang der Barden.)

Lord Jacob (wie vernichtet).
O bleibt, ſo ganz erſchöpft!

Oberſt Burns (knieend).
Nur eine Nacht!
Die Schiffe ſind verſteckt am Klippenriff.

Lord Jacob.
Wie iſt Euch, Herr? Ihr bleibt!

Charlie
(ſich, nach dem Publikum gewendet, ſtark aufrichtend mit gebieteriſcher Geberde).
Ich fühle nichts,
Ein Pfeil von des Geſchickes Sehne losgeflogen,
Weit über Sturm und Meer in wildem Bogen,
Bis ich das Ziel erreicht, ihr tapfern Jungen,

Zu tauſend Schlachten kehre ich zurück,
Sieg oder Tod iſt mein Geſchick.

Alle.

Sieg oder Tod!

(Schluchzen vom Singen unterbrochen. Sie hängen ſich feſt an ſeine Kleider, trotz ſanfter Abwehr der Lords, da er ein paar Schritte geht; Andere ſingen.)

Charlie

(ſetzt die Hochlandsmütze auf und geht während Folgendem mit gleichmäßigem Schritt auf die Thür los.)

Nicht Thränen, nein!

Alle.

Geliebter!

Charlie.

Nicht Thränen!

Mehrere (während vorſtehenden Reden).

O Charlie, o Charlie,
Du vielliebes Herze
Du König des Hochlands,
Herzguter Prinz Charlie.

Charlie

(bleibt ein paar Schritt von der Thür ſtehen, dreht ſich um und hebt grüßend die Hochlandsmütze; einen Augenblick Todtenſtille; er ſingt).

An einem Montag Morgen,

(Alles bricht brauſend mit ein, er ſetzt die Mütze auf und geht unter dem Geſang leichten Schrittes ab.)

Noch früh im Jahre ſchier,
Kam Charlie her in unſ're Stadt,
Der junge Cavalier,
Und Carl und Carl
Und Carl das iſt mein Liebling,
Mein Liebling, mein Liebling,
Der junge Cavalier!*

(Alle ab, außer Lord Jacob, Lord Banfield, Ralph und Elinor. Da der ungeheure Lärm vorüber, hört man den feierlichen Geſang der Barden.)

* Schottiſche Poeſie. Zu allen dieſen Poeſien ſind ſehr ſchöne Melodien vorhanden, inſonderheit zu dieſem Lied eine der rührendſten und ſchönſten.

Geſang der Barden.

Wenn er ſang, ſang er, wie Helden ſingen,
Goldene Brücken zum Licht, wo Andere ſinken in Nacht.

Elinor

(welche dem Prinzen nachgeſehen, ſtürzt vor einem Seſſel in die Knie und birgt ihr Haupt).

Wahnſinnig oder todt iſt bald ſein Ende,
Wenn er dies Land im Siege nicht erringt!

Ralph.

Geliebter Held! Ach, endete dein Leben
Mit dieſem Akt — der Todtenglocke Läuten,
Schlöſſ' dir den Vorhang auf zu andrem Spiel, —
Du würdeſt leuchten in des Himmels Glanz,
Wie Du in unſ'rer Seele lebſt — für immer.

Lord Martin Banfield.

Welch' himmliſch Ideal, zerſtört, vernichtet!
So einmal zu der Höhe aufgeſchnellt,
Mit kühnen Flügeln, iſt es nun nicht mehr
In's Uhrwerk dieſes Lebens einzuſchalten.

Ralph.

Das traurigſte der Spiele, wenn ein Gott
Zur Erde ſteigt und wie Geſchaffnes endet.

Lord Martin Banfield.

Vergeblich alle Opfer, dieſe Schuld
Der treuſten Liebe, niemand löſcht ſie mehr.

Lord Jacob.

Wird er vernichtet, that's die Welt an ihm,
Wie reines Gold nimmt Gott den edlen Sinn,
Nachdem der Erde Schlacken abgefallen,
In ſeine Gnade auf.

Lord Martin Banfield

(Lord Jacob die Hand reichend).

Es drängt die Zeit!
Ein Wort der Hoffnung nur, für meinen Bruder.

Lord Jacob (zu Elinor).

Trau' dieſem edlen Mann, mein liebſtes Kind,
Du wirſt verlaſſen ſein und einſam ſterben.

(Der Barden Geſang wird ſtärker.)

Elinor (am Fenſter).

Hab' ich nicht dich und Alle, hört, der Wald
Wird nun lebendig, ſieht mit hundert Augen
Und meine Lieder ſingt man überall.

Die Barden

(die Thür öffnet ſich, man ſieht ſie im Schein des Mondes ſtehen).

Die Wogen rauſchen, am Bergſtrom ſteht,
Grand in den Locken des Alters,

Und vor ihm ſteht die Jungfrau,
Vor dem König glüh't ſie verklärt,
Wendet ihr Antlitz den Wolken des Himmels.*

Lord Jacob (zu Anfang des Geſanges ſchon).

Denk' an dein Glück!

Lord Martin Banfield.

An meines Bruders Liebe.

Elinor (zum Lord Jacob).

Das Glück iſt göttliche Gemeinſchaft, Vater,
Die Kraft dazu, der Muth, der Seele Klang,
Laß mich zurück, in's Weltenmeer zurück,
Ein Fiſch, der faſt im gold'nen Netz gefangen,
Bis ich erfahre, was noch ſonſt ein Glück.

Lord Martin Banfield.

Mein armer Bruder!

Lord Jacob.

Wehe mir, mein Kind!
Du wirſt verlaſſen ſein und einſam ſterben.

Elinor.

Du ſprichſt vom Kleid'.

* Oſſian.

(Der Geſang der Barden wird immer ſtärker, während ſie ſpricht.)

Auf der Haide, der Haide,
'ne Blum' im weißen Kleide,
Thut unter andern ſteh'n,
Die Haide, die Haide!
Der Wind weht über die Haide,
Und leuchtend zur Ferne ein Streifen,
Die Blumen ſanft verweh'n.

An der Haide, der Haide,
Viel Leute vorüber geh'n,
Hat keiner von ihnen Allen,
Die eine Blume geſeh'n;

(Der Vorhang beginnt zu fallen.)

Die Haide, die Haide!
Der Wind weht über die Haide,
Und läßt die eine Blume,
Mit allen andern verwehn!

Chor der Barden.

Der Jungfrau Locken im Kampf mit dem Hauch,*
Sieht ſie die Geiſter aufſteigender Thaten,
Die Wege ihr weiſen zum Ruhm,

(Der Geſang dauert nach dem Fallen des Vorhangs fort.)

Walle dahin im glühenden Nebel,
Süßer Ahndung leiſes Getön,
Hebt ſich zu göttlichen Rauſchen des Chors.

* Oſſian.

BIBLIOTHEK
KÖNIGL.
MÜNCHEN

Weimar. — Hof-Buchdruckerei.